THE Circulation of the "SONNTAGPOST" is regularly examined and certified to by the Audit Bureau of Circulations.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 29 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 16. Juli 1916. Achtundzwanzigster Jahrgang.

Deutsche an der ganzen russischen Front im Angriff!

Briten tun dicke.

Mit winzigen Ergebnissen einer Offensive von über 2 Wochen.

Franzosen sagen wenig.

(Von Carl W. Ackerman, „United Preß"-Korrespondent.)

London, 15. Juli. Heute Abend wird von der nordwestlichen Front gemeldet, daß britische Kavallerie im Kampfe sei, zum ersten Male seit dem Beginn der großen britisch-französischen Offensive.

Es wird allgemeinhin gesagt, daß die angreifenden Truppen befriedigenden Fortschritt machten, daß hochliegender Wald genommen worden sei, und die vorrückenden Truppen sich auf Pozieres zu bewegten.

Aber nur kleine Kavalleriegefechte werden berichtet.

London, 15. Juli. General Haig, der britische Befehlshaber an der nordwestlichen Front, meldet, die Briten hätten den ganzen Wald von Belleville genommen und „zum ersten Mal seit dem Beginn der großen Offensive" (es war aber schon mindestens zweimal vorher in Alliirtenberichten behauptet worden. A. d. Red.) die dritte deutsche Linie durchstoßen, „in einem wuchtigen Schlag" nördlich von der Somme, am Walde De Fauren.

London, 15. Juli. Die Briten melden noch weiter, daß sie den ganzen Basentin-Le Petit-Wald, südöstlich von der wichtigen Höhe Martinpuich, genommen und zwei deutsche Gegenangriffe an diesem Punkte abgewiesen hätten. Sie sagen auch, daß sie den Befehlshaber eines bairischen Regiments mit seinem ganzen Stab gefangen genommen hätten.

Oestlich von Ovillers vorrückend, hätten sie sich bis nach dem Vorortgebiet Posieres, 7½ Meilen südöstlich von Bapaume an der Albert-Landstraße, durchgekämpft.

Paris, 15. Juli. Der heutige Nachtbericht des französischen Kriegsamts meldet heftiges gegenseitiges Bombardement im Abschnitt Fleury, nordöstlich von Verdun.

Fragliche „Siegesgewißheit".

London, 15. Juli. Sir Edw. Grey, der britische Sekretär des Auswärtigen, sagt heute Abend in einem Schreiben an seine Wähler, das Blatt habe sich zugunsten der Alliirten gewendet, — gleichzeitig jedoch warnt er vor einer übertriebenen Hoffnungsseligkeit und schließt sich der Meinung an, daß die „große Offensive" kaum erst begonnen habe. Er vertritt mit dieser Auslassung die Ansicht aller kühleren britischen Kritiker.

Sieg über die Russen.

Wien, 16. Juli. (Ueber Berlin und London.) Das österreich-ungarische Kriegsamt meldet in Uebereinstimmung mit dem deutschen, daß in allen Abschnitten der östlichen Front die russischen Angriffe abgeschlagen wurden, und an einem Punkte die russische Linie zurückgeschoben worden ist.

St. Petersburg, 15. Juli. Russisch-amtlich wird gemeldet, daß die Deutschen jetzt an der ganzen russischen Front entlang Gegenangriffe machten. Doch wird gesagt, daß es ihnen bis jetzt nicht gelungen sei, Stellungen, welche von den Russen neuerdings besetzt worden seien, ihnen wieder zu entreißen. Vier deutsche Angriffe seien gestern Nacht in der Gegend von Skrobowa, nördlich vom Abschnitt von Wolhynien, gemacht, aber „mit schweren Verlusten für die Deutschen" abgewiesen worden.

(Das deutsche Kriegsamt meldete Samstag Nachmittag Wiedereroberung mehrerer Stellungen und Gefangennahme von 1500 Russen!)

Die Russen hätten nordöstlich von Pulkarna einen Gegenangriff gemacht, und „ihre Stellungen vorgeschoben", sagt das russische Kriegsamt weiter. Eine deutsche Streitmacht habe sich Lubanitschi zu nähern gesucht, sei aber vertrieben worden. Im Abschnitt von Riga hätten die Deutschen einen weiteren Angriff gemacht, welcher abgewiesen worden sei.

Erklärt Italien Krieg an Deutschland?

Rom, 15. Juli. (Ueber Lodon.) Wie man aus befugter Quelle heute Abend erfährt, erörtert das italienische Kabinet die Frage, ob Krieg gegen Deutschland erklärt werden solle. Viele Beamte glauben, daß eine solche Erklärung wirklich nahe bevorstehe. Hervorragende Zeitungen in Rom verlangten heute in heftigen Leitartikeln, daß das neue Ministerium rasch einen Beschluß fassen solle, um angebliche „deutsche Beschimpfungen" zu rächen.

Die plötzliche Zunahme der deutschfeindlichen Stimmung kommt im Gefolge von Angaben, daß Deutschland das Abkommen verletzt habe, welches es mit Italien unmittelbar vor dessen Kriegserklärung an Oesterreich einging. Dieses Abkommen traf Verfügung für die gegenseitige Beschützung der Interessen beider Länder, obwohl Italien im Kriegszustande mit Deutschlands Verbündeten war.

„Unsere Geduld ist erschöpft", schreibt das „Giornale d'Italia"; „wir müssen handeln, um die nationale Würde zu beschützen".

Der „Messegaro" verlangt, daß die Regierung sofort das noch in Italien vorhandene Eigentum beschlagnahme, welches viele Millionen Dollars wert ist.

„Diese neuen Beleidigungen krönen eine lange Reihe feindlicher Akte", sagt das Mailänder Blatt „Secola".

Weitere Tauchboot-Arbeit.

London, 15. Juli. Heute Abend wird gemeldet, daß der britische Dampfer „Antigna" von West Hartlepool (2870 Tonnen versenkt worden sei.

Rom, 15. Juli. Der italienische Torpedojäger „Impetuoso" wurde in der unteren Adria von einem österreichisch-ungarischen Tauchboot versenkt, wie heute Abend verkündet wurde.

Der größte Teil der Bemannung wurde gerettet.

Untergang der Lügenbrut!

Berlin, 15. Juli. (Direkte Funkenmeldung über Sayville, Long Island.) Das deutsche Kriegsamt forderte heute Nachmittag das französische und das britische Kriegsamt heraus, die Typen der vielen deutschen Flugmaschinen, welche angeblich an der westlichen Front im Monat Juni von den Alliirten herabgeschossen wurden, nebst den Namen der Insassen zu nennen.

Gleichzeitig veröffentlicht das deutsche Kriegsamt eine Liste von 22 britischen und französischen Aeroplanen, welche von den Deutschen im Monat Juni herabgeschossen wurden, und gibt in jedem Fall den Namen des Lenkers oder des Beobachters.

**Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt.**

Was das Handelstauchboot mitnimmt.

Baltimore, 15. Juli. Die Fahrt des Kapitäns Paul König, vom Handelstauchboot „Deutschland", und seines Ersten Offiziers Krapohl, nach New York wird damit erklärt, daß er den Botschafter Bernstorff besucht und den, schon erwähnten, diplomatischen Postbeutel zur unterseeischen Beförderung nach Deutschland mitnimmt. Ob der Besuch noch einen anderen Zweck hat, war heute Abend nicht in Erfahrung zu bringen.

Baltimore, 16. Juli. Große Klumpen Nickel und Kautschuk sind in die Räume des wundervollen Handelstauchbootes „Deutschland" gepfropft, und das Schiff ist fast ganz abfahrtsfertig. Es mag aber den Montag über hier bleiben, — und vielleicht auch noch ein Bischen länger. Nach den ursprünglichen Plänen sollte das Boot auch noch in Norfolk, Va., einige Ladungen aufnehmen; doch ist es nicht gewiß, ob solches geschieht.

In welcher Weise das Schiff die Alliirtenblockade auch auf der Rückkehr brechen wird, darüber ist natürlich weiter nichts bekannt, als daß der kühne Versuch jedenfalls gewagt wird.

Mexikanisches.

El Paso, 16. Juli. Die Militärbehörden dahier haben von Unterhandlungen erfahren, welche von Villa und anderen mexikanischen Elementen geführt werden, um die Carranzistische Garnison von Juarez (gegenüber El Paso) Villa zuzuführen. Die Villisten sollen sehr begierig sein, die Kontrolle über Juarez zu erlangen.

Die amerikanischen Grenzpatrouillen sind besonders angewiesen, das schärfste Auge auf solche Bewegungen zu haben. Vielleicht kommt es noch zu einem Zusammenstoß zwischen Amerikanern und Villisten an ganz unerwarteter Stelle.

Große Aufregung.

Versuch gemacht, einem Volksredner mit einem Ziegelstein den Mund zu stopfen.

An Belmont und Wilton Ave. hielt seit etwa vier Wochen Wm. McGee, ein abtrünnig gewordener ehemaliger katholischer Priester, der früher in der Kathedrale zu Rosenburg, Oregon, tätig war, jeden Abend Reden, in welchen er sich in den heftigsten Angriffen auf die Religion erging. Natürlich sammelte sich immer eine größere Menschenmenge um ihn an, welche den Worten des „Aufgeklärten" eifrig lauschte. Gestern Abend aber wurde einem Irländer, welcher sich die Salbadereien eine Zeitlang mit angehört hatte, die Geschichte zu bunt, und er drang mit einem Ziegel auf den Volksredner ein. Ungeheure Aufregung war die Folge, das Publikum spaltete sich in zwei einander feindliche Parteien, und es wäre sicher zu Tätlichkeiten gekommen, wenn sich nicht die Polizei eingemischt und den früheren Priester nach der Wache gebracht hätte.

Begräbniß der Hai-Opfer.

Matawan, N. J., 16. Juli. Hier fand das Leichenbegängniß für Lester Stillwell, das Opfer eines menschenfressenden Haies, und für Stanley Fisher statt, welcher bei dem heldenhaften Versuch, Ersteren zu retten, sein Leben verlor. (Schon kurz zuvor waren zwei andere durch einen Hai getötet worden.)

Das ganze Dorf nahm an der Feier teil, und es gab viele erschütternde Szenen.

Fishers Mutter ist vollkommen niedergeschmettert und in so bedenklichem Zustande, daß ihr Gatte, Kapt. Watson Fisher, es nicht wagte, sie zu verlassen, um dem Leichenbegängniß beizuwohn-

Die Fortschrittler.

Abtrünnig gewordene Führer von John M. Parker heftig angegriffen.

John M. Parker, der von der inzwischen selig entschlafenen nationalen Fortschrittspartei als Vizepräsidentschaftskandidat aufgestellt wurde, hat einen Aufruf „an die patriotischen Männer und Frauen Amerikas" erlassen, in welchem er sie auffordert, am 5. August von Neuem in Chicago zu einem Nationalkonvent zusammenzutreten, um sich neue Führer zu erküren. Die bisherigen bezichtigt er, den mit dem Volke abgeschlossenen heiligen Vertrag, nach welchem sie stets für die fortschrittlichen Grundsätze eintreten wollten, wie einen Papierfetzen bei Seite geworfen zu haben.

Dampfwalze explodirt.

Ein Arbeiter dabei schwer, vielleicht tötlich verletzt.

In der 56. Str., zwischen Grove und La Salle Str., unter dem Bahnbett der Rock Island Bahn, explodirte heute Morgen gegen 1 Uhr eine große stählerne Dampfwalze, wie sie bei der Straßenpflasterung benutzt wird.

Es heißt, daß ein Arbeiter schwer, wenn nicht tötlich dabei verletzt wurde. Sein Name konnte noch nicht in Erfahrung gebracht werden.

* Der stellvertretende Gesundheitskommissär Gottfried Koehler erließ gestern einen Ausweisungsbefehl gegen Frau Fannie T. Small, welche in dem Hause Nr. 2421 Wilson Avenue, das sie mit ihrer Mutter bewohnt, angeblich 20 Katzen und 4 Hunde hält. Der Befehl ist noch nicht vollstreckt worden.

Kampf gegen einen Würgeengel.

Kinderlähmungssituation in New York.

New York, 15. Juli. Mit 2000 einberichteten Kinderlähmungsfällen in Groß-New York, worunter 369 Todesfällen, und keiner unmittelbaren Aussicht auf ein entschiedenes Nachlassen der Seuche, führten Stadt-, County- und Bundesbeamte auch heute einen verzweifelten Kampf, um wenigstens die Todesliste unter den New Yorker Säuglingen möglichst zu verringern. Es wird aber zugegeben, daß ihr Erfolg äußerst fraglich ist, bis wieder kühles Wetter einsetzt.

Weitere $50,000 wurden heute den Hunderttausenden von Dollars beigefügt, welche seit dem 6. Juni zur Bekämpfung der Epidemie schon verwendet worden sind. Die Rockefeller-Stiftung gab die erstere Summe, um die Kosten zu decken, welche dadurch entstehen, daß New Yorker, welche der Seuche ausgesetzt sind unter genauer Beobachtung gehalten werden. Pläne für diese besondere Arbeit wurden in einer Konferenz der Aerzte mit Bürgermeister Mitchel ausgearbeitet.

Bundesbehörden haben die Obhut über alle passagierbefördernden Linien in und außerhalb New York übernommen: So verkündet Dr. S. K. Banks vom Oeffentlichen Gesundheitsdienst der Ver. Staaten. Er fügt hinzu, daß weitgehende Verhütungsmaßnahmen gegen die Weiterverbreitung der Krankheit durch Reisende getroffen werden.

Hunderte von Wandelbildertheatern stehen vor dem geschäftlichen Ruin, da sie, infolge der Seucheverhinderungsmaßregeln der Stadt, allen Kindern ihre Türen schließen mußten. Sie planen, Vorstellungen im Freien zu geben; aber die Behörden weigerten sich rundweg, ihnen die Benutzung von Straßen und freien Plätzen hierfür zu gestatten oder die geschlossenen Spielplätze wieder zu öffnen.

Blutende Nasen.

Stürmische Grubenleutekonferenz.

Pittsburg, 16. Juli. Blut floß gestern Abend in der Konferenz vom Distrikt Nr. 5 der Vereinigten Grubenleute, welcher die Abdankung Van Bitners als Präsidenten erzwang und über die Frage, ob die Lohnskala der New Yorker Konferenz angenommen werden solle, oder nicht, zu keinem Beschluß gelangen konnte.

Der Delegat David Hickey nannte, wie behauptet wird, den Delegaten Coburn einen Lügner, — Coburn sprang auf ihn los, und die Beiden hatten einen kurzen Faustkampf, bei welchem ihre Nasen bluteten.

Unmittelbar darauf ließ die Konferenz Vertagung eintreten.

Vom Baseballfelde.

Spiele vom Samstag:

„National League" — Philadelphia 4, Pittsburg 0; Philadelphia 5, Pittsburg 7 (2. Spiel); Brooklyn 4, Chicago 5; Boston 9, Cincinnati 2; New York 5, St. Louis 0.

„American League" — Chicago 4, Philadelphia 1 (1. Spiel); Chicago 1, Philadelphia 0 (2. Spiel); St. Louis 2, Boston 1 (1. Spiel); St. Louis 4, Boston 17 (2. Spiel); Cleveland 2, Washington 3; Detroit 9, New York 7.

Bisheriger Stand dieser Ligen:

National League.

	Gew.	Verl.	Proz.
Brooklyn	44	30	.595
Boston	39	30	.565
Philadelphia	41	33	.556
New York	37	36	.507
Chicago	39	41	.487
Pittsburg	35	40	.466
St. Louis	36	45	.444
Cincinnati	32	48	.412

American League.

	Gew.	Verl.	Proz.
New York	46	34	.575
Cleveland	45	35	.563
Boston	44	35	.558
Chicago	42	36	.538
Detroit	43	38	.531
Washington	41	37	.526
St. Louis	36	44	.449
Philadelphia	18	55	.243

Mutter erschoß sich.

Tochter, welche sie daran hindern wollte, trug Streifschuß davon.

Durch häuslichen Unfrieden zur Verzweiflung getrieben, hat die 38 Jahre alte Frau Mary Hurt sich gestern Abend in ihrer Wohnung, Nr. 2459 S. Turner Ave., eine Kugel in den Kopf gejagt und so ihrem Leben ein Ende gemacht. Ihre 14jährige Tochter, Helen, versuchte ihr die Waffe zu entreißen, bei dem Ringen um diese entlud sie sich aber, nachdem schon der verhängnißvolle Schuß gefallen war, zum zweiten Male, und die Kugel streifte Helen in der Magengegend, glücklicher Weise nur eine ungefährliche Wunde verursachend.

Da Frau Hurt schon wiederholt gedroht hatte, sich umzubringen, beobachtete Helen sie auf das Schärfste, und als sie gestern Abend sah, daß die Mutter zum Revolver griff, sprang sie sofort auf sie zu, sie kam aber schon zu spät, um das Schreckliche zu verhindern.

Ueberraschung.

Wilkerson als unabhängiger republ. Staatsanwaltskandidat genannt.

Die Nominations-Petitionen.

Die Zahl ist bedeutend geringer als man erwartet hatte. — Der den Kandidaten zugewiesene Platz auf dem Vorwahlenstimmzettel. — Die Sozialisten.

Während gestern im Büro des Countyschreibers Robert M. Sweitzer die Nominationspetitionen der Kandidaten für Countyämter eingereicht wurden, verbreitete sich das Gerücht, daß der frühere Bundesdistriktsanwalt James H. Wilkerson, Will Orpets Hauptverteidiger, wahrscheinlich als unabhängiger republikanischer Kandidat für das Amt des Staatsanwalts auftreten wird. Sollte sich dieses Gerücht als begründet erweisen, so würde sich damit die politische Lage, soweit jenes Amt in Betracht kommt, vollständig verändern. Herr Wilkerson weigerte sich, irgend welche Auskunft über seine Pläne zu geben.

Was den Platz anbetrifft, welcher den verschiedenen Kandidaten auf dem offiziellen Vorwahlenstimmzettel zugewiesen werden wird, so dürften die Thompson-Lundin- und die Deneen-Hull-Faktionen etwa gleich gut abgeschnitten haben. Die erstgenannte hat d ieGenugtuung, daß ihren Kandidaten für die Aemter des Staatsanwalts, des Koroners, des Kreisgerichtsschreibers und des Präsidenten der Abwasserbehörde der erste Platz zuerkannt wurde, während die Deneen hat die Genugtuung, daß ihren Kandidaten für folgende Aemter sicherte: Superiorgerichtsschreiber, Grundbuchführer, Mitglied der Revisionsbehörde und Mitglieder der Assessorenbehörde.

Auf der demokratischen Seite haben alle Sullivan-Kandidaten den ersten Platz inne.

Im Ganzen sind nur etwa 160 Petitionen eingereicht worden, weit weniger als man erwartet hatte, und auch von diesen möchten die meisten nur Mitglieder der Senatsbezirksausschüsse werden, die nichts weiter zu tun haben, als daß sie bestimmen, wie viele Legislaturkandidaten der betreffende Bezirk aufstellen soll.

Nachstehend die Liste der sich um die Nomination für Countyämter bewerbenden Kandidaten, deren Petitionen beim Countyschreiber eingereicht wurden. Der Buchstabe „T" bedeutet Thompson-Lundin-Faktion, der Buchstabe „D" Deneen-Hull-Faktion.

Republikaner.

Koroner—Peter M. Hoffman (T.), Walter G. Davis (D.), William F. Peters.

Staatsanwalt—Harry B. Miller (T.), Harry L. Strehm, John E. Northup (D), Scott M. Logan, Thomas Marshall.

Grundbuchführer — Joseph T. Haas (D.), Leland S. Rapp (T.), Geo. J. Glover.

Superiorgerichtsschreiber — John Siman (D.), John Kjellander (T.), Frank Murray.

Kreisgerichtsschreiber — August W. Miller (T.), William F. Lipps (D.) William P. Lang.

Mitglieder der Revisionsbehörde—Edward R. Litzinger (D.), Charles A. Williams (T.), John A. Peterson.

Mitglieder der Assessorenbehörde, voller Termin — Felix A. Norden (D.), George K. Schmidt (T.), Michael F. Garrity, S. F. Norman.

Mitglied der Abwasserbehörde, Ersatzwahl—Charles Ringer (D.), Robert R. Levy (T.), David Larsen.

Präsident der Abwasserbehörde—Jas. E. Lawley (T.), Charles H. Sergel (D.).

Mitglieder der Abwasserbehörde — James E. Lawley (T.), Chas. H. Sergel (D.), Edw. J. Williams, Thomas M. C'Imore, Thomas J. Finucane, David R. Jones (T.), Mathias A. Mueller (D.), Paul A. Hazard, Geo. W. Hanson, Millard F. Carpenter, Robert E. Barbee, George Blake, Henry Batterman, Barney Cole, Nicholas Brown, Gustav W. Halleman, Joseph Matousek, Everett W. Harding, Robert W. Schulze.

Countyvermesser — Harry Emerson (T.), B. Harry Suhr (D.).

Kreisrichter, Ersatzwahl — Ben. M. Smith, Robert E. Crowe.

Superiorrichter, Ersatzwahl — Oskar Hebel (T).

Demokraten.

Staatsanwalt—Maclay Hoyne; Chas. E. Erbstein.

Präsident der Abwasserbehörde — Thomas M. Sullivan.

Mitglieder der Abwasserbehörde — Thomas M. Sullivan, James A. Long, Henry P. Bergen, Joseph Rushkewicz.

Mitglied der Assessorenbehörde, voller Termin—Martin J. O'Brien.

Mitglied der Assessorenbehörde — Ersatzwahl—J. Dooley, Nicholas Recgen..

Grundbuchführer—Joseph F. Connery.

Koroner—James B. Bowler.

Superiorgerichtsschreiber—James C. Gavin, Richard J. McGrath.

Kreisgerichtsschreiber—John W. Rainey.

Countyvermesser—William P. Feeney.

Mitglied der Revisionsbehörde—Thomas J. Webb.

Beim Staatssekretär.

Beim Staatssekretär sind gestern die Petitionen für die Staatsämter usw. eingereicht worden, im ganzen gegen 1200. Da es beträchtliche Zeit nehmen wird, sie zu ordnen und zu registriren, so wird die Liste nicht vor Montag veröffentlicht werden können. Wie mit Bestimmtheit verlautet, befindet sich auch eine des früheren Bundessenators, Bankdirektors usw. Wm. Lorimer darunter, der sich im 6. Kongreßbezirk um die republikanische Nomination bewirbt. Nachdem er im Kriminalgericht von den gegen ihn erhobenen Anklagen freigesprochen wurde, geht sein Bestreben bekanntlich dahin, in den Kongreß zurückzukehren.

Unter den republikanischen Gouverneurspetitionen befindet sich auch die von Bürgermeister E. N. Woodruff von Peoria.

Platform der Sozialisten.

Die sozialistische Parteileitung von Cook County verkündet die Platform, auf der die Kandidaten der Partei stehen werden. Die Hauptforderungen dieser Grundsatzerklärung sind:

Gleiches Stimmrecht für Männer und Frauen; Initiative, Referendum und Rückberufung, Abschaffung des Bundessenats und des Vetorechts des Präsidenten; Erwählung des Präsidenten und des Vizepräsidenten durch direkte Volksabstimmung; Revision der Bundesverfassung durch das Volk; Abschaffung der Gewalt des Oberbundesgerichts, über die Giltigkeit von Gesetzen, die der Kongreß erlassen hat, zu befinden; Einschränkung der gerichtlichen Einhaltsbefehle; Erwählung der Bundesoberrichter auf kurze Zeit durch das Volk; Erhöhung der Einkommen-, Korporations- und Erbschaftssteuern zum Besten der Sozialisirung der Industrie; Gemeinbesitz der Bahnen, Telegraphen, Telephone und Transportmittel.

Kriegen wir Militärzwang?

Freunde desselben freuen sich, weil Kongreßmann Hay zum Richter gemacht wurde.—War immer gegen allgemeine Dienstpflicht.

Washington, D. C., 16. Juli. Da jetzt der leistungsfähigste Gegner eines allgemeinen zwangsweisen Militärdienstes aus der politischen Arena entfernt ist, so sagen die Befürworter eines solchen Dienstes voraus, daß eine diesbezügliche Gesetzesvorlage in der nächsten Tagung des Kongresses gutgeheißen werden würde.

Der Hauptgegner des Militärzwanges im Kongreß, James Hay, bisher Vorsitzer des Militärkomites des Abgeordnetenhauses, ist nämlich soeben zum Beisitzer des Bundesgerichtshofes für Ansprüche ernannt worden. Er hatte stets mit Erfolg die Bekämpfer des allgemeinen Militärdienstplanes vereinigt; und nun er aus der politischen Sphäre ausscheidet, halten Armeeoffiziere und Freunde eines gewaltigen stehenden Heeres im Kongreß di Einführung des obligatorischen Militärdienstes für wahrscheinlich.

Auch glaubt man, daß bis zur nächsten Kongreßtagung hin eine starke öffentliche Meinung eine solche Maßnahme verlangen werde, besonders nach Probe mit der Leistungsfähigkeit des Milizdienstsystems.

Hr. Hay wird übrigens erst ausscheiden, wenn der jetzige Kongreß heimgeht, und so lange noch bleibt er das Haupthinderniß für den obigen Plan, dessen Freunde keinen Kampf mehr führen wollen, bis er wirklich aus der Politik draus ist.

Der Vorsitzende des Militärkomites im Senat, Chamberlain, hat bereits eine schwebende Militärzwangsbill vorgelegt.

Mutmaßliches Wetter.

Die Menschheit wird noch weiter gesotten.

Washington, D. C., 15. Juli. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Im Allgemeinen schön und anhaltend warm am Sonntag.

Montag teilweise wolkig und im äußersten nördlichen Teil kühler.

Indiana soll im Allgemeinen schön und anhaltend warm am Sonntag und wahrscheinlich auch am Montag haben; Nieder-Michigan örtliche Gewitterschauer am Sonntag, anhaltend warm, gefolgt von kühlerem Wetter in der Nacht, und Montag wahrscheinlich schön; Obermichigan örtliche Regenschauer am Sonntag, jedoch im nordwestlichen Teile im Allgemeinen schön, etwas kühler im nördlichen Teil; und am Montag schön; Wiskonsin teilweise wolkig am Sonntag und Montag, kühler am Montag.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Im Allgemeinen klar und anhaltend warm am Sonntag. Am Montag wahrscheinlich unbestimmt und kühler. Winde meistens sanft und veränderlich.

Temperaturstand.

Nachstehend der Temperaturstand nach der stündlichen Aufzeichnung des Wetteramtes:

3 Uhr Nachm.	86	8 Uhr Abends	83
4 Uhr Nachm.	86	9 Uhr Abends	82
5 Uhr Nachm.	85	12 Uhr Mitternacht	79
6 Uhr Abends	84	2 Uhr Morgens	78
7 Uhr Abends	84		

Kratz Electric Maid

Wir führen die größte Auswahl elektrisch betriebener Waschmaschinen in Amerika. Seit mehr als 15 Jahren verkaufen wir nur Waschmaschinen. Diese lange Erfahrung ermöglicht es uns, nur das Beste und Praktischste zu kaufen. Wir zeigen Ihnen verbesserte Waschmaschinen, die Sie noch nie gesehen haben, und auch wohl nicht wußten, daß so etwas existiert. Sie sind es sich selbst schuldig, die Maschine sich anzusehen: denn die Verbesserungen sparen Ihnen viel Arbeit und Zeit; dieselben sind nur in unseren 3 Läden zu finden.

Die Kratz Electric Maid ist eine dieser verbesserten Maschinen. Sie hat folgende Vorteile: Metall-Gestell, Kupfer-Topf, und der Wringer ist nach irgend einer Richtung zu drehen. Mit diesem Wringer ist die ganze Wäsche zu spülen. Sprechen Sie vor und lassen Sie uns Ihnen die Maschine zeigen. Der Preis der Maschine ist 75 Dollar bar, oder 80 Dollar auf Abzahlung, in 12 monatlichen Zahlungen. Jede Maschine wird erst auf Probe geschickt.

A. W. KRATZ

3409—3411 West Madison Str. — Telephon: Garfield 1450
2920 Lincoln Avenue — Telephon: Graceland 5178
2355 Milwaukee Avenue — Telephon: Humboldt 1800

Amerikas größtes Waschmaschinen-Geschäft.

Auf abschüssiger Bahn.

Sohn achtbarer Eltern wegen Diebstahls verhaftet.

Wein, Weib und Gesang.

Hatte in einer schwachen Stunde bei einem Hausgenossen eine Zwangsanleihe gemacht.—Sitzt jetzt Trübsal blasend hinter Schloß und Riegel.

Der 24-jährige Feinmechaniker Clifford Raabe, Nr. 5457 Broadway, der Sohn eines in Cincinnati im Ruhestand lebenden Großschlächters, reiste, um Land und Leute kennen zu lernen und sozialogische Studien zu machen, seit Jahr und Tag in der Welt umher, kam vor etwa drei Monaten nach Chicago und nahm im Edgewater Beach Hotel die Stellung eines Zimmerkellners an. Diese füllte er musterhaft aus, und Niemand ahnte, daß der bescheidene junge Mann, der seine gute Erziehung nicht verleugnen konnte, auch noble Passionen hatte. Die hatte er aber. Er schwärmte für Wein, Weib und Gesang, und hatte ab und zu das Bedürfniß, den Lebemann zu spielen. So überfiel ihn auch vorigen Donnerstag, an seinem Ausgehtage, der Drang, sich wieder 'mal nach Herzenslust auszutoben.

„Das war eine köstliche Zeit!"

Mit einer Dame vom Theater, einem reizenden Käfer, machte er eine Autospritzfahrt nach dem Geschäftsviertel, wo er ein paar köstliche Stunden mit dem Engel verlebte. Da das entzückende Geschöpf aber über einen beneidenswerten Appetit verfügte und den guten Geschmack hatte, nur auserlesene Speisen und Getränke zu bestellen, so waren ihm, als die Heimfahrt angetreten wurde, von seiner aus $15 bestehenden Baarschaft nur ein paar Cents übrig geblieben. Daß er abgebrannt war, konnte er aber doch seiner Begleiterin unmöglich eingestehen, und ebensowenig konnte er von dem Wagenführer verlangen, daß er ihm die Rechnung für die Benützung des Kraftwagens stunde. Guter Rat war teuer. Es mußte aber ein Ausweg gefunden werden und er fand ihn. Er ließ vor seiner Wohnung halten, bat den Wagenführer, sich einige Augenblicke zu gedulden, eilte in das Haus, schlich sich in das über dem Korridor gelegene Zimmer seines Hausgenossen Wm. Sheehan, der schon den Schlaf des Gerechten schlief, stibitzte dem Schläfer aus der Westentasche eine wertvolle goldene Uhr und aus der Tasche der Beinkleider $15, eilte hinunter, händigte dem Wagenführer, einem gewissen Harry Schneider, das Geld aus und gab ihm für den unbeglichenen Rest die Uhr zum Pfande. Dann verabschiedete er sich von seiner Dame und erteilte dem Wagenführer den Auftrag, sie nach Hause zu fahren.

Das dicke Ende.

Am nächsten Morgen entdeckte Sheehan den Diebstahl und benachrichtigte die Wache in Summerdale. Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives stellten fest, daß in der Nacht eine Kraftdroschke vor dem Hause gehalten hatte. Sie ermittelten bald darauf den Wagenführer, nahmen ihn fest und veranlaßten ihn, eine Beichte abzulegen. Auf Grund seiner Aussagen wurde gestern auch Raabe verhaftet. Der geknickte Jüngling gestand reumütig, sich in einer schwachen Stunde an fremdem Eigentum vergriffen zu haben, führte aber als mildernden Umstand an, daß dieses sein erstes Vergehen und er zur Zeit betrunken gewesen sei.

Wie er behauptet, ist sein Bruder Frank der Vertreter des Kunstbutterfabrikanten Jelke für Cincinnati und Umgegend. Herr Jelke wurde von der Verhaftung des jungen Mannes in Kenntniß gesetzt und versprach, sich seiner anzunehmen. Da auch Sheehan von einer gerichtlichen Verfolgung des Sünders Abstand genommen hat, dürfte der Häftling dieses mal mit einem blauen Auge davon kommen.

— Fein parirt. — Zwei Handlungsreisende kamen in der Geschäftsunterhaltung etwas in Eifer, ja Erregung, so daß sich der Reisende Neidig zur Bemerkung verstieg: „Bei all Ihren Bestrebungen und Geschäftsmanipulationen erkennt man allenthalben nur das Trachten nach Verdienst, das heißt Geld, während ich und beziehungsweise mein Haus mehr nach Ehre trachten!" — „Ganz richtig," erwiderte gelassen der Reisende Schneidiger: „Es trachtet eben jeder nach dem, das ihm fehlt!"

Schnitt sich den Hals ab.

C. Moody machte auf offener Straße seinem Leben ein Ende.

Ein etwa 35jähriger Mann, der das Leben gründlich satt gehabt haben muß, machte gestern Abend an Kedzie Ave. und W. 31. Straße, vor den Augen zahlreicher Straßengänger seinem Leben ein Ende, indem er sich mit einem Rasirmesser den Hals durchschnitt. Aus Papieren, die in seinen Taschen gefunden wurden, geht hervor, daß er C. Moody heißt und in Seattle, Wash., zu Hause ist. Der Unglückliche lebte zwar noch, als er aufgehoben wurde, starb aber bald nach seiner Einliefrung im Countyhospital. Was den Mann zu der Verzweiflungstat veranlaßte, konnte von der Polizei nicht ermittelt werden.

In ihrer Wohnung Nr. 6024 Evans Avenue wurde gestern Abend die 43-jährige Wittwe Frau Annie Phillipps von Gas übermannt bewußtlos aufgefunden. Durch Anwendung eines Sauerstoffapparates, welcher von der schnell gerufenen Polizei herbeigeschafft wurde, gelang es, die Besinnungslose wieder zu sich und außer Lebensgefahr zu bringen. Nach Angabe der Polizei liegt ein Selbstmordversuch vor, doch konnte noch nicht in Erfahrung gebracht werden, was die Ursache der Tat war.

Die Eastland-Katastrophe.

Am 24. Juli wird eine erhebende Gedenkfeier stattfinden.

Am 24. Juli wird ein Jahr verflossen sein, seit der Dampfer „Eastland", mit etwa 2500 Personen an Bord, auf dem Chicago Flusse umschlug, wobei 812 der Passagiere einen jähen Tod fanden. Natürlich wird man den Tag nicht vorübergehen lassen, ohne eine erhebende Gedenkfeier für die Opfer der schaurigen Katastrophe abzuhalten, und zwar wird sie, wie Anton J. Cermak, der erste Gerichtsdiener des Stadtgerichts, ankündigt, im Pilsen Park Pavillon, West 26. Str. und Blue Island Ave., stattfinden, in welcher Nachbarschaft die meisten der Unglücklichen wohnten. Anton Czarnecki wird eine polnische, Stanislaw E. Braz eine böhmische und Generalanwalt Patrick J. Lucey eine englische Ansprache halten.

Spiele nicht mit Schießgewehr!

Als gestern Abend der Farbige Tom McCoy, Nr. 406 W. Huron Straße, einen alten Vorderlader, den er schon seit 16 Jahren nicht benutzt hatte, reinigte, entlud sich wider Erwarten die Donnerbüchse in seiner Hand, und die Ladung drang seiner 36 Jahre alten Gattin Marie in die Brust. Die Verwundete ringt im Passavanthospital mit dem Tode. McCoy wurde, obgleich die Polizei ihm glaubt, daß ein unglücklicher Zufall vorliege, in Haft genommen.

Wen trifft die Schuld?

Ein von dem 16jährigen Laufburschen Fred Lasse, Nr. 3231 N. Ridgeway Ave., benutztes Zweirad prallte gestern Abend an Franklin und Huron Straße mit einem von Sam Davis, Nr. 777 Milwaukee Ave., bedienten Kraftwagen mit solcher Wucht zusammen, daß der Radler aus dem Sattel flog und außer einem Beinbruch auch Hautabschürfungen erlitt. Der Verunglückte hat Aufnahme im Passavanthospital gefunden.

Ertrunken.

Beim Baden im See, am Fuße von Diversey Parkway, wurde gestern Abend ein Mann, der für den 39jährigen J. N. Morton, Nr. 115 W. Madison Straße, gehalten wird, von Krämpfen befallen. Der Unglückliche ertrank, ehe ihm Hilfe zuteil werden konnte.

Kurz und Neu.

* Kapitän G. O. Anderson von der Süd Chicago Rettungsstation und seine Mannschaft wurden gestern Nachmittag von der Hafenbehörde nach Indiana Harbor geschickt, wo sie den Funkenspruchapparat des dort vor Anker liegenden Oeldampfers „Imperial" zu versiegeln hatten.

* In der Anlage der Großschlächterei von Armour & Co. brach gestern Abend ein ungefähr 50-jähriger Arbeiter, dessen Name noch nicht ermittelt werden konnte, durch die Hitze überwältigt tot zusammen. Die Leiche wurde nach der County Morgue geschafft.

Leset die „Abendpost"

Orpet freigesprochen.

Geschworene brachten einen auf nicht schuldig lautenden Wahrspruch ein.

Nach kurzer Beratung.

Es wurden nur vier Abstimmungen vorgenommen.—Bei den ersten drei stand das Votum auf 11 gegen 1 für Freisprechung.—Prozeß währte 2 Monate.

Nach einem gerade zwei Monate währenden Prozesse ist Will Orpet gestern Abend von der Anklage, Marion Lambert, seine frühere Geliebte, ermordet zu haben, freigesprochen worden. Die Geschworenen zogen sich zehn Minuten vor drei Uhr zur Beratung zurück und brachten um 7 Uhr 45 Minuten ihren Wahrspruch ein. Sie hatten sich bereits 20 Minuten früher auf ihn geeinigt, er konnte aber nicht eher bekannt gegeben werden, weil Staatsanwalt Dady nicht im Gerichtsgebäude anwesend war und erst herbeigerufen werden mußte. Der kleine Saal war bis auf den allerletzten Platz gefüllt; da man eine schnelle Einigung erwartete, hatten viele Freunde des Angeklagten es vorgezogen, gleich dort zu bleiben, und eine Reihe von ihnen gab, als der Obmann James O'Shea den Wahrspruch verlas, offen ihrer Freude über ihn Ausdruck. Orpet sprang auf, schlang die Arme um den Nacken seiner Mutter, ein glückliches Lächeln verklärte sein Gesicht, aber kein Träne entfloß seinem Auge. Er schüttelte dann dem Richter, den Geschworenen, seinen Anwälten und verschiedenen seinen Freunden die Hand, um hierauf den anwesenden Berichterstattern eine Erklärung in die Feder zu diktiren, dahin lautend, daß er nur deshalb in dem gewaltigen Kampfe nicht zusammenbrach, weil er sich unschuldig wußte. Eine halbe Stunde darauf war er aus der Haft entlassen und befand sich auf dem Wege nach der elterlichen Wohnung, die er seit seiner Verhaftung, am 11. Februar, nicht mehr betreten hatte.

Hatte die große Menge der Anwesenden ihrer Genugtuung über den Wahrspruch Ausdruck gegeben, so waren Andere durchaus nicht mit ihm zufrieden. Einer von ihnen rief, nach der Verlesung, die Worte „Das ist ja abscheulich" in den Gerichtssaal hinein, worauf Richter Donnelly ankündigte, daß, wenn er den Uebeltäter ermitteln könne, er ihn ins Gefängniß schicken werde, die Nachforschungen blieben aber vergeblich.

Vier Abstimmungen.

Die Geschworenen haben, wie festgestellt wurde, vier Abstimmungen vorgenommen. Bei den ersten drei stand das Votum elf gegen eins für Freisprechung, nachdem man dann aber gemeinsam ein gutes Abendessen eingenommen hatte, schloß sich der Eine den Elf an, unter der Bedingung, daß sein Name nicht in die Oeffentlichkeit gelange.

Daß der Wahrspruch ein freisprechender sein werde, konnte man nach den Rechtsbelehrungen, welche Richter Donnelly den Geschworenen gab, nachdem Hilfsstaatsanwalt Joslyn in seiner Schlußrede die letzten Trümpfe gegen den Angeklagten ausgespielt hatte fast mit Bestimmtheit annehmen.

Die Rechtsbelehrung.

Er ermahnte sie nämlich, sich nur an die Beweisaufnahme zu halten und an den Grundsatz, daß der Angeklagte freizusprechen sei, falls durch die vorgelegten Beweise nicht jeder vernünftige Zweifel ausgeschlossen werde. Freisprechend solle die Jury urteilen, falls sie es für möglich halte, daß Marion das Gift ohne Mithilfe des Angeklagten eingenommen habe. Nur ganz überzeugende Gründe könnten eine Schuldigsprechung rechtfertigen, nicht eine bloße Wahrscheinlichkeit. Fehle in der Beweiskette ein Beweggrund der Tat, so sei dies auf das Unschuldskonto zu schreiben. Schuldig gesprochen müsse Orpet werden, wenn die Geschworenen überzeugt seien, daß Orpet dem Mädchen das Gift eingegeben in der Absicht, sie zu töten. Nicht als Schuldbeweis anzusehen sei unsittliche Führung des Angeklagten, und freigesprochen müsse er werden, wenn die Jury Zweifel hege an der Behauptung, Orpet habe Zyankali in seinem Besitz gehabt. Zur Schuldigsprechung müsse die Jury von folgenden Punkten ohne vernünftigen Zweifel überzeugt sein:

Die Kernpunkte der Sache.

1. Daß die Verstorbene an Zyankali gestorben ist.
2. Daß das Gift ihr vom Angeklagten eingegeben wurde.
3. Daß er ihr das Gift mit Wissen eingegeben, in der Absicht, ihr Leben zu zerstören.
4. Daß die Verstorbene an dem ihr vom Angeklagten eingegebenen Gift gestorben ist.

Falls irgendein vernünftiger Zweifel bestehe, fuhr der Richter fort, sei der Angeklagte freizusprechen, und wenn zwei Theorien, eine Schuld- und eine Unschuldtheorie, beständen, sei der letzteren der Vorzug zu geben.

Die Briefe Orpet an Marion Lambert dürften nur berücksichtigt werden, soweit sie das zwischen Beiden bestehende Verhältniß dartun. Der Richter erklärte sodann noch den Begriff des vernünftigen Zweifels.

Die Tragödie.

Marion Lambert wurde bekanntlich am 10. Februar entseelt in Helm's Woods aufgefunden, und die Untersuchung ergab, daß der Tod durch Zyankali herbeigeführt wurde. Am Tage darauf wurde Orpet in Madison, Wis., verhaftet, und am 6. März erhoben die Großgeschworenen die Anklage des Mordes gegen ihn. Der Prozeß gegen ihn nahm am 15. Mai seinen Anfang, erst am 8. Juli konnte aber mit den eigentlichen Verhandlungen begonnen werden, da es ungeheure Schwierigkeiten machte, die nötigen zwölf Geschworenen zusammenzubringen. Nicht weniger als 1236 Geschworenenkandidaten mußten vernommen werden.

Der Kaiser trinkt keinen besseren Kaffee

Wir kaufen von einigen der vornehmen Plantagen eine köstliche Mischung, die vor dem Kriege direkt an die beste Kundschaft in Deutschland ging.

Das ist genau, was Sie jetzt in unserm 26c Kaffee kriegen. Den allerbesten, den Geld kaufen kann.

Bankes' Kaffee-Läden:

Nordwestseite:	Westseite:
1644 W. Chicago Ave.	1510 W. Madison Str.
1373 Milwaukee Ave.	2830 W. Madison Str.
1045 Milwaukee Ave.	1836 Blue Island Ave.
2054 Milwaukee Ave.	1217 S. Halsted Str.
2612 W. North Ave.	1832 S. Halsted Str.
Nordseite:	1818 W. 12. Str.
406 W. Division Str.	3102 W. 22. Str.
720 W. North Ave.	**Südseite:**
2640 Lincoln Ave.	3032 Wentworth Ave.
3244 Lincoln Ave.	3427 S. Halsted Str.
3413 N. Clark Str.	4729 S. Ashland Ave.

Derbyrennen.

„Dodge", Eigentum von Weber & Ward, hat den ersten Preis errungen.

Bei dem gestrigen Derbyrennen in Hawthorne, dem ersten nach einer zwölfjährigen Pause, hat „Dodge", der Firma Weber & Ward gehörig, den ersten Preis davongetragen. „Faux Col", der nur um drei Pferdelängen hinter „Dodge" zurückblieb, wurde der zweite, und „Franklin" der dritte Preis zuteil. „Churchill" langte als vierter am Ziele an. „Dodge" legte die Strecke in 2 Minuten und 4⅗ Sekunden zurück und schuf damit einen neuen Rekord für diese Bahn. Der ihm zufallende Preis stellt sich auf $7000.

Gegen 25,000 Personen wohnten dem Rennen bei, und das Bild, das sich dem Auge darbot, war im Großen und Ganzen dasselbe, wie in früheren Jahren, nur daß die große Menge des Publikums jetzt nicht in Talli-Hos, wie damals, sondern in Kraftwagen nach dem Rennplatz hinausfuhr.

Auf Veranlassung von Sheriff Traeger wurden 15 Buchmacher, welche Wetten abschlossen, verhaftet. Man brachte sie nach der Wache in Oak Park und wird sie morgen dem Richter vorführen.

Die englische Bühne.

Princeß. — Bei neun Vorstellungen in der Woche übt „Mr. Lazarus" noch ungeschwächte Zugkraft aus.

Cort. — „A Pair of Queens" hat den dritten Monat der Aufführungen bald vollendet. Kathleen Clifford, Maude Eburne und Hughes Cameron spielen die Hauptrollen.

Garrick. — Hier wird die Posse „Nothing but the Truth" erfolgreich weiter aufgeführt.

Columbia. — Hier hat die 100. Aufführung von „The World of Frolics" stattgefunden.

Uhrmachergewerkschaft.

Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen ist es gelungen, in Chicago eine Uhrmachergewerkschaft ins Leben zu rufen. Sie wird nächsten Dienstag, Abends 8 Uhr, im Zimmer Nr. 811 des Freimaurertempels eine Versammlung abhalten, zu welcher sie alle Uhrmachergehilfen der Stadt einlädt. John Fitzpatrick, der Präsident der Chicago Federation of Labor, Alderman Wm. E. Rodriguez u. A. werden Ansprachen halten.

Seht was Cuticura

Für mein Haar und Haut thut

Die Seife hält meine Haut frisch und klar und meine Kopfhaut frei von Haarschuppen. Die Salbe besänftigt und heilt irgend ein Hautübel.

Probe frei durch Post

Mit 32-p. Skin Book auf Verlangen. Man sende Postkarte "Cuticura, Dept. 17G Boston." Verkauft in der ganzen Welt.

Die städtische Mole.

Ungezählte Tausende fanden auf ihr gestern Abend Erholung.

Ein idealer Volksaufenthalt.

Die frische Seeluft, der herrliche Anblick des mondbeschienenen Wassers und das erste Konzert locken hinaus. — Was man sah.

Der „Municipal Pier", die neue städtische Mole, war gestern Abend das Ziel von Tausenden und Abertausenden, die sich hinausflüchteten, einmal, um der drückenden Schwüle in der Stadt auf ein paar Stunden zu entfliehen und in der kühlenden Seebrise Erholung zu suchen, und dann auch um Chicagos neueste Errungenschaft auf dem Gebiete öffentlicher Anlagen sich anzusehen. Noch kaum vollendet, ist diese Schöpfung schon ganz volkstümlich geworden, sie entspricht ganz entschieden einem allgemeinen öffentlichen Bedürfniß. Und in der Tat, die $4,000,000, die sie gekostet hat, sind gut angewendet, die städtische Mole ist eine Wohltat für die Bevölkerung und eine der größten Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Daß in Bezug auf den Zugang zur Mole am besten für die Besucher gesorgt ist, welche Kraftwagen besitzen oder sonstwie sich eine Autofahrt leisten können, konnte man gestern Abend beobachten. Der Samstag, das heiße Wetter und das Freikonzert im Gebäude am Molenkopf vereinigten sich allerdings, um den Andrang des Publikums aufs Höchste zu steigern, aber die Straßenbahngesellschaft hätte doch etwas besser für Beförderung sorgen können. Wer z. B. an N. Clark Str. und Grand Ave. aus einem Clark Str.-Wagen, mit Umsteigezettel bewaffnet, ausstieg in der Hoffnung, auf der Grand Ave.-Linie hinunterfahren zu können, sah sich getäuscht, denn an jener Ecke warteten schon Hunderte auf „die nächste Car", und wenn sie kam, kam sie mit Fahrgästen, die hineingepackt waren, wie Sardinen in der Büchse. So mußten sich denn viele Hunderte entschließen, den weiten Weg bis zum Moleneingang, der etwa 20 Minuten dauert und meistens nicht eben schön ist, sowie auf der Mole den ebenfalls langen Weg bis zum Molenkopf zu Fuß zurückzulegen. Die Autos dagegen sausten hinunter und hinauf auf die Mole, in deren Mitte ihnen eine prächtige breite Fahrstraße reservirt ist.

Zu beiden Seiten dieser Straße, aber 20 oder mehr Fuß über ihr, laufen die Straßengeleise bis zum Molenkopf, wo sie ein Schleife beschreiben. Neben den Geleisen läuft ein nicht allzu breiter Fußpfad her, auf dem man vom Platz vor der Mole auf einen mehrfach gewundenen Anstieg gelangt. Neben diesem Fußsteig und von ihm durch eine dünne Eisen- und Glaswand mit zahlreichen Durchgängen getrennt, befindet sich eine geschlossene weite und lange Halle, die durch ihre gänzliche Leere noch mächtiger wirkt. Sie wird später, wie Aufschriften besagen, von mehreren Transport- und Verkehrsgesellschaften benutzt werden. Ueber dem Ganzen wölbt sich oben das mächtige Dach.

Man kommt ins Freie.

Ist man am Ende des Fußpfads und der Halle angelangt, da, wo die Straßenbahn umbiegt, tut sich eine zwar überdachte, aber an beiden Seiten offene, von Pfeilern gestützte Halle auf. Von hier aus kann man den ersten Blick auf den breiten, offenen Molenrand und auf den See tun, eine erfrischende Luft weht dem Ankömmling entgegen. Auch Erfrischungen flüssiger Art gabs dort gestern Abend, an aus langen Tafeln bestehenden improvisirten Ständen wurde Limonade u. s. w. schwunghaft verschleißt, reihentief standen die Durstigen an dieser Quelle.

Dann konnte man, wem die Hitze es nicht zu beschwerlich machte, eine Treppe hinauf auf den Aussichtsturm klettern, um oben einen herrlichen Rundblick auf den vom Vollmond beschienenen See, seine blitzernden Ufer und leuchtenden Fahrzeuge zu werfen. Die Meisten zogen es aber vor, eine andere Treppe, die hinunter ins Freie ans Wasser führt, zu benutzen, den romantischen Anblick von unten zu genießen und sich unter die Masse der Lustwandler zu mischen. Von einer Ueberfüllung der Mole mit Menschen wird nie die Rede sein können, dazu sind die Raumverhältnisse zu groß, und so konnte man sich gestern Abend trotz der Anwesenheit Tausender behaglich dem Genuß des Aufenthalts hingeben, auf dem freien Molenrand, der die Gebäude in weitem Halbkreis umgibt, sowohl als auch oben in den halb und den ganz geschlossenen Räumen. Bänke, Stühle und Tische sind reichlich vorhanden. Auf der Südseite des Molenrandes befindet sich die Dampfer-Anlegestelle, von hier aus treten der „Theodor Roosevelt" und die bunt beleuchteten Lincoln Park Dampfer ihre Fahrten an.

Die Konzerthalle.

Den Abschluß der Baulichkeiten bildet die ein Stockwerk über dem Wasser befindliche Konzerthalle, ein prächtiges Halbrund mit hochgewölbter Decke, einer Bühne und Sitzplätzen für Tausende. Sie war mit weißen und bunten Lichtern wundervoll erleuchtet und mit einem für die Gaben der Kapelle dankbaren Publikum besetzt.

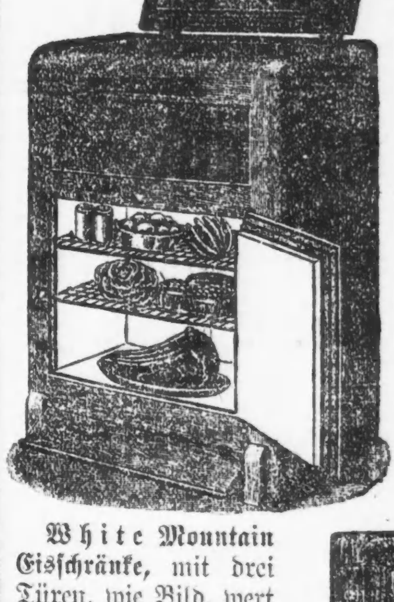
Wer „Chicago bei der Erholung" sehen will, der muß die städtische Mole besuchen, sie ist ein idealer Volksaufenthalt.

25 bis 33⅓ Proz. Reduktion

bei unserem großen

Juli-Räumungs-Verkauf

in Eisschränken, Kinderwagen und anderen Haushaltungsgegenständen. Kaufen Sie jetzt und sparen Sie $25 bis $35 bei jedem Hundert Dollar Einkauf.



White Mountain Eisschränke, wie Abbildung — halten von 60 bis zu 75 Pfund Eis, wert $11.00, speziell zu

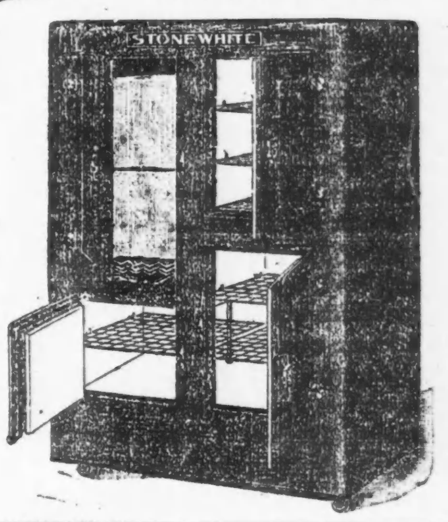
7.75

Eisschränke, die 100 bis 125 Pfund Eis halten, der Wert derselben ist von 17.50 bis 25.00, dieselben gehen, um damit aufzuräumen, bei diesem Verkauf für 15.00 und

12.50

White Mountain Eisschränke, mit drei Türen, wie Bild, wert 25.00, für

17.50



Geflochtenen Kinderwagen mit Polsterung, wert 22.50, für

15.00

Eichenholz-Ausziehtische, wert 16.50, für

9.75

Baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen

North Ave. Furniture Co.

A. BOTSCHEN, Eigentümer.

Nordseite-Geschäft	Westseite-Geschäft
723-727 W. North Ave.	2348-2354 W. North Ave.
nahe Halsted Straße	Ecke Western Ave.

Offen Abends bis 10 Uhr. Mittwoch u. Freitag bis 6 Uhr.

Noch gut abgelaufen.

Der letzte Wagen eines Eisenbahnzuges in den Desplainesfluß hinabgestürzt.

Ein aus Burlington, Iowa, kommender Personenzug der Burlington Linie hatte gestern Nachmittag die Haltestelle Downers Grove verlassen und war im Begriff, in Riverside über die Brücke zu fahren, die dort über den Desplaines Fluß führt, als der letzte Wagen des Zuges aus irgend einer Ursache, die sich bisher nicht feststellen ließ, entgleiste und mit donnerähnlichem Gepolter erst eine Strecke über die Schwellen fuhr und dann in den Fluß stürzte. Glücklicher Weise befanden sich weder Fahrgäste noch das Zugpersonal in dem Wagen, so daß keine Menschenleben zu beklagen sind. Die Passagiere, die sich in den anderen Wagen befanden, wurden natürlich in nicht geringe Aufregung versetzt, beruhigten sich aber bald wieder, als sie den Sachverhalt erfuhren. Der entgleiste Wagen wurde durch den Anprall so schwer beschädigt, daß er nur noch aus einer Trümmermasse besteht. Auch mehrere Bruckenpfeiler an den südlichen Seite wurden umgerissen. Der Zugverkehr erlitt durch den Unfall keine Unterbrechung, da die nachfolgenden Züge auf die zwei anderen Geleise geleitet wurden, die dort vorhanden sind.

Erschütternder Anblick.

Dr. Robertson erzählt von gelähmten Kindern in New York.

Gesundheitskommissär Dr. John Dill Robertson ist gestern von New York zurückgekehrt, wo er das Verfahren studirt hat, welches man dort zur Bekämpfung der Kinderlähmung anwendet. Bei seiner Ankunft wurde ein neuer Fall der Krankheit gemeldet, ein dreijähriges Kind an 12. Straße, nahe Halsted. Es ist dies die siebente Erkrankung in Chicago, aber da alle Fälle über die Stadt verteilt sind, fürchtet Dr. Robertson keinen allgemeinen Ausbruch der Seuche.

Dr. Robertson reiste mit dem Mayor nach New York, und Beide wohnten einer ärztlichen Konferenz bei Mayor Mitchel bei. Der Gesundheitskommissär hat auch das Willard Parker Hospital besucht, wo 390 an der Lähmung erkrankte Kinder liegen. Der Anblick hat erschütternden Eindruck auf ihn gemacht.

„Wenn die Bürger Chicagos", sagte er, „das sehen könnten, würden sie sofort eine allgemeine Reinigung veranstalten und unsere Stadt Stadt zur gesundesten von allen machen. Diese armen Kinder werden von der Krankheit auf Lebenszeit verkrüppelt, und tausende von anderen außerhalb des Hospitals sind in derselben Lage. Unser Plan, alle aus angesteckten Bezirken kommenden Züge zu inspiziren, hat den Beifall aller Aerzte gefunden, mit denen wir sprachen. Viele Familien verlassen New York, um ihre Kinder vor Ansteckung zu bewahren."

Der Kommissär hat strikte Durchführung aller Vorsichts- und Vorbeugungsmaßregeln angeordnet, besonders auch in Bezug auf die Milch, und wird einen Vortrag drucken und an alle Aerzte Chicagos verteilen lassen, welchen Dr. Simon Flexner vom Rockefeller-Institut kürzlich in New York gehalten hat.

Andere Fälle von Erkrankung an den am häufigsten vorkommenden ansteckenden Krankheiten wurden im Laufe der Woche, nach dem Bericht des hiesigen Gesundheitsamtes gemeldet: Masern 119 (Vorwoche 98, 16. Juli 1915 236), Keuchhusten 99 (53, 35), Scharlachfieber 76 (79, 32), Diphtheritis 90 (76, 91), Tuberkulose 267 (125, 254).

Die Zahl der Todesfälle.

Daß die Zahl der Todesfälle in der vergangenen Woche etwas höher war als in der vorhergehenden, ersieht man aus dem folgenden vergleichenden Bericht.

	15. Juli 1916	8. Juli 1916	17. Juli 1915
Gesammtzahl der Todesfälle	552	525	586
Jährliche Sterblichkeitsrate auf je 1000 der Bevölkerung	11.6	11.0	12.5
Todesursachen:			
Typhus	2	0	0
Masern	2	1	4
Scharlachfieber	0	2	1
Keuchhusten	3	2	1
Diphtheritis	18	7	13
Tetanus	2	1	1
Gehirnfieber	1	1	0
Tuberkulose	76	62	67
Lungenentzündung	35	23	39
Diarrhoe und Eingeweideleiden (bei Kindern unter 2 Jahren)	49	38	34
Geburtsfehler und Unfälle	33	45	30
Influenza	0	1	0
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	97	96	91
1 bis 2 Jahre	26	22	17
2 bis 5 Jahre	29	30	23
5 bis 10 Jahre	18	15	20
10 bis 20 Jahre	20	26	19
20 bis 30 Jahre	58	52	42
30 bis 40 Jahre	53	54	55
40 bis 50 Jahre	67	56	85
50 bis 60 Jahre	73	49	86
60 bis 70 Jahre	58	63	74
70 bis 80 Jahre	34	49	47
Ueber 80 Jahre	19	14	25

BISMARCK GARDEN.

Unsere Sonntag $1.00 Table d'Hote Dinners, servirt im Marigold Saal, sowie im Freien, sind weltberühmt. Täglich Konzert und Tanz. Der Garten ist der schönste des Landes, wenn nicht der ganzen Welt. sason

Es bezahlt sich.

Dem Anwalt Robert Van Sands Gebühren in Höhe von $40,000 zugesprochen.

Nachlaßrichter Henry Horner ordnete gestern an, daß den Anwälten Robert Van Sands und Charles S. Cutting für ihre Dienste in dem Prozesse gegen den 15jährigen Charles H. Nichols Anwaltsgebühren in der Höhe von $40,000 beziehungsweise $10,000 bezahlt werden. Nichols, der zusammen mit seiner Mutter, einer Näherin, Nr. 4248 Vincennes Ave. wohnt, wurde von seinem verstorbenen Großvater zum Erben eines Vermögens von $1,000,000 eingesetzt, seine Tante, Frau Carrie M. Tyler, focht das Testament aber an, indem sie geltend machte, daß die Eltern des Knaben nicht rechtsmäßig mit einander verheiratet waren. Der Einwand wurde abgewiesen und das Testament bestätigt.

(Für die „Sonntagpost".)

Die weltgeschichtliche Aufgabe der Deutsch-Amerikaner.—II.*)

Von F. F. Matenaers.

Das Verdienst Englands, das weite Gebiet der heutigen Vereinigten Staaten als Kolonie zunächst organisiert und damit die Grundlage für die Entwicklung von Kultur und Zivilisation in Nordamerika gelegt zu haben, soll keineswegs geschmälert werden. Wenn es indessen ganz nach Wunsch der englischen Kaufleute gegangen wäre, würden wir noch heute hier in absoluter und schmachvoller Abhängigkeit von den wenigen Machthabern des britischen Inselvolkes uns befinden. Wir würden es dann nie zu einer nationalen Selbstständigkeit gebracht haben, sondern lebten auch heute noch in sklavischer Abhängigkeit von jenen kaltblütigen, steinherzigen englischen Kaufleuten, die keine Ideale kennen und nur das eine Ziel besitzen, mehr und mehr materielle Güter in der Hand einiger Weniger anzuhäufen, ein Ziel, dessen teilweise Erreichung wir heute im machtvoller und machtvoller gewordenen, einheitlichen anglo-amerikanischen Großkapital schon erblicken.

Diesem englischen Kulturziel auf amerikanischen Boden trat schon sehr früh die nach höheren, persönlichen und völkischen Idealen strebende deutsche oder germanische Kulturauffassung tatkräftig entgegen. Wie ein roter Faden zieht sich die germanische Kulturbestrebung durch die ganze Geschichte der heutigen Vereinigten Staaten von Amerika. Und diese deutsche Kulturbestrebung auf amerikanischem Boden ist es — das weist die amerikanische Geschichte sonnenklar aus — gewesen, die Amerika Freiheit und nationale Unabhängigkeit brachte und schließlich zur Gründung der unabhängigen Vereinigten Staaten von Amerika führte. Sie ist es auch gewesen, die den Vereinigten Staaten bis auf den heutigen Tag Freiheit und Unabhängigkeit erhalten hat, die auch jetzt in schwerer Stunde wieder den Kampf für Amerikas Freiheit und Unabhängigkeit führt.

In diesen kritischen Tagen, wo man uns Amerikanern deutschen Blutes und deutscher Abstammung immer und immer wieder und bei allem, was wir tun, den Vorwurf entgegenschleudert, wir betrieben deutsche Politik und seien Verräter an Amerika, ist es bitter notwendig, aus der unverfälschten, nicht durch die englische Brille besehenen amerikanischen Geschichte den unantastbaren Beweis dafür zu erbringen, was das deutsche Element in den Vereinigten Staaten mit seiner höheren Kulturauffassung für das Land der Sterne und Streifen in der Vergangenheit und bis auf den heutigen Tag getan hat; daß Amerika seinen Bürgern deutscher Abstammung und Herkunft in Wirklichkeit verdankt. —

Nachdem die damals als New Sweden und New Netherland bekannten Bezirke Nordamerikas von den zu immer größerer Macht gelangenden Engländern erobert worden waren, hatte das englische Mutterland eine seiner schwersten inneren Krisen durchzumachen, als nämlich der katholische König Jakob II. vertrieben u. der protestantische König Wilhelm III. in England zur Herrschaft gelangt war; die damals aus religiösen Ursachen erzeugten, in England tobenden Aufstände griffen auch auf die englischen Kolonien über, und damals war es der aus Frankfurt am Main herübergekommene Jakob Leisler, der, in dieser schweren Zeit von der Bevölkerung New Yorks zum zeitweiligen Gouverneur erwählt, nunmehr die Kolonie gegen französische Angriffe dem rechtmäßigen Herrscher, dem König von England also, zu erhalten wußte. Leisler bewirkte es, daß damals, am 1. Mai 1690, ein „Kongreß aller amerikanischen Kolonien" zum ersten Male zusammentrat und die Schaffung einer angemessen starken amerikanischen Militärmacht zur Abwehr fremder Angriffe beschloß.

Auf diese Weise war von der weltgeschichtlichen Fügung der Deutsch-Amerikaner Leisler dazu ausersehen, als erster einen Kampf für Amerikas Rechte und (wenn auch noch sehr beschränkte) Freiheit zu führen. Leisler weckte dadurch als erster nationales Fühlen und Empfinden unter den amerikanischen Kolonisten, weckte das schlummernde Selbständigkeitsgefühl der Kolonisten, das dann in den folgenden Jahrzehnten mächtig wuchs u. an Stärke gewann, bis es schließlich im Jahre 1776 in der Berufung des „Continental Congreß" seinen stärksten Ausdruck fand u. zu jenem tatkräftigem Handeln führte, das den Kolonien dann bekanntlich die nationale Unabhängigkeit u. Selbständigkeit brachte. Der große Deutschamerikaner Leisler hat das, was er anstrebte, nicht mehr selbst erlebt. Durch seinen unermüdlichen Kampf für die persönliche und wirtschaftliche Freiheit der Kolonisten, den er gegen die englischen Aristokraten und die englische Regierung führte, machte er sich mehr und mehr unbeliebt. Er wurde sehr bald als Volksaufwiegler ins Gefängniß geworfen und schon im Jahre 1691 gehängt. **So wurde ein Deutsch-Amerikaner der erste Märtyrer im Kampfe für diese Freiheit des amerikanischen Volkes.**

Je schlimmer die brutale Gewaltherrschaft der Engländer in Nordamerika sich gestaltete, um so stärker wuchs unter den Kolonisten das Verlangen nach nationaler, persönlicher und wirtschaftlicher Freiheit. Und als sie endlich den Krieg für diese hohen Ideale wagten und das Joch der schmachvollen englischen Scheinkultur abzuschütteln beschlossen, da waren es wiederum die Amerikaner deutschen Blutes, die mit heroischen Taten wahrer Heimatsliebe und als tatkräftige Männer mit den höchsten militärischen Eigenschaften in den Kampf für Freiheit und Unabhängigkeit Amerikas eintraten. Einer dieser deutschamerikanischen Heroen war z. B. Peter Muehlenberg, dessen Standbild heute einen Ehrenplatz vor dem Rathaus von Philadelphia und in der Ruhmeshalle des Kapitols in Washington hat. Muehlenberg war ein lutherischer Geistlicher, der seine Gemeinde von jeher zu den höchsten Bürgertugenden herangezogen hatte, und dazu ein Mann, durchdrungen von glühendem Patriotismus und höchster Freiheitsliebe. Als der Unabhängigkeitskrieg ausgebrochen war, versammelte er seine Gemeinde um sich, streifte mit dem Rufe „Die Zeit zu kämpfen ist jetzt gekommen" das priesterliche Kleid ab und stand nun in Uniform eines amerikanischen Armeeoffiziers da. Sofort schlossen sich ihm 300 seiner Gemeindemitglieder als amerikanische Soldaten an; Muehlenberg wurde im Verlaufe des Unabhängigkeitskrieges einer der tapfersten und tüchtigsten Generale, den Washington, der „Vater des Vaterlandes", zu einem seiner Vertrautesten machte.

Ein anderer deutsch-amerikanischer Paladin Washingtons war Nicholas Herchheimer, der im Jahre 1777 die blutigste Schlacht des ganzen Unabhängigkeitskrieges bei Oriskany schlug. Er machte damit einen dicken Strich durch die britischen Kriegspläne und erzwang zugleich Burgoyne's spätere Kapitulation bei Saratoga. Washington selbst erklärte, daß der Sieg bei Oriskany der erste Lichtstrahl in der dunkelsten Stunde der Geburt unserer Freiheit und Unabhängigkeit war. Zwei eindrucksvolle Obelisken kennzeichnen im Mohawktal noch heute die Stätte, in der Nicholas Herchheimer und 200 seiner Getreuen als deutsch-amerikanische Kämpfer und Märtyrer für die Freiheit dieses Landes den ewigen Schlaf schlafen.

Unter jenen großen Männern, die Amerikas Unabhängigkeit und Selbständigkeit schmieden halfen, steht mit an erster Stelle ein anderer Deutsch-Amerikaner, der Baron Friederich Wilhelm von Steuben, ein ehemaliger preußischer Offizier und Flügeladjutant König Friedrichs 2. von Preußen. Als Washington in tiefster Verzweiflung mit nur mehr wenigen tausend, halb erfrorenen und kranken Soldaten die fürchterlichen Winterquartiere in dem Forge-Tale bezogen hatte, da erschien als Retter der Not aus Deutschland, aus Preußen herübergekommen Steuben. Washington ernannte den tüchtigen, erfahrenen Soldaten zum Generalinspekteur der gesammten amerikanischen Armee, und der Tüchtigkeit Steubens allein gelang es, unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen und unter den unerhörtesten Schwierigkeiten aus den ungeschulten, amerikanischen Soldaten ein in der Tat tüchtiges, schlagfertiges Heer zu schaffen. Steuben ist im Unabhängigkeitskriege der Vater der amerikanischen Armee gewesen, die die Freiheit und Unabhängigkeit erkämpfte. Die amerikanische Geschichte muß in diesem Falle anerkennen, was ein Deutsch-Amerikaner in kritischer Stunde für unser Land, seine Unabhängigkeit und seine Zukunft getan hat.

Noch eines anderen deutsch-amerikanischen Helden aus dem Unabhängigkeitskriege sei hier Erwähnung getan, des tapferen Generalmajors Johann von Kalb, eines geborenen Bayern. Nachdem er schon drei Jahre in der amerikanischen Armee glänzend gekämpft hatte, entflammte er in der Schlacht von Camden durch sein hinreißendes Beispiel seine Soldaten zu Taten ruhmreichster, höchster Tapferkeit. Verschiedentlich schwer verwundet, starb dieser Deutsch-Amerikaner am 19. August 1780 den Heldentod für der Vereinigten Staaten Freiheit und Unabhängigkeit als einer der Paladine Washingtons in der Werdestunde unserer Nation.

Nicht nur erfochten an hervorragendster Stelle mit Deutsch-Amerikaner unseres Landes Freiheit und Unabhängigkeit, nein, sie wußten sie auch in der Zukunft immer, wenn Gefahr drohte, zu schützen und zu erhalten. Auch das ganze 19. Jahrhundert hindurch weist das die unverfälschte amerikanische Geschichte aus. Nachdem im Jahre 1812 die Engländer die Stadt Washington gestürmt und das Weiße Haus, das Kapitol und andere öffentliche Gebäude niedergebrannt hatten, schickten sie sich an, gegen Baltimore vorzurücken. Und bei der Verteidigung dieser wichtigen Stadt waren es zwei Deutsch-Amerikaner, die dem Vordringen der Engländer Einhalt geboten. Kommandeur der Miliz von Maryland war damals nämlich ein Deutsch-Amerikaner, der General Johann Stricker. Er wußte die Engländer abzuwehren. Und der Major Georg Armstadt, ebenfalls ein Bürger deutschen Blutes, verteidigte erfolgreich Ft. McHenry gegen die Engländer. Auch sonst zeichneten sich im Kriege von 1812 die Deutsch-Amerikaner vielfach und glänzend aus und trugen mehr als ihr Anteil an der Bevölkerung des jungen Landes zur Erhaltung **unserer Freiheit und Unabhängigkeit bei.**

Ein halbes Jahrhundert später brach dann der große amerikanische Bürgerkrieg aus, durch den erst die Einigung von Nord und Süd und die wahre Größe unseres Landes geschaffen wurde. Damals, von 1861 bis 1865, kämpften unter den Fahnen des Nordens 216,000 in Deutschland geborene und viele Hunderttausende in Amerika von deutschen Eltern geborene amerikanische Bürger. Mehr als 5000 Offiziere, die in deutschen Landen ihre militärische Erziehung, Ausbildung und Wissenschaft erhalten hatten, stellten sich in den Dienst der Armeen des Nordens. Diese deutschen Offiziere wurden in Wahrheit die Retter der Armee des Nordens, der es bei Beginn des Bürgerkrieges vor allem an fähigen Offizieren anderweitig fehlte. Denn bei weitem die Mehrzahl der amerikanischen Offiziere, die in West Point ihre militärische Erziehung erhalten hatten, waren bei Ausbruch des Krieges in den Dienst der Konföderirtenarmee getreten. Bald wurde eine ganze Reihe der höchsten Kommandostellen in den Armeen des Nordens von Deutsch-Amerikanern bekleidet. Namen, wie Peter Osterhaus, Franz Siegel, August Willich, von Steinwehr, Karl Schurz usw. gehören der amerikanischen Geschichte für alle Zeiten an. Fünf deutsch-amerikanische Generäle, Hunderte von deutsch-amerikanischen Offizieren, Tausende von deutsch-amerikanischen Soldaten starben den Heldentod für ein größeres Vaterland unter den Sternen und Streifen.

Auch in den zahlreichen Kriegen mit den Indianern, sowie in unseren Kriegen mit Meriko und Spanien trugen immer die Deutsch-Amerikaner mehr als ihren Anteil zur Erhaltung unserer nationalen Freiheit und Unabhängigkeit bei. Die Namen der deutsch-amerikanischen Generale Johann Anton Quitman, Georg A. Kuster (Custer), Alexander von Schrader, Theo. Schwan und Johann Walter Klaus (Clous) sind unauslöschlich mit den Erfolgen dieser Kriege verknüpft.

So ist die größere, tiefere Heimatsliebe, die nun einmal dem deutschen Volksstamm innewohnt, durch die Amerikaner deutscher Herkunft auch den Vereinigten Staaten zum Segen und Heil geworden. Der Deutsche liebt und achtet den Boden, auf dem er wohnt und der ihn ernährt. Das ist eine charakteristische Eigentümlichkeit des Germanentums, das sich dadurch vor dem Angelsachsentum in vorteilhaftester Weise auszeichnet. Und diese Charaktereigenschaft ist die innerste Grundlage für die größeren und edleren vaterländischen Tugenden der Deutschen, die sie mit in ihre neue Heimat übernommen und auch auf diese übertragen haben. Aus diesen größeren vaterländischen Tugenden leitet sich die ganze weltgeschichtliche **Aufgabe der Deutschamerikaner her, nämlich auch ihrer neuen Heimat, d. h. dem Lande ihrer Wahl oder ihrer Väter, Freiheit und Unabhängigkeit zu erhalten.** Soweit die Erreichung dieses Zieles mit der blanken Waffe in der Hand erfolgen muß, haben sie, wie der vorstehende kurze Rückblick auf die amerikanische Geschichte schon ausweist, bis auf den heutigen Tag voll und ganz ihre weltgeschichtliche Bestimmung und die heiligste Pflicht gegen ihr Land erfüllt. Kein Angloamerikaner kann ihnen diesen Ruhm nehmen, noch kann sich das angloamerikanische Element in dieser Hinsicht ihnen würdig an die Seite stellen. Mag man uns auch „Hyphenated Citizens" und „unsichere Kantonisten" heute aus Bosheit und Verblendung schimpfen, wir wissen, was wir unserem Lande schuldig sind, heute so gut wie in der Vergangenheit, und wir werden, heute so gut wie früher, unsere Pflicht gegen unser Land voll erfüllen. Auch heute kämpfen die Deutsch-Amerikaner wieder für ein freies und unabhängiges Amerika gegen Englands brutale Uebergriffe und Gelüste. Auch in der Gegenwart werden sie es wieder sein, die unserer nationalen Freiheit und Ehre Inhalt und Gestalt geben.

*) Dies ist der zweite einer Serie von Artikeln, die sich mit der geschichtlichen Bedeutung des Deutschtums in den Vereinigten Staaten beschäftigen und die unverkennbar weltgeschichtliche Aufgabe der Deutsch-Amerikaner darlegen werden.

Deutsche Kriegerkameradschaft.

Anmeldungen zu einer Vergnügungsfahrt bis zum 19. August.

Den Wünschen vieler Mitglieder und Freunde nachkommend, veranstaltet die Deutsche Krieger-Kameradschaft am Sonntag, dem 3. September, einen Tag vor dem Arbeitertage, eine Vergnügungsfahrt nach Milwaukee. Das Komite hat ein wunderschönes Programm zusammengestellt, so daß es an köstlicher Unterhaltung und Vergnügung nicht fehlen wird. Daß auch die Magenfrage ganz besonders berücksichtigt wurde, ist eigentlich ganz selbstverständlich. Ein leckeres Mittagessen wird aufgetischt werden, welches selbst den verwöhntesten Gaumen nicht nur befriedigen, sondern sogar kitzeln wird. Anmeldungen sind schon zahlreich eingegangen. Die Beteiligung wird sicher groß sein. Damit nun ein Jeder gute Sitzgelegenheit bekommt, ersucht das Komite, die Anmeldungen so schnell wie möglich zu machen. Diese werden in der Krieger-Kameradschaft, bei den Vereinsversammlungen, bis zum 4. August entgegengenommen. — Bis zum 19. August können solche bei folgenden Mitgliedern gemacht werden: Schlosser, 4839 Claremont Str.; Hamann, 3319 Evergreen Ave.; Grobel, 1608 Clybourn Ave.; Ernst Goethel, 2024 Augusta Str.; Holz, 2528 Jowa Str., und Albert Peglow, 2633 N. Troy Str. Der Preis für die ganze Fahrt, einschließlich Rundfahrt in Milwaukee, beträgt, mit Mittagessen, für Mitglieder $2.25 die Person, für Gäste $2.75 die Person.

Leset die „Abendpost".

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Piknik in Morton Grove.

Es wird vom Schleswig-Holsteiner Frauenunterstützungsverein gefeiert. —Sommerfest der Arbeiter-Kranken- und Sterbekasse im Luisenhain.

Der Schleswig-Holsteiner Frauenunterstützungsverein hält sein Piknik am heutigen Sonntag in Joes Place in Morton Grove an der St. Paulbahn ab. Zur Belustigung werden den Teilnehmern Preiskegeln, Glücksrad, Spiele für Kinder und Tanz geboten, und die Vereinsdamen werden auch für schmackhaftes Essen sorgen. Präsidentin Gretchen Grimmberg und die Damen Sternberg, Lustig und Baumeister treffen die Vorkehrungen. Züge nach Morton Grove gehen vom Unionbahnhof um 9 Uhr Morgens und um 1, 2 und 3 Uhr Nachmittags ab.

Die Zweige der Arbeiter-Kranken- und Sterbekasse veranstalten am heutigen Sonntag, von 2 Uhr Nachmittags an, ein mit Preiskegeln verbundenes großes Piknik im schönen Louisenhain des deutschen Altenheims im Forest Park. Die Madison Str. Linie und die Garfield Park Hochbahn führen dorthin. Voraussichtlich wird es ein richtiges, schönes Volksfest geben, denn die Mitgliedschaft ist groß und der Festausschuß hat es an umfassenden Vorkehrungen zur Belustigung und Unterhaltung der Besucher nicht fehlen lassen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 35 Cents.

Am morgigen Montag wird der deutsche Frauenverein Luise im Exzelsior Park, Irving Park Boul. und Elston Ave., von 1 Uhr Nachmittags an ein großes Piknik und Preiskegeln veranstalten. Auch für andere Belustigungen, wie Wettlaufen usw., Kinderpolonaise, so wie wertvolle Kegelpreise hat das aus den Damen Emma Stamm, Präsidentin; Minna Lehmann, Vizepräsidentin; Johanna Schüler und Pauline Brandis bestehende Komite gesorgt. Der Eintritt kostet 15 Cents.

Am kommenden Dienstag wird die Groß Park Loge Nr. 9, Orden der Hermannsschwestern, ihr Piknik mit großem Preiskegeln im Exzelsior Park, Irving Park Bold., nahe Elston Ave., abhalten. Anfang 10 Uhr Morgens. Eintritt 10 Cents die Person. Wie immer bei den Festen dieser Loge hat auch diesmal der Festausschuß unter Leitung der Präsidentin Katharine Oberbillig Sorge getragen, den Besuchern einige recht vergnügte Stunden zu bereiten. Für gute Bewirtung der Gäste, sowie für die Tanzlustigen ist bestens gesorgt. Es sollte kein Besucher verfehlen, sich einen von den schönen Preisen in der Kegelbahn zu erwerben. Der Festausschuß setzt sich zusammen aus den Damen: Präsidentin Katharine Oberbillig, Vorsitzende; Martha Gehrke, Vergnügungssekretärin; Marie Zimmermann, Schatzmeisterin, Minnie Sasser, Anna Hempel, Johanna Schultz, Elisabeth Kappeln, Anna Winthmann, Emma Karnatz, Johanna Peters, Caroline Palmers und Martha Thug.

Ein großes Piknik veranstaltet der Wellington Review Nr. 174, W. B. A. O. T. M., am kommenden Mittwoch im Ashland Garten, an Ashland Ave. und Addison Str., von 11 Uhr Vormittags an. Volksbelustigungen, Spiele für Kinder und Preiskegeln für Herren und Damen stehen auf dem Programm des Festes, das ohne Zweifel sehr genußreich für alle Teilnehmer verlaufen wird. Selbst wenn es regnen sollte, wird man sich amüsiren, und zwar im Saale. Der Eintritt kostet 15 Cents.

Der deutsche Humboldt Frauenverein veranstaltet am kommenden Mittwoch sein jährliches Piknik mit Preiskegeln und sonstiger Unterhaltung für Groß und Klein im Exzelsior Park. Die Präsidentin A. Rathschlag, mit einem tüchtigen Komite sorgt für gute Tanzmusik, Umzug der Kinder, gute Küche und Getränke. Den Besuchern steht ein schönes Vergnügen im Freien in Aussicht. Die besten Kegler können die schönsten Preise gewinnen. Der Eintritt kostet 15 Cents die Person. Kinder unter 12 Jahren mit Eltern frei. Anfang 1 Uhr Nachmittags.

Die deutsche evangelische St. Petersgemeinde (Pastor Gotthilf Lambrecht), deren Eigentum an Oakley Boulevard und Cortez Str. gelegen ist, veranstaltet am kommenden Mittwoch in Harms Park an Western Ave., zwischen Irving und Montrose Boulevards, ihr jährliches großes Schulfest, welches sie bis in die Abendstunden auszudehnen gedenkt. Die Gemeinde, die es bisher so gut verstanden hat, ihre Schulfeste zu einer Anziehungskraft für Jung und Alt von der ganzen, großen Nordwestseite zu machen, hat in diesem Jahre ganz besondere Anstrengungen gemacht, das bevorstehende Fest zu einem rechten, fröhlichen Familienfeste zu gestalten. Das aus Herren und Damen bestehende tüchtige und erfahrene Komite hat Sorge getragen für allerlei Spiele und Wettläufe, bei denen sehr schöne Preise zur Verteilung gelangen werden. Es sollen Leib und Geist zu ihrem Rechte kommen. Eintritt zum Festplatze 25 Cents.

Piknik und Preiskegeln veranstaltet der Fortuna Frauenverein im Eureka Park, Irving Park Boulevard und Bernard Str., am komenden Donnerstag, von 2 Uhr Nachmittags an, bei 15 Cents Eintritt. Ein tätiges Komite sorgt für schöne Preise und für die üblichen Belustigungen für Groß und Klein.

Am kommenden Donnerstag veranstaltet der Chicago Bayern Frauen-Unterstützungsverein sein 21. Basketpiknik im Exzelsior Park, Irving Park Boul. und Elston Avenue. Der Vorkehrungsausschuß sorgt unter der Führung von Präsidentin Minna Sasser für schöne Preise beim Kegelspiel, flotte Tanzmusik und andere Belustigungen für Groß und Klein, sowie auch für die so beliebten „Geschwollenen" zur Stärkung. Die Unterhaltung beginnt um 10 Uhr Morgens, der Eintritt kostet nur 10 Cents die Person, Kinder unter 10 Jahren zahlen nichts.

Dem neu gegründeten Verein United American Social and Aid Society kostenfrei beizutreten erhält man Gelegenheit am kommenden Donnerstag in Hacks Halle, 1764 Larrabee Straße, bei der Agitationsversammlung. Dort werden Personen, welche die Altersgrenze von 55 Jahren überschritten haben, ebenfalls kostenfrei aufgenommen. Der Verein zahlt $5 die Woche Krankengeld und bis zu $300 Sterbegeld bei 50 Cents Monatsbeitrag und einer Sterberate von $1. Der Verein, der neulich ein Piknik im Ashlandgarten erfolgreich abhielt, gedenkt vom 30. September bis zum 2 Oktober in Hacks Halle einen Bazar zu veranstalten. Nähere Auskunft über den Verein erteilen die Herren A. G. Siewert, 1730 Summerdale Ave., und Gustav Halben, 1767 Cullom Ave.

Kegeln um sehr schöne Preise, schmackhafte Getränke und Speisen, Spiele für die Kinder und andere Belustigungen bei nur 10 Cents Eintritt verheißt der Groß Park Damenverein bei seinem Piknik, welches er am kommenden Freitag im Excelsior Park von 10 Uhr Morgens an abhalten wird. Am Vorkehrungsausschuß sind die Damen Marg. Freese, Präsidentin; Hedwig Rohde, Vorsitzende; Anna Meißner, Sekretärin; Anna Frank, Schatzmeisterin; Adolphine Peter, Bertha Schoenfeld, K. Poit, M. Teuber, C. Kadow, L. Stolz, M. Krase, H. Eisenbeiß, C. Wende, Johanna Peters, L. Hafferkamp.

Der Damenverein ehemaliger Soldaten der deutschen Armee und Marine hält am kommenden Samstag im Eureka Park, Irving Park Boul. und Bernard Str., sein jährliches Piknik mit Sommernachtsfest und Preiskegeln ab. Das Komite hat Sorge getragen, daß Jung und Alt, Groß und Klein auf seine Rechnung kommt. Es gibt verlockende Preise für Kegeln und Kinderspiele aller Art. Anfang 1 Uhr Nachmittags. Der Eintritt ist auf 25 Cents festgesetzt. Kameraden mit Vereinsabzeichen haben freien Eintritt. Das Komite besteht aus folgenden Damen: M. Freese, Vereinspräsidentin; M. Floring, M. Meffert, C. Wengemeyer, M. Arndt, B. Großjetke, J. Trost, C. Lemke, E. Wagner, E. Kirchner, Ch. Drallmeier, H. Stunkel, G. Bauer, H. Hanus; O. Schrader, A. Schalk, M. Becker, C. Bonhold und E. Weis.

Konzert, Ball und Preiskegeln veranstaltet das Erste Steirische Volkslieder- und Jodler-Doppelquartett am kommenden Samstag Abend in Laschober's Halle, 52. Straße und Ashland Ave. — Mehrere Gesangvereine und die Eisenburger Militärkapelle werden bei der Ausführung des viel Unterhaltung versprechenden Konzertprogramms mitwirken, die Kapelle wird auch zum Tanz aufspielen. Das Fest soll um 7 Uhr Abends beginnen, Eintrittskarten kosten 25 Cts. im Vorverkauf und 35 Cents an der Kasse. Die Hälfte des Reinertrages ist für den deutsch-österreichisch-ungarischen Hilfsfonds bestimmt, und ist dem Fest dafür ein recht zahlreicher Besuch zu wünschen.

Herr Ad. Hoenig, der schon manchen Verein in Chicago gegründet hat, ist an der Arbeit, um die alten Mitglieder einer bankerotten Gesellschaft wieder unter eine Fahne zu bringen, damit sie nicht ohne jegliche Versicherung dastehen. Zu diesem Zweck wird am kommenden Samstag, Abends 8 Uhr, in Hacks Halle eine Versammlung abgehalten. Es gilt die Gründung eines neuen deutschen Vereins, der die Mitglieder, bezw. ihre Angehörigen, vor den Folgen von Krankheit und Tod schützen soll. Die alten Mitglieder der K. L. of H. und Andere sind zu der Versammlung eingeladen, Altersunterschiede werden bei der Aufnahme nicht gemacht.

Das 12. Jahrespiknik veranstaltet am kommenden Sonntag im Elm Tree Grove in Dunning, der Dr. Herzl Ungarische Krankenunterstützungsverein. Das Komite scheut keine Mühe, den Besuchern einige vergnügte Stunden zu bereiten. Wettrennen und Spiele um schöne Preise finden statt, wer aber herzlich lachen will, der beteilige sich an der Impfung, welche John Bull auf seinem langohrigen Esel bekommen wird.

Die Harmonieloge Nr. 3, Orden der Hermannsschwestern, hält ihr Piknik nebst Preiskegeln am kommenden Sonntag in Bergmanns Garten in Riverside ab. Präsidentin Anna Brockmann und ein rühriger Festausschuß bereiten Alles aufs Beste vor, so daß die Teilnehmer bei Spielen für Jung und Alt und allerlei sonstige Belustigungen einen genußreichen Tag in der freien Natur verleben werden. Wertvolle Kegelpreise sind ausgesetzt, auch an schmackhaften Erfrischungen wird kein Mangel sein. Das Fest beginnt um 12 Uhr Mittags, der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Zentralverband der Militärvereine von Chicago und Umgegend hält am kommenden Sonntag im Calumet Grove in Blue Island sein großes Volksfest ab. Der Park ist herrlich gelegen und hat allerlei Attraktionen, sowohl für Kinder, wie für Erwachsene, auch einen ausgezeichneten Tanzboden, sowie Speisehaus. Es werden Spiele allerart für Jung und Alt veranstaltet werden. Daß der Verband versteht, Feste abzuhalten, wobei die Gäste sich aufs Angenehmste amüsiren, hat er genugsam bewiesen. So hat der Ausschuß auch in diesem Jahr sein ganzes Können eingesetzt, um den Besuchern etliche vergnügte Stunden zu bereiten. Taegtmeyers Kapelle wird die Konzert- und die Tanzmusik liefern. Das Fest beginnt um 11 Uhr Vormittags. Eintrittskarten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Am kommenden Sonntag findet das Piknik des Hamburger Klubs statt, und zwar in dem beliebten Louisenhain (Deutsches Altenheim) in Forest Park, Ill. Das Komite gedenkt dieses Fest zu einem der schönsten zu machen, die der Klub je veranstaltet hat. Während das Orchester die beliebtesten Tänze aufspielt, ist für die Jugend für Wett-Eierlaufen und andere Spiele Sorge getragen, für die Erwachsenen findet eine freie Vaudevillevorstellung statt, die Tiroler Alpensänger werden auch nicht fehlen. Für Kegel- und Skatfreunde ist auch gesorgt. An der Bar gibt es ein feines Glas Bier und auch stärkeres zum Ausschank; in der Küche erhält man zu liberalen Preisen eine gute Tasse Kaffee, Lunch und Eiscream. Wer sein Glück am Glücksrad versuchen will, der kann sich einen frisch importirten Aal oder eine Mettwurst gewinnen. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person, Kinder frei. Der Garten wird um 12 Uhr Mittags geöffnet.

Das große jährliche Piknik des Lily of the West Pleasure Club wird am kommenden Sonntag von 1 Uhr Nachmittags an in Ackermanns Garten in Forest Park, Ill., abgehalten. Der Klub hat sich bei den Vorkehrungen bemüht, seinem alten Rufe als Festgeber bestens gerecht zu werden, und hat ein aus Tanz und Spielen aller Art zusammengesetztes, viel Unterhaltung versprechendes Festprogramm aufgestellt. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Isabella Frauenverein hält am kommenden Sonntag sein Piknik und Sommernachtsfest in Schwatz' Garten, Ecke 12. Str. und Harlem Ave., ab. Da der Ausschuß in sehr guten Händen ist, so wird den Besuchenden ein sehr fideler Nachmittag in Aussicht stehen. Für gute Musik, frische Getränke und guten Imbiß ist bestens gesorgt. Anfang 12 Uhr Mittags. Tickets 25 Cents die Person.

Das Basketpiknik der Liedertafel Vorwärts findet am kommenden Sonntag in Ehrharts Grove, Park Ridge, statt. Wer mit diesen fröhlichen Sängern einen frohen Tag im Freien verbringen will, der fahre vom Northwestern Bahnhof um 9:30, 10:45, 12:50, 1:30 Uhr nach Park Ridge ab. Die Fahrkosten einschließlich der Autofahrt von der Station zum Grove und der dortigen Getränke betragen $1.50 für Herr und Dame. Die Züge halten auch an Clybourn Junction, Irving Park und Jefferson.

Das Katholische Kasino veranstaltet am kommenden Sonntag ein Piknik in Vogels Garten, Ecke Harrison Str. und Harlem Ave., Forest Park. Wenn das Katholische Kasino es verstanden hat, seine Familienfeste so beliebt zu machen, so wird dasselbe auch im Falle des bevorstehenden ersten öffentlichen Pikniks bestimmt zu erwarten sein, da selbstverständlich das Komite mit erhöhtem Eifer an der Arbeit ist, die Vorkehrungen auf das Sorgfältigste zu treffen. Es wird alles geboten, was zu einem wirklich angenehmen Sommerfeste gehört, u. a. Preiskegeln, bei dem zahlreiche schöne Preise verteilt werden, usw. Für die Kinder sind besondere Ueberraschungen in Aussicht. Eine gute Küche ist vorhanden, wo man zu billigen Preisen sehr schmackhaftes warmes Essen bekommt, und da Vogels Garten außerhalb der trockenen Zone gelegen ist, werden am Ausschank die besten Getränke zu haben sein. Auch werden verschiedene Gesangsvorträge des Vereins in Aussicht gestellt. Vogels Garten in Forest Park ist am bequemsten zu erreichen mit der Metropolitan Hochbahn, Garfield Park-Zweig, bis Harlem Ave., dann ist ein Block südlich zu gehen. Eintritt 25c die Person, Kinder in Begleitung Erwachsener sind frei. Anfang 1 Uhr Nachmittags.

Piknik mit Preiskegeln und anderen Belustigungen veranstaltet die Treue Schwestern Loge Nr. 6, Orden der Hermannsschwestern, am Dienstag, dem 25. Juli, im Exzelsior Park von 11 Uhr Vormittags an bei 15 Cents Eintritt. Es wird außerdem Preiskegeln um wertvolle Preise auch Spiele für die Kinder, gute Musik, gute Speise und Getränke geben, so daß allen Teilnehmern viel Vergnügen gesichert ist. Der Vorkehrungsausschuß besteht aus den Damen Anna Anders, Präsidentin; Alwine Spald, Adolphine Peter, Cäcilie Baade, K. Seidung, L. Hafferkamp, R. Ries, F. Wolff, A. Lottig, E. Walter, M. Fahning, M. Lorz, E. C. Zadler, O. Holland, K. Karl, C. Luebke, C. Raabe, Mathilde Streetz.

Der Damenverein Fidelia hält am Mittwoch, dem 26. Juli, ein großes Piknik nebst Preiskegeln in Kolzes Garten, Irving Park Boulevard und Naragansett Ave., ab. Das Komite wird unter der Leitung der beliebten Präsidentin Christina Heiden Alles aufbieten, um den Anwesenden genußreiche Stunden zu verschaffen. Für gute Musik und schöne Kegelpreise sowie sonstige Belustigungen ist bestens gesorgt. Anfang 1 Uhr Nachmittags, Eintritt 15 Cents.

Am Donnerstag, dem 27. Juli, wird der Martha Washington deutsche Frauenverein im Exzelsior Park ein großes Piknik abhalten, welches um 2 Uhr Nachmittags beginnt. Tickets kosten 15 Cents. An der Spitze des Komites, welches für fröhliche Unterhaltung der Besucher Sorge trägt, wie Preiskegeln, Wettlauf usw., steht Frau Lina Burmeister, die Präsidentin des Vereins.

Ihr erstes Piknik veranstaltet die Grayland Review Nr. 131, W. B. A. of M., am Donnerstag, dem 27. Juli, von 12 Uhr Mittags an im Eureka Garten, Irving Park Blvd. und Bernard Str. Preiskegeln für Herren und Damen und andere Unterhaltungen stehen auf dem Programm, so daß der Besuch recht zahlreich werden dürfte. Der Eintritt kostet nur 15 Cents.

Der Frauenverein La Salle veranstaltet am Samstag, dem 29. Juli, in Schreiners Garten ein Piknik. Preiskegeln bildet eine der Hauptattraktionen, doch haben Präsidentin Minna Raarup und ein tüchtiger Festausschuß auch für zahlreiche andere Belustigungen für Groß und Klein gesorgt. Die Crawford Ave.-Linie führt nach dem Garten.

Am Samstag, 29. Juli, veranstalten die Vereinigten Schweizer-Vereine in Brands Park ein großes Volksfest. Schon seit längerer Zeit ist das Zentralkomite tüchtig an der Arbeit, um auch dieses Fest seinen Vorgängern ebenbürtig zu machen. Um das Fest zu einem richtigen Volksfest zu gestalten, sind Spiele für Alle vorgesehen. Das Komite hat sich hauptsächlich auf Kinderspiele eingerichtet; diese werden am Nachmittag zwischen 4 u. 5 Uhr abgehalten; darum werden die Eltern ersucht, frühzeitig mit ihren Kindern zu erscheinen. Auch werden die Gesang- und Turnvereine durch ihre Aufführung das Fest verschönern helfen. Den Tanzlustigen steht die große Tanzhalle zur Verfügung.

Der Badische Unterstützungsverein der Südseite veranstaltet sein Piknik am Sonntag, dem 30. Juli, im Evergreen Park an der Grand Trunk Bahn, 95. Str. und Kedzie Ave. Das aus den Herren Karl Stolz, Präsident; Anton Eble, Vorsitzender; Simon Young, Schatzmeister; Hermann Reidinger, Wilh. Götzinger, Max Young, Robert Jungblut, Richard Ripp und Wilh. Dörr bestehende Festkomite wird für gute Unterhaltung der Teilnehmer durch Musik, Tanz, Spiele aller Art und Preiskegeln sorgen. Die Beteiligung kostet 50 Cents die Person. Der Sonderzug des Vereins fährt um 10:30 Uhr Morgens von Ashland Ave. und 49. Str. ab und hält an 49. und Chicago Lawn und 63. Straße.

Der Oldenburger Frauenverein veranstaltet am Sonntag, 30. Juli, im Excelsior Park, Irving Park Boulevard, ein großes Piknik mit Preiskegeln. Das Komite wird unter Leitung der Präsidentin Elise Shoknecht Alles aufbieten, um den Anwesenden genußreiche Stunden zu verschaffen. Für gute Musik, schöne Kegelpreise, Erfrischungen und sonstige Belustigungen wird bestens gesorgt. Anfang 1 Uhr. Eintritt 25 Cents.

Der Douglas Gegenseitige Unterstützungsverein von Chicago veranstaltet sein 13. Piknik am Sonntag, dem 30. Juli, in Schwabs Garten an 12. Str. und Harlem Ave. in Forest Park. Ein tüchtiges Komite trifft Anstalten zur Unterhaltung von Jung und Alt durch Volksbelustigungen aller Art, wie Tanz, allerlei Spiele usw. Auch für Erfrischungen wird bestens gesorgt sein, und so dürfen die Mitglieder und vielen Freunde des Douglas wieder einem vergnügungsreichen Tag entgegensehen.

Der Goethe Frauenverein hält sein Piknik am Dienstag, dem 1. August, im Exzelsior Park ab. Preiskegeln um viele wertvolle Preise, Tanz zu guter Musik und allerlei Unterhaltungen für Groß und Klein, besonders auch für die Kinder, stehen auf dem Festprogramm. Auch für Essen und Trinken wird gut vorgesorgt. Das Komite hofft, daß es bei schönem Wetter alle Mitglieder und Freunde wird begrüßen können, und sichert Allen vergnügte Stunden zu. Das Komite besteht aus den Damen Ida Schneidenbach, Präsidentin; B. Freitag, Vizepräsidentin; B. Schoenfeld, E. Gotter, Ch. Schlaufmann, J. Schüler, E. Eul, M. Lehmann, B. Dorn, A. Frank, M. Rettich, L. Rauscher. Anfang 1 Uhr. Tickets 15 Cents.

Der Pfälzer Frauenverein veranstaltet am Mittwoch, dem 2. August, sein 19. Piknik und Preiskegeln im Exzelsior Park, Irving Park Boulevard und Drake Ave. Ein tätiges Komite unter dem Vorsitz der Präsidentin Marie Moosmann ist an der Arbeit, um allen Besuchern genußreiche Stunden zu verschaffen. Für gute Musik, Essen und Trinken ist gesorgt. Auf der Kegelbahn gibt es schöne Preise, auch Geldpreise werden verteilt. Auch werden die Kinder nicht vergessen werden. Anfang um 1 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 15 Cents.

Am Sonntag, dem 6. August, wird die Irving Park Loge Nr. 19, Orden der Hermannsschwestern, ihr Piknik mit großem Preiskegeln in Baiers Grove an California Ave., nahe Waveland Ave., abhalten. Anfang 10 Uhr Morgens, Eintritt 25 Cents die Person. Wie immer bei den Festen dieser Loge hat auch diesmal der Festausschuß Sorge getragen, daß den Besuchern einige recht vergnügte Stunden winken. Für gute Bewirtung der Gäste, sowie für die Tanzlustigen ist bestens gesorgt. Die Damen werden Limonade, Wurzelbier u. dgl. verschänken, wer stärkere Getränke haben will, muß sie selbst mitbringen. Für das Kegeln sind sehr schöne Preise ausgesetzt. Man gelangt zum Festplatz mit der Irving Park Blvd.-Linie bis zur Mozart Straße und geht dann zwei Blocks südlich. Der Festausschuß setzt sich zusammen aus den Damen Katharine Otto, Vorsitzende, Adele Pesoroꝛo, Rosa Manning und Auguste Willems.

Am Mittwoch, dem 9. August, hält der Garden City Unterstützungsverein sein Piknik und Preiskegeln im Eureka Park, Irving Park Boulevard und Bernard Str., ab. Ein erfahrenes Komite unter der Leitung der Präsidentin Helene Bode gibt sich alle Mühe, den Besuchern recht frohe Stunden zu bereiten; an Ueberraschungen für Jung und Alt soll es nicht fehlen. Das Komite würde sich freuen, wenn einmal alle Mitglieder zu diesem Vergnügen kommen und auch ihre Freunde mitbringen wollten, denn es gibt schöne Preise für die Kegelbahn und einige Ueberraschungen für die Kinder, für gute Tanzmusik ist bestens gesorgt. Das Piknik beginnt um 2 Uhr Nachmittags.

Der Fidelia Unterstützungsverein Nr. 1 veranstaltet am Sonntag, dem 13. August, in Proesels Garten, N. 40. Ave. und Devon Ave., das 11. jährliche Piknik. Anfang 12 Uhr Mittags. Allgemeine Unterhaltung für Groß und Klein ist bestens vorgesehen, ein gutes Orchester wird den Besuchern vergnügte Stunden bereiten, und es ist dafür gesorgt, daß der Name Fidelia dem Verein Ehre bereiten wird. Ferner muß bemerkt werden, daß das Fest außerhalb der trockenen Zone stattfindet, es wird gutes Bier vom Faß verzapft, und Wein und andere Getränke sind an der Bar zu haben, auch für Kaffee und Kuchen, Rahmeis und guten Imbiß ist bestens gesorgt. Man fährt bis zum Ende der N. 40. Ave., wo jeder Ticketinhaber mit Automobil zum Festplatz frei befördert wird und Abends frei zurück. Der Platz ist in 15 Minuten bequem zu Fuß zu erreichen. Das Festkomite wird sich bemühen, allen Besuchern einen fidelen Tag zu bereiten.

„Forest Park ist naß, drum gibt's dort Bier vom Faß", auch an Sonntagen, und ganz besonders am Sonntag, dem 20. August, denn an diesem Tage halten alle Sektionen des Gegenseitigen Unterstützungsvereins ihr allgemeines Sommerfest im Altenheimpark an Madison Str., in der Nähe des Desplainesflusses, ab. Dieser Park ist fürs Erste bekanntlich herrlich gelegen und von allen Richtungen aus leicht zu erreichen. Zum Zweiten aber ist ein munterer Festausschuß sozusagen Tag und Nacht auf den Beinen, um den Naturgenuß durch Volksbelustigungen zu verdreifachen. Es wird also Spiele für Erwachsene und Kinder geben, Preiskegeln usw., eine auserlesene Kapelle wird zum Tanz aufspielen, ja sogar eine athletische Vorstellung wird gegeben, denn der Verein hat in seinen Reihen zwei bekannte Ringkämpfer, die Herren Louis Talaber und Theo. Tonnemann.

Vereinigte Männerchöre.

Ihre Beteiligung an der Einweihungsfeier auf der Mole.

Präsident Wilhelm Arens richtet an die Sänger der Vereinigten Männerchöre den nachstehenden Aufruf:

„Die Einweihungsfestlichkeiten auf der neuen städtischen Mole am Fuße der Grand Ave. nehmen binnen Kurzem ihren Anfang. Es sind Einladungen an verschiedene Sängerverbindungen ergangen, so auch an uns. Es wurde uns gesagt, daß wir uns nicht von diesen Feierlichkeiten fernhalten möchten. Nach Rücksprache mit unseren Beamten und Dirigent Karl Reckzeh kamen wir einstimmig zu dem Entschluß, die Sänger dringend zu ersuchen, sich zu beteiligen. Die Sänger sind daher ersucht, sich am Montag Abend, dem 24. Juli, 8 Uhr, im Mole-Gebäude einzufinden. Karten für reservirte Sitze für die Sänger und ihre Frauen werden noch verteilt werden. Der Apollo Club übernimmt den ersten Teil des Programms an jenem Abend, und wir übernehmen den zweiten. Wir bleiben auf unseren Sitzen, bis Jene fertig sind, und nehmen dann die Bühnensitze ein. Gesungen werden die Lieder: „Das ist der Tag des Herrn", „Sonntag ist's" und „In einem kühlen Grunde". Karl Reckzeh, unser Dirigent, wird dirigiren. Die Sänger sind ersucht, die großen Bücher mitzubringen, worin auch die amerikanischen Lieder sind."

Für unsere Stammesgenossen in Sibirien!

Symphonisches Konzert im Blackstone Theater

Montag, 17. Juli, Abends 8:30

Das Tsingtau Orchester

Kapellmeister O. K. Wille

(Kapelle des Kaiserlich deutschen 3. See-Bataillons)

Mit freundlicher Mitwirkung von **Frau Adele Krueger** von New York (dramatische Sopransängerin)

Preise der Plätze: $1.00 (Parkett und erster Balkon) und 50 Cents (alle anderen Sitze). Jeder Sitz ist numerirt.

Eintrittskarten sind zu haben bei der Deutschen und Oesterreich-Ungarischen Hilfsgesellschaft 154 West Randolph Str., Tel. Main 3650, im Riverview Park, Tel. Lakeview 2330, **und an der Kasse des Blackstone Theaters, von Montag 10 Uhr Vormittags ab.**

Zum Besuch dieses schönen Konzertes, dessen voller Ertrag für Unterstützung der Kriegs- und Zivilgefangenen in Sibirien bestimmt ist, laden ergebenst ein:

Das Tsingtau-Orchester und Deutsche und Oesterreich-Ungarische Hilfsgesellschaft.

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag.

Preis der einzelnen Nummer..........2 Cents
Preis per Post, das Jahr (außerhalb Chicagos $1.00

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY
Published every Sunday.

Price per copy........2 Cents
" by mail, in the U. S., per year........$1.00
Publishers: THE ABENDPOST COMPANY.
223—225 W. Washington St.

„Abendpost" - Gebäude
223 und 225 W. Washington Str.,
zwischen Fifth Ave. und Franklin Str.,
CHICAGO - - ILLINOIS
Telephon: Main 1498.

Entered as Second Class Matter May 3d, 1899 at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Allen Lesern, die während des Sommers einen längeren oder kürzeren Landaufenthalt nehmen wollen, wird die „Abendpost" und „Sonntagpost" durch die Post zugesandt werden, wenn sie uns ihre Adresse mitteilen und die Kosten im Voraus einsenden (auch in 2c-Marken). Diese stellen sich für die „Abendpost" auf 6 Cents, für die „Abendpost" und „Sonntagpost" auf 8c die Woche (Porto eingeschlossen). Adressirt:

The Abendpost Co.,
Cirkulations-Abteilung,
223—225 West Washington Straße.

Stimmungswechsel.

Die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten hinsichtlich des europäischen Krieges hat in den letzten Monaten einen bemerkenswerten Umschwung erfahren. Der bei weitem größere Teil der englischen Presse schleudert zwar immer noch seine Schmähungen gegen alles, was deutsch heißt, begleitet die deutschen Erfolge mit herabsetzenden, satirischen Bemerkungen und macht aus seiner Schadenfreude über unvermeidliche Fehlschläge und Rückschläge, wenn deutsche oder österreichisch-ungarische Truppen sie erleiden, nicht den geringsten Hehl. Aber man muß heute doch schon mehr als vordem zwischen dem lauten Gebelfer der Presse und dem Urteil und der Meinung des Durchschnittsamerikaners unterscheiden, und in der letzteren ist eine gewaltige Aenderung zu verzeichnen.

Die Gründe für diesen Stimmungswechsel sind mannigfacher Natur. Zunächst mag es wohl die dämmernde Erkenntniß dessen gewesen sein, daß auch auf Seiten der Alliirten nicht alles Gold ist, was glänzt. Dem Amerikaner, der seine Kenntniß von dem Weltenlauf ausschließlich aus seinem probritischen Leibblatte schöpfte, konnte es auf die Dauer nicht gut verborgen bleiben, daß ihm unliebsame Tatsachen verschwiegen, andere in entstellter Weise vorgesetzt wurden. Er wurde mißtrauisch, horchte hier und da herum, fand seinen Verdacht bestätigt und schenkte hinfort den britisch gefärbten Kriegsberichten keinen unbedingten Glauben mehr. Dann begann er den Verlautbarungen der Gegenseite eine etwas größere Beachtung zu schenken, hörte auf, sie von vornherein als unzuverlässig und falsch zu betrachten, und konnte sich nach längerem Vergleich der beiderseitigen Berichte am Ende nicht länger der alten Wahrheit verschließen, daß „Eins manns red ist eine halbe red, Man soll die tehl verhören bed", wie die Inschrift im großen Rathaussaal zu Nürnberg besagt.

Absolute Neutralität von einem Amerikaner fordern, hieße etwas Unmögliches verlangen. In der ganzen zivilisirten Welt gibt es heute wohl überhaupt keinen Menschen mehr, der nicht zum Mindesten in seinen Gedanken in diesem großen Kriege die eine oder die andere Partei ergriffen hätte, je nachdem persönliche Sympathie oder seine geschäftlichen Interessen mehr nach dieser oder jener Seite hinneigen. Von einem Amerikaner britischer Abstammung zu verlangen, daß er sich über deutsche Erfolge freuen solle, wäre ebenso unsinnig wie die Zumutung an einen Amerikaner deutschen Ursprungs, den Sieg der Alliirten herbeizuwünschen. Neutral in diesem Sinne ist also streng genommen niemand, und das Aeußerste, was man von den Bürgern neutraler Staaten erwarten darf, ist, daß sie sich in ihren Taten neutral verhalten. Der wirklich unparteiischen und uninteressirten Zuschauer gibt es bei diesem Weltdrama nur sehr wenige. Das schließt aber nicht aus, daß die nicht an den Kämpfen beteiligten Bürger neutraler Länder, vor allem diejenigen, die nicht durch Bande der Stammesverwandtschaft mit den kriegführenden Völkern verbunden sind, beiden Parteien nach Maßgabe der vorliegenden Tatsachen Gerechtigkeit widerfahren lassen und alle Versuche, ihre Meinung durch unlautere Mittel zu beeinflussen, mit Entschiedenheit zurückweisen.

Der Krieg währt nun fast schon zwei Jahre und noch immer ist kein Ende abzusehen. Die Deutschen haben sich die ganze Zeit über gegen eine erdrückende Uebermacht zu behaupten verstanden, ja sogar durch die Eroberung großer feindlicher Gebietsteile den unwiderleglichen Beweis geliefert, daß sie den Gegnern, wenn nicht an Zahl, so doch an innerer Stärke überlegen sind. Diese Ausdauer der Zentralmächte konnte ihren Eindruck auf Amerika nicht verfehlen, und sieht man von den Kreisen ab, die aus naheliegenden Ursachen unweigerlich die Interessen der Alliirten als die Ihrigen ansehen, so ist ein Wandel in der Beurteilung der sich bekämpfenden Parteien zu Gunsten der deutschen Seite im Lande unverkennbar. Ihn herbeizuführen halfen die Alliirten allerdings durch ihre eigene Unklugheit, indem sie sich nicht damit begnügten, den Feind zu schädigen, sondern rücksichtslos, wie es britische Art nun einmal ist, auch den Neutralen derb auf die Hühneraugen tr[illegible].

Anfangs versuchte man in den Ver. Staaten, den Schmerz über den Fußtritt durch ein verbindliches Lächeln zu maskiren und zu beteuern, es täte gar nicht weh, wenn John Bull in seiner blinden Wut hin und wieder auch dem unbeteiligten Onkel Sam eins versetzte. Das ginge im Kriege nun einmal nicht anders. Als die Fußtritte und Anrempelungen sich aber häuften und man sah, daß die Blockade der deutschen Küste uns Amerikaner vieler Dinge beraubte, für deren Bezug wir auf Deutschland angewiesen waren, daß der amerikanische Handel dadurch geschädigt wurde, daß die skrupellosen Engländer die amerikanische Post stahlen und sich unserer Geschäftsgeheimnisse bemächtigten, um sie englischen Firmen zu überantworten, da begann man doch allmählich stutzig zu werden. Die gegen die deutschen Frauen und Kinder betriebene Aushungerungspolitik vermehrte die Unpopularität der Briten im Lande, die Ankündigung ihrer Absicht, auch nach dem Friedensschluß einen unerbittlichen Handelskrieg gegen die Zentralmächte zu führen, wobei amerikanische Industrie und amerikanischer Handel aufs Neue empfindlich benachteiligt werden würden, die schwächliche Haltung der Alliirten der japanischen Großmannssucht gegenüber, die eine stete Gefährdung der amerikanischen Interessensphäre im Stillen Ozean einschließt, gaben dem schon rege gewordenen Mißtrauen gegen die Londoner Machenschaften weitere Nahrung, und gegenwärtig steht ein erheblicher Teil des amerikanischen Volkes bereits auf dem Standpunkte, bei jedem neuen Schachzuge der Alliirten sich die Frage vorzulegen, inwieweit er eine Schädigung amerikanischer Interessen zur Folge haben werde.

Der in englischer Sprache geschriebenen Presse des Landes ist der Umschwung der Volksstimmung nicht verborgen geblieben und die in engerer Fühlung mit ihren Lesern stehenden Blätter tragen den veränderten Verhältnissen auch bis zu einem gewissen Grade Rechnung, indem sie weniger gegen Deutschland hetzen, hin und wieder sogar einen krampfhaften Versuch machen, der deutschen Sache Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und sich selbst über England lustig machen, wenn es deutscher Tüchtigkeit und geistiger Ueberlegenheit gelingt, John Bull ein Schnippchen zu schlagen. Die Ankunft des deutschen Handelstauchboots in Baltimore lieferte erst dieser Tage vorzüglichen Stoff dazu und viele Blätter haben die Gelegenheit, den Engländern eins auszuwischen, mit schlecht verhohlener Schadenfreude benützt. Nur wenige deutschfeindliche Blätter wagten es beispielsweise, den lächerlichen Protest der englischen und der französischen Botschaft gegen die Behandlung des in Baltimore vor Anker gegangenen Tauchboots als Handelsfahrzeug mit höflichem Ernst zu erörtern. Die meisten lachten die Protestler einfach aus. Das wäre noch vor gar nicht langer Zeit ganz unmöglich gewesen. So werden englische Stupidität und englische Brutalität vielleicht mit der Zeit das zu stande bringen, was die eifrige deutsche Propaganda nicht zu erreichen vermochte: eine Umwandlung der Volksstimmung zu gunsten der deutschen Sache.

Kommunismus.

In seinem Buch: „Ein Volk in Waffen" erzählt Sven Hedin unter anderem auch von seinem Besuch im deutschen Hauptquartier, und von der kaiserlichen Tafel. Nicht was Reichtum kaufen kann, sondern was zum Leben nötig ist, gab der Mahlzeit das Gepräge. Zu anderen Zeiten gaben Hoffestlichkeiten den Zeitungen viel Stoff zu breiten Schilderungen des dabei zur Entfaltung gekommenen Prunkes. Die Auffahrt der Gäste, die glänzenden Uniformen und die kostbaren, diamantenbesetzten Roben der Damen boten ein Schauspiel für die Menge. Augenblicklich ist nicht die Zeit für Gold und Diamanten; Feldgrau ist die Farbe des Tages und schöne Frauen sind nicht an der Front; sie arbeiten im Dienst des roten Kreuzes, wo immer sein Ruf sie hinstellt. Was an Pracht und Glanz den Hof und die Paläste der Reichen umgab, hat der Krieg verschwinden lassen. Luxus und Reichtum machen sich mehr und mehr in unserem Lande breit, wo die Millionen den Neid der Armen erregen. Hier allein noch kann von verschwenderischen Festen berichtet werden; und was man drüben etwas spöttisch mit dem Worte „Fürstenhunger" bezeichnete, das Verlangen, die Reichen und Vornehmen wenigstens zu sehen, wenn sie zu ihren Festlichkeiten fuhren, findet man heute wohl nur noch im freien Amerika.

Der Krieg hat drüben neue Werte geschaffen; vergebens sucht man den alten Kastengeist. In kaiserlichen Schlössern werden Verwundete gepflegt, die ihre Vaterlandsliebe und ihre Wunden „hoffähig" gemacht haben; alte Schranken sind gefallen; die Damen der Aristokratie pflegen den verwundeten Arbeitsmann, und im Felde muß wohl gar der Lehrer seinem Schüler als militärischem Vorgesetzten gehorchen. Nur was dem deutschen Vaterland in dieser ernsten Kriegszeit zum Siege hilft, hat augenblicklich Wert und Geltung. Der monarchische Staat, den man sonst schon gleich nach Rußland einzurangiren pflegte und dessen kaiserliche Hofhaltung als ganz besonders prunkvoll galt, hat sich in einen Bürgerstaat verwandelt, in welchem der Kommunismus freier und vollkommener zur Entfaltung kommt, als in der freisten Republik.

Nicht eigentlich der Krieg als solcher hat es dahin gebracht, sondern das Trachten Englands und seiner Alliirten, durch ihren Aushungerungsplan Deutschland auf die Knie zu zwingen. Um ihren feigen Mordplänen erfolgreich entgegentreten zu können, hat ganz Deutschland sich zusammengetan und sich in einen kommunistischen Staat umgewandelt. Der Patriotismus, den das Volk damit betätigte, hat mit Recht die ganze Welt in Erstaunen gesetzt. Der Deutsche hat eben Vertrauen zu seinem Kaiser und dessen erprobten Ratgebern; darum fügt er sich willig den Verordnungen, in der Erkenntniß, daß es das wirksamste Mittel ist, dem englischen Aushungerungsplan erfolgreich zu begegnen. Fast möchte man sagen, das einzige, was Deutschland vom völligen Kommunismus noch trennt, ist die Tatsache, daß es einen Kaiser hat. Und gerade von dem würde es nicht lassen, von dem Landesvater, der seines Volkes Kummer und Sorgen teilt, selbst mit gutem Beispiel vorangeht und die Einschränkungen garnicht zu empfinden scheint, die er sich als erster Diener seines Volkes in ganz selbstverständlicher Weise auferlegt. Der Monarch hat, wie jeder andere Deutsche, seine individuelle Selbstständigkeit in der Gesammtheit aufgehen lassen. Das Individuum verschwindet in dem Bestreben der Nation sich durchzusetzen. Dem Staat und seinen Bedürfnissen ist alles untergeordnet; der Egoismus des einzelnen Individuums ist ausgeschaltet. Unter der Herrschaft der persönlichen Freiheit kommt es, wie unser eigenes Land es uns nur zu anschaulich zeigt, zur Ausbeutung des Einen durch den Anderen. In Deutschland ist jetzt der Staat der Herr; seine Bedürfnisse sind entscheidend, die Produktionsmittel sind, sozusagen: Eigentum der Gesammtheit, denn sie regelt Herstellung, Verteilung und Verbrauch der materiellen Güter. Fühlbar greift der Staat in das Familienleben und die Hauswirtschaft ein und hat vielerorts die Verpflegung der Landesbewohner selbst in die Hand genommen. Wenn es zur Definition des Begriffs „Kommunismus" gehört, daß eine Staats- und Gesellschaftsordnung angestrebt wird, deren Zweck es ist, Not und Elend im Volksleben zu beseitigen; daß die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse ausgeglichen werden sollen; daß Jedem eine materielle Existenz gesichert werden muß; daß das Staats- und Wirtschaftsleben auf neuer Grundlage zu errichten sei, wobei der Gesammtheit die Sorge und Verantwortlichkeit für die Lage des Einzelnen zufällt; und daß die Regierung oder die Verwaltung geben muß, was zum Leben nötig ist: dann hat Deutschland das unmöglich Scheinende möglich gemacht und einen monarchisch-kommunistischen Staat geschaffen, weil seine Bevölkerung sich willig der staatlichen Kontrolle fügt, in der Erkenntniß, daß Alles zum Wohle des Volkes geschieht.

Was anderswo zur Rebellion führen dürfte und was kaum ein anderes Volk auf Erden so selbstverständlich hinnehmen würde, besitzt das deutsche Volk in seiner Fähigkeit und Willigkeit, sich unterzuordnen. Sein Kommunismus, der nicht von Gütergemeinschaft und absoluter Gleichstellung aller Individuen träumt, sondern aus dem zielbewußten Willen entspringt, sich nicht auf die Knie zwingen zu lassen, ist die Quelle seiner Macht.

Das Chaos im Innern des russischen Reiches.

Noch auf der Heimfahrt aus Sibirien hat der mir befreundete österreichisch-ungarische Offizier, der mehr als ein Jahr in der Kriegsgefangenschaft verbrachte und jetzt als Austausch-Invalide heimkehrt, allerlei Notizen zu Papier gebracht, in denen zu blättern nicht ohne Reiz ist. Sie zeigen die russische Front vor allem als eine einzige, große, kriegerische Kulisse, hinter der verschiedene Spiele in der gleich merkwürdigen Art weiterzugehen scheinen, wie man sie an Rußland auch im Frieden gewohnt war. So ist es zweifellos, daß auch das riesige Zarenreich augenblicklich im Norden, Süden, Osten und Westen mit beträchtlichen Lebensmittelschwierigkeiten zu kämpfen hat. Falsch wäre die Annahme, daß es an Lebensmitteln selbst mangle. Man hat in Rußland — wenn man von Medikamenten absieht und von der Tuchfabrikation, die seit der Wegnahme Polens auf ein Nichts zusammengeschrumpft ist — immerhin fast alles, was man braucht.

Zwar stiegen alle Preise wenigstens auf das Zweifache und Zweieinhalbfache des Friedenspreises, aber sowohl Zucker als auch Fleisch, als auch Mehl wären vorhanden, wenn in dem Riesenkörper des Landes nur irgendwie die Verbindungswege als benützbar gelten könnten. Keine Bahn verkehrt ordnungsgemäß. Um jeden Waggon muß die Regierung nicht etwa kämpfen. Sie muß — bestechen. Und zwar ihre eigenen Beamten.... Allmählich hat sich sogar ein bestimmter Preis für den einzelnen Wagen herausgebildet, eine Bestechungs-Grundtaxe, unter der eben kein Wagen zu haben ist: 200—300 Rubel..... Vor einigen Wochen kaufte das Ackerbauministerium eine beträchtliche Menge Fleisch auf. Die angekaufte Waare war nicht fortzuschaffen. Endlich entschloß sich der Vertreter des Ackerbauministeriums, 3000 Rubel an die Erledigung dieser Transportsorgen zu wenden. Das Fleisch kam endlich von der Stelle. Die Reichsduma hörte von der merkwürdigen Sache und brachte sie auch zur Sprache. Dem Vertreter des Ministers fiel nicht ein, sie zu leugnen. Er zuckte die Achseln.

Ueberhaupt können die russischen Bahnen sich mancherlei auf ihre Leistungsfähigkeit einbilden. Die Züge benötigen auf allen Strecken das zweifache, meist das dreifache der Verkehrszeit im Frieden. Und es gehört nicht zu den Unregelmäßigkeiten, daß Mehl an der Front ankommt, wenn man Granaten bestellte, und Granaten erwartet; anderseits wieder Filzschuhe, wenn Mehl ankommen sollte. Die höheren russischen Behörden tun so nur recht daran, wenn sie für den Fall, daß sie reisen wollen, nicht die gewöhnlichen Schnellzüge benützen. Sie reisen natürlich im Salonwagen, vor den eine Lokomotive mit besonders tüchtigem Führer gespannt ist. Was nicht verhinderte, daß neulich der Marineminister, der eilig nach Odessa wollte, am Endziel seiner Reise zu seinem maßlosen Erstaunen — in Kiew ankam.... Man hatte nur am richtigen Orte vergessen, den Salonwagen vom Kiewer Zug abzukoppeln.

Neben den russischen Eisenbahngrotesken ist allerdings auch für russische Eisenbahntragödien gesorgt. So langte in Pensa eines Tages ein Zug mit türkischen Gefangenen an. Die Leute waren acht Tage unterwegs, man hatte ihnen nichts zu essen gegeben. Aber alle Wagen hatte man sorgfältig — plombirt! Fünfzehn Gefangene hatten daher seit Tagen, tot eingekeilt, zwischen den anderen gelegen, fast die Hälfte der Gefangenen starb an den Nachwehen dieser furchtbaren Reise. Immerhin fanden sich auch in Rußland Menschen, die gegen solch' eine Entmenschtheit Verwahrung einlegten. — Eine große Untersuchung wurde versprochen. Natürlich blieb es bei der Versprechung. .... Um dem Waggonmangel, der sich also auf jede Weise empfindlich bemerkbar macht, ein wenig abzuhelfen, wurden vor längerer Zeit viele tausende Wagen amerikanischer Herkunft, dazu 650 Lokomotiven, zugleich mit 14,000 Wagen amerikanischer Munition bestellt. Sie hätten im März in Wladiwostok eintreffen sollen. Vorläufig sind sie nicht da. Oder das Ministerium hat noch nicht die nötige Anzahl von Tausend-Rubelnoten für die Bahnbeamten mobil machen können.

Denn auch während des Krieges ruft die russische Bestechungswirtschaft offenkundig nach einem Gogol, der sie zeichnen und geißeln könnte. Es gibt für Leute, die an einer unüberwindlichen Abneigung gegen die Front leiden, zwar sehr einfache Wege, dieser Front nie in die Nähe zu kommen. Sie gehen zum nächsten Stationsvorsteher, drücken ihm 2000 Rubel in die Hand, und sind am nächsten Morgen verläßliche, unentbehrliche Schutzleute. Wer keine Stationsvorsteher kennt, oder keinen Polizeihauptmann, kennt sicher wenigstens einen Feuerwehrhauptmann. Meist ist der Feuerwehrhauptmann auch billiger — jedenfalls: die Feuerwehrleute sind heute sehr zahlreich in allen russischen Städten...... Dies wäre freilich nur der regelrechte Weg. Mitunter aber kommt es vor, daß die rechtzeitige Abzweigung von der Front nicht mehr gelingt. Dann verschwindet man einfach — Mannschaften und Offiziere — unmittelbar aus der Front. Das Hinterland ist weit, niemand schert sich d'rum. Und auch hier gibt es Gogoliaden reinster Fassung. Von den „Praporsczyks", den aus Lehrern und Studenten zusammengestellten Reserveoffizieren, die man nach zweimonatiger Ausbildung in die Schwarmlinie steckt, und die alle keine Lust mehr haben, für den Zaren etwas zu tun, von den „Praporsczyks", die heute fast ausschließlich das niedere Offiziersmaterial der Russen darstellen, ging vor Halbjahresfrist etwa einer einfach nach Hause. Er gab Blinddarmreizung an. In Kiew stellte der untersuchende Arzt im Spital fest, daß von einer Blinddarmreizung keine Rede sei. Der „Praporsczyk" ging aber in das nächste Spital. Und in das dritte und siebente und zehnte Spital. Ein halbes Jahr lang ging er von Spital zu Spital. Endlich ereilte ihn sein Schicksal. Er fand einen Arzt der die Reizung seines Blinddarmes fand. Der Patient, dem natürlich nicht das geringste fehlte, mußte sich einer Operation unterziehen. Und an der Operation ist der arme Praporsczyk gestorben.

Das Verschwinden von Offizieren und Mannschaften unmittelbar aus der Feuerlinie ist bei der russischen Armee längst keine unerhörte Erscheinung mehr. Und wenn man von den sibirischen Mannschaften absieht, deren Kern — die sibirischen Scharfschützen — freilich auch längst vernichtet ist, so haben nicht nur die russischen Truppen die Lust am Kriege bedenklich verloren: auch das Volk, das noch immer nicht weiß, wofür es eigentlich kämpfte, und kämpft, will vom Kriege nicht mehr viel wissen. Diese Erscheinung ist eigentlich fast merkwürdig, denn ohne Zweifel ist während des Krieges eine große Hebung des russischen Volkswohlstandes festzustellen, bedingt durch das unbedingte Verbot allen Alkohols, in dem sonst alle Ersparnisse aufzugehen pflegten.

Um so deutlicher ist die Abneigung gegen die Weiterführung des Krieges zu erkennen, denn wohl in keinem der in den Krieg verwickelten Staaten ist, obwohl sich das Volk hätte beteiligen können, die Kriegsanleihe ähnlich kläglich ausgefallen, wie gerade in Rußland. Die Sparkassen in ganz Rußland sind dicht gefüllt, aber Kriegsanleihe wurde nicht gezeichnet. Sie war in der Höhe von einer Milliarde Rubel angesetzt. 600 Millionen hatten die Banken zu übernehmen, auf Befehl, aber der Rest von 400 Millionen wurde nie aufgebracht. Die erste Kriegsanleihe machte Fiasko. Dem Ergebniß einer zweiten Anleihe, die zwei Milliarden bringen soll, und von der die Banken zwölfhundert Millionen übernehmen müssen, sieht man nicht hoffnungsvoller entgegen. An der Weiterführung des Krieges hat lediglich die russische Intelligenz lebendiges Interesse. Soweit sie mit der Regierung geht; um sich am Ruder zu halten. Soweit sie aber radikal ist, sieht sie eine Hoffnung für die russische Zukunft nur in Rußlands Besiegung. Und je gündlicher eine solche Besiegung wäre, um so gründlichere Reinigung wird durch sie verheißen....

Wirkliches Elend herrscht in Rußland im Grunde nur unter den Flüchtlingen der verlorengegangenen Provinzen. Augenblicklich sind zwölf Millionen Menschen aus Polen und Wolhynien obdachlos, um die die Regierung sich nicht im entferntesten bemüht. Zwar war es wichtig, sofort einen neuen General-Gouverneur von Wilna zu ernennen, weil der letzte Wilnaer Gouverneur kürzlich starb. Sein Nachfolger, der vorläufig der deutschen Truppen wegen sich nicht an seinem Amtssitz aufhalten kann und darum in Petersburg spazieren geht, erhält ohne weiteres eine Gage von 30,000 Rubel und jetzt schon ausbezahlt. Aber die zwölf Millionen hungern. Und sterben vor allem an Flecktyphus....

Die Armee aber soll doch, wo es nur angeht, an Haupt und Gliedern wieder verjüngt werden. Nikolaij Nikolajewitschs Anhang will den Großfürsten wieder an der Spitze der auf dem europäischen Kriegsschauplatz fechtenden Truppen sehen. Und er dürfte wiederkehren, trotz der Unbeliebtheit beim ganzen Offizierskorps, deren Mitglieder er zu ohrfeigen pflegte, wenn er sie bei seinen Streifzügen durch Warschauer Kaffeehäuser beim Spiel ertappte. Mit Nikolaij sollen auch Jwanow und Poliwanow wiederkehren, der wegen der Putilow-Werke hatte gehen müssen. Man hofft mit der Wiederkehr der alten Machthaber doch noch auf eine mildere Wendung des Kriegsglücks.. Nur in zweierlei Rücksicht hat sich in der Stimmung nicht nur der russischen Oeffentlichkeit, sondern auch maßgebender Stellen eine gründliche Wandlung vollzogen. An die Aushungerungsmöglichkeit Deutschlands glaubt heute trotz verschiedener Organisations - Schwierigkeiten kein einziger Mensch mehr. Und kein Politiker denkt mehr an die Wiederaufrichtung Serbiens, geschweige denn Montenegros, auf das man herzlich schlecht zu sprechen ist... Paschitsch mag immerzu aufs liebenswürdigste empfangen werden in Petersburg, und der Zar an König Peter immerzu verbindliche und dennoch auffallend unverbindliche Telegramme richten. Schebekow steht darum doch nicht an, gerade während Paschitschs Petersburger Anwesenheit seinen Vertrauten zu erklären: „Wir rühren für Serbien keinen Finger!" Das Volk will den Krieg nicht mehr. Und auch die Regierung scheint trotz aller Kriegsverlängerungs - Wünsche doch nicht mehr ganz das zu wollen, was 1914 als unerläßlich galt......

HOTEL BISMARCK

Ein Kühlungssystem der modernsten Art, soeben installirt. Temperatur 15 Grad niedriger als außerhalb. Spezial Sonntag Dinner $1.00 per Gedeck.
sason

Die verrostete belgische Guillotine.

Aus Brüssel wird geschrieben: Vor einer eigentümlich schwierigen Entscheidung steht der deutsche Generalgouverneur von Belgien, Generaloberst Freiherr von Bissing. Zum ersten Mal seit der Besetzung Belgiens ist nämlich ein Verbrecher von einem belgischen Schwurgericht zum Tode verurteilt worden, der Raubmörder Yeenaux in Arlon, Provinz Luxemburg. Das Urteil besagt, daß die Hinrichtung öffentlich in Arlon durch die Guillotine zu geschehen hat. Nun ist die Todesstrafe in Belgien seit 1864— damals wurde der Giftmörder Graf Lisart de Bocarmé in Brügge guillotinirt — nicht mehr vollzogen worden. Es gibt zwar einen Scharfrichter Namens Nieuland, der jährlich ein Gehalt von 1100 Franken bezieht, aber er hat niemals einen Verurteilten vom Leben zum Tode befördert. Ueberdies verrosten die Teile der belgischen Guillotine im Brüsseler Rathause und sind durch langes Brachliegen untauglich geworden. Die Frage ist nun, ob Generalgouverneur v. Bissing, der nach dem Völkerrechte die souveräne Gewalt in Belgien ausübt und demgemäß das Todesurteil des luxemburgischen Schwurgerichts zu bestätigen hat, den Traditionen Leopolds II. und Alberts I. folgen oder dem Todesurteil freien Lauf lassen wird.

Deutscher Buchhandel im Kriege.

Der Börsenverein der deutschen Buchhändler erstattet soeben seinen Jahresbericht. Danach hat der deutsche Buchhandel das Kriegsjahr 1915—16 im allgemeinen besser überstanden, als erwartet wurde, ja, das Weihnachtsgeschäft kann als recht gut angesehen werden, da es das Geschäft des ersten Kriegsjahres nicht unbedeutend übertraf. Hier und da machten sich freilich tiefergreifende Schäden bemerkbar, was besonders für den wissenschaftlichen Verlag gilt. Der Vorstand beteiligte sich an den Verhandlungen, die im Großen Generalstab über die Neuregelung des Buch- und Zeitschriftenhandels im Etappen- und Operationsgebiet West und Ost geführt wurden, und als deren Ergebniß die Errichtung von Feldbuchhandlungen zu bezeichnen ist.

Der Bericht weist ferner darauf hin, daß die urheberrechtlichen Beziehungen zu den feindlichen Staaten zwar ihre Rechtsverbindlichkeiten verloren hätten, daß deshalb aber die vor dem Kriege erschienen Werke des feindlichen Auslands nicht schutzlos geworden seien. Der Vorstand ist sogar der Ansicht, daß die während des Krieges im feindlichen Ausland erschienenen Werke ebenfalls den Rechtsschutz gegen unbefugten Nachdruck genießen sollten. Er hat dies auch auf eine behördliche Anfrage zum Ausdruck gebracht und dabei betont, daß der Buchhandel ganz erheblich geschädigt werden würde, wenn die feindlichen Staaten deutsche Bücher, Karten, Musikalien usw. nachdrucken und vertreiben würden. An dieser Fortdauer des Schutzes des geistigen Eigentums scheinen auch England und Frankreich festzuhalten, während Rußland den deutschen Werken jeden Schutz versagt.

Der Börsenverein will alle Bestrebungen unterstützen, die auf den Ausbau der Handelsbeziehungen zu unseren Bundesgenossen gerichtet sind; dabei wird ihm seine Mitgliedschaft im Deutsch-Oesterreichischen Wirtschaftsverband und in der Deutsch-Türkischen Vereinigung von Nutzen sein.

Paul Grabein, „Der König von Thule", höchst interessanter Roman; Marie Madeleine, „Die letzte Würde, ein überaus spannend geschriebener Roman; Gustav Adolf Mueller, „Unter'm wilden Apfelbaum", Eine Pilgerfahrt in das geliebte Land der Liebe.
Jeder Band ist über 300 Seiten stark und gebunden, 90c. Unsere Auswahl von Sommerlektüre ist überaus reichhaltig.

A. KROCH & CO.
59 und 61 Ost Monroe Str.
(zwischen Wabash und Michigan Ave.)
Deutsche Buchhandlung

Koelling & Klappenbach
Deutsche Buchhandlung.
170 W. Adams Str. zwischen 5th Ave. und LaSalle Str.
Deutsche Bücher aus allen Wissenschaften
Größte Auswahl. — Niedrigste Preise.
Katalog auf Wunsch frei zugesandt.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, da unser lieber Vater, Bruder, Schwiegervater und Schwager

Frederick Rusteberg

im Alter von 79 Jahren und 7 Monaten gestorben ist. Beerdigung am Montag, den 17. Juli, 1:30 Nachm., vom Trauerhause, 5104 Hutchinson Str., nach der evang.-luth. St. Johns-Kirche, Montrose und Milwaukee Ave.. von da mit Autos nach Waldheim. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

August L. Rusteberg, Louise Saß u. Fred Rusteberg, Kinder. Henry Rusteberg, Bruder. John C. Saß, Schwiegersohn. Bertha Rusteberg, Schwiegertochter. John Niebuhr, Schwager.
fason

Todesanzeige.

Germania Chapter Nr. 532, O. E. S.

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß Schwester

Elizabeth Hartke

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 17. Juli, Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, 719 Diversey Parkway, nach der St. Pauls-Kirche, Orchard Str. und Kemper Place, von da nach dem Waldheim-Friedhof. — Die Mitglieder sind ersucht, zahlreich zu erscheinen, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Lena Schoenstedt, Würd. Matrone.
Ida Miller, Sekretärin.

Todesanzeige.

Frauenverein Carola.

Den Beamten und Mitgliedern die traurige Nachricht, daß Schwester

Christine Reinel

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 16. Juli, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 2400 W. Congreß Str., nach dem Montrose Friedhof, mit Automobilen. Die Beamten sind gebeten sich um halb 1 Uhr in der Vereinshalle zu versammeln, um der verstorb. Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Lisda Schmidt, Präsidentin.
fason Emma Schmidt, Sekretärin.

Danksagung.

Für die liebevollen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die zahlreichen Blumenspenden, die uns bei der Beerdigung meiner lieben Gattin

Therese Klar

zuteil wurden, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie Herrn Pastor Berghoefer, der Sophia Rebecca Loge Nr. 96, I. O. O. F., nebst Gradenstab, dem Frauenverein LaSalle unseren innigsten Dank.

Reinhold Klar, Gatte. Henrietta und Johanna Klar, Kinder. Lina Knipper, Schwester. faso

Zur Erinnerung

an unseren lieben Gatten und Vater

Mathias Oswald,

gestorben am 16. Juli 1915.

Ein Jahr ist verflossen
In Trauer und in Schmerz.
Wir können es nicht vergessen,
Es bricht uns fast das Herz.
Der heutige Tag ruft alle Schmerzen
Und alle Tränen wieder wach,
Die wir geweint aus tiefstem Herzen
Dir, teurem Gatten und Vater, nach.
Schlummere sanft in stillem Frieden,
Nichts störe deine Ruh',
Liebe und Friede deckt den Hügel zu.

Gewidmet von deiner dich nie vergessenden Gattin:

Ida Oswald, nebst Kindern,
3629 So. Wood Str., Chicago.

WALDHEIM FRIEDHOF
Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen, auch mit allen Straßenbahnen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—General Offices: Forest Park, Ill. Telephon: Austin 706; Local Telephon: Forest Park 757. G. F. Geist, Präs.; August Pfaff, Vizepräs.; Fred Maas, Sekretär und Schatzmeister; Jakob Schwab, Supt.
1dz,mdofasondi*

MOUNT AUBURN
„Der prachtvolle Park-Friedhof", 41. Straße und Oak Park Ave. — Ogden Ave. Car bis Oak Park Ave., oder C., B. & Q.-Bahn bis Berwyn. Bus nach dem Friedhof.
Familien-Lots $30 u. aufw.—Leichte Abzahlung.
George Schrade, Superintendent.
1jl1mtX

Jährliches großes Piknik
des
Bad. Unterstützungsvereins der Südseite
am Sonntag, den 30. Juli 1916, in Evergreen Park, 95. Str. u. Kedzie Ave. Grand Trunk-Bahn. Spezialzug verläßt Ashland Ave. und 49. Str. um 10:30 Vm., hält an Western Ave. und 49. Str., Chicago Lawn und 63. Str. Rückfahrt 7:30 Abends. Tickets 50c die Person.
jl16,29

Grosses Piknik
veranstaltet vom
Katholischen Kasino
am Sonntag, den 23. Juli 1916, in Vogels Grove, Harrison Str. und Harlem Ave. — Anfang 1 Uhr Nachm. Tickets 25c.—Nehmt Metr. Hochbahn bis Marshfield Ave., dann Garfield Park Zweig bis Harlem Ave., ein Block südlich.
jl16,22

Piknik und Sommernachtsfest
der
Deutsch Ev.-Luth. St. Peters Gemeinde
Pastor G. J. Lambrecht, Hilfspastor H. E. Lambrecht, am Mittwoch, den 19. Juli 1916, in Harms Grove, Western und Berteau Avenues. Tickets 25c. Nehmt Western Ave. Nr. 10 Car.
fason

Lily of the West Pleasure Club
Großes jährliches Piknik
in Ackermans Grove, Forest Park, Ill., am Sonntag, den 23. Juli 1916. Anfang 1 Uhr Nachm. Sports und Spiele aller Art. Eintritts-Tickets zum Grove 25c
fason

Buchhandlung
A. KROCH & CO.
59 und 61 Ost Monroe Str
(zwischen Wabash und Michigan Ave.)
jl11X*

DETMER Piano Geschäft
Pianos und Player Pianos.
10 S. Wabash Ave. u. 1456 N. Claremont Ave.
son*

Todesanzeige.

Frau Elisabeth Hartke, geb. Metzler,
starb am Freitag, den 14. Juli 1916, in ihrer Wohnung, 2844 Burling Str. Begräbniß am Montag, den 17. Juli 1916, Nachm. 2:30, von der St. Pauls-Kirche, Ecke Orchard Str. und Kemper Place, mit Auto nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen:

John B. Hartke, Gatte. Clara E., Bertha M., Elsie, John L., Emil A. Hartke, Frau Emma C. Mooney, Frau Ida A. Swan und Frau Martha M. Hisgen, Kinder.

Danksagung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die herzliche Beteiligung bei dem Begräbniß unserer lieben Gattin und Mutter

Clara Ebel

sowie für die schönen Blumenspenden, ebenfalls dem Herrn Pastor John für die trostreichen Worte sagen wir hiermit unseren herzlichen Dank.

Emil Ebel, Gatte.
Walter Ebel, Sohn.

Riverview
WESTERN, BELMONT, CLYBOURN AVES & ROSCOE BLVD

Feuerwerk-Schaustück
THEARLE-DUFFIELD
„Letzte Tage von Pompeji"

600 Darsteller. 200 Tänzerinnen. | 8:30 heute Abend „Deutschland" in Feuerwerk | 12 große Arena-Akte. 200 Gladiatoren.

$1500 Feuerwerk

★ Heute | Wohltätigkeits-Konzerte! | 3 Nachm. 8 Abends
vom weltberühmten
Tsingtau Orchester
Kapelle des kais. deutschen 3. Seebataillons.
O. K. WILLE, Direktor
Tickets sind an den folgenden Plätzen zu haben: Hotel Bismarck, Kaiserhof Hotel, Bismarck Garten, Wicker Park Halle, Rienzi, Nordseite Turnhalle, Hamburg-Amerika-Linie Büros und Riverview Inn.
Zur Beachtung: Die Hälfte der Einnahmen dieser Konzerte ist für die Kriegsnotleidenden in Europa bestimmt, und die andere Hälfte für die Familien der „Illinois Guardsmen", die in der mexikanischen Krise zu den Waffen gerufen wurden.
Alle an obigen Stellen gekauften Eintrittskarten erlauben freien Eintritt in Riverview.

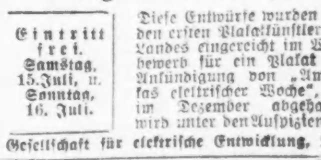
Rad-Rennen | Heute: 3 Nachm.
Weitsprung, Neuheit- und Fern-Rennen.

PIKNIKS HEUTE
Plattdeutsche Großgilde (Ebenfalls morgen)
Siegel Cooper Angestellte

FOREST PARK
Ballmann's Kapelle
50 Musiker—24 Solisten

Freie religiöse Vorträge
—der—
Vereinigung Ernster Bibelforscher
werden in deutscher Sprache jeden Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, in der
COLUMBUSHALLE,
646 North Avenue,
durch langjährige Forscher der Bibel abgehalten. Thema für
Sonntag, den 16. Juli:
Welches ist das große Geheimniß, welches verborgen gewesen ist von der Welt her?
Für freie Schriften schreibt an: G. A. Stein, 1828 Fulton Str., Chicago, Ill.
Jedermann ist freundlichst eingeladen und höchst willkommen.

Art Institute
Michigan Blvd., bei Adams Str.
Ausstellung von
Plakat-Entwürfen
14. Juli bis 18. Juli
Eintritt frei. Samstag, 15. Juli, u. Sonntag, 16. Juli.
Diese Entwürfe wurden von den ersten Plakatkünstlern d. Landes eingereicht im Wettbewerb für ein Plakat zur Ankündigung von „Amerikas elektrischer Woche", die im Dezember abgehalten wird unter den Auspizien der
Gesellschaft für elektrische Entwicklung, Inc.
frsafon



Powers Lake, Wisconsin
Rothe's Hotel „Freundesruh"
Reizender Familien-Resort. Unübertroffen in Schönheit, Komfort und gesunder Lage. Beste deutsche Küche. Eigene Bäckerei, Soda Water-Fountain, Tanzhalle, Kegelbahnen und Tennis-Courts. Schöner Badestrand. Illustrirtes Pamphlet auf Verlangen.
jun24safonmimt

Verlangt
Biedermann's Kaffee
Deutsch-Amerikanische Firma
Ein jeder Deutsche liebt guten Kaffee.
7ba*X

EMIL H. SCHINTZ,
139 N. Clark Str., nahe Randolph
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel. 6846 Central.
1aldidofafo*

Mexikos reichster Grenzstaat.

Tamaulipas noch wenig durch fremdes Kapital ausgebeutet.

In den Vorgängen an der amerikanisch-mexikanischen Grenze hat in letzter Zeit der Staat Tamaulipas eine bedeutende Rolle gespielt. Mexikanische Banditen drangen in Texas an Punkten ein, welche diesem Staate gegenüberliegen. Von den Oelfeldern des Distriktes Tampico hatte man schon vorher gehört, viele aber erfuhren erst jetzt, daß dieselben im Staate Tamaulipas liegen.

Bei alledem ist dieser mexikanische Staat noch recht wenig bekannt; und mit Ausnahme der Erdölgewinnung — die auch erst seit wenigen Jahren im Gange ist — wird er von ausländischen Kapitalisten bis jetzt so gut wie ganz vernachlässigt. Das ist umso bemerkenswerter, als er von Natur aus der reichste mexikanische Grenzstaat ist, und fremde Spekulanten doch gewöhnlich in allen solchen Dingen gut Bescheid wissen, wie sie auch im Studium der sonstigen mexikanischen Gelegenheiten nicht faul gewesen sind!

Eine Veröffentlichung der „Nationalen Geographischen Gesellschaft" über diesen Gegenstand kommt unter diesen Verhältnissen ganz zeitgemäß. Der kundige Verfasser sagt darin u. a.:

Tamaulipas ist ungefähr so groß, wie der amerikanische Staat Maine, hat aber nur etwa ein Drittel der Bevölkerung des letzteren, welcher doch auch nicht übermäßig besiedelt ist. Unermeßlich reichhaltig sind die natürlichen Hilfsquellen von Tamaulipas, sowohl in mineralischer wie in landbaulicher Beziehung; aber amerikanisches und europäisches Kapital haben ihnen weit weniger Beachtung geschenkt, als denen in anderen Teilen Mexikos, und die einheimische Entwicklung ist natürlich in den meisten Beziehungen ebenfalls sehr in der Hintergasse geblieben.

Ein Teil des Staates, welcher an Texas grenzt, ist flaches Gelände und acht Monate des Jahres hindurch sehr trocken und wüste; wenn er aber berieselt wird, zeigt er eine geradezu wundervolle Fruchtbarkeit bringt strotzende Getreideernten hervor und nährt auch sehr viele Herden Hornvieh. Der südliche und der mittlere Teil des Staates liefern Zuckerrohr, Bananen und Tabak in den bewässerten Tälern.

In seinem gebirgigen Hinterlande besitzt Tamaulipas noch enorme Schätze in Gestalt seiner unentwickelten Gold-, Silber-, Kupfer-, Marmor-, Asphalt und Salzminen. Selbst im bekanntesten Distrikt des Staates, in Tampico, sind die fabelhaft reichen unterirdischen Erdölbecken doch erst in den letzten paar Jahren geschäftsmäßig angezapft worden.

Die Gebirge von Tamaulipas haben nicht nur ein recht gesundes Klima, sondern wimmeln auch von Wild; und unter normalen Verhältnissen machen die Sportsleute der Stadt Mexiko jedes Jahr Ausflüge in diese Gegend, um Rotwild und auch Wildgeflügel zu jagen, das sich an den zahlreichen Seen aufhält.

Anders geartet ist die niedrige, heißer und feuchte Golfküstenlinie des Staates, welche sich nördlich-südlich, 250 Meilen weit von der Mündung des Rio Grande, bis nach der Mündung des Panaco-Flusses erstreckt, wo der Seehafen Tampico liegt. Diese Küste, mit einer Menge seichter Lagunen, welche durch Inseln und Sandbänke an Flußmündungen gebildet werden, wird im Winter von heftigen Nordstürmen heimgesucht, welche für den Schiffsverkehr äußerst gefährlich sind und auch den Eingeborenen oft große Unzuträglichkeiten verursachen. Von Tampico sind es mit dem Dampfer 705 Meilen bis nach New Orleans — ungefähr ebenso weit, wie von Philadelphia bis nach Savannah — aber nur 405 Meilen bis nach Galveston. 150 Meilen nordwestlich von Tampico liegt im Bergbaudistrikt die Staatshauptstadt Victoria mit nur etwa 10,000 Einwohnern.

Bis jetzt verdankt Tamaulipas seine geschäftliche Wichtigkeit hauptsächlich der Iptle-Faserindustrie und dem Handel, welcher durch Tampico geht, der nächst Vera Cruz der bedeutendste unter den mexikanischen Golfhäfen ist. Im Jahre 1913 kam Tampicos Handel auf über 63 Millionen Dollars (der von Vera Cruz auf 83 Millionen); aber das stellt nur einen sehr kleinen Teil der Möglichkeiten von Tamaulipas dar, deren Entwicklung noch im „Manana" der Zukunft schlummert, — bis der richtige Prinz kommt, der es aus dem Zauberschlafe erlöst!

In Nachahmung von Seeräubern, deren Taten er in Büchern verherrlicht gefunden, stahl der vierzehn Jahre alte Carl Geary, dessen Eltern in der Nähe des American Lake bei Tacoma, Wash., wohnen, ein Boot und unternahm in diesem Raubzuge nach den Zelten und Wohnungen der am Ufer des Sees die heiße Jahreszeit verbringenden Sommerfrischler. Diese meldeten ihren Verlust dem Sheriff, dem es auch sehr bald gelang, den jugendlichen Seeräuber abzufassen, der dem Jugendgericht überwiesen wurde.

— Auf Deutsch. — In der Handelsschule fragt ein Lehrer einen Schüler beim Buchhaltungsunterricht: „Also was haben wir jetzt vorgetragen?" — Schüler: „Den Saldo!" — Lehrer: „Gut; sagen Sie mir nun aber auch auf Deutsch, was Sie unter Saldo verstehen!" — Schüler: „Saldo ist die Differenz zwischen Debet und Kredit!"

Leset die „Abendpost"

Der Mandel Mail Order-Dienst folgt Ihnen auf Ihren Ausflügen auf das Land. — Lassen Sie sich Mandel's Sommer-Magazin zuschicken.

Mandel Brothers' Juli-Verkäufe

—Ereignisse, die eine neue Epoche im Wertegeben einleiten

Die letzten Reduktionen an Frühjahrs-Mänteln, Anzügen und Kleidern

Das ganze übriggebliebene Lager von Damen- und Misses-Frühjahrstrachten, neu gruppirt und neu markirt, um dasselbe in einem Tage zu verkaufen. Die Räumungs-Preise decken in den meisten Fällen nicht die Hälfte der Herstellungskosten.

—Gruppe 1—
200 Gewänder zu
$6
Seidene Kleider für Damen, die 16.50 b. $20 wert sind.
Serge-Kleider für Damen, die $15 bis 18.50 wert sind.
Party-Kleider für Damen, die 18.50 bis $25 wert sind.
Wollene Straßenmäntel für Damen, die $15 wert sind.
Seidene Mäntel für Damen, von 12.75 bis 19.75 wert.
Für Misses:
Seidene Nachmittagskleider für Misses, gut $15 wert.
Seidene Abend-Kleider für Misses, die $15 wert sind.
Tuch- und seidene Mäntel für Misses, gut $15 wert.
—Alle zu $6

—Gruppe 2—
550 Gewänder zu
$11
Geschneiderte Suits für Damen, $25 bis $35 wert.
Taffeta - Seide Suits für Damen, die $25 wert sind.
Seidene Kleider für Damen, $25 bis $45 wert.
Taffeta-Mäntel für Damen, die $25 bis $35 wert sind.
Tuch-Mäntel für Damen, die 18.50 bis $25 wert sind.
Für Misses:
Seidene Nachmittagskleider für Misses, wert $20—$35.
Tuch- oder seidene Suits für Misses, $25 bis $35 wert.
Tuch- oder seid. Mäntel für Misses, wert $15 bis 22.50.
—Alle zu $11

—Gruppe 3—
325 Gewänder zu
$17
Serge Suits für Damen, die $25 bis $45 wert sind.
Taffeta Suits für Damen, die $25 bis $35 wert sind.
Straßenkleider für Damen, die $25 bis $45 wert sind.
Abend-Kleider für Damen, die $35 bis $50 wert sind.
Straßenmäntel für Damen, die $25 bis $45 wert sind.
Für Misses:
29.50 bis $45 Nachmittags- od. Abendkleider für Misses.
Tuch- und seidene Suits für Misses, $30 bis $40 wert.
Tuch- und seidene Mäntel für Misses, wt. $25 bis $36.
—Alle zu $17

—Gruppe 4—
450 Gewänder zu
$23
Geschneiderte Suits für Damen, $35 bis $65 wert.
Seidene Kleider für Damen, die $35 bis $75 wert sind.
Abend-Kleider für Damen, die $50 bis $75 wert sind.
Tuchmäntel für Damen, die $35 bis $50 wert sind.
Seidene Suits für Damen, die $35 bis $45 wert sind.
Für Misses:
$35 bis $75 Nachmittags- od. Abendkleider für Misses.
Tuch- und seidene Suits für Misses, $40 b. 47.50 wert.
Tuch- und seidene Mäntel für Misses, $35 bis $45 wt.
—Alle zu $23

—Gruppe 5—
240 Gewänder zu
$29
Geschneiderte Suits für Damen, $45 bis $75 wert.
Seidene Suits für Damen, die 37.50 bis $100 wert sind.
Abendkleider für Damen, die $50 bis $100 wert sind.
Nachmittags - Kleider für Damen, $45 bis $55 wert.
Semi - Dreß - Mäntel für Damen, $35 bis $55 wert.
Für Misses:
Abend-Toiletten für Misses, die $50 bis $100 wert sind.
Blaue oder schwarze Suits für Misses, $50 bis $65 wt.
Tuch- od. seidene Mäntel für Misses, $35 bis $45 wert.
—Alle zu $29

—Gruppe 6—
125 Gewänder zu
$34
Elegante Suits für Damen, die $50 bis $145 wert sind.
Originelle Hickson Suits für Damen, die $110 wert sind.
Abend-Kostüme für Damen, die $65 bis $200 wert sind.
Abendumhänge für Damen, die $50 bis $150 wert sind.
Nachmittags - Kleider für Damen, $50 bis $85 wert.
Für Misses:
Abend-Toiletten für Misses, die $65 bis $100 wert sind.
Hickson Suits für Misses, die $100 bis $200 wert sind.
Tuch- und seid. Mäntel für Misses, $45 bis $75 wert.
—Alle zu $34

Seidene $10 Nachmittags-Frocks für Mädchen zu $3
12.50 bis $15 Tuch-Suits für Mädchen jetzt zu $3
$5 bis $10 Tuchmäntel für Mädchen, wohlfeil zu $3

Seidene $10 bis 12.50 Frocks für Mädchen jetzt $3
7.50 Challis Frocks für Mädchen zum Preise von $3
7.50 seidene u. Serge-Frocks für Mädchen zu $3

12.50 Serge College Frocks für Mädchen, jetzt zu $5
$15 bis $25 Tuch-Suits für Mädchen, billig zu $5
7.50 bis $15 Tuchmäntel für Mädchen, jetzt zu $5

Seidene $15 bis $25 Party-Frocks für Mädchen, $9
$18 seidene und Netz-Frocks für Mädchen, jetzt zu $9
$15 bis $25 Mädchen-Mäntel zu $9.

4. Floor.

Zu den obigen Preisen betrachten wir jeden Verkauf für endgiltig abgeschlossen. Keines dieser Kleidungsstücke schicken wir C. O. D. oder auf Probe.

Das gesammte Subway-Kleiderlager zu vier endgiltigen Räumungsverkaufspreisen

Partie 1—200 Mädchenmäntel und 400 Serge- oder seidene Kleider für Damen und Misses, die bisher 2.95 bis $5 kosteten, sind herabgesetzt auf **$1**

Partie 2—Karrirte Suits, Straßenkleider und Sportmäntel, die ursprünglich 6.95 bis $10 kosteten, jetzt zum herabgesetzten Preise von **3.75**

Partie 3—Hübsch aussehende Straßenmäntel für Damen und Misses, die bisher $10 bis 16.75 kosteten, am Montag zum Preise von nur **6.75**

Partie 4—500 Suits und Mäntel von der besseren Sorte, in allen populären Farben, die 11.75 bis 24.75 kosteten, Montag herabges. auf **9.75**

Für Musikfreunde.

Nochmals Strauß' „Alpensymphonie". — Beethoven als „Belgier". — Die deutsche Kronprinzessin und die Musik.

Eine sehr treffende Kritik hat sich in Kopenhagen die Zeitung „Politikens" gelegentlich einer Aufführung von Strauß' „Alpensymphonie" in Kopenhagen geleistet. Diese Besprechung gipfelt in der Frage, warum eigentlich nicht „gleichzeitig" mit dieser vorzüglichen Reihe „Klangbilder" (das dänische Wort „Lyd" liegt dem Sinne nach zwischen den deutschen Worten Klang und Geräusch) die hierzu vervollständigen Lichtbilder gezeigt wurden? „Denn", fährt der Kritiker fort — „im Kientopp wird hinter dem Vorhang das Geräusch des fahrenden Zuges, Pferdegetrampel, Glockenläuten, Schießen und Schwerterklirren nachgeahmt — was anders und mehr hat Richard Strauß getan, als alle diese Geräusche zu ihren äußersten Konsequenzen zu führen und zusammenzuketten?"—Harte Worte, aber nicht ganz ohne Berechtigung.

* * *

Nachdem sie die Entdeckung gemacht, daß Beethoven ein Belgier gewesen, haben die Franzosen, wie das „Deutsche Wochenblatt für die Niederlande und Belgien" berichtet, eine „Ligue Anti-allemande pour la defense de la Musique française" gegründet. Als Hauptzweck dieser Liga führt obige Quelle folgende angenehme Verpflichtung an: „Alle, die sich für Musik interessiren, müssen sich zusammenschließen, um in Zukunft den Boykott der deutschen und österreichischen musikalischen Schöpfungen mit Erfolg durchsetzen zu können." Und ferner: „In Zukunft bestehen für uns keine deutschen Ausgaben gegenwärtiger Tondichter, keine Wiener Operetten, keine Kapellmeister, Virtuosen Dekorateure mehr." Das alles steht ja ganz im Einklang mit der gegenwärtigen französischen Gemütsverfassung, und töricht wäre es, dagegen protestiren zu wollen. Sich aus wildem Haß Genüsse zu versagen, die man bis dahin eifrig gesucht hatte, mag dem Fanatiker Befriedigung gewähren, weil er sich dabei einen gewissen Heroismus einbilden kann. Der Deutsche wird deshalb doch fortfahren, des Franzmanns Weine gern zu trinken, einerlei wie viel weniger liebenswert ihm der Weinerzeuger von Tag zu Tag erscheinen mag. Als ein unerfreuliches Kuriosum fällt einem dabei nur ein, daß der leider populärste Komponist Deutschlands (Jean Gilbert alias Winterstein) ein geborener Berliner, immer noch fortfährt, zur Steigerung seiner Popularität einen ihm nicht angeborenen französischen Namen zu führen. — Der französische Boykott deutscher Musik soll nun aber, nach dem „Wochenblatt", auch zum Programm eines in Amsterdam gebildeten „Vaterlandsche Club" gehören, der sich die Begründung einer nationalen niederländischen Oper zur Aufgabe machen will. Dieser erleuchtete Klub scheint also anzunehmen, daß zur Entwicklung einer vaterländischen Oper vor allem blinder Haß gegen eine verwandte Nationalität gehört. Ob er wirklich voraussetzt, in diesem Zeichen des Hasses über Wagner und andere deutsche Komponisten siegen zu können? —

* * *

Daß sich „hohe und höchste Herrschaften" gerade in den letzten beiden Wintern recht häufig als Protektoren in musikalischen Aufführungen in Berlin haben blicken lassen, daß sie sogar ihre eigenen Palais dazu hergegeben haben, ist bekannt. In vielen Fällen darf man annehmen, daß dabei oft weniger wirkliche Liebe zur Tonkunst als der menschenfreundliche Wunsch, einem wohltätigen Zweck zu Hilfe zu kommen, die Veranlassung bot. Aber bei der Kronprinzessin des deutschen Reiches liegt die Sache doch wohl anders. Für das letzte Konzert des philharmonischen Chors hatte Prof. Ochs ganz besonders heftige und zähe Proben nötig zu haben geglaubt, denn es handelte sich ja um Bach'sche Kirchen-Kantaten; und bis selbst der virtuose Philharmonische Chor diese Kantaten seinem Dirigenten zum Dank singt, muß mancher Tropfen Schweiß vergossen werden. Wer beschreibt nun das Erstaunen, als in einer der letzten Proben die Kaiserliche Hoheit Kronprinzessin Cecilie ohne alles Zeremoniell erscheint und ganz bescheiden um die Vergünstigung nachsucht, diesen ernstesten aller Proben beizuwohnen. Selbst Dirigent Ochs, den doch sogar seine Feinde nicht besonderer Schüchternheit bezichtigen können, geriet in einige Verlegenheit. Aber die Kronprinzessin beruhigte ihn durch die Versicherung, daß sie sich mäuschenstill verhalten werde, daß man von ihrer Gegenwart gar keine Notiz nehmen solle. Sie möchte sich nur auf das Konzert sachgemäß vorbereiten, Bach sei für Laien nicht gar so leicht zu verstehen, und so bitte sie nur noch um einen Klavierauszug zum Nachlesen. Damit wurde sie denn auch versehen, und der sonst so grimme Ochs beeilte sich, noch allerlei kleine Anmerkungen hineinzuschreiben. Der Chor aber fand sich schnell in die ungewohnte Situation, seine Lernbemühungen vor den Ohren einer Kaiserlichen Hoheit fortzusetzen; der freudige Schreck des ersten Augenblicks setzte sich in ein Gefühl der Befriedigung und des Stolzes um, das nun den Eifer und die Leistungsfähigkeit bis zur höchsten Potenz anstachelte. So vorzüglich seien Bach'sche Proben noch nie gegangen, schmunzelte Siegfried Ochs, als der letzte Ton verklungen war. — Was aber jene lieben Leute dazu sagen, die seit zwanzig Monaten die Deutschen als Barbaren und Hunnen bezeichnen, mit deren bloßer Nennung man die frommen Kinder der Entente zu Bett schreckt? Was für ein Geschlecht! Während der Kronprinz bei Verdun Trommelfeuer kommandirt und die Generalstabskarten einsieht, liest seine Gattin den Klavierauszug nach und vertieft sich in die Geheimnisse Bach'scher Kirchenkantaten!—

Zum Verkauf auf monatliche Teilzahlungen:

14 moderne 2-Flat und Basement Gebäude, an West 20. Str., nahe Kildare Ave. (43. Avenue) gelegen, nur ½ Block von der Metropolitan (Douglas Park Zweiglinie) Hochbahn, sowie nahe den Great Western Electric Werkstätten.

(Kommt und sehet sie, während sie gebaut werden.)

Frank Kirchman,
3149 W. 22. Str. Tel. Lawndale 2919.

Ignetz Schutzner,
4305 W. 21. Place. Tel. Lawndale 3344.

Ernst Eggert,
4201 W. 21. Place. Tel. Lawndale 4626.
12jl,2wX

Nichts erfrischender bei warmem Wetter wie ein Glas Prima (Pilsner), oder Rialto (Münchner). Eine Kiste für's Haus. Telephon Lincoln 4302.
mi23*X

Bismarckgarten.

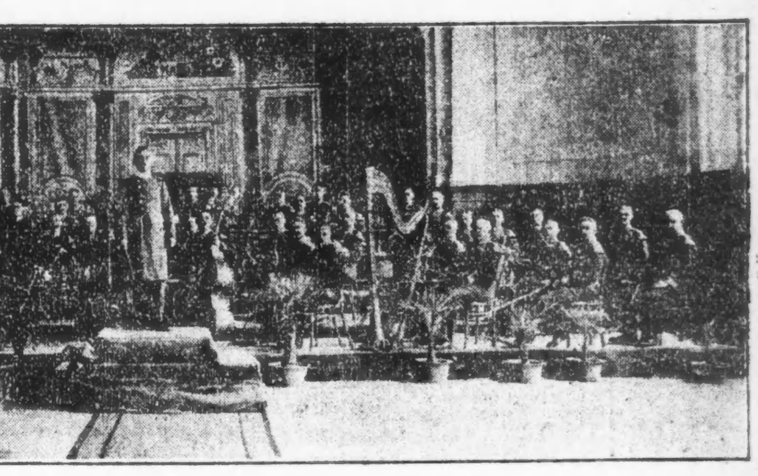
Die Verwaltung des Bismarckgartens hat vom Präsidenten einer der größten Banken einen Brief erhalten, in welchem der Schreiber sagt, daß er weder in Amerika, noch in Europa, noch im fernen Osten einen Vergnügungsort gesehen habe, der sich mit dem Bismarckgarten in Chicago messen könne. Der Garten umfaßt ein volles Straßengeviert und hat mehrere hundert Bäume. Die holländische Mühle, das Schweizerhäuschen und der elektrische Springbrunnen sind besondere Schaustücke, und keinen schöneren Aufenthalt gibt es für Jung und Alt, als die Terrassen mit ihren Tanzplätzen.

In der „Marigold"-Vorstellung tritt jetzt Frl. Elsie Ward von der Oper in Elberfeld auf, ihre Gesänge und ihr hohes F werden allgemein bewundert. Bieses Orchester spielt u. a. die Ouverture zu „Der Cid" von Thomas, einen Straußwalzer, Auswahl aus „Die Glocken von Corneville" von Lecocq, eine Idylle von Lincke und Stücke aus Leoncavallos „Bajazzi".

Parkkonzerte.

Heute Nachmittag konzertirt die Chicagoer Kapelle im Lincoln Park, am Dienstag Abend im Jackson Park, Mittwoch im Grant Park, Donnerstag im Washington Park, Samstag im Grant Park und am kommenden Sonntag wieder im Lincoln Park.

Das Tsingtau-Orchester im Riverview Park



Die Bereitwilligkeit, mit welcher das Publikum die besondere Gebühr für die Konzerte des Tsingtau-Orchesters in Riverview gezahlt hat, spricht Bände für seinen Wohltätigkeitssinn wie für sein Verständniß guter Musik. Nachmittags wie Abends ist der eingezäunte Raum am Musikstand von Tausenden von Hörern angefüllt. Musikmeister Willes Programme sind aber auch Meisterstücke in der Auswahl, indem sie die beste Militärmusik mit den Werken der größten deutschen, italienischen, französischen, russischen und spanischen Komponisten verbinden. Am Schluß der Konzertreihe, der für heute angesetzt ist, denn schon heute soll Liberati mit seinen Konzerten beginnen, wird eine schöne Summe für die europäischen Kriegsnotleidenden und die bedürftigen Angehörigen der Illinoiser Soldaten eingegangen sein, denn die Deutsche und Oesterreichisch-Ungarische Hilfsgesellschaft wird das Geld zu gleichen Teilen den gedachten Zwecken widmen.

Für heute Nachmittag hat Kapellmeister Wille außer einigen, zum Teil hier neuen Märschen eine große Phantasie aus „Faust" von Gounod, und das Potpourri „Kriegerleben" in das

Musikmeister O. K. Wille

Programm aufgenommen. Es lautet wie folgt:

Heute Nachmittag.
1. Brucker Lager-Marsch .... Kral
2. Ouverture zur Operette „Die schöne Galathea" .... Suppé
3. „Ein Vöglein sang im Lindenbaum", Paraphrase .... Gounod
5. „Der Kaiser kommt", Marsch .... Teike
6. „Ganz Allerliebst", Walzer .... Waldteufel
7. Kriegerleben, Potpourri .... Zwicker
8. Zwei Parademärsche:
a) 3. See Bataillon .... Lucbvert
b) Parademarsch im Schritt des Königs .... Mueller
Husaren - Regiment No. 18.

Große Anziehungskraft bewährt nach wie vor die Filmvorstellung „The Battles of a Nation", Wandelbilder von der deutschen Ostfront. Die Zerstörung starker Festungen durch die großen Geschütze, Truppenbewegungen, flüchtende Landleute und viele andere packende Szenen werden hier dem Beschauer wirklichkeitsgetreu vor Augen geführt.

Das Feuerwerksschauspiel „Die letzten Tage von Pompeji" lockt allabendlich Tausende an. Unter allen ähnlichen Vorstellungen hat diese allein sich in der Gunst des Publikums behauptet. Nahezu 600 Mitwirkende werden auf einer Bühne von 400 mal 200 Fuß verwendet, und auf Szenerien, Kostüme, Gruppirung, Beleuchtung usw. ist künstlerische Sorgfalt und gediegener Aufwand verwendet worden. Ballet und zwölf Zirkus- und Vardevilleakte verleihen der Vorstellung willkommene Abwechslung.

Freie religiöse Vorträge.

Die Deutschen der Internationalen Vereinigung Ernster Bibelforscher haben beschlossen, in verschiedenen Teilen der Stadt jeden Sonntag Nachmittag 3 Uhr freie religiöse Vorträge zu veranstalten. Die Vorträge werden von Mitgliedern der Vereinigung gehalten, welche es sich zur Lebensaufgabe machten, das Wort Gottes zu studiren und zu erforschen. Morgen Nachmittag 3 Uhr wird Herr L. Fries in der Columbus Halle, 646 North Ave., über das Thema sprechen: „Welches ist das große Geheimnis, welches verborgen gewesen ist von der Welt her." Der Redner wird in klaren Zügen dem Publikum vor Augen führen, daß das Geheimnis, davon die Bibel spricht, nicht ein Geheimnis für alle ist, sondern daß es den ernsten Suchern der Wahrheit offenbart und kundgetan wird. Jedermann ist zu diesen freien und reichhaltigen Vorträgen freundlichst eingeladen.

Forest Park.

Im Forest Park eröffnet heute Martin Ballmann seine dortigen Konzerte. Das heutige Nachmittagsprogramm ist volkstümlicher Art, es besteht aus Märschen, leichter Opernmusik und amerikanischen Stücken. Am Abend wird Ballmann seine Zuhörer nicht nur mit volkstümlicher, sondern auch mit höherer Musik erfreuen. In dieses Programm hat er daher u. a. „Erinnerungen an Richard Wagner", eine Rubinstein'sche Klosterszene und Suppés Ouverture zu „Dichter und Bauer" aufgenommen. Das Altniederländische Dankgebet, eine große internationale Phantasie, eine Polka als Kornetsolo, Gesänge von Flo Jacobson, Asher B. Samuels, Sydney Lachman und Stephan Prideaux, sowie vieles Andere enthält das reichhaltige Programm ebenfalls. Morgen werden Stücke auf Grund von Wünschen aus dem Publikum gespielt. Dienstag ist der großen Oper, klassischer Musik und der leichten Muse gewidmet.

— Ein Diplomat.—Der wegen seiner Eleganz bekannte Herr Kommerzienrat Aaron steht nachdenklich vor der Börse; da tritt ein kleiner, schäbiger Börsenjobber an ihn mit der Frage heran: „Na, lieber Freund, wie geben Sie Russen?" — Entrüstet wendet sich der Kommerzienrat um und spricht würdevoll: „Erstens bin ich für Sie der Herr Kommerzienrat Aaron; zweitens bin ich nicht Ihr lieber Freund und drittens — per wann wollen Sie se haben?

Malt Marrow

Empfohlen von den besten Aerzten

Nur echt, wenn es McAvoys ist.

McAvoy Brewing Company
ADAM ORTSEIFEN, Präsident.
Tel. Calumet 5401. — Alle Depts.

ALMA MATER ist das beste Bier im Markt.
Gebraut von der McAvoy Brewing Company.

Das Konzert im Blackstone.

Zahlreiche bekannte Damen und Herren als Ehrenkomite dafür tätig.

Für das Konzert, welches das Tsingtau-Orchester, die Kapelle des kaiserlich deutschen 3. Seebataillons, am morgigen Montag, Abends 8:30 Uhr, im Blackstone Theater zum Besten der notleidenden Gefangenen in Sibirien gibt, wurden die weitgehendsten Vorbereitungen getroffen. Allein der edle Zweck dieser Veranstaltung sichert das lebhafteste Interesse, handelt es sich doch darum, den Aermsten Sibirien gibt, wurden die weitgehendren Winter möglichst Hilfe zukommen zu lassen. Das für dieses Konzert aufgestellte Programm lautet wie folgt:

1. Ouvertüre, „Der Freischütz“ ... C. M. v. Weber
2. Arie der Elisabeth, „Tannhäuser“ .... Wagner
   „Dich teure Halle grüß' ich wieder“
   Frau Adele Krueger und Orchester.
3. Siegfrieds Rheinfahrt, aus der „Götterdämmerung“ .... Wagner
4. Zweite Indianische Suite .... MacDowell
   a) Legende.
   b) Liebeslied.
   c) Dorffest.
   d) Grabgesang.
   e) Auf dem Kriegspfad.
5. Vorspiel und Isoldens Liebestod aus „Tristan und Isolde“ .... Wagner
   Frau Adele Krueger und Orchester.
6. „Les Preludes“, symphonische Dichtung.. Liszt

Musikmeister Wille hat zur Förderung des Konzertes ein größeres Ehrenkomite ernannt von Solchen, die sich bereit erklärt haben, der Deutschen und Oesterreich-Ungarischen Hilfsgesellschaft tatkräftig zur Hand zu gehen, um dieses Konzert, auch was den Besuch anbetrifft, zu einem erfolgreichen zu machen. Das Komite besteht aus den folgenden Damen und Herren:

Den Damen: Frau L. H. Abele, Theo. Brentano, Carl Buchl, Emma E. Eitel, Wm. S. Hay, Albertina Meirner, Wm. Nitze, Clara Rehtmeyer, Anna Ruschmeyer, Anna Schaedler, Otto Schrader, Katharina Seipp, Berthold Singer und Alexander Wiener, sowie den Herren: W. G. Anderson, Wm. Arens, Henry Bartholomay, Wm. Bartholomay jun., Dr. Carl Beck, F. H. Bernritter, Jacob Birk, Fred W. Blocki, Rudolph S. Blome, Wm. Boldenweck, Robert Bräutigam, Horace L. Brand, Fred A. Britten, Otto C. Butz, Henry T. Carr, G. W. Claussenius, Emil G. Demme, Dr. Chas. Dencker, E. P. Dewes, F. J. Dewes, Otto Dietz, O. C. Doering, M. Ellbogen, Josef Fallbacher, Theo. C. Fathauer, Gustave F. Fischer, Fritz von Frantzius, Conrad Fuerst, Carl Gallauer, Adolph Georg, M. F. Girten, Fritz Grobel, C. F. Guenther, Louis Guenzel, E. G. Halle, Edward R. Heißler, John Hetzel, Paul Hieber, L. A. Hippach, Dr. Emil G. Hirsch, G. H. Jacobsen, Rev. R. A. John, Wm. F. Juergens, Geo. Kersten, Theo. A. Kochs, John Koelling, Alfred Kohn, A. Kroch, Oscar A. Kropf, Francis Lackner, George Landau, H. A. Langhorst, Louis Lindemann, Albert H. Loeb, Jonas Loeb, Arthur C. Lueders, August Lueders, A. F. Madlener, Oscar F. Mayer, Paul F. Mueller, Leopold Neumann, Dr. E. Ohrt, Richard Ostenrieder, Hermann Paepcke, Richard Pick, Wm. H. Rehm, Baron von Reitzitz, Carl Roßz-, Lessing Rosenthal, Julius Rosenwald, M. L. Rothschild, Harry Rubens, F. W. Rueckheim, Henry P. Runkel, Louis Sala, Dr. Ernst Saurenhaus, F. C. Schapper, Dr. Otto L. Schmidt, Richard E. Schmidt, Wm. Schmidt, Otto C. Schneider, Paul Schulze, Hugo Silvestri, Dr. Frank A. Stahl, Max Teich, Peter S. Theurer, Paul Tietgens, John Traeger, Edward G. Uihlein, Chas. H. Wacker, E. W. Wagner, Ferdinand Walther, P. J. Weber, August Wegener, Dr. John A. Wesener, Hermann Wollenberger, Leo F. Wormser, F. von Whsow und H. G. Zander.

Frau Adele Krueger von New York.
Sie wird morgen als Solistin in dem Konzert des Tsingtau-Orchesters im Blackstone Theater auftreten.

Wie bekannt gegeben ist, wird Frau Adele Krüger aus New York ihre Kunst liebenswürdigst in den Dienst der guten Sache stellen. Frau Krüger, die in den meisten amerikanischen Großstädten mit bedeutendem Erfolge aufgetreten ist, verfügt über einen prachtvollen dramatischen Sopran, und, nach den Kritiken zu urteilen, liegen ihr die Wagnerpartieen ganz besonders. Da das Tsingtau-Orchester bereits mit der Künstlerin zusammen große Erfolge errungen hat, so nahm Kapellmeister Wille Gelegenheit, sie von Milwaukee, wo sie zum Sommeraufenthalt weilt, hierher zu bitten, um die Arie der Elisabeth aus „Tannhäuser“ und Isoldens Liebestod aus „Tristan“ zu singen. Hilfsbereit, wie die Künstlerin immer ist, wenn es gilt, für die Unseren etwas zu tun, hat sie zugesagt.

Noch mehr Orkanunheil.

Eine Anzahl Fahrzeuge wird vermißt.

Washington, D. C., 15. Juli. Ein Sturm, welcher die Küsten der Karolinas und Georgias peitschte, und noch 200 Meilen weit auf die See hinaus sich fühlbar machte, erreichte zeitweilig eine Schnelligkeit von 110 Meilen pro Stunde. Er verbrauchte sich heute Nacht in einiger Entfernung von Nordkarolina und Virginia auf dem Ozean.

Berichte von südlichen Häfen sagen, daß mindestens ein Halbdutzend Schuner und noch viele kleine Fahrzeuge vermißt werden, zusätzlich des entzwei gebrochenen großen Flottenkohlenschiffs „Hector“, dessen Bemannung nach Charleston gebracht wurde.

Der britische Dampfer „Junin“ riß sich bei Kap Henry von der Verankerung los; er ist nicht weit von der Fahrstraße, in der, wie man annimmt, das deutsche Handelstauchboot „Deutschland“ ausläuft.

Für Kongreßvertagung.

Demokratischer Kaukus beschließt sie für den 20. August.

Washington, D. C., 15. Juli. Die demokratische Faktionssitzung entschied sich heute Abend dahin, daß der Kongreß am 20. August vertagt werden soll.

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrh-Auswürfe und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuckers Blut-Specific für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — Prof. DeBois Pastilles Vigorateur für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke,
775 Süd State Straße, Chicago, Ill.

Günstiger Ausweis.

Die gewaltige wirtschaftliche Entwicklung Oesterreich-Ungarns.

Der Abhandlung im Handelsteil eines neutralen Blattes über die wirtschaftliche Entwicklung Oesterreich-Ungarns entnehmen wir folgendes:

Bei Beurteilung Oesterreich-Ungarns zog man bisher zu sehr den parlamentarischen Wirrwarr in Rechnung und übersah dabei die gewaltige Entwicklung seiner Volkswirtschaft in den letzten Jahrzehnten.

Oesterreich-Ungarns Volksvermögen wird von wissenschaftlicher, unverdächtiger Seite auf 107 Milliarden Kronen und dessen Volkseinkommen auf 13—19 Milliarden Kronen geschätzt, somit selbst für das stolze England mit seinem Vermögen von 375 bis 450 Milliarden Fr. und für das „reiche“ Frankreich mit seinem Volksvermögen von 250—325 Milliarden Fr. kein zu verachtender Gegner im Wirtschaftskampf. Oesterreich-Ungarns Bevölkerung, der Träger der Volkswirtschaft, hat sich eben in den letzten vierzig Jahren von 20 auf 28 Millionen vermehrt.

Noch immer vorwiegend Ackerbau treibend, sind immer größere Flächen unter den Pflug gekommen: Innerhalb 30 Jahren (1882—1912) ist die mit Weizen angebaute Fläche von 1,017,000 auf 1,260,000 Hektar, die mit Roggen bepflanzte von 1,915,491 auf 2,032,000 Hektar gestiegen und dank der Fortschritte der landwirtschaftlichen Technik immer besser ausgenützt worden, so daß z. B. im Jahre 1915 auf einen Hektar 15 Meterzentner Weizen, 14,6 Roggen, 16,0 Gerste und 13,0 Meterzentner Hafer geerntet werden konnten, gegen 11,6 bezw. 10,5, 10,6 und 8,3 Meterzentner im Jahre 1882. — Erfreulichen Aufschwung zeigt in den letzten 30 Jahren auch die Viehzucht: Die Zahl der Pferde ist von 1,463,000 auf 1,802,000, der Rinder von 8,584,000 auf 9,160,000 und der Schweine vollends von 2,721,000 auf 6,432,000 gestiegen. Damit ist die Ernährung der Bevölkerung auch im Weltkriege gesichert.

Erstaunlich ist die fortschreitende Industrialisierung Oesterreich-Ungarns. Mächtige Kohlen- und Erzlager sind seit 1882 bis 1915 erschlossen worden und die Produktion hat sich während dieses Zeitraumes in Steinkohlen von 65,69 auf 160,80, in Braunkohlen von 89,96 auf 220,30 und in Eisenerz von 1882 bis 1911 von 9,02 auf 27,66 Millionen Doppelzentner erhöht.

Oesterreichs Eisenwerke haben sich natürlich auch in den Dienst der Landesverteidigung gestellt. Der Absatz der kartellierten österreichischen Eisenwerke im Jahre 1915 belief sich auf 6,5 Millionen Doppelzentner und hat sogar die Zahlen des letzten Friedensjahres mit 6 Millionen Doppelzentner übertroffen, im übrigen hatte der Absatz im Jahre 1911 6,88 und im Jahre 1912 gar 8,37 Millionen Doppelzentner erreicht. — Bedeutungsvoll für die Habsburger Monarchie ist auch die Erdöl-Gewinnung (hauptsächlich in Galizien): 1886 waren erst 180 Erdöl-Unternehmungen im Betrieb mit einer Gewinnung im Wert von 3,36 Millionen Kronen, während 1911 350 Betriebe Erdöl im Wert von 47 Millionen Kronen förderten. Hand in Hand mit der Ausgestaltung der Gewinnung von Rohstoffen geht die Zunahme der Fabrikbetriebe. Die Zahl dieser stieg in Oesterreich von 11,811 im Jahre 1901 auf 16,181 im Jahre 1911. Da sich größere gewerbliche Unternehmungen mehr und mehr der Form der Aktiengesellschaft zu bedienen pflegen, so läßt die Vermehrung der Aktiengesellschaften von 432 im Jahre 1878 auf 736 im Jahre 1911 ebenfalls die Fortschritte der Industrialisierung erkennen. Stolz ist der Aufstieg der jungen österreichischen Handelsflotte: der Tonnengehalt der Dampfschiffe nahm (1882 bis 1912) von 73,500 auf 423,000 Tonnen zu. Seit dem Jahre 1877 hat sich der Schienenweg von 11,250 Kilometer auf 22,750 Kilometer bis zum Jahre 1911 verdoppelt. Der Auslandshandel Oesterreich-Ungarns hat sich von 1867 bis 1911 in der Einfuhr von 588,6 Millionen Kr. auf 3191,7 Millionen Kr. und in der Ausfuhr von 814,8 auf 2407,3 Millionen Kr. Wert erhöht.

Für die Steigerung der Sparfähigkeit zeugt die Zunahme der Einlagen bei Oesterreichs Sparkassen von 328,6 Millionen Kr. im Jahre 1867 auf 6359,8 Millionen Kr. im Jahre 1911. Da die Entwicklung der Sparguthaben im Kriege, trotz der Zeichnung der Milliardenbeträge, recht günstig geblieben ist, so ist ohne Zweifel der Andrang der Spare für die vierte Kriegsanleihe im Lande selber nicht minderstark wie bisher. Das großartige Resultat der letzten Kriegsanleihe legt dann auch erneut Zeugnis ab für die gesunde Verfassung der österreichisch-ungarischen Volkswirtschaft und dem unerschütterlichen Vertrauen der Bevölkerung zu den österreichisch-ungarischen und den verbündeten Waffen.

In den Kriegszonen tragen manche Kinder auf dem Wege zur Schule und zurück Gas-Masken.

— Der Glanz. — In Metz war's, in einem ausschließlich von Geschäftsreisenden frequentirten Hotel, wo einer dieser ruhelosen Jünger Merkurs an der Tafelrunde die Zusammensetzung seines Artikels — Wichse — erklärte. Nachdem er die einzelnen Substanzen, als Elfenbeinschwarz, Schwefelsäure, Oel u. s. w., aufgezählt hat, fragt ein Berliner: „Nu sagen Sie mal, Kolleje, was jibt denn da nu 'n Jlanz?“—„De Verschte!“ platzt ein Herr 'raus.

Auf dem Blitzberg.

Im Reich des Weißen Todes. Von Luigi Barzini.

In einem packenden Bericht von der Front im „Corriere della Sera“ erklärt Luigi Barzini, daß der Krieg mit den Bergen mehr Menschenleben koste, als der Krieg mit dem eigentlichen Feinde, und Italien deshalb das einzige Land sei, wo der Tod reichere Ernte in den rückwärtigen Stellungen hält, als an der Front. Als Beispiel dafür greift er seine Erlebnisse auf dem „Blitzberg“ heraus.

Der Schwarzberg steht im Ruf, Gewitter zu brauen. Wirklich sind die Tage selten, an denen er ein absonderlich geschnittenes Profil, dem etwas Menschenähnliches anhaftet, ganz ohne Wolkenmähne zeigt. Sein höchster Gipfel, der einsam, steil, überhängend, geradezu schwindelerregend über einem Abgrund von tausendzweihundert Metern wie ein schiefer Turm aufsteigt, der im nächsten Augenblick in die Tiefe tollern wird, steckt fast immer in grauen Wolken. Nur hin und wieder, wenn die Nebel reißen, taucht er wie eine flüchtige Vision, wie etwas Unwirtliches hoch am Himmel auf.

Sonnenschein lag über den Tälern, in denen es nach Veilchen und Rhododendron duftete, als wir am Fuße des geheimnisvollen Berges anlangten, der wie gewöhnlich seine Gewitterkappe trug. Alle Verbindungen mit der Höhe waren abgeschnitten. Die Proviantkolonnen hatten ihren Weg zum Gipfel nicht antreten können. Die Lawinen hatten die Wege versperrt und die Blitze hatten elf Fernsprechstellen in den letzten 48 Stunden zerstört. Mehr als dreihundert Blitze hatten in der einen Nacht auf dem Gipfel eingeschlagen. Aus Gründen, die noch niemand enträtselt hat, ist der Schwarzberg voller Elektrizität wie ein Akkumulator. Zu allen Jahreszeiten kracht dort der Donner. Er ist der Berg der Blitze. Man glaubt, daß das mit dem Vorhandensein von magnetischen Eisenerzen zusammenhänge.

Seltsames Wetterleuchten zieht an trüben Tagen einen magischen Feuerkreis um den Berg. Blitzende Funken sprühen da, bläuliche Glut entzündet den Himmel, ein phosphoreszierendes Gelb läuft wie kaltes Feuer am Firmament entlang, überall zucken Strahlen, Blendlichter, die mit den Menschen auf dem Berg gleich Irrwischen und Gnomen zu spielen scheinen. Nächte gibt es, da die Felsen selbst zu Licht werden. Jede Spitze, jede Klippe ist von zitternder Klarheit umflossen. Und wenn ein Stein in den Abgrund rollt, zieht er im Fallen eine blaßglänzende, zackige Bahn.

Keines Menschen Auge sah je diese Wunder, weil niemand inmitten der entfesselten Elemente hier oben gelebt hatte. Erst der Krieg kam dem Zauberspuk des Schwarzberges auf die Spur.

Mörderisch und gewalttätig sind oft seine Launen. Mit besonderer Vorliebe läßt er in seinem Blick die Telephondrähte schmelzen, hackt die Apparate kurz und klein, spaltet die Unterseekabel, von denen man größere Sicherheit als von den Drähten erhoffte, läßt ganze Abteilungen in Ohnmacht fallen, hüpft mit Donnerkrachen von Fels zu Fels — der wahre Höllenspuk.

Von Caporetto war ich nach Drezenca gestiegen, der letzten menschlichen Siedelung dieses Berges. Von den unsichtbar bleibenden höheren Militärstationen, die in den Wolken zu schweben schienen, gleiten in langsam am Seil rollenden kleinen Karren einer nach dem anderen die in der Nacht vom Blitz getroffenen Soldaten aus der Wolkenregion heraus. Und noch immer dröhnt der Gipfel... Ein ganzes Soldatenvolk wimmelt hier in langen Karawanen auf zahllosen Serpentinen, in den Fels gehauenen schwindelnden Pfaden, bis hinunter zu den breiten Straßen ferner Täler, wo die Eisenbahn beginnt. Und der Bienenfleiß all dieser zahlloser Menschenmengen gilt nur den paar Leutchen, die hoch oben im Schnee in ihren Pelzmänteln hocken.

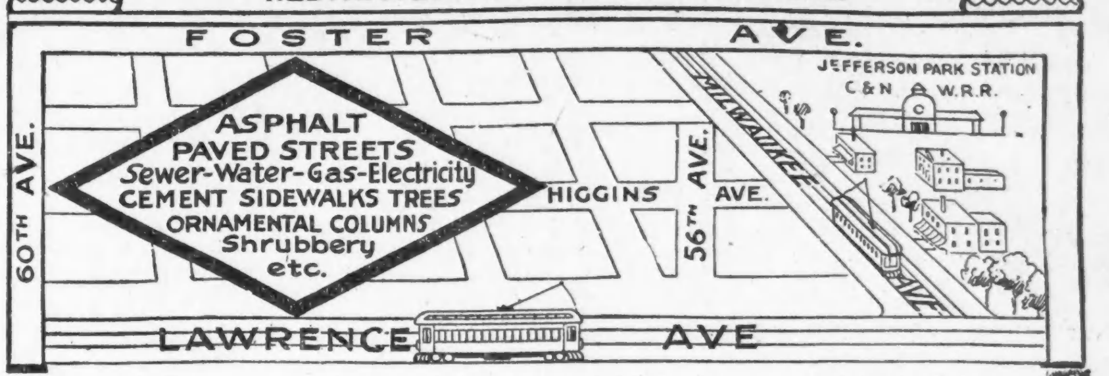
Da lernt man, wenn man das sieht, daß der härteste Kampf nicht in der Feuerlinie ist: viel weiter dahinter, wo die steilen Kamine in die Tiefe stürzen, wo unsichere Schneewächten bei der leisesten Belastung mit Donnergetöse in den Abgrund poltern, da muß er ausgefochten werden. Da kommt es einem zu Bewußtsein, daß der grimmigste Feind, den es zu besiegen gilt, der sich furchtbar und feindlich aufrichtende Berg ist, der uns Fallen stellt, uns in den Hinterhalt lockt, ganze Züge und Zeltlager unter seinen Lawinen begräbt, die Marschkolonnen vom Wege ablenkt, ihnen Sand in die Augen streut und die erfrieren läßt, die nicht wie trockenes Reisig von dem Wirbelspiel der Winde in den gähnenden Abgrund gerissen werden.

Deshalb braucht der Gebirgskrieg so ungeheuerliche Massen von Menschen. Um dem Feind hoch oben in Wolkenkuckucksheim ein paar Schüsse zuzusenden, müssen Pyramiden von Menschen gebaut werden, die auf ihrem Scheitelpunkt einen Kämpfer tragen. Ein unabsehbares Gewimmel von Zügen, Kraftfahrzeugen, Wagen, Karren, Mauleseln und Menschen muß in Bewegung gesetzt werden, damit zum Schluß ein paar Träger unter tausend Gefahren, von ihrer Last gebeugt, sich an Drahtseilen zu der auf höchster Klippe eingegrabenen Bergwacht hinaufziehen können. Und darum ist das Sterben größer in der Nachhut als an der Front.

Aus der kleinen Schutzhütte oben an der Schulter des Berges steigt Rauch auf. Ein paar Soldaten stehen auf der Schwelle und erstatten Meldung: „Dreihundert Schipper haben schon einen Weg durch die gestern gefallene Lawine gebahnt. Die Maulesel stehen auf Posten Nummer acht. Bergheil!“ — „Addio!“ Und wieder schließt uns Grauen und Einsamkeit ein.

Keuchend, pustend, schwitzend folgen die Maulesel mit ihrer Last dem vorangehenden Führer. Mit stummer Treue folgen sie ihm bis in den Tod. „Rasch, es wird spät!“ Die Schnee-Eisen an die Füße gespannt, rücken wir im Gänsemarsch stufenweise an der Eiswand auf, die sich drohend vor uns auftürmt. Kreuz- und Quergänge mit Nischen und Absätzen haben hier die Eishacken geschaffen. Die langen und endlosen Gäßchen hinan erschwingen wir uns den Weg ins Reich des weißen Todes.“

ZELOSKYS
COLONIAL GARDENS
THE SUBDIVISION OF ZONES
RESTRICTED TO BRICK BUILDINGS ONLY



1 Block bis zur Milwaukee Ave. Car-Linie — 1 Block bis zur Lawrence Avenue Car-Linie; 1 Block bis zur Jefferson Park Station der C. & N. W. R. R. — 48 Züge täglich. 21 Minuten nach der unteren Stadt.

Kommt heraus und seht das sich am schnellsten verkaufende Grundeigentum in Chicago. — Ringsherum bebaut.

Colonial Gardens übertreffen alle Verkaufs-Rekords

Ueber 175 Bauplätze sind bereits verkauft worden. Der Bau von 50 Gebäuden wird diesen Monat in Angriff genommen. $500,000 werden verausgabt, um dies zum feinsten Stadtteil der Nordwestseite zu machen.

Eine Gelegenheit um schnelle Profite zu machen — ideal für Heimzwecke oder Geldanlage—Nirgend zu übertreffen

Ihr braucht nicht auf eine ungewisse zukünftige Entwickelung zu warten. Wir sind jetzt mit dem Aufbau beschäftigt. Die in Aussicht genommene Verlängerung des Logan Square-Zweiges der Hochbahn ist in direkter Linie mit unserem Grundeigentum. Die gegenwärtigen Bauplatz-Preise werden sich schnell im Werte verdoppeln.

Sektion-Linie Geschäfts-Bauplätze	30 Wohnhaus-Bauplätze	30 Fuß Wohnhaus-Bauplätze
$395 und aufw. An bebauter Nachbarschaft. $25 Anzahlung, $5 monatlich.	Vollkommen verbessert mit Sewer, Wasser, Gas, Elektrizität, Zement-Bürgersteigen etc., etc. $690 und aufwärts. $50 Anzahlung — $10 monatlich.	Alle Verbesserungen, ausgenommen Pflasterung. Werden sich schnell im Werte verdoppeln. $4.90 und aufwärts. $25 Anzahlung, $5 monatlich.

We Build When $300 is Paid on Lot. Balance on terms Like Rent.

WM. ZELOSKY & COMPANY
4829 Milwaukee Avenue, gegenüber Higgins Ave.
4980 Milwaukee Avenue, Ecke Edmunds Straße.
Telephon Irving 7129
Nehmt irgend eine Milwaukee Ave. Car nach den Subdivision Offices.

Mietswucher im alten Rom.

Das Klagelied über die hohen Wohnungsmieten in Rom, das von den unzufriedenen Mietern während des Krieges mit verschärfter Eindringlichkeit angestimmt wird, gehört sozusagen zu den angestammten Traditionen der ewigen Stadt. In einem längeren Artikel in der „Nuova Antalogia“ wird — zum Trost für die modernen Römer — auf die Wohnungsspekulation im alten Rom hingewiesen, die die Mieten immer mehr in die Höhe zu treiben wußte. Die sprichwörtlichen Reichtümer des Crassus stammten zum größten Teil aus den üppigen Einnahmen, die er aus seinen städtischen Besitzungen zu ziehen wußte, und Cicero hatte an Mietserträgen mindestens drei Millionen Sesterzen. Die erstaunliche Höhe der Mieten veranlaßte den römischen Dichter Juvenal, dem minderbemittelten römischen Bürger den Aufenthalt außerhalb der Mauern Roms zu empfehlen, da er für eine ganze wohlausgebaute Wohnung in benachbarten Orten nicht mehr bezahlen müßte, wie in Rom für zwei dunkle kleine Zimmer. Selbst die römischen Senatoren hielten es oft mit ihrer Würde nicht für unvereinbar, durch allerhand Winkelzüge sich weniger kostspielige Wohnungen zu verschaffen. So zog sich ein Senator einmal während der Umzugszeit auf das Land zurück, in der sicheren Erwartung, am Schluß der Saison eine billigere Wohnung für sich zu finden. Das hatte freilich für ihr die unerwartete Folge, daß der Kaiser Tiberius in seiner Entrüstung über dies unwürdige staatsbürgerliche Verhalten ihm das Senatorengewand entzog. Aber auch die Hauswirte mußten manchmal unangenehme Ueberraschungen erleben, da die römische Gesetzgebung sich von Zeit zu Zeit durch energische Maßnahmen der übervorteilten Mieter annahm. Aus diesen Verordnungen geht beispielsweise hervor, daß die Wohnungsmiete in Rom das Vierfache von der in anderen italienischen Städten betrug.

Leset die „Abendpost“

Gestrige Vereinsfeste.

Eröffnung des dreitägigen großen Volksfestes der Plattdeutsch. Gilden.

Konzert im „Bauernkrug“.

Piknik und Sommernachtsfest der Bella Donna Loge vom Orden der Ehrenritter und Damen.—Piknik des Pfälzer Nationalen Frauenvereins.

Auf dem großen Piknikplatz des Riverview Parks nahm gestern das diesjährige Volksfest der Plattdeutschen Gilden, welches erst am morgigen Montag Abend zum Abschluß kommen wird, seinen Anfang. Das Ganze steht unter der Leitung der Großgilde der Vereinigten Staaten, und 45 Gilden nehmen an dem Fest teil. Schon frühzeitig am Nachmittag fanden sich die ersten Gäste ein; sie brauchten sich wahrlich auch nicht zu langweilen, denn von vornherein war für mannigfache Unterhaltung bestens gesorgt worden, besonders auch für die Kinder, die nebenbei mit hübschen Geschenken bedacht wurden. Großes Vergnügen wurde ihnen bereitet im Hunde- und Ponyzirkus, und nicht minder im Puppentheater. Auf die Erwachsenen übte natürlich, wie Jahraus Jahrein bei diesen Volksfesten, der hübsch ausgeschmückte Bauernkrug auch gestern eine ganz bedeutende Anziehungskraft aus. Dort konzertirte auch eine eigene Kapelle, und sie spielte meistens die alten deutschen Weisen, Volkslieder und dergleichen, gerade das, was heutzutage ein deutsches Publikum ja so gerne hört. Eine zweite Kapelle lieferte schneidige Musik in dem geräumigen Tanzpavillon, und trotz des gewiß nicht kühlen Wetters drehten sich dort die Paare fast ununterbrochen im munteren Kreise. Dort erregte auch das Doppelquartett Alpenrose mit Arthur und Mirz'l Franz an der Spitze berechtigtes Aufsehen, an Männergesang fehlte es ebenfalls nicht, und Kurzweil aller Art gab es in Hülle und Fülle. Ueberaus lebhaft ging es fortwährend an den Ständen her, in welchen man einen der berühmten geräucherten Hamburger Aale gewinnen konnte, und wer es vorzog, konnte anstelle der Aale auch überaus schmackhafte Würste erhalten.

Viele Gäste kamen noch am späten Abend, aber die große Masse wird doch heute erwartet, denn Alles, was gestern zu sehen und zu hören war, wird es heute wieder und auch morgen geben, und Niemand sollte versäumen, wenigstens einmal diesem Volksfest, bei dem echt deutsche Gemütlichkeit herrscht, beizuwohnen.

Die Leitung unterliegt folgenden Herren: Fred. Rixmann, Vorsitzer; Ferdinand Neukranz, zweiter Vorsitzer; Max Scharlan, Schatzmeister; Theodor Langfeld, John Rickoff, und ihnen stehen Vertreter der verschiedenen Gilden hilfreich zur Seite.

Pfälzer Nationaler Frauenverein.

Wenn auch der Pfälzer Nationale Frauenverein noch zu den jüngeren derartigen landsmannschaftlichen Vereinigungen gehört, so erfreut er sich doch eines stetigen Gedeihens, und er befindet sich nach jeder Richtung hin in einer blühenden Verfassung. Gestern veranstaltete der Verein im Eureka Park, Irving Park Boulevard und Bernard Str., sein diesjähriges großes Sommerfest. Am Nachmittag waren es meistens Frauen und Kinder, die sich eingefunden hatten, und sie verlebten unter den schattigen Bäumen recht angenehme Stunde, gegen Abend aber kamen auch viele Herren, und dann wurde es selbstverständlich noch viel gemütlicher.

Am Nachmittag gab es für die Kinder einen großen Pretzelmarsch und andere Unterhaltung. Die auf dem Derkemer Wurschmarkt erstandenen „Geschwollenen“ mundeten Allen vortrefflich und sie fanden eine reißende Abnahme. Sehr lebhaft war es immer auf den Kegelbahnen, wo den Freunden von „Gut Holz“ recht wünschenswerte Preise winkten. Das ganze Fest nahm einen sehr fröhlichen und zufriedenstellenden Verlauf; es war von den folgenden Damen bestens vorbereitet worden: Lina Burkhardt, Ehrenpräsidentin; Anna Bromann, Präsidentin; K. Bartz, Vizepräsidentin; E. Jahn, Sekretärin; M. Rech, Finanzsekretärin; L. Schumacher, Schatzmeisterin; Luise Fleck, Karoline Herchenhahn, K. Keller, J. Kienel, K. Schaut, S. Rucker, denen gestern auch noch andere Mitglieder behilflich waren.

Bella Dona Loge Nr. 700.

In dem schön auf der dem See vorgelagerten Anhöhe gelegenen Garten von Ebert, wo auch beim heißen Wetter Schatten und eine kühlende Brise der Gäste harren, hielt gestern die Bella Dona Loge Nr. 700 vom Orden der Ehrenritter und Damen ihr Piknik und Sommernachtsfest ab. Bei dem schönen Wetter waren Mitglieder und Freunde mit Familien selbstverständlich in Schaaren hinausgepilgert, und so entwickelte sich schon frühzeitig lebhaftes Treiben auf dem Festplatz. Die ganze Festgesellschaft, Kinder wie Erwachsene, genoß in vollen Zügen den schönen Aufenthalt, die Belustigungen, welche ein vorsorglicher Festausschuß bereit hielt und die kühlenden Erfrischungen. Es war ein genußreicher Tag für alle.

— Der Konkurs. — Ein Berliner Kaufmann, der in Konkurs geraten war, hat seine Gläubiger mit 25 Prozent abgefunden; während der kritischen Zeit hatte er sich nicht blicken lassen, und es hieß, er sei infolge des Geschäftszusammenbruchs schwerkrank. Das war er auch gewesen, was seine Gläubiger bewog, mit ihm einen so billigen Vergleich zu schließen. Bald nach Aufhebung des Konkurses ist der Mann wieder obenauf. Eines Tages begegnet ihm ein früherer Gläubiger. „Nu, Herr Schnupftuch,“ fragt er etwas ironisch, „wie geht's nach der Krankheit?“ — „Wie soll's gehen. Sie seh'n doch....“ — „Ja, ja,“ meint der andere, „Sie sehen wirklich schon um 75 Prozent besser aus....“

— Abschreckungsmittel.—Chef (der einen herkulischen Hausknecht engagirt hat): „Haben Sie keine Photographie von sich?“ — Hausknecht: „O ja; zu welchem Zweck?“ — Chef: „Wir könnten sie gleich im Hausgang anheften für die Herren Handlungsreisenden!“

— Entsetzliche Drohung. — Chef: „Herr Müller, Sie kommen um zwei Minuten zu spät ins Bureau.“—Buchhalter: „Aber Herr Prinzipal, ich....“ —Chef: „Keine Entschuldigung! Ich möchte wissen, was Sie sagen würden, wenn ich Ihnen am Monatsende zwei Pfennig von Ihrem Salär abzöge!“

Stickmuster.

Ein Korsettbehälter ist stets willkommen. Das hier abgebildete Muster kann in Stielstich, die ausgezackten Kanten ausgenommen, oder ganz in Füllstich ausgearbeitet werden.

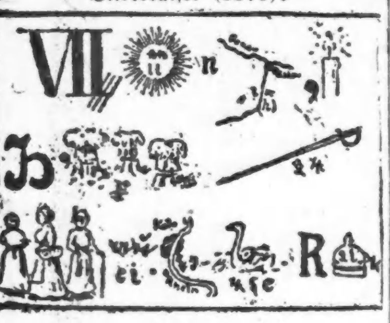
Das Muster Nr. 601 ist auf cremefarbigem Oysterlinnen vorgedruckt und kostet mit dem erforderlichen Glanzgarn 35 Cents.

Es ist bei der Stickmusterabteilung der Abendpost, 223 W. Washington Str., zu haben. Bei Bestellungen mit der Post wolle man 5 Cents für Porto beilegen.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Bilderrätsel (5370).



Das Land ohne Land (5371).

Aus dem Namen, der jetzt viel genannt,
Nimm mit festem Griff heraus das Land.
In die Weite führt Dich, was geblieben,
Und Du klagst wohl, sind es Deine Lieben.

Kriegstrauung (5372).

Er heißt: Heinz Reier. Ihr Beruf ist in seinem Namen enthalten. Sie heißt: Renate Lobunt. Sein Beruf ist in ihrem Namen enthalten. Was sind sie also?

Worträtsel (5373).

(Eingesandt von Carl P. Müller.)

Durch mein Wort die Menschheit im Elend versiecht;
Ohne Kopf eine Blume, die nicht gut riecht.

Wechselrätsel (5374).

(Eingesandt von H. Langfeldt.)

Mit „a“ gab mich ein hoher Baum,
Mit „i“ erschein ich dem Bauern im Traum,
Mit „o“ bin ich ein Sorgenbrecher,
Erfreu das Herz der wackern Zecher.

Die arglose Stadt (5375).

Nun denket nach und sagt mir an,
Welche Stadt ist wohl gemeint,
Die sich so verstellen kann,
Daß ganz arglos sie erscheint?

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet am Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in den Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind dringend ersucht, ihre Einsendung an die „Rätselecke“ oder den „R. R.“ (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co.“ abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

1. Rätsel.

Der Tag ist mir verhaßt,
Die Nacht ist mein Vergnügen;
Zwar Federn hab' ich nicht,
Doch kann ist leidlich fliegen.

2. Rätsel.

Im Dunkel glänzt ein falsches Licht,
O trau' ihm nicht und folg' ihm nicht!
Es führt sein trügerischer Schein
Dich nur in einen Sumpf hinein.

3. Rätsel.

Steh' ich vor dir, so freust du dich;
Stehst du vor mir, so scheust du mich.
Steh' ich vor dir, so nährst du dich;
Stehst du vor mir, so wehrst du dich.

Auflösungen zu den Preisaufgaben in voriger Nummer:

Bilderrätsel (5364).
Immer feste druff.
Richtig gelöst von 32 Einsendern.

Diamant-Rätsel (5365).
H, Rum, Tasse, Husaren, Birke, Reh, R.
Richtig gelöst von 42 Einsendern.

Citaten-Rätsel (5366).
Es ist nicht alles Gold, was glänzt.
Richtig gelöst von 50 Einsendern.

Scherzrätsel (5367).
Ente — Entente.
Richtig gelöst von 50 Einsendern.

Silbenrätsel (5368).
Perleberg.
Richtig gelöst von 28 Einsendern.

Scharade (5369).
Tannenberg.
Richtig gelöst von 46 Einsendern.

Auflösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer:

1. Rätsel: Vielleicht.
2. Rätsel: Sorgenlos.
3. Rätsel: Hut.

Richtige Lösungen sandten ein:

C. E. Winkler (6 Preisaufgaben — 3 Nebenrätsel); M. Raedke (5—2); F. J. Schiele (3—3); Frau Elsie Sterzer (3—3); Edward Hellmann (5—1); F. H. Roeszler (5—3); G. Michael (4—3); Frau Ottilie Bocke (6—3); Ernst Meinert (6—3); Harry Amicus (4—3); Frau A. Gnadke (6—3); H. Hand (6—3); L. Behrend (6—3); Frau K. Weigand (6—3); Adolf Rosenau (6—2); Henry Langfeldt (5—3); Frau Agnes Groß (5—2); Paul Krauß (5—3); Otto Kaiser (4—2); Carl Tuschke (4—3); C. W. Schwarz (4—3); Wilhelm Beltz (4—3); Frau Bertha Janz (6—3); Wm. Thüringer (5—3); Frau H. Fröhlich (6—3); Marie Feldstein (3—3); Frau M. Schadt (6—2); Frau Hedwig Brachetti (3—2); Andy Seifert (4—3); H. Zimmermann (5—3); Frieda Zimmermann (5—3); Frau Bertha Bork (6—3); Gertrude Schmitt (5—3); Gertrude Schmidt ((6—3); Frau Frieda Bach (6—3); H. Fischer (4—0); F. W. Heinke (6—3); Ernst Böhm (5—3); F. A. Frintner (6—3); John Schroeder (5—0); Richard Kauffmann (3—2); Frau Martha Rogge (4—2); Frau Käthe Schmidhofer (5—3); Frau Karoline Schmidhofer (5—3); Frau Agnes Kunze (3—2); Wm. Deubel (5—3); Anna Pinnow (5—2); Frau A. Walter (3—2); Frau Marie Bulk (5—3); Marie Frischkorn (5—3); Marie Wolff (5—3).

Prämien gewannen:

Nr. 5364 — Loose 1 bis 32. — Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis.; Loos Nr. 27.

Nr. 5365 — Loose 1 bis 42. — C. E. Winkler, 2731 Sheffield Ave; Loos Nr. 1.

Nr. 5366 — Loose 1 bis 50. — Frau Agnes Kunze, 750 W. Madison Straße; Loos Nr. 44.

Nr. 5367 — Loose 1 bis 50. — F. A. Frintner, 25 Milton Ave., Jersey City, N. J.; Loos Nr. 39.

Nr. 5368 — Loose 1 bis 28. — Gertrude Schmidt, 2640 N. Richmond Str.; Loos Nr. 21.

Nr. 5369 — Loose 1 bis 46. — Paul Krauß, 2618 N. Halsted Straße; Loos Nr. 18.

Deutscher Rätselklub von Chicago.

Das den Ausflug am letzten Sonntag begünstigende Prachtwetter rief natürlich bei allen Teilnehmern gute Laune hervor, so daß unterwegs die animirteste Stimmung herrschte. Dieselbe hielt auch während des ganzen, in Lake Zürich verbrachten Nachmittags vor, wo man ruderte, schwamm, Natur kneipte, bis am Abend die vergnügte Heimfahrt angetreten wurde. Der schöne Tag wird Allen noch lange in Erinnerung bleiben.

H. Froehlich, Schriftführerin.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, von untenstehendem Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office“ in Washington gesandt.

Chicago, den 15. Juli 1916.

3601 Balsch Ladha	3677 Moskowitz Willie M
3608 Cohen F	3684 Nechr Josef
3609 Darbut Frank	3685 Neumann Walter
3610 Dziedowich Vit	3686 Nehdt A
3611 Diener Ida	3694 Peydik Stephan
3614 Dorak Mr	3695 Picker Sol (2)
3616 Ellner Sam	3696 Plicek Alois
3618 Fort A	3698 Poppert Mathias
3619 Friedmann A	3700 Raff Elias
3620 Friedmann R	3701 Rapoport Mr
3623 Goldmann Abe	3702 Ratskoff S
3624 Goldstein M (3)	3708 Sagan Ludwig
3626 Greenberg D	3709 Samann Millie
3629 Hack Ghangh	3711 Schäffer Peter
3638 Katz B	3712 Schechtmann H (2)
3642 Kostuck H	3713 Schwartz Samuel
3643 Kohen Josef	3716 Silber Adolph (2)
3645 Kopuk Anna	3717 Silver Sam
3647 Kosinska Anna	3719 Smit Barbara
3651 Krairik Josef	3726 Stolze John
3658 Lang Kathe	3729 Sureck Adolph
3663 Leopold Leon	3735 Tsausohn Richard
3667 Maillig S	3738 Bilder Alexander
3669 Marks Sam	3739 Voltrenden Pasqua
3671 Martin Pawel	3745 Zappel Franz
3673 Metesis Martha	3747 Zittmann Mary

Börsennotirungen.

Chicago, den 15. Juli 1916.

Nachstehend die heutigen Notirungen an der Getreidebörse:

	Hoch	Niedrig	11 Vorm.	Schlußpr.
Weizen—				
Juli	$1.09⅝	$1.08⅞	$1.09⅞	$1.11¾
Sept	1.16⅞	1.09⅝	1.10⅞	1.13⅛
Dez	1.13⅝	1.12¼	1.13⅝	1.15⅝
Mais—				
Juli	.76⅝	.77⅝	.78¼	.78⅞
Sept	.74⅞	.74	.74⅜–⅞	.75¼
Dez	.64½–¼	.62¾	.64⅛	.65⅞
Hafer—				
Juli	.41⅞	.40¾	.41⅜	.42
Sept	.40⅞	.40⅜	.40⅞	.41½
Dez	.42⅜–½	.41⅞	.42⅜–½	.43
Speck—				
Sept	24.55	24.47	24.53	24.52
Schmalz—				
Juli	13.15	13.12	13.15	13.15
Sept	13.25	13.20	13.22	13.22
Rippen—				
Juli	—	—	—	13.40
Sept	13.42	13.37	13.42	13.47

Produktenbörse.

Wochenbericht.

In Folge des warmen Wetters war die Zufuhr von Obst während der vergangenen Woche eine äußerst starke. Neue Aepfel kamen in guter Qualität und großer Auswahl auf den Markt und fanden willige Käufer. Die Hausirer suchten vergeblich nach billiger Abfallwaare, denn diese war so gut wie nicht vorhanden. Im Rückstande mit seinen Aepfelsendungen ist Michigan geblieben. Die von dort gesandte Waare ist noch nicht marktreif, weswegen die Händler lieber auf deren Vertrieb warten. Der Vorrat an Aepfeln vorigen Jahres nähert sich seinem Ende, was aber noch vorhanden ist, wird schnell und bereitwillig gekauft. Die Preise für Kartoffeln sind immer noch niedrige zu nennen und die Kauflust ist dementsprechend.

Auch der Kälbermarkt läßt, wohl des heißen Wetters wegen, viel zu wünschen übrig. Die Fleischer sagen, daß die Kauflust für Kalbfleisch eine sehr geringe ist. Trotzdem die Nachfrage nach Hühnern, sowohl als auch nach Küken in der letzten Woche eine große war, sind die Preise dennoch fest geblieben. Verluste hatten die Verschicker dadurch zu erleiden, daß durch die große Hitze viele Tiere tot hier eintrafen. Im Ganzen liefen hier 3 Waggonladungen Hühner ein, gegen 21 der Vorwoche. Der Verkauf und die Nachfrage nach Enten und Gänsen ist als sehr träge zu bezeichnen.

Trotz des trockenen Wetters ist die Zufuhr an Butter in der zum Abschluß gelangten Woche eine größere gewesen, als in derselben Woche des Vorjahres, denn während heuer 97,086 Fässer Butter eingeführt wurden, betrug die Einfuhr in derselben Woche des Vorjahres nur 82,015 Fässer. Der Eierkonsum hält mit dem des vergangenen Jahres ungefähr gleichen Schritt. In der verflossenen Woche wurden hier 75,439 Kisten Eier gegen 75,282 in der nämlichen Woche des Vorjahres verkauft.

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

Molkereiprodukte

Butter.

(Notirungen von Wahne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Creamery“, extra, das Pfund	$	0.27½
„Extra Firsts“, das Pfund	0.26½	—0.27
„Firsts“, das Pfund	0.25½	—0.26¼
„Seconds“, das Pfund	0.23	—0.25
„Dairies“, extra, das Pfund	0.27	—0.27½
„Firsts“, das Pfund	0.25	—0.26
„Seconds“, das Pfund	0.22½	—0.24
Packwaare, das Pfund	0.22	—0.22½
„Ladies“, das Pfund	0.23½	—0.24
Oleomargarine	0.17	—0.20
do., Kochwaare	0.13	—0.15

Eier.

(Notirungen von Wahne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Fresh Firsts“, das Dutzend	$0.22	—0.22½
„Ordinary Firsts“, das Dutzend	0.21	—0.21½
Gemischte Waaren, Kisten eingeschlossen, das Dutzend	0.18	—0.22
„Dirties“, das Dutzend	0.18½	—0.19
„Checks“, das Dutzend	0.17½	—0.18¼

(Eier für Grocers ungefähr 2c höher.)

Käse.

(Notirungen von der Käsebörse.)

Rahmkäse, „Twins“, das Pfund	0.15	—0.15¼
„Young America“, das Pfund	0.16¼	—0.16¾
„Long Horns“, das Pfund	0.16	—0.16½
„Daisies“, das Pfund	0.14¾	—0.15
Brick, das Pfund	0.14½	—0.15
Schweizer, rund, das Pfund	0.19	—0.26
do., „Block“, das Pfund	0.20	—0.28
Limburger, 2 Pfd. Stück, Pfd.	0.14	—0.14½
do., 1 Pfund Stück	0.14½	—0.15

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend).

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

(Die Preise gelten nur für fünf Lattenkisten oder mehr, einzelne Lattenkisten ½c d. Pfd. höher.)

Hühner, das Pfund		0.17
Lebende „Broilers“, 1—1¼ Pfd., das Pfund	0.22	—0.27
do., 1½—2 Pfund, do.	0.24	—0.26
Küken, das Pfund	0.23	—0.24
Truthühner, lebend, das Pfund		0.18
Hähne, das Pfund		0.16½
Enten, das Pfund	0.16	—0.17
Junge Enten, das Pfund	0.18	—0.19
Indian Runner Enten, Pfund		0.18
Gänse, das Pfund	0.13	—0.14
Junge Gänse, das Pfund		0.18
Perlhühner, das Dutzend		3.50
Alte Tauben, lebend, Dutzend		1.60
do., tot, das Dutzend		0.90
„Squabs“, lebend, Dutzend		2.00
do., zugerichtet, Dutzend	2.00	—3.00
Kleine, magere, weniger.		

(Zur Notiz für Geflügelsender! — Nur gute fleischige Tiere sind hier verkäuflich.)

Kälber (geschlachtet).

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

50—60 Pfund Gewicht, Pfd.	0.14	—0.15
60—90 Pfund Gewicht, Pfd.	0.15	—0.15½
90—120 Pfund Gewicht, Pfd.	0.16	—0.16½
Ausgesuchte Kälber, das Pfund		0.17

Rindfleisch (zugerichtet).

(Preise von Armour & Company)

Rippen, Nr. 1, das Pfund $	0.18
do., Nr. 2, das Pfund	0.17½
do., Nr. 3, das Pfund	0.12
„Loins“, Nr. 1, das Pfund	0.26
do., Nr. 2, das Pfund	0.22
do., Nr. 3, das Pfund	0.14
„Rounds“, Nr. 1, das Pfund	0.15
do., Nr. 2, das Pfund	0.14½
do., Nr. 3, das Pfund	0.12
„Chucks“, Nr. 1, das Pfund	0.12½
do., Nr. 2, das Pfund	0.11½
do., Nr. 3, das Pfund	0.10
„Plates“, Nr. 1, das Pfund	0.10¼
do., Nr. 2, das Pfund	0.10¼
do., Nr. 3, das Pfund	0.08

Schweine (zugerichtet).

Beste Schweine, das Pfund	0.09½	—0.10
Ferkel, 25—40 Pfd. Gewicht, Pf.	0.11	—0.12

Lebende Spanferkel.

15—35 Pfund Gewicht	1.60	—3.50

Froschschenkel.

„Grassers“, das Dutzend	0.06	—0.08

Kalifornisches Obst.

Kernobst.

(Notirungen von Al. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Orangen, kalif. Navels, Kiste	3.75	—4.25
do., kleine	3.50	—4.00
do., Florida	3.75	—4.00
Grape Fruit, kalif., Kisten von 46, 64, 80	2.50	—3.25
do., halbe Kisten	1.50	—2.00
Zitronen, kalif., die Kiste	6.00	—7.00
do., geringere Sorten, Kiste	5.00	—6.00
Ananas, Florida, 24 Stück		3.25
do., 30 Stück	3.00	—3.25
do., 36 Stück	2.00	—2.25
do., 42 Stück	1.65	—1.75

Frisches Obst.

Aepfel.

(Notirungen von Al. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Grüne, das Faß	2.75	—6.00
Western, die Kiste	1.75	—2.25
Bessere, das Faß	2.00	—4.50
Baldwins, das Faß	$3.00	—3.50
Ben Davis, Nr. 1, das Faß	2.75	—3.00
Rome Beauties, Nr. 1, das Faß	3.50	—4.00
Greenings, Michigan, das Faß	2.50	—3.25
Spies, das Faß	5.00	—6.00
Wine Saps, das Faß	2.15	—2.25
Neue Wine Saps, das Faß	3.00	—4.00

Erdbeeren.

Illinois, Kiste, 24 Quarts	1.00	—1.25
Louisiana, Kiste, 24 Quarts	1.50	—1.75
Michigan, Kiste, 24 Quarts	0.75	—1.25
Muskegon, Kiste, 24 Quarts	0.75	—1.15
Racine, Kiste, 24 Quarts	1.75	—2.00

Brombeeren.

Indiana, Kisten 24 Quarts	1.25	—1.50
Michigan, Kisten 16 Quarts	1.35	—1.50
Indiana, Kisten 24 Pints	0.90	—1.00
Illinois, Eldorado	1.75	—2.00

Stachelbeeren.

Michigan, Kisten 32 Quarts	2.00	—2.25

Himbeeren.

Indiana, Kisten 24 Pints	1.75	—2.00
Kleinere Sorten u. Restbestände	1.25	—1.50
Illinois	1.75	—2.00
Michigan	1.75	—2.00
Blaubeeren, Kisten 16 Quarts	3.00	—3.25

Kirschen.

Sauer—Michigan, Kiste, 16 Qt.	1.00	—1.25
Montmorency	1.25	—1.35
Süße—Michigan	2.00	—2.25
Ox Hearts	1.50	—1.75
Black Tartarians	1.75	—2.25

Pfirsiche.

Bushel-Korb	1.25	—1.75
Crates, 6 Körbe, Ark., Elbertas		1.90
Georgia	1.25	—1.50

Pflaumen.

Kiste, 24 Quarts	0.50	—1.00
Wild Goose, ausgewählte		1.25

Wassermelonen.

Florida, Kiste von 5—6	1.75	—2.50
Canteloupes, Crate	1.25	—1.75
do., flache Kiste	0.65	—0.90

Frisches Gemüse.

(Die folgenden Preise gelten nur beim Einkauf größerer Mengen.)

Blattsalat, Treibhaus, Kiste	0.15	—0.20
Blumenkohl, St. Louis, Korb	0.25	—1.00
Porec, das Bündel	0.10	—0.15
Champignons, 1 Pfund Karton	0.65	—0.75
do., Minnesota, das Pfund	0.40	—0.50
Andere Sorten, das Pfund	0.25	—0.40
Eierpflanzen, N. Orleans Tars.	2.50	—4.00
Erbsen, Mississippi, Sack		1.00
Endiviensalat, französ., Pfd.	0.60	—0.75
do., Romaine, do., Hamper	1.00	—1.25
Grünkohl, Mississippi, neuer, Crate	1.50	—1.75
do., neuer, Louisiana, Crate	2.25	—2.50
Gurken, Illinois, Korb	0.20	—0.27½
do., Kisten, 2 Dutzend		0.75
Hubbard Squash, das Faß	1.75	—2.00
Karotten, hiesige, 100 Bündel		1.50
do., Louisiana, Hamper	0.50	—0.60
Knoblauch, der Strang	0.20	—0.40
do., Louisiana, Hamper	1.00	—1.50
Kopfsalat, hiesiger		0.40
do., „Iceberg“		0.60
do., Michigan, Kisten	0.10	—0.50
do., hiesiger, Kisten	0.25	—0.40
do., Endivien, kleine Kistchen		0.20
do., Endivien, größere Kiste		0.50
do., Blattsalat, kleine Kiste		0.15
Kohlrabi, Louisiana, 100 Bündel		2.00
do., 100 Bündel	1.50	—2.00
Mais an Kolben, Faß	2.50	—3.00
Majoran, 12 Bündel	0.10	—0.12
Meerrettig, St. Louis, das Faß	5.00	—6.00
do., hiesiger, 12 Stangen	0.65	—0.70
do., hiesiger, Pfund	0.07	—0.09
Mohrrüben, in Säcken	0.50	—0.75
do., gewaschen, Kübel		0.75
do., New Orleans, das Faß	1.25	—1.50
do., Kanner, das Faß	2.50	—2.75
Okra, Florida, Crate	0.75	—1.00
Oysterplant, das Dutzend	0.40	—0.60
Petersilie, Louisiana, groß. Faß	1.50	—2.00
do., deutscher, Hamper	0.50	—0.75
Petersilienwurzel, Sack, 10 Dtzd.		1.00
Pfeffer, Florida, die Kiste	1.00	—1.25
do., Florida, „Fancy“		1.50
Pfefferminze, der Korb	0.05	—0.10
Radieschen, Ill., 100 Bündel		1.00
Rosenkohl, kalif., Quart		0.20
do., kaliforn., großes Faß	10.00	—15.00
Rotkohl, das Faß	1.25	—1.50
Rüben, Louisiana Hamper		0.75
do., Rutabagas, 50 Pfund		0.50
Rettige, schwarze, die Kiste	[illegible]	—0.40
do., do., der Sack	[illegible]	—0.60
Salbei, 12 Bündel	[illegible]	—0.10
Schneidbohnen, Baltim. Hamp'r		0.25
do., Louisiana, ⅓ Bushel	0.75	—1.00
Sellerie, Michigan, Kiste	0.25	—0.50
Selleriekohl, Florida, Kiste	1.50	—2.00
Shallots, New Orleans, Faß	3.00	—3.25
Spargel, Mendota	1.75	—2.00
do., Illinois, 20 Bündel	0.25	—0.75
Spinat, St. Louis, Kiste	0.35	—0.40
do., do., Kübel	0.35	—0.45
do., Illinois, ⅔ Bushel	0.50	—0.65
Süßkartoffeln, Jersey, Hamper	1.75	—1.85
do., Illinois, Hamper	0.80	—1.25
Squash, Florida, Kiste	0.75	—1.00
do., Texas, Hamper	0.40	—0.60
Tomaten, Tennessee, 4 Körbe	0.60	—0.75
do., Texas, do.		0.85
do., St. Louis, do.	0.40	—0.60
do., Illinois, do.		0.75
Wachsbohnen, Florida, Hamper	0.50	—0.75
Wasserkresse, Michigan, kl. Faß	1.50	—2.00
Weißkohl, neuer, Crate		1.00
do., Iowa		1.50
do., Ohio	1.00	—1.10
Rotkohl, St. Louis		1.00
Wermutkraut, 12 Bündel	0.05	—0.10
Zwiebeln, neue, Texas, weiß	1.50	—1.75
do., neue, grüne, 6 Bündel	0.04	—0.05
do., Kentucky, 90 Pf. Sack, gelb		2.15
do., Louisiana, Sack	2.00	—2.25
do., kalif., 70 Pfd. Sack, gelb	3.50	—3.75
Einheimische, 60 bis 70 Pfd.	1.50	—1.65
Spanische, 50 Pfund Sack		1.60

Bohnen.

Grüne Bohnen, Hamper	0.40	—0.60
Wachsbohnen, Florida, Hamper	0.10	—0.15
do., einheimische	0.40	—0.50
Rote Nierenbohnen	5.25	—5.75
„Pea Beans“, handgepflückt		4.50
do., gewöhnliche	5.00	—5.50
Braune, schwedische, längliche	6.00	—6.25
Lima-Bohnen, Florida, Schoten, Hamper	2.00	—2.25
do., Kuba, 1 Bushel		1.50

Kartoffeln.

(L. Starks Co., 192 N. Clark Str.)
(Die Preise gelten nur bei Abnahme von Waggonladungen.)

Kansas Ohios, Bushel	0.85	—0.90
Arkansas, Oklahoma Triumphs	0.75	—0.85
Missouri Ohios	0.85	—0.90
Louisville Cobblers	0.90	—0.95
Virginia Cobblers, Faß	2.25	—2.85

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen. Nr. 4, rot, $1.10¾; Nr. 3, hart, $1.06¼; Nr. 2., $1.11.

Sommerweizen. Nr. 4, nördlicher, 94c; Nr. 3, nördl., $1.08; Nr. 2, nördl., —1.11; Nr. 1, nördl. $1.16.

Mais. „Sample Grade“, 60—70½c; Nr. 6, gemischt, 73—74½c; Nr. 5, gemischt, 76½c; Nr. 4, gemischt, 78—79c; Nr. 3, gemischt, 80¼c; Nr. 6, weiß, 74½c—74¾c; Nr. 4, weiß, 75½c; Nr. 3, weiß, 80¼c; Nr. 6, gelb, 73c; Nr. 2, gelb, 80¾c.

Hafer. Nr. 4, weiß, 40¾c; Nr. 3, weiß, 41c—41¾c; Standard, 42½c.

Roggen. Nr. 2, 95¾c; Nr. 3, 92½—93c.

Gerste. „Malting“, 72—80c; „Feed“, 63—70c; „Mixing“, 68—71c; „Screening“, 40—60c.

Heu. Verkauf auf den Geleisen.) Timothy, $19.00—$20.00; Nr. 1, $16.50—$17.50; Nr. 2, $14.00—$14.50; Nr. 3, $8.00—$11.00; Kansas, Oklahoma, Missouri, ausgewähltes, $13.50—$14.00; Nr. 1, $12.00—$13.00; Nr. 2, $10.50—$11.00.

Stroh. Roggenstroh, $10.00—$10.50; Weizenstroh, $6.50—$7.00; Haferstroh, $6—$6.50.

Kleesamen. „Cash Lots“, $8.00—$14.00.

Timothysamen. „Cash Lots“, $4.50—$7.50.

Flachs (Duluth). Baar auf dem Geleise, Juli, $1.99½; Sept., $2.00 und November, $1.99. Minneapolis Flachs, $1.96—$2.00½.

Schlachtvieh.

Stiere. Gute bis ausgesuchte, $10.20—$10.85 pro 100 Pfund; mittlere bis gute Stiere, $8.00—$10.15; Schlachtkühe, $5.70—$8.50; Bullen, $5.40—$8.50; Kälber, mittlere bis ausgesuchte, $8.15—$10.25.

Schweine. Mittlere bis gute, $9.45—$9.85 pro 100 Pfund; gute bis ausgewählte (Mittelgewicht, $9.85—$10.50; mittlere bis ausgewählte Fleischerwaare, $9.95—$10.25; gute bis ausgesuchte Ferkel, $9.80—$9.85.

Schafe. Einheimische Wethers, $6.75—$8.30; Haideschafe, $6.75—$8.25; Jährlinge, $8.00—$9.50; einheimische Ewes, $5.75—$7.35; Böcke, $4.00—$6.00; einheimische Lämmer, $9.00—$10.85; Waidelämmer, $10.25—$10.85.

Oel, Harz and Alkohol.

(Preise vom Paint, Oil and Varnish Club, 900 West 18. Straße.)

Standard, weiß $	0.10½
Perfection, weiß, 150	0.11
Headlight, 175	0.18
Naphtha	0.18
Red Crown Gasolin	0.18
Leinsamenöl, roh, im Faß	0.71
do., gereinigt, do.	0.72
Terpentin, im Faß, Gallone	0.51
Reines Bleiweiß, in 300 und 100 Pfund Fässern, per Pfund	0.10½
Extra Qual. Gilders' Whiting, in Fässern, 100 Pfd.	1.50
Feiner Gyps, 1 bis 4 Fässer, per Faß	2.25
5 Fässer oder mehr, per Faß	2.15
New Yorker Gyps, 1 bis 4 Fässer, per Faß	2.00
5 Fässer oder mehr, per Faß	1.90
Reiner orangefarbiger Schellack, in Galonenkannen, Gallone	1.70
Reiner weißer Schellack, Gallone	1.80

(Bei Abnahme von 5 und 10 Gallonen, 5c die Gallone niedriger.)

180-grad. denaturirter Alkohol, in Fässern, die Gallone	0.65
95-grad. Holzalkohol, in Fässern, die Gallone	0.69

(Preise für 5 u. 10 Gall. Kannen, 7c die Gallone mehr.)

Aktienbörse.

Nachstehend die gestrigen Verkäufe an der hiesigen Aktienbörse:

Aktien.

	Verkäufe.	Hoch.	Niedrig.	Schlußpreise.
Am. Radiator	10	397	397	397
Am. Ship	20	41	40¼	40¼
Booth Fish., bevorz.	150	79½	79½	79½
Chic. Pn. Tool	86	68	67⅝	68
Ch. T. & T.	4	249	246	249
Com. Edison	5	143	143	143
Deere & Co., bevorz.	40	90	90	90
Diam. Match	5	110¼	110¼	110¼
Lindsay Light	230	21	20¾	21
M. Ward, bev.	203	113½	113½	113½
Nat. Carbon	111	172	168	168
do., bevorzugt	100	122¾	122¾	122¾
Peoples Gas	275	101¾	101	101
Sears-Roebuck	105	188	188	188
do., bevorzugt	140	127	126	127
Stew. Warner	1000	99¼	98½	99
Swift & Co.	50	134	134	134
Union Carbide	10	181	181	181

Bonds.

$1,000 C. C. R. 1. 5s	99¾	99¾	99¾
5,000 C. Rys. Co. 1. 5s	97½	97½	97½
1,000 M. E. Ry. 1. 4s	71⅛	71⅛	71⅛
Ogden Gas Co. 5s	96⅜	96⅜	96⅜
8,000 Swift & Co. 1. 5s	100½	100½	100½
3,000 Sulz. & Sons 6s	99½	99½	99½

Leset die „Abendpost“

Männer!

Diejenigen, welche anderswo ohne Erfolg behandelt wurden,

Kommt zu mir.

Nicht ein Dollar zu bezahlen, bis ich Erfolg gezeigt habe. **Ich bin ein Arzt für Männer**, welcher seit Jahren deren Krankheiten zu seinem Spezialstudium gemacht hat, und der weiß, was und wann zu geschehen hat. **Ich garantire Erfolge** in allen privaten und chronischen Männerkrankheiten. **Blutvergiftung, Varicocele, Beschwerden, Hydrocele, Verlust der Manneskraft, schwache Blase, Hämorrhoiden usw.** Ich benutze alle die neuesten und modernsten Methoden in meiner Behandlung, wie 914 Neo Salvarsan, Vaccine und Rheumatic Phylocogen usw. **Zögert nicht, und sprecht sofort vor, wenn Ihr in irgend einer Weise behaftet seid.**

Konsultation frei.

Sprechstunden: Tägl. 9 Vorm. bis 8 Abds. Sonntags u. Feiertage, nur 9 bis 2 Nachm.

Dr. BURGESS

422 So. State Str., Chicago, Ill.
(Gegenüber Siegel Cooper & Co.)

1ddidosaion?

Aus dem Reich der Mode.

(Eigenbericht der „Sonntagpost.“)

Das hier gezeigte Haustkleid ist einfach zu machen und wird nicht viel kosten. Es ist in einem Stück, hat aufgenähte Taschen und wird zugeknöpft.

Größe 36 erfordert 5⅛ Yards 36 Zoll breites und ¾ Yard kontrastirendes Material.

Schnittmuster Nr. 7870. Größen: 36 bis 44 Zoll Brustweite.

Die Damenbluse, deren Muster folgt, ist leicht, passend für warme Tage. Der einfarbige Kragen ist mit Spitze besetzt, die auf der rechten Seite bis zum Gürtel reicht.

Größe 36 erfordert 1⅝ Yard gemustertes und ⅝ Yard einfarbiges Material sowie 3⅛ Yards Spitze.

Schnittmuster Nr. 7876. Größen: 36 bis 42 Zoll Brustweite.

Das Kleid für junge Mädchen hat einen weiten Halsausschnitt. Kragen, Umschlag und Manschetten sind aus anderem Material. Die Bluse ist zum Knöpfen; die Aermel können lang oder kurz sein.

Für 16jährige braucht man 4⅜ Yards 36 Zoll breites und eine halbe Yard kontrastirendes Material.

Schnittmuster Nr. 7875. Größen für 14-, 16- und 18jährige.

Schnittmuster sind unter Angabe der gewünschten Größe und der betreffenden Nummer gegen Einsendung von 10 Cents zu beziehen durch die „Modeabteilung der Abendpost“, 223 West Washington Str., Chicago, Ill.

Für die Küche.

Tomatensuppe für den einfachen Tisch. — Für eine jede Person eine große Tomate und einen Eßlöffel Reis. Die Tomaten werden in Stücke geschnitten, mit etwas Butter, wenig Suppenkräutern und einem Stückchen Zitronenschale aufgesetzt. Sobald sie weichgedämpft sind, füllt man Knochenbrühe auf, läßt den blanchirten Reis langsam in der Brühe gar kochen, streicht die fertige Suppe durch ein Sieb, schärft mit Zitronensaft und richtet über Croutons an.

Tomatensuppe mit Kartoffeln. — Wird wie Kartoffelsuppe gekocht, doch bleiben die Küchenkräuter fort.

Tomaten mit französischer Zwiebelfüllung. — Tomaten werden vorsichtig ausgehöhlt, mit der Füllung nicht zu voll gefüllt und in einer gut ausgestrichenen irdenen Form, in Ermangelung in einer tiefen Pfanne, langsam gar gebraten. Zur Füllung werden Zwiebeln klein gewiegt, in reichlich Butter oder gutem Fett gedämpft (nicht braun!) mit Semmeln, die in Milch geweicht und ausgedrückt sind, über dem Feuer gerührt, bis sich die Masse vom Topf löst. Ist sie ausgekühlt, so wird sie mit Eigelb vermischt, nur mit Salz und Pfeffer gewürzt und mit sehr reichlich gehackter Petersilie durchgerührt. Zuletzt zieht man den Eierschnee durch. Die Füllung muß die Konsistenz einer dicken Sauce haben; macht man sie härter, dann geht sie nicht auf beim Backen.

Rouladen von gehacktem Rindfleisch. — Das gehackte Rindfleisch wird gepfeffert, gesalzen und gut vermischt, dann hieraus Rouladen geformt, jede derselben mit einem Streifen Sardelle, Speck, etwas Zitronenschale und einer Scheibe Zwiebel belegt, dann übereinander geschlagen und in steigender Butter auf beiden Seiten gebraten. Sind sie braun, so wird das nötige Wasser nebst ein wenig Fleischextrakt dazu gegeben, gut aufgekocht, die Sauce mit gebräuntem Mehl sämig gemacht und zuletzt noch etwas Zitronensaft hinzugetan. Gerührte oder Salzkartoffeln sind hierzu sehr zu empfehlen.

Brisoletten. — 1 Pfund Kalbfleisch und 5 Unzen Speck hackt man fein und vermischt es mit 1½ Pfund Unze in Wasser eingeweichtem und wieder fest ausgedrücktem Weißbrot, gibt 1—2 Eier nebst Pfeffer und Salz darunter, formt flache, runde Küchlein, wendet sie in geschlagenem Ei und feingesiebten Weckkrumen, backt sie in Butter weich und gibt sie in die Masse.

Sauerampfersauce. — Von Mehl und Butter bereitet man eine gelbe oder bräunliche Einbrenne, verkocht sie mit etwas Brühe oder Wasser, gibt etwas geriebene Muskatnuß und Salz dazu, dann den gut gewaschenen, in Streifen geschnittenen Sauerampfer und etwas saure Sahne, schmeckt ab und richtet die Sauce in erwärmtem Saucenopf an. Die Suppe kann auch von Rhabarberstengel bereitet werden.

Schweinebraten mit Kruste. — Eine kleine Keule wird von der Schwarte und einem Teile des Fettes befreit, dann mit feinem Salz eingerieben, und mit der runden Seite nach unten in die Bratpfanne gelegt. Dann gießt man zwei Tassen Wasser dazu, gibt eine dicke Schwarzbrotrinde hinein und läßt die Keule bei fleißigem Begießen 3½—4 Stunden braten. Nach zwei Stunden wird sie umgewendet. Wenn die Brühe zu sehr einkocht, schüttet man von Zeit zu Zeit ein wenig kochendes Wasser nach. Sobald das Fleisch weich ist, wird das Fett von der Sauce genommen. Die Oberseite des Bratens damit befüllt und fingerdick eine Mischung von gestoßenem, vorher im Ofen gedörrtem Schwarzbrot nebst 2 Löffel feinem Zucker, 1 Teelöffel gestoßenem Zimmt, 3 bis 4 gestoßenen Nelken und etwas Salz darauf gestreut. Diese Kruste beträufelt man mit Fett und läßt sie im Ofen bräunen. Die Sauce wird mit etwas Cornstärke oder brauner Einbrenne seimig gemacht und mit etwas Tomatenpüree verkocht, dann gut abgeschmeckt.

Einen sehr guten Kartoffelsalat stellt man auf folgende Weise her: Man kocht Kartoffeln in der Schale, zieht sie ab und schneidet dieselben in feine Scheiben. Dann gießt man eine Tasse heißen Wassers darüber und deckt das Gericht zu. Unterdeß rührt man zwei hartgekochte Eidotter, Salz, Pfeffer, etwas kleingeschnittene Zwiebeln, zwei Eßlöffel Weineßig, 3 Eßlöffel Olivenöl, 3 Eßlöffel Fleischextrakt oder Bouillon zu einer Sauce, mit der man die Kartoffeln vermischt. Letztere müssen dann noch eine halbe Stunde ziehen, ehe sie angerichtet werden.

Sagokaltschale mit Himbeeren. — 2 bis 3 Pfund reife, gewaschene, abgetropfte Himbeeren drückt man durch ein Haarsieb, fügt so viel Wasser dazu, daß man ungefähr 2 bis 2¼ Quart Flüssigkeit enthält, gibt ein Stückchen Zitronenschale und Zucker nach Bedarf daran und läßt eine Obertasse schönen, weißen Sago darin ausquellen. Man schmeckt nach Zucker ab und fügt, wenn die Kaltschale etwas pikant sein soll, ein wenig Weißwein und Zitronensaft dazu. Dann muß die Mischung erkalten.

Ananasgelee. — Hierzu nimmt man den Abfall von den Ananas, wie die Augen und den harten Stengel, gibt sie mit gleichem Gewicht ungeschälter fein geschnittener saurer Aepfel in eine Kasserole, bedeckt sie knapp mit Wasser und läßt sie zugedeckt eine Stunde langsam kochen; dann schüttet man sie auf ein mit einer Serviette belegtes Sieb, läßt den Saft durchlaufen, gibt den Saft in eine Kasserole, gibt zu jedem Pint Saft 1 Pfund Zucker, läßt es so lange unter fleißigem Abschäumen kochen, bis das Gelee in großen Flocken sich vom Löffel löst, füllt die Marmelade in Gläser, schraubt sie zu und stellt sie kalt.

Lemon Snaps. — ¼ Pfund Butter und ¼ Pfund Zucker werden zusammen verrührt, 6 Unzen Mehl, 1 Eigelb, 1 Teelöffel voll kalten Wassers und nach Geschmack feingehackte Zitronenschale dazu getan. Man tropft von diesem Teig wallnußgroße Häufchen auf ein butterbestrichenes Blech und backt sie in heißem Ofen. — Da die in den Geschäften käuflichen Crackers, Snaps usw. in den Fabriken mittels Walzen hergestellt werden, so ist es natürlich, daß die mit der Hand fertiggestellten nicht das glatte Aussehen der maschinengemachten haben können. Dafür sind sie aber appetitlicher zu essen.

Sugar Wafers. — ½ Tasse Butter wird mit 1 Tasse Zucker zu Creme gerieben. Dazu 1 Ei, 4 Eßlöffel süßen Rahm, 1½ Teelöffel Cream of Tartar und schwach ¾ Teelöffel Soda, einen schwachen Eßlöffel voll beliebigen Extrakt. Alles gemischt, dann soviel Mehl dazu als zum Ausrollen nötig. Recht dünn rollen, schnell backen.

Erdbeereis. — ½ Pfund Walderdbeeren drückt man durch ein Sieb, gibt 1 Pfund Zucker, den Saft von 2 Zitronen, einige Tropfen Cochonille oder Alkermes zum Färben und 1 Quart Wasser dazu, gießt alles durch ein Sieb und füllt es in die Gefrierbüchse.

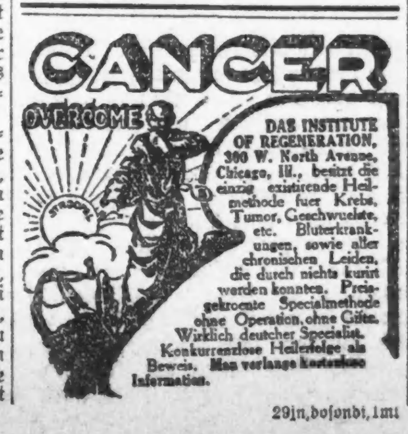
Himbeereis. — ½ Pfund Himbeeren treibt man durch ein Sieb, gibt 1 Pfund Zucker, den Saft einer Zitrone, einige Tropfen obiger Farbe und 1 Quart Wasser dazu und läßt nach dem Durchseihen gefrieren.

Schokoladeeis. — ½ Pfund Zucker, ¼ Pfund geriebene Schokolade, frische Eier und 1¼ Quart Milch werden unter Rühren zum Kochen gebracht, dann erkalten gelassen, wobei man öfter rührt und zum Gefrieren wie oben angegeben behandelt.

Kaffeeeis. — In 2 Tassen Wasser lasse man ⅛ Pfund frisch gebrannten gemahlenen Kaffee langsam 10 Minuten kochen. Durchseiht, gebe man 1 Pfund Zucker, 4 Eigelb und 1 Quart Milch dazu, lasse alles unter Rühren bis zum Kochen kommen, dann unter Rühren erkalten und endlich gefrieren.

Zitroneneis. — Das Gelbe von 5—6 Zitronen gibt man kleingewiegt in 1 Quart Wasser, in dem man 1 Pfund Zucker auflöste. Nach ½ Stunde gibt man den Saft der Zitronen dazu, gießt alles durch ein Sieb und läßt es gefrieren.

— Im Tuchladen. — Tuchhändler (zum Kommis): „Ist der neue Stoff, der gar nicht einlaufen soll, noch nicht eingelaufen?“



29jn,dosondi,1mt

Erbetene Auskunft.

Rhabarber-Wein. — 24 Pfd. in kleine Stückchen geschnitten, aber nicht geschält, die Stückchen etwas zerquetscht und in einem hölzernen Gefäß mit 12 Quarts Wasser übergossen, mit einem Tuche bedeckt und 8 Tage stehen gelassen, jedoch täglich zweimal umgerührt. Dann werden die Schalen von 4 Zitronen gerieben, das Fleisch derselben nebst zehn Pfund Zucker dem Rhabarber zugesetzt, der Zucker aber in dem auf der Beerenpresse ausgepreßten Saft aufgelöst und ein Pint Kognak beigegeben. Nun gießt man die Flüssigkeit in ein reines Faß und läßt sie gähren, indem man das Spundloch nur leicht mit einem Ziegelstein bedeckt. Nach 4 bis 5 Tagen wird die Gährung beendet sein, dann erst verspundet man das Faß. So läßt man den Wein 3 Monate stehen, zieht ihn alsdann zum völligen Filtriren ab, gießt ihn in das wohlgereinigte Faß zurück, löst drei Unzen vom besten Gerstenzucker und eine achtel Unze Hausenblase in einem Quart von dem filtrirten Wein auf, fügt ihn dem Wein im Fasse bei und verspundet wieder. Läßt ihn 5 bis 6 Monate im Keller liegen, zieht den Wein auf Flaschen, verkorkt und verpicht sie (befestigt die Korke mit Draht) und lagert sie wieder etliche Monate, worauf man einen vorzüglichen Wein erhält.

Lammkeule, nicht im Backofen zu bereiten: entweder auf dem Herdfeuer in einem „selfbasting“ Roaster braten; — oder dämpfen: mit Pfeffer und Salz eingerieben, in etwa ¾ Quart Wasser so lange kochen lassen, bis das Wasser eingekocht und das Fleisch auf beiden Seiten gelb gebraten ist. Als Sauce wird geschmolzene Butter gegeben, mit einer Tasse Kapern verrührt; oder weiße Sauce, bereitet aus mit Mehl verrührter Butter, der man ein halb Pint Fleischbrühe und einige Löffel Milch oder Rahm und Gewürz nach Belieben beifügt.

Bauerlaubnißscheine.

wurden ausgestellt für:

Lincoln Ave., 2679, 1stöck. Backsteinanbau, Freeman Bros., $2500.
George Str., 3800-02, 2stöck. Backstein Flatgebäude, und Läden, J. Stein, $27,000.
Dobson Ave., 9244, 2stöck. Frame Wohnhaus, F. Micer, $2800.
Glenwood Ave., 6549-57, 1stöck. Backsteinkirche, Kath. Bischof von Chicago, $125,000.
104. Str. und Calumet Ave., 2stöck. Backstein Officegebäude, Star C. Milling Co., $3000.
Neva Ave., 6449, Frame Wohnhaus, Vincent Guza, $1600.
N. Kenneth Ave., 5006, 1stöck. Backstein Wohnhaus, Gabriel Bentson, $2800.
S. Albany Ave., 6332, 1stöck. Frame Wohnhaus, J. Wighlman jr., $2500.
Monticello Ave., 534-36, 3stöck. Backstein Flatgebäude, Alex. Zweig, $18,000.
N. Mason Ave., 4129, 1stöck. Backsteingebäude, S. E. Steel, $3500.
Thomas Str., 2016-18, 1stöck. Backstein Garage, S. Wrobel, $2200.
Sunnyside Ave., 907-11, 3stöck. Backstein Flatgebäude, R. F. France, $20,000.
N. Ridgeway Ave., 4300-02, 2stöck. Backstein Flatgebäude, Sile Goldberg, $20,000.
S. Robey Str., 4714, 2stöck. Frame Flat- und Ladengebäude, Anna Schneider, $21,200.
N. Cicero Ave., 5105, 2stöck. Frame Flatgebäude, John Rapabko, $3400.
Indiana Ave., 10840, P. aCrlsonn, $7000.
Langley Ave., 7547, 2stöck. Backsteinwohnhaus, A. Livergreen, $5500.
Springfield Ave., N., [illegible]-52, 2stöck. Backsteingebäude, S. Ropp, $5000.
Mozart Str., S., 6402, 1stöck. Backsteinwohnhaus, Robert Kelly, $4500.
Glenwood Ave. 6552-60, 3stöck. Backstein Laden- und Flatgebäude, A. Gutherman, $32,500.
Mango Ave., 1916-33, Backsteingebäude, Fred Meyer, $15,000.
64. Str., W., 1300-04, 3stöck. Backstein Flatgebäude, D. Magner, $20,000.
Francisco Ave., S., 6415, 1stöck. Frame Wohnhaus, Robert Kelly, $3400.
Loomis Str., 6438, 1½stöck. Frame Wohnhaus, rFank A. Digna, $2400.
Robey Str., S., 2325, Backsteinanbau, C. A. Mrizek, $2200.
Francisco Ave., S., 4555, 2stöck. Frame Flatgebäude, John Potomiec, $3000.
Troy Str., S., 5144, 2stöck. Frame Flatgebäude, John Sletz, $2800.
Yale Ave., 11920, 2stöck. Zementwohnhaus, M. T. Daly, $2500.
Sangamon Str., N., 900, 3stöck. Backsteinfabrik, Chicago Mill & Lumber Co., $150,000.
Albany Ave., 4944, 2stöck. Backstein Flatgebäude, Fred Andro, $5000.

Grundeigentumsmarkt.

Folgende Grundeigentumsübertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Indiana Ave., 225 F. nördl. von 35. Str., Westfr., 50 bei 124; John Magnus an Clara F. Smith, $15,000.
Irving Ave., 165 F. südl. von 33. Str., Ostfr., 24 bei 124; Florian Hrisa u. And. an Antonie Riska, $1920.
Racine Ave., 168 F. südl. von 31. Pl., Ostfr., 24 bei 124, u. a. Eigentum; Carl Boske an Anna Pauch, $1351.
Union Ave., 264 F. südl. von 35. Str., Westfr., 24 bei 123; John Zigmontaitis an Frank Szwelnio, $2425.
Coles Ave., 173 F. südl. von 82. Str., Westfr., 25 bei 125; Michael Somaszewski an Walter Lukritz, $2600.
Escanaba Ave., 148 F. südl. von 85. Str., Ostfront, 25 bei 125; Albert Gabe an John Reknetnicki, $2800.
Houston Ave., 200 F. südl. von 86. Str., Westfront, 25 bei 125; Sallie K. Hitz an Felix Pomorski, $1900.

Finanzielles.

40% Profit zu machen!

Wir offeriren in Originalstücken, so lange der Vorrat reicht:

100,000 Mark 4% Hamburger Stadtanleihe
vom Jahre 1908, fällig 1967.

100,000 Mark 4% Frankfurter Stadtanleihe
vom Jahre 1908, fällig 1938.

100,000 Mark 4% Berliner Stadtanleihe
vom Jahre 1904, fällig 1939.

zum Preise von $170 für 1000 M.
Mit Koupons vom 1. Juni 1915.

Deutsche Kriegsanleihen
Auslieferung durch die Darmstaedter Bank, Berlin.

4%ige $170.00
4½%ige $180.00
5%ige $190.00
per 1000 Mark

Oesterreichische
Auslieferung durch die K. K. Postsparkassa, Wien.

4%ige $120.00
4½%ige $125.00
5½%ige $130.00
per 1000 Kronen

Ungarische
Auslieferung durch die Königl. Ungarische Postsparkassa, Budapest.

4%ige $120.00
5½%ige $127.50
6%ige $130.00
per 1000 Kronen

Geldsendungen:
$19.50 für 100 Mark — $13.50 für 100 Kronen

Alle Beträge werden von uns in Europa funkentelegraphisch angewiesen.
Ohne Preisaufschlag — unter Garantie.

L. Kaufmann & Co.,
Deutsches Bankgeschäft, Staatszeitungs-Gebäude, 1. Stock, 28 S. 5th Avenue.
Repräsentanten der Wiener Bank Hofmann & Co.
Offen täglich bis 8 Uhr Abends. Sonntags Vormittag von 9—2.
Telephon: Franklin 5722.
15jl,sasonmo

Sendet Euer Geld per Bank

Funkentelegraphisch oder per Post

Mark 100 . . . $19.50
Kronen 100 . . $13.50

Jeder Absender erhält kostenlos die Originalquittung des Empfängers.

Original-Papiere
der deutschen und österr.-ungar. Kriegs- und Reichsanleihen
stets zu den billigsten Preisen bei uns zu haben.

Wir offeriren ferner erstklassige Chicagoer Hypotheken in Beträgen von $100 aufwärts.

STATE COMMERCIAL & SAVINGS BANK
Staats- Sparkasse und Handelsbank.
1935 Milwaukee Ave. Chicago, Ill.
Telephon: Humboldt 46 und 47.
jl2,*x

Deutsche, Oesterreichische und Ungarische Kriegs-Anleihen

Geldsendungen
— nach —
Deutschland, Oesterreich-Ungarn
unter meiner Garantie. Portofrei ins Haus.
Für größere Beträge und Vereine
Spezial-Raten
Schiffskarten
Erbschaftssachen, Vollmachten und
— Dokumente jeder Art —
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.

K. W. KEMPF
120 N. La Salle Str.
Für meine Kunden, schöne Brieftasche frei.
1jlsasonmido*

FEKETE & SON Bankiers
1957 Grand Ave. Chicago, Jll.
(Eigenes Bankgebäude.)
Gegründet in 1904. — Tel.: Seeley 3968.

Geldsendungen
unter vollster Garantie und Sicherheit. Besorgen dem Absender
Schneller den Original Empfangschein mit der eigenen Unterschrift des Empfängers als irgend welche Bank.
Schiffskarten Kriegsanleihen
Rat frei.
Offen täglich bis 8 Uhr Abends, Sonntags bis 3 Uhr Nachmittags.
mi6saso*

Geldsendungen
Kriegs-Anleihen, Schiffskarten
Erbschaftssachen, Vollmachten
Notariats-Kanzlei
Ungarische Rechtssachen.
M. N. BORN & CO.
422 Center Str. (nahe Lincoln Ave.)
Offen von 10—7, Sonntags von 9—12 Uhr.
Telephon: Diversey 3534.
19jn,sa*

Leset die „Sonntagpost"

Die Wurzel des Weltkonflikts.

Von Dr. Paul Rohrbach.

Die Zahl der umlaufenden politischen Denkschriften ist neuerdings durch eine vermehrt worden, in der wir den Vorschlag vernehmen, es möge die Stelle, wo die gefährlichste Reibung zwischen Deutschland und Rußland stattfindet, nach folgendem Rezept beseitigt werden: Man lege Rußland im Friedensvertrag die Verpflichtung auf, den deutsch-baltischen Grundbesitz durch eine angemessene Entschädigung aufzukaufen und stelle es danach den Russen anheim, die moskowitische Bauernkolonisation über Kurland, Livland und Estland bis zur Ostsee auszudehnen! Sobald das geschehen ist, werde keinerlei Grund mehr zu russisch-deutschen Gegensätzlichkeiten und Unfreundlichkeiten vorhanden sein!

Wir stimmen mit dem Urheber dieser Idee darin überein, daß sicher keine moralisch-politische Pflicht für uns besteht, das deutsch-baltische Gebiet bloß darum bei seiner deutschen Kultur zu erhalten und vor der Russifizirung zu schützen, weil es zu einem geschichtlichen Bestandteil des deutschen Wesens geworden ist. Lägen keine anderen Gründe vor, so müßte unter Umständen der in der Tat — sicher sehr schmerzliche — Entschluß gefaßt werden, dieses Kapitel der deutschen Geschichte als aus dem Buche unseres nationalen Lebens gestrichen und ausgelöscht zu betrachten.

In Wirklichkeit aber liegen die Dinge nicht so. In Wirklichkeit ist es vielmehr eine ungeheuerliche, stracks dem historisch-politischen wie dem geographisch-wirtschaftlichen Tatsachenurteil ins Gesicht schlagende Verkennung der Wirklichkeit, wenn man meint, dadurch eine deutsch-russische Reibungsfläche zu beseitigen, daß man das nationale Großrussentum bis an die mittlere Ostsee vordringen läßt, und wenn man hier, statt an den türkischen Meerengen, die eigentliche und gefährliche Konfliktsgegend zwischen Deutschland und Rußland sucht. Wenn die Düna, die kurländische und livländische Aa und der Fluß von Dorpat einmal ganz und gar durch kernrussisches Land fließen, so wird damit an dieser wichtigen Stelle die gefährlichste Verstärkung des Moskowitertums erzielt, und eben dieses Moskowitertum, das jetzt durch weite Strecken fremdstämmigen Gebiets von Deutschland getrennt ist, zu einem unmittelbaren Anlieger begehrlichster Art an der Grenze unseres deutschen Bodens gemacht werden; dort aber, wo sich die russischen und die deutschen politischen Lebensinteressen wirklich schneiden, bei Konstantinopel und an den Dardanellen, würde nichts geschehen, um die gewaltige, wachsende und lastende russische Gefahr von der deutschen Zukunft abzuwälzen. Rußland will die türkischen Meerengen verschlingen, wir aber müssen und werden sie ihm weigern, müssen und werden sie als türkischen Besitz erhalten. An die Stelle dieses unausgleichbaren Gegensatzes den unmöglichen Gedanken einer Moskowitisirung des baltischen Landes, einer Versöhnung des Moskowiters durch die Evakuirung der drei baltischen Provinzen vom Deutschtum, als Hauptpunkt des deutsch-russischen Friedens zu setzen, das ist ein Vorhaben, bei dem nicht einmal mehr Methode, sondern nur noch die Gefangennahme des Sinnes durch eine reine Wahnidee zu entdecken ist.

Vielleicht könnte es genügen, demgegenüber sich einfach auf das klare, treue und starke Wort des Reichskanzlers zu berufen, daß die Gebiete zwischen den Wolhynischen Sümpfen und dem Baltischen Meere keinesfalls wieder der Kosakenknute überliefert werden sollen. Gewiß, dies Wort deckt uns, soweit irgendein menschliches Wort das vermag. Daneben aber möchte ich auch die auf den folgenden Seiten niedergelegte Aufzeichnung über die innere historische Natur des Verhältnisses zwischen Deutschland und Rußland unsern Lesern zur Kenntniß geben. Sie stammt von einer Seite, die ich zu nennen nicht imstande bin, der aber eine tiefe Autorität zur Beurteilung dieser Dinge innewohnt: eine Autorität, die auf dem russischen Boden selber gewonnen und aus russischen Quellen genährt ist. Unsere Leser selbst werden aus den Worten erkennen, welch' eine gewichtige Stimme hier vor ihnen das Wort nimmt.

* * *

Noch immer ist bei uns die Meinung verbreitet, daß die natürlichste und beste Politik für das Deutsche Reich die Freundschaft mit Rußland sei. Sie solle, sagt man, in der Vergangenheit die besten Dienste geleistet haben, sie werde auch in Zukunft wieder sich bewähren, wenn nur beide Länder zu ihren alten Ueberlieferungen zurückkehren wollten, die durch den gegenwärtigen Krieg unheilvoll, aber keineswegs notwendigerweise unterbrochen seien. Zwischen Deutschland und Rußland gebe es keine streitigen Interessen, wohl aber starke wirtschaftliche und politische Gemeinsamkeiten. Sie seien aufeinander angewiesen, sie müßten und würden sich auch wieder finden.

Diese Ansicht ist in allen Teilen falsch. Die Behauptung von der historischen Freundschaft zwischen Rußland und Deutschland ist nichts als eine sentimentale Legende, die mit den offenkundigen Tatsachen der Geschichte in Widerspruch steht. Deutschland und Rußland sind seit den ältesten Zeiten Gegner und Rivalen gewesen, sie sind es in neuerer Zeit fast mit jedem Jahr mehr geworden und werden es immer sein, weil zwischen ihnen unversöhnliche Interessengegensätze bestehen, — es sei denn, daß Rußland seinen bisherigen Ueberlieferungen und Zielen in Europa für immer entsagte oder ihnen zu entsagen gezwungen würde. Es ist nicht wahr, daß Rußland in der Vergangenheit der Freund Deutschlands gewesen sei und Deutschland sich dabei wohl befunden habe. Vielmehr hat die natürliche Entwicklung der deutschen Nation zu der ihr gebührenden Stellung in der Welt schon in der Vergangenheit neben Frankreich keinen schlimmeren Feind gehabt als Rußland. Auf Kosten der deutschen Nation ist das Großfürstentum Moskau zur europäischen Großmacht Rußlands emporgewachsen, indem es sich Gebiete aneignete, die früher zu Deutschland oder zum Bereich deutscher Vormacht gehört hatten und von der Natur dorthin zu gehören bestimmt sind. Von West nach Ost ist nun einmal der Gang der deutschen Geschichte gerichtet. Während im Westen die staatliche Grenze langsam zurückweicht, die Siedlungsgrenze unverrückt bleibt, schieben sich die eine wie die andere im Osten im Laufe von nicht ganz dreihundert Jahren bis an den Peipus und die Morawa vor. Ostsee- und Weichselgebiet waren noch um 1500 unbestrittene Einflußsphären deutscher Kultur, als die deutsche Staatsmacht hier schon zurückzugehen begonnen hatte. Diesem Zuge nach Osten entsprach es durchaus, wenn der Große Kurfürst sich um die polnische Königskrone bewarb und Friedrich Wilhelm der Zweite den größeren Teil des späteren Kongreßpolen dem preußischen Staat einverleibte. Dieser Gang nach Osten ist so natürlich, wie daß das Wasser den Berg hinabfließt und daß ein Körper sich in der Richtung des schwächsten Widerstands ausdehnt, und daß er zum Stillstand kam, war dem Vordringen Rußlands gegen Westen zuzuschreiben. Alle die Länder, auf denen einst die deutsche Machtstellung an der Ostsee beruhte, oder die zur deutschen Einflußsphäre gehörten, hat es sich nach und nach angeeignet, beginnend mit Estland und Livland und endigend mit Polen. Der natürlichen Entfaltung deutscher Volkskraft schob es einen immer längeren und festeren Riegel vor.

Aber damit nicht genug, es hat auch nie aufgehört, nach weiterem Besitz deutschen Landes zu streben. Nur Unwissenheit oder Leichtsinn kann diese Tatsachen übersehen. Als Peter der Große mit der Eroberung von Estland und Livland an der Ostsee Fuß gefaßt hatte, erkannten die Zeitgenossen sogleich die Bedrohung, die darin für Preußen lag. Sie fürchteten mit richtigem Instinkt, daß das Erworbene nur ein Anfang, und daß das letzte Ziel die Herrschaft über die gesammte Ostseeküste sei. Die Geschichte hat ihnen recht gegeben. Niemals haben die russischen Herrscher aufgehört, nach Ausdehnung ihres Besitzes an dieser Stelle zu streben, angefangen von Peter dem Großen, der schon an Ostpreußen dachte und nur mit Mühe aus Mecklenburg und Holstein zu vertreiben war, über Elisabeth, die im Siebenjährigen Krieg Ostpreußen wirklich eroberte und fünf Jahre lang besaß, über Katharina die Zweite, die nur widerwillig Friedrich dem Großen in der ersten Teilung Polens den Erwerb von Westpreußen zugestand, über Alexander den Ersten, der lange schwankte, ob er als ehrlicher Feind sich mit altpreußischem Lande vergrößern oder als falscher Freund seine Beute in dem eben noch preußisch gewesenen Polen suchen solle, bis zu Nikolaus I., der während der deutschen Wirren von 1849—1850 schon die Pläne für die Eroberung Ostpreußens entwarf. Die Begehrlichkeit hatte neue Nahrung, seit Polen zu Rußland gehörte und mit dem Besitz des Landes auch das geschichtlich und geographisch begründete Streben der Polen nach der preußischen Küste, nach der Weichselmündung und nach der Vereinigung mit den Volksgenossen in Posen und Schlesien auf Rußland sich vererbte. Die Gefahr, die hier von einer Vermählung großpolnischer Träume mit russischem Eroberungsdrang für Preußen-Deutschland drohte, hat niemand klarer erkannt, als Bismarck, der noch in seinen letzten Lebenstagen sorgenvoll mahnte, über der Wacht am Rhein die nicht minder wichtige Wacht an der Weichsel nicht zu vergessen.

So waren es nur alte Wünsche und Pläne, die in Erfüllung gehen sollten, als Großfürst Nikolai Nikolajewitsch im August 1914 Ostpreußen zu erobern und als russisches Gouvernement zu verwalten begann, während er gleichzeitig den Polen mit Autonomie und Erfüllung ihrer nationalen Hoffnungen winkte. Die blutigen Striche, die er auf der Karte Deutschlands zu ziehen unternahm, waren von der russischen Politik seit 200 Jahren als blinde Linien vorgezeichnet worden.

Daß dieses der natürlichen deutschen Ausbreitung so entgegengesetzte, nach deutschem Besitz lüsterne Reich der Erhebung Deutschlands vom geographischen Begriff zur Großmacht günstig gewesen sein sollte, wird niemand erwarten. Es gibt in der Tat keinen verhängnißvolleren Irrtum, als die verbreitete Vorstellung, Deutschlands Einigung habe sich gleichsam unter dem Schutz und dank der wohlwollenden Unterstützung des großen Gönners an der Neva vollzogen. Nichts war der russischen Machtentfaltung willkommener als der Zwiespalt und die Zersplitterung, die in Deutschland herrschten. Oesterreich und Preußen gegeneinander auszuspielen, war schon die Politik Katharina der Zweiten, durch die sie selbst in Deutschland glaubte herrschen zu können. Wie ihr Enkel Nikolaus der Erste in den Tagen von Warschau und Olmütz (1850) dieses System betätigt hat, weiß jedermann. Damals ist, mit Bismarck zu reden, durch Rußland selbst das Saldo an Dankbarkeit gelöscht worden, das Rußland noch von den Befreiungskriegen her für seine Bundeshilfe im preußischen Konto hatte. In Olmütz trat Kaiser Nikolaus auf die Seite Oesterreichs gegen Preußen und zerstörte damit die deutschen Einigungspläne Friedrich Wilhelms des Vierten. Auch der Krieg von 1866, der die deutsche Einheit begründete, hat Rußland mit seinen Sympathien auf der Seite Oesterreichs gefunden, und nicht an den Russen hat es gelegen, daß Preußen nicht durch einen europäischen Kongreß um die Früchte seines Sieges gebracht wurde. — Endlich die Neutralität während des deutsch-französischen Kriegs. Sie war kein Liebesdienst, noch weniger eine Wohltat, sondern ein Geschäft: die Niederwerfung Frankreichs, die von den deutschen Waffen besorgt wurde, befreite Rußlands Orientpolitik von der Fessel, die ihr Frankreich im Bunde mit England im Krimkriege auferlegt hatte.

Aber noch ein größeres Geschäft hofften die russischen Staatsmänner gemeinsam mit dem neuen deutschen Reich machen zu können: die Zerstörung Oesterreich-Ungarns. Als im Jahre 1876 die darauf bezügliche Anfrage an Bismarck erging, wurde ein tiefer Interessengegensatz offenbar, der von nun an bis in unsere Tage beide Länder entzweit und im Sommer 1914 zum Krieg geführt hat. Deutschland kann aus Gründen des europäischen Gleichgewichts die Vernichtung Oesterreich-Ungarns als einer selbständigen Großmacht nicht zugeben, Rußland aber muß sie aus Gründen der inneren wie der äußeren nationalen Politik erstreben. Es muß, solange es die Herrschaft über die Ukraine zu behaupten vorhat, nach der Eroberung von Ostgalizien trachten, und es kann auf dem Wege, der es nach Konstantinopel führen soll, die Hindernisse nicht dulden, die ihm von der selbständigen Balkanpolitik einer österreichisch-ungarischen Großmacht in den Weg gelegt werden. Der stärkste Trieb, den die russische Auslandspolitik kennt, ist das Streben nach dem Besitz von Konstantinopel. Ursprünglich von kirchlichen Ideen genährt, dann vorwiegend als Maßregel des militärischen Selbstschutzes gedacht, ist es in neuester Zeit mehr und mehr zu einer Forderung wirtschaftspolitischer Art und damit zu einer gebieterischen Notwendigkeit geworden. Katharina die Zweite appellirte lediglich an national-kirchliche Hoffnungen, als sie die Eroberung der türkischen Hauptstadt ins Auge faßte und ihren zweiten Enkel, Konstantin, als künftigen Kaiser der Griechen griechisch erziehen ließ. Nikolaus der Erste begnügte sich damit, eine Art stillschweigendes Protektorat über den Sultan und vertragsmäßiger Verpflichtungen die Meerengen für fremde Kriegsschiffe geschlossen und damit die südrussischen Küsten gegen jeden Angriff geschützt zu sehen. (Bündniß von Hunkiar Iskelessi 1833, Meerengenvertrag 1841). Heute kann das nicht mehr genügen. Denn seit die südrussische Landwirtschaft sich so entwickelt hat, daß ihre Ausfuhr das Rückgrat der russischen Volkswirtschaft bildet und die Finanzen des Reichs wie der Stand seiner Valuta von dem Absatz des südrussischen Weizens auf dem Weltmarkt abhängen, seitdem ist es für Rußland ein zwingendes Bedürfniß, die Schlüssel zu den südlichen Pforten seines Reiches in eigene Hand zu nehmen. Es bedeutet jetzt für Rußland eine Lebensfrage, nicht daß diese Pforten für feindlichen Einfall geschlossen sind, sondern daß sie für die eigene Ausfuhr jederzeit offen bleiben. Sind die Beweggründe für das Streben nach Konstantinopel andere geworden, so haben auch die Parteien gewechselt, die den Ruf am lautesten erhoben. Früher waren es die kirchlich-nationalen Altrussen, die auf ihre Fahne die Losung schrieben, auf der Hagia Sofia müsse der Halbmond dem Kreuze weichen. Diese Kreise waren es, die 1877 Alexander den Zweiten gedrängt hatten, der Türkei den Krieg zu erklären. Die Kriegstreiber von damals hießen Aksakow und Katkow. Heute ist Konstantinopel die Forderung der Liberalen, die Rußland zu einem freien aufgeklärten, parlamentarisch regierten Staate machen wollen. Die flammendste Rede über „Konstantinopel, das nationale Kriegsziel", hielt im Februar 1915 in der Duma der Führer der konstitutionellen Demokraten, der europäisch gebildete Professor Miljukow. Sollte diese Richtung einst in Rußland zur Macht gelangen, sie würde den Kampf um den Besitz der Meerengen nur noch entschlossener führen, als früher der bureaukratische Absolutismus.

In Konstantinopel kreuzen sich russische und deutsche Interessenpolitik. Deutschland darf niemals zugeben, daß Rußland diese Stadt in seinen Besitz bringe. Nicht nur aus allgemeinen Erwägungen des europäischen Gleichgewichts, die schon Friedrich dem Großen auf die Frage, warum er den Russen Konstantinopel nicht gönne, antworten ließen: „Weil sie dann andern Tags in Königsberg stünden", und die ebenso Napoleon dem Ersten den Ausruf entlockten: „Konstantinopel den Russen niemals, das wäre die Weltherrschaft!" Auch nicht nur, weil Oesterreich-Ungarn von einer auf den Besitz von Konstantinopel gegründeten russischen Vormacht über die Balkanstaaten erdrückt werden würde. Die Zeiten sind vorüber, wo Bismarck es einen Vorteil der deutschen Politik nennen konnte, daß sie keine direkten orientalischen Interessen habe. Wir haben sie längst, große, lebenswichtige Interessen. Wir haben ein Interesse daran, daß in der noch unerschlossen, wirtschaftlich so entwicklungsreichen, für die Versorgung unserer Volkswirtschaft mit wichtigen Rohstoffen wie Baumwolle, Wolle und Petroleum so wertvollen Gebieten Vorderasiens die Türe für deutsches Kapital, deutsche Arbeit und deutschen Handel offen bliebe. Rußland, in Konstantinopel herrschend, könnte und würde diese Tür sofort zuwerfen. Wir haben weiter ein Interesse daran, daß in Vorderasien eine unabhängige Macht bestehen bleibe, durch die wir imstande sind, auf das britische Weltreich dort, wo es am empfindlichsten ist, an der Grenze von Indien und Egypten, einen Druck auszuüben. Wie ein Alp lastet England durch seine geographische Lage auf unserer Küste. Gelingt es uns nicht, eine Stelle zu finden, von der aus wir unsererseits eine Bedrohung britischer Lebensinteressen ins Werk setzen können, so sind wir zu stetem Nachteil gegenüber England verurteilt. Die einzige Stelle, wo der erfolgreiche Ausgleich möglich ist, ist Vorderasien, und das Mittel ist das Bündniß mit der Türkei, die bei der Verteidigung ihrer syrisch-arabischen Provinzen gegen die britischen Eroberungspläne in natürlicher Interessengemeinschaft mit uns steht, während ihre Interessen sich sonst mit den unseren nirgends schneiden. Darum ist die Erhaltung und Stärkung des türkischen Reichs, die Deutschland sich seit einem Menschenalter angelegen sein läßt, heute mehr als je ein unverrückbarer Grundsatz der deutschen Politik. So paradox es klingt, ist es doch nur die einfache Wahrheit: auch England bekämpfen wir wirksam, indem wir Rußland hindern von Konstantinopel Besitz zu ergreifen. Die Probe auf dieses Exempel hat England selbst vor den Augen der ganzen Welt gemacht, indem es den Russen nicht nur Konstantinopel preisgab, sondern es sogar für sie zu erobern unternahm. Wenn das glückte, so hätte das Deutsche Reich allerdings einen tötlichen Streich erhalten. Es ist nicht geglückt, aber es darf auch in Zukunft nicht glücken, ja es darf gar nicht wieder versucht werden.

Aehnlich liegen jetzt die Dinge an der Ostsee. Es ist genug bekannt geworden von Verhandlungen zwischen England und Rußland über die künftigen Handelsbeziehungen beider Länder nach dem Kriege, um zu erraten, um was es sich handelt: um den Plan, den deutschen Handel und die deutsche Industrie vom russischen Markt auszuschließen und an ihrer Stelle England eine Art von Monopol zu verschaffen. Noch wehrt sich die russische Landwirtschaft dagegen, die auf den Verkehr mit Deutschland angewiesen war. Daß sie sich wird fügen müssen, ist kaum zu bezweifeln. Voraussetzung dafür ist, daß Rußland seine Machtstellung an der Ostsee behält. Wird sie ihm entrissen, so ist der englische Plan, Deutschland wirtschaftlich dauernd einzuschnüren, auch an dieser Stelle gescheitert. Dann läßt der Spieß sich umkehren, dann hängt es vom Belieben Deutschlands ab, ob und wieviel Geschäfte England künftig noch in Rußland wird machen dürfen. Also auch hier ist es nicht anders: wir treffen England am wirksamsten, wenn wir Rußland schlagen.

Die deutsche Politik hat lange, vielleicht zu lange, an den überlieferten guten Beziehungen zu Rußland festgehalten und ihm vieles, viel zu vieles, zum Opfer gebracht. Ungeheure Kapitalien an nationalen Werten und Interessen, die noch von alten Zeiten her im neuen russischen Machtgebiet steckten, sind abgeschrieben worden, immer in der Erwartung, daß es möglich sein werde, um solchen Preis Frieden und Freundschaft mit dem Nachbar im Osten zu erhalten. Es war umsonst. Schon Bismarck hat in seinen späteren Jahren erkannt, daß dem Verhältniß die Gegenseitigkeit fehlte. Er sah bereits den Tag der Abrechnung kommen, und für ihn gab er die Losung aus: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in der Welt!" Die Friedensliebe und Langmut Kaiser Wilhelms II. hat es verstanden, diesen Tag länger hinauszuschieben, als man hoffen durfte. Nun ist er doch gekommen, nun gilt es, die Abrechnung zu vollziehen, entschlossen und rücksichtslos bis zum letzten, soweit die Kräfte reichen. Es gilt, die Gelegenheit zu nutzen, alten Besitz deutscher Nation, der in bösen Zeiten verloren ging, wiederzugewinnen, die deutsche Zukunft sicherzustellen gegen ihren größten und gefährlichsten Feind, und ihr die Bahnen dauernd zu öffnen, die ihr von Natur und Geschichte gewiesen sind.

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Melancholie und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Deutschen Privat-Klinik
137 East 27. Str., New York, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 1566 N. Halsted Str., zwischen North und Clybourn Ave. malmison*

In Rothschilds' — 900 neue Kleider
zu dem Preis von herabgesetzten.

„S. & H." Stamps — eine Extra - Ersparniß an Allem, was Ihr einkauft.

Gute Waaren! Das ist die ganze Geschichte von Rothschilds' erfolgreichem Wachstum. Die auffallenden Werte, die wir für morgen offeriren, sind typisch für das ganze Jahr. Die Art Waaren und die Art Preise, die Ihr und ich und das übrige Chicago wollen, sind hier jeden Tag im Jahre. Die schnell steigende Zahl der Leute, die dies anerkennen, macht Rothschilds zu einem der am meisten besprochenen Läden im Lande. Leset diese Montag-Offerten:

Fünfundsiebzig Behälter mit lebenden Fischen in unserem ungewöhnlichen Aquarium. — Fremde, sonderbare Arten von allen Teilen der Welt. Das Publikum ist eingeladen. Siebter Floor.

Eine große Ueberraschung für morgen in unserer Kleider-Abteilung für Damen und Mädchen

$18.00 bis $30.00 Netz-Gewänder zu $8.75

This $30 Gown, $8.75.

Wir haben es wieder vollbracht! Hier ist ein weiterer der „Kleider-Verkäufe", die Rothschilds berühmt machen.

Ein hervorragender New Yorker Kostüm-Schneider verkaufte uns sein ganzes Lager von hübschen Net Gowns zu dem lächerlich niedrigsten Preis, der jemals für hochfeine Kleider bezahlt wurde.

Ihr wäret nicht im Stande, auch nur die Materialien zu diesem Preise zu kaufen. 50 hübsche Modelle — eins ist abgebildet.
Diese Gowns sind Nachahmungen von importirten Modellen, und können bei vielen Gelegenheiten getragen werden, bei Empfängen, Gesellschaften, Tanzabenden, Abend- und Nachmittag-Teegesellschaften.

Vorhanden in weiß und Ecru, mit separaten Drop Skirts, hübsch mit Stickerei besetzt. Andere mit hübschen Taffeta Bodices in Kombinations-Farben. Andere mit Seide Ruchings, Pipings und Folds und Taffeta-Seide Coatees. Skirts sind von hübsch drapirtem Effekt, extra Full Pointed und bestickten Overskirt-Moden.

Größen für Fräulein 14 bis 20. Größen für Damen 34 bis 44.

Eine große Anzahl tüchtiger Verkäufer wird Euch bei der Auswahl behilflich sein und Euch bedienen. Verkauf beginnt Punkt 8:30.

Besichtigt Schaufenster-Auslage, Ecke Van Buren und State Str.

Vierter Floor.

Elegante $2 Blusen zu $1.50

Eine weitere Partie von hochfeinen Blusen, die zu einer bedeutenden Preisherabsetzung markirt worden sind.

$1.50 Schöne bestickte Voile - Blusen, farbige Organdy- und gestreifte Voile-Blusen, mit vollen Frills und großen Sailor-Kragen, reguläre $2 Qualität, zu $1.50.

Vierter Floor.

Sommerhüte $3.95

Ein Einkauf von 150 schönen Erzeugnissen, entworfen für den Hochsommer und frühen Herbst, zu einem Preise, der etwa die Kosten der Herstellung deckt.

Feine Qualität Sammet, Satin und Chiffon Kombinationen, schön besetzt, große und kleine Formen, solide u. durchsichtige Krempen, schwarz, weiß und schwarze und weiße Kombinationen. Seid eine der Glücklichen und kauft morgen einen hochfeinen Hut für............ $3.95

Hüte kostenfrei garnirt.

Vierter Floor.

Waschstoffe, Leinen, Bettzeug

40-zöll. bestickte Marquisette in Längen von 3 bis zu 15 Yards, schön figurirt und gestreift, — wert 29c, die Yard offerirt zu **12½c**

Gebleichter Muslin, Cambric, volle Yard breit, und gleichmäßiger Faden, weicher Finish, 11c wert, die Yard **7¾c**

Rester von Voile, Batiste und punktirtem Swiß, in schönen geblümten und konventionellen Entwürfen, wert bis zu 12½c, die Yard speziell zu **5c**

Ausgezackte und gesäumte Frühstück-Tischtücher, voll gebleicht, wert 85c, zu **59c**

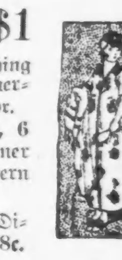
Große gebleichte türkische Handtücher, mit farbigen Rändern — schwere Sorte, wert 35c, das Stück zu **22c**

81 bei 90 gebleichte und nahtlose Betttücher, extra Qualität, frei von Dressing, wert 95c, **zu 69c.** Nur 6 an einen Kunden.

Volle Größe weiße Bettdecken, stark gehäkelt, in hübschen Marseilles Mustern, wert $2, zu **$1.45.**

Zweiter Floor.

Kinder-Kimonos, 8 bis 16 Jahre, $1



Kühle, fancy Crepe Kimonos, ausgestattet mit Shell Stitching und Band, gerade das richtige Kleidungsstück für die Sommer-Ferien, zu **$1.00.** Dritter Floor.

Ein-Stück Pajamas f. Kinder, aus karrirtem Nainsook, hinten oder vorn zum Knöpfen, zu **50c**

Frocks für kleine Knaben, 6 Monate bis 2 Jahre, dünner Stoff, Plaits von den Schultern ab, **50c bis $1.50.**

Kleider, Größen für 2- bis 6-jährige, aus Plisse Crepe, Dimity, Lawn oder anderen schönen Stoffen, wert $1.95, zu **98c.**

1850 Rollen Tapeten, 12c und 16c Sorten, zu 8c

Dies sind alles frische, neue Bettzimmer-, Parlor- und Hallen-Tapeten mit ausgeschnittenen Borten, früher 12c und 16c — die Rolle zu **8c**
300 Rollen Varnish Tile, — die 25c Qualität, zu **18c.**
1,100 Rollen Combination Tapeten, mittlere Farben, Rolle **4½c.**
Tapezierer geliefert.
Fünfter Floor.

$30 Body Brussels Rugs, $19.95

50 von diesen hochfeinen Body Brussels Rugs, in der beliebten 9x12 Fuß Größe. Extra feine Qualität, attraktive Muster und Farben, $30 Werte, speziell zu.... **$19.95**
Royal Wilton Rugs, 9x12 Fuß, garantirt die beste reine Kammgarn Qualität; Muster und Farben sind genaue Kopien der besten Orientals, $50 Werte, zu $36.75.
Linoleum, 4 Yards breit, beste Kork Qualität, bedeckt einen Fußboden von durchschnittlicher Größe ohne Stückeln, die 80c Sorte, Quadrathard zu 53c. Fünfter Floor.

Rothschild & Company
Entrances, State, Van Buren & Jackson Blvd. Second Floor Entrance From "L" Trains

Zuverlässige Zahnarbeit

Wir garantiren unsere Arbeit für 10 Jahre. Wir untersuchen Eure Zähne frei und sagen Euch, was nötig ist. **Unsere Preise sind die niedrigsten in Chicago.**

Gold- und Porcelain-Kronen **$3 und $4**

Gebiß Zähne $3.00 — Freies Ausziehen

Dr. Nelson, Zahnarzt.
Nachfolger von
Union Dental Co., 408 S. Wabash, Südwestecke Van Buren u. Wabash
8:30 Morg. bis 9 Abds.—Sonntags 9 bis 3
mi16sondifr*

Gummistrümpfe, Leibbinden

In größter Auswahl. Wenn nötig auch nach Maß gemacht.
Strümpfe von $1.70 aufwärts, Leibbinden von $2.00 aufwärts, Bruchbänder in 100 verschiedenen Sorten, passend für jeden. Krücken, Geradehalter, künstliche Beine und Arme, etc. Fabrikpreise. 28 Jahre im Geschäft.

Dr. Robt. Wolfertz Co.
154 North 5th Avenue, Ecke Randolph St.
Geschäft offen von 8—6 Uhr. Sonntags von 9—12
1lnv,doso*

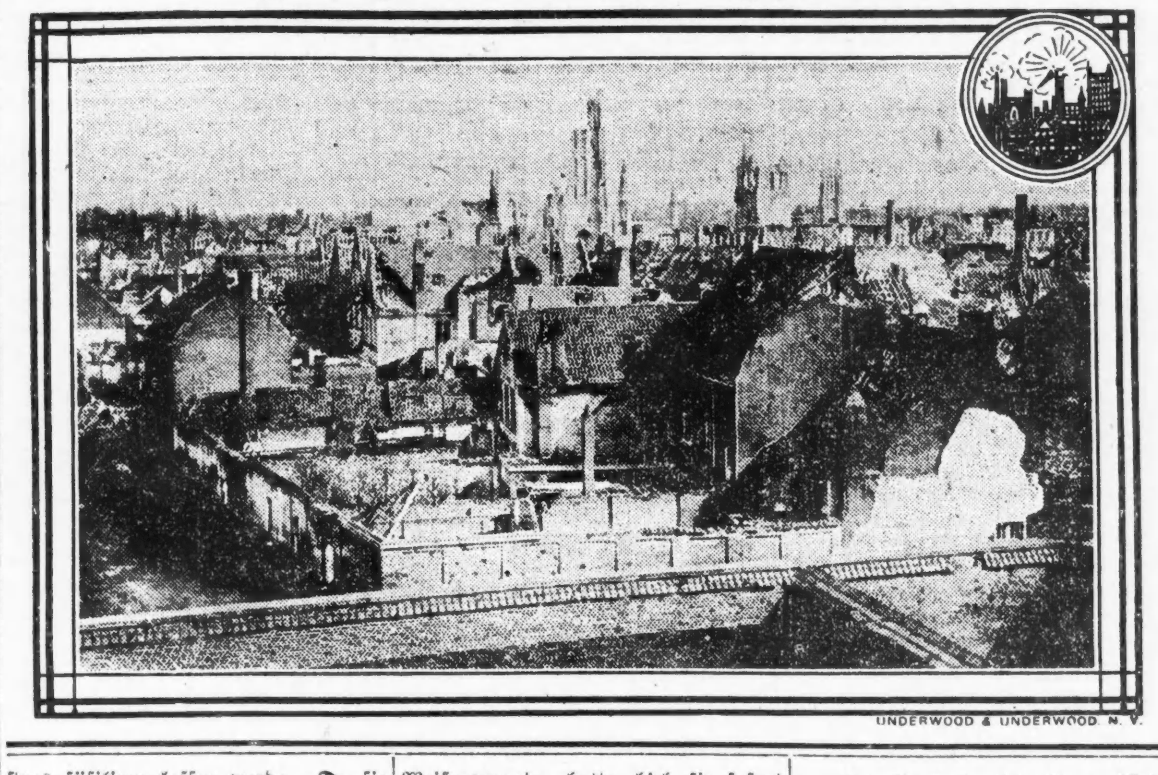
Seite 9 bis 16.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 16. Juli 1916.

Die Ruinen von Ypern.



UNDERWOOD & UNDERWOOD N. Y.

(Für die „Sonntagpost".)

Kurze Kriegs- und andere Geschichten.

Von Albert Weiße.

XXXIII.

Auf dem Werbebüro.

Die Rekrutirungssergeanten sind alte, gediente Soldaten, die den Werbeoffizieren zur Hilfeleistung beigegeben werden. Ihr Geschäft ist es, den sich Meldenden zunächst oberflächlich auf den Zahn zu fühlen, ob sie die für alle Applikanten geltenden Bestimmungen erfüllen. Das geschieht durch Aufnahme eines Nationales, Durchsicht der Papiere und Abwickelung des vorgeschriebenen, unvermeidlichen „Red Tape". Natürlich haben sie bei der definitiven Entscheidung darüber, ob ein Bewerber um den bunten Rock Onkel Sam's als Rekrut eingestellt werden soll, nichts mitzureden. Diese Entscheidung steht, nachdem der Bewerber durch den Untersuchungsarzt zum Militärdienste in körperlicher Beziehung für tauglich befunden ist, ausschließlich dem Werbeoffizier zu. Da sie sich aber durch die lange Dienstzeit im Rekrutirungsdepartement der Armee eine gute Kenntniß und einen scharfen Blick für das Menschenmaterial, aus dem tüchtige Soldaten geschnitzt werden können, angeeignet haben, holen die Offiziere oft in zweifelhaften Fällen das Urteil dieser kundigen Thebaner ein und fällen danach ihre Entscheidungen.

Wir haben das Vergnügen, einen solchen alten, hier seit 20 Jahren stationirten Rekrutirungssergeanten zu kennen, der sich rühmen darf, bei der Einstellung von 12,000 Rekruten behilflich gewesen zu sein. Ihm verdanken wir auch die nachfolgende äußerst merkwürdige, aber nichts destoweniger wahre Geschichte. Lassen wir ihn selbst sprechen:—

* * *

Sobald das Schild „Help to catch Villa" vor dem Hause prangte, setzte ein Ansturm auf unsere Office ein, als ob ganz Chicago auf einmal in die Vereinigte Staaten-Armee eintreten wollte, um den verruchten Villa zu fangen. Trotzdem sich der plötzlich ausgebrochene Sturm des Patriotismus allmälig gelegt hat, ist doch die frühere Windstille in unserem Geschäft nicht eingetreten. Dafür hat weniger die Preparedneß-Parade als der kriegerische Geist überhaupt, der über alle Völker der Erde epidemieartig gekommen ist, gesorgt. Wir haben heute noch alle Hände voll zu tun, um unter den sich Meldenden die Spreu von dem Weizen zu sondern und die brauchbar Befundenen den Truppenteilen zu überweisen, bei denen sie am nötigsten gebraucht werden und für die sie am besten geeignet erscheinen. — Neulich wurde uns die Auszeichnung — wenn ich so sagen darf — zuteil, auch einen Mann der Luftschiffabteilung zu überweisen, obwohl wir eigentlich nur das Recht und die Pflicht haben, Rekruten für die Infanterie anzuwerben. Ganz eigentümliche Umstände waren mit diesem Falle verknüpft und machten ihn zu dem merkwürdigsten, der mir in meiner langjährigen Praxis vorgekommen ist.

Als ich vorgestern das Büro aufschloß, bemerkte ich unter den bereits im Korridor wartenden Leuten einen nicht mehr ganz jungen, wohlgewachsenen Mann mit einem außergewöhnlich starken Schnurrbart. Obwohl er sich in keiner Weise vordrängte, rief ich ihn als Ersten an mein Pult. An seinem Wesen, seiner Haltung und nicht zum Wenigsten seinen kurzgehaltenen, korrekten Antworten sah ich sofort, daß ich einen gedienten Soldaten vor mir hatte. Ich war meiner Sache so sicher, daß ich, nachdem ich seinen Namen, sein Alter, Stand, Herkunft u. s. w. festgestellt hatte, an ihn die direkte Frage richtete:

„In welcher Armee haben Sie früher gedient?"

„In der englischen!"

„Bei welcher Truppe?"

„Bei dem Fliegerkorps."

„Sind Sie desertirt oder entlassen?"

„Entlassen, mit ehrenvollem Abschied und der Anwartschaft auf spätere Pension.

„Worauf begründet sich dieser Anspruch?"

„Ich bin in Ausübung meines Dienstes taub und stumm geworden!" antwortete er ruhig.

Ich konnte nicht anders glauben, als daß der Mensch vor mir plötzlich übergeschnappt wäre.

Er las mir diesen Gedanken vom Gefühl ab.

„Hier ist mein Entlassungsschein!" sagte er einfach, und übergab mir ein mit amtlichen Siegeln versehenes Dokument.

Es war eine Bescheinigung der englischen Militärbehörde, dahin lautend, daß der in Amerika gebürtige und freiwillig in die britische Armee eingetretene Mechaniker George F. Dietz nach neunmonatlicher Dienstzeit als Korporal im Fliegerkorps in einem Kampfe vor Ypern von einem feindlichen Aeroplan heruntergeschossen und bei seinem Sturze eine schwere Verletzung am Kopfe erlitten habe, wodurch er für immer des Gebrauchs seiner Stimme und seines Gehörs beraubt sei.

..„Aber um Gotteswillen!" rief ich aufs Höchste erstaunt, „Sie verstehen doch meine Fragen und beantworten sie in intelligenter Weise. Ihre Behauptung und ebenso die Bescheinigung der englischen Militärbehörde, daß Sie taubstumm sind, ist somit das unglaublichste Stück aus einem Tollhaus!"

„Gestatten Sie mir, Sergeant," meinte der hörende und sprechende Taubstumme mit einem verbindlichen, aber doch ein wenig ironischen Lächeln, „daß ich Ihnen den anscheinenden Widerspruch erkläre und zu diesem Ende die wunderbare Geschichte meines Falles erzähle.

Nach meiner Entlassung aus dem englischen Dienst machte ich mich sofort von Liverpool aus auf die Rückreise nach Joliet, Jll., meiner Heimatstadt. Ich war so taub, daß ich nicht einmal die schrille Dampfpfeife des Steamers, auf dem ich fuhr, hören konnte, ebenso wenig war ich im Stande gewesen, einen verständlichen Ton aus meiner Kehle hervorzubringen, selbst wenn ich dadurch mein Leben hätte retten können. In New York wurde ich von zwei alten Freunden in Empfang genommen, die, um mich zu verstauen und mich mein Unglück für kurze Zeit vergessen zu lassen, nach Vergnügungsplätzen unterschiedlicher Art nahmen. Da sie bemerkten, daß ihre freundlichen Bemühungen, mir ein paar vergnügte Stunden zu verschaffen, in Folge meiner Defekte vollständig erfolglos blieben, kamen sie auf die vernünftige Idee, mich in eine „Moving Picture Show" zu verschleifen.

Es wurde dort die Reproduktion einer urkomischen Burleske gezeigt, über die ich mich, wie man hyperbolisch sagt, schon einmal vor Jahren halb tot gelacht hatte. Auch jetzt fühlte ich einen unwiderstehlichen Reiz, mich vor Lachen auszuschütten; ich verzog, in dem vergeblichen Bemühen, diesem Reiz Folge zu geben, mein Gesicht zu den schmerzlichsten Fratzen; ich hielt mir die Hände vor den Bauch, denn ich hatte das Gefühl, als ob das Lachen, das sich aus meinem Innern nicht befreien konnte ‚sein Gefängniß mit Gewalt sprengen wolle. Um mir Linderung von der Qual zu verschaffen, klatschte ich mit den Händen, trampelte mit den Füßen, sprang in die Höhe, setzte mich wieder. Alles umsonst. Kein „Ha! Ha!" kam aus der zugeschnürten Kehle; dafür aber trieben die Anstrengungen das Blut mir zu Kopf; der Schwindel packte mich und im nächsten Augenblicke drang mir ein Blutstrom aus Mund und Nase, und wie es mir vorkam, rannen mir auch die Bluttropfen aus den Ohren. Meine Freunde schafften mich ohnmächtig in das Bellevue-Hospital. Als ich dort zur vollen Besinnung kam, war ein Wunder geschehen. Ich konnte sprechen und hören. Ich war der glücklichste Mensch auf dieser Welt, als ich die Entdeckung machte, das Sausen der vorbeifahrenden Straßenbahn vernehmen und einen Freudenschrei ausstoßen zu können. Auf der Reise von New York nach hier erfuhr ich, daß die Vereinigten Staaten am Rande eines Krieges mit Mexiko ständen, und daß der Präsident einen Aufruf an alle waffenfähigen Landeskinder erlassen habe, in die Bundesarmee oder die Miliz einzutreten. Ich würde es für eine Schande halten, nach England zurückzukehren, um wieder in die Dienste eines fremden Landes zu treten, so lange das eigene Vaterland meiner Dienste bedarf!"

Nachdem der Erzählende seine wunderbare Geschichte beendigt hatte, führte ich ihn dem Untersuchungsarzte vor. Derselbe erklärte ihn in jeder Beziehung, auch hinsichtlich seines Gehörs und seiner Stimme, für diensttauglich. Auf seinen Wunsch wurde er von unserem Kapitän, dem Chef des Werbebüros für das Fliegerkorps ausgehoben und gestern Abend nach Washington, D. C., gesandt.

XXXIV.

Eine spartanische Mutter.

Die erst kürzlich in den Dienst gestellte Kompagnie D des 3. Jowaer Miliz-Infanterieregiments in Des Moines war zum Exerzieren angetreten. Beim Einrenken der neuen Rekruten in die noch nicht vollständigen Kolonnen machte der Feldwebel, der bekanntlich hierzulande „Erster Sergeant" heißt, die unliebsame Entdeckung, daß die jüngste Acquisition, die die Kompagnie an dem Rekruten Julius Zimmer gemacht hatte, durch Abwesenheit glänzte. Durch sofort angestellte Recherchen wurde konstatirt, daß sich der Betreffende nach Auswechselung seiner Uniform mit einem Zivilanzug am Abend vorher aus der Kaserne entfernt und bis zur Stunde sein Wiedererscheinen nicht gemacht hatte.—Es lag offenbar Fahnenflucht vor, und diese Desertion konnte als rekordbrechend angesehen werden, denn der Ausreißer war schon 48 Stunden nachdem er den Fahneneid geleistet, ausgekniffen!

Als dem Kapitän von dem ärgerlichen Vorfall vor versammeltem Kriegsvolke Meldung gemacht wurde, geriet er in große Wut. Er gab dem verhöhnenden Gedanken, daß es dem jungen Menschen beim Militär wohl nicht gefallen haben könne, keinen Raum, sondern schwur hoch und teuer, daß er den verdammten Deserteur, der solche rekordbrechende Schande über das ganze Regiment gebracht hatte, mindestens füsiliren lassen werde. Da sie aber auch heute noch, wie früher im alten Nürnberg, bei der Miliz in Des Moines Keinen hängen, bevor sie ihn haben, so traf der Kapitän sehr verständiger Weise zunächst Maßregeln, den Ausgekniffenen wieder einzufangen. Aus dem, bei seiner Meldung bei der Miliz aufgenommenen Nationale ging hervor, daß Julius Zimmer der Sohn der verwittweten Gärtnersfrau Maria Zimmer in Upperville, dem nächsten Vororte von Des Moines, war und bisher in der Gärtnerei seiner Mutter gearbeitet hatte. Der Kapitän, der in seinem Zivilverhältniß ein Lawyer, also schon von Berufs wegen ein schlauer Mann war, kalkulirte — wie die späteren Ereignisse zeigten, sehr richtig—, daß der junge Rekrut in der Wüste des Kasernenlebens von der Sehnsucht nach den Milchschüsseln und Fleischtöpfen Uppervilles überkommen und dorthin geflohen sei. Er hielt einen Kriegsrat mit seinem Ersten Leutnant ab. Dieser war von der Trefflichkeit des ihm vom Kapitän unterbreiteten Planes, ein „Kommando" zum Einfangen des Deserteurs nach Upperville zu senden, überzeugt, und erbot sich, da er bei dem Geschäft Ruhm und Ehre zu ernten hoffte, selbst die Führung des „Kommandos" zu übernehmen. Der Kompagniechef, erfreut über den Diensteifer und die Willfährigkeit seines ersten Unterbefehlshabers, gab ihm den Auftrag, sofort einen tüchtigen Korporal und zwei dito Gemeine aus der Mannschaft auszusuchen und mit ihnen nach dem vermutlichen Schlupfwinkel des Deserteurs zu gehen. Scherzend bemerkte er dabei, daß diese Expedition als eine prächtige Vorübung für die große Aufgabe der amerikanischen Armee, den Villa zu fangen, zu begrüßen sei.

Der Leutnant marschirte mit seinem „Kommando", das er mit der erforderlichen Vorsicht ausgewählt hatte, los. Nach einer halben Wegestunde stieß die Marschkolonne auf ein ihr entgegenkommendes Gefährt, das von einer robusten, starken Frau gelenkt wurde. Der Leutnant hätte es ungestört passiren lassen, wenn er nicht beim Vorbeifahren desselben bemerkt hätte, daß ein Mensch im hinteren Teile des Wagens auf einem Strohhaufen lag und offenbar bemüht war, sein Gesicht nicht sehen zu lassen, denn er hatte es mit einer losen Menge Stroh zugedeckt. Der Verdacht des Offiziers wurde rege. Er rief der Frau nach, zu halten. Es geschah.

„Was wollen Sie von mir?" schrie die Frau ärgerlich. „Ich bin in großer Eile!"

„Verzeihung für die Störung! Ich will und muß aber wissen, wer der Mann ist, der da in Ihrem Wagen versteckt liegt!"

„Warum wollen und müssen Sie es wissen?"

„Ich handle in höherem Auftrage! In letzter Nacht ist ein Rekrut von unserer Truppe desertirt. Ich bin auf der Verfolgung hinter ihm her. Der Umstand, daß der Mensch da im Wagen sein Gesicht nicht zeigt, bringt mich auf die Vermutung, daß er vielleicht der von mir verfolgte Ausreißer, Julius Zimmer aus Upperville ist."

„Ihre Vermutung ist ganz richtig," gab die Frau ruhig zurück. „Der da hinten Liegende ist mein Sohn Julius, der vom Militär dersertirt ist."

Hätte die Frau nicht auf dem Wagen gesessen, sondern auf Terra firma gestanden, so wäre der Leutnant ihr trotz ihrer Korpulenz vielleicht vor Freuden um den Hals gefallen. So leicht hatte er sich die Erfüllung seines ehrenversprechenden Auftrages und das Einfangen eines Deserteurs nicht vorgestellt. Im nächsten Augenblick ergoß sich aber schon wieder ein kalter Wasserstrahl auf seine hoch auflodernde Freude, und er erfuhr die Wahrheit des Sprichworts, daß man nicht „Hopp!" sagen soll, ehe man über den Graben gesprungen ist. Die Taube, die er in der Hand zu haben glaubte, saß noch auf dem Dache. Nachdem die Frau ihren Sohn in der berichteten Weise verraten hatte, hieb sie sofort auf die Pferde ein, hielt aber ebenso plötzlich wieder an, als sie eine Distanz zwischen sich und das „Kommando" gelegt hatte, über die hinweg sie sich nur noch zur Not durch die Kraft ihrer Lungen verständlich machen konnte.

„Ihr kriegt meinen Sohn noch lange nicht in die Finger!" schrie sie. „Ihr seht mir gar nicht danach aus, als ob Ihr ihn vom nochmaligen Durchbrennen abhalten könntet. Ich bin eine alte Soldatenfrau und weiß selbst, wo ich einen gefangenen Deserteur an der richtigen Stelle sicher abzuliefern habe." Damit gab sie den Pferden wieder die Peitsche und jagte davon, daß Kies und Funken stoben. Das „Kommando" folgte ihr im Eilmarsch, ohne sie jedoch einholen zu können, bevor sie vor der „Lincoln Armory", wo sich das Regimentsbüro befand, vorfuhr.

Sie sprang sofort vom Wagen und ging ohne weitere Umstände in die Office des Regimentskommandeurs hinein.

„Ich bin die Mutter des Rekruten, der gestern aus der Kaserne der Kompagnie D desertirt ist," stellte sie sich vor.

„Mir ist die Meldung über den Fall bereits erstattet worden," antwortete der Oberst. „Sie sind die Wittwe des Gärtners Orwin Zimmer, der lange Jahre der Miliz angehört hat, zuletzt als Kapitän? Es war ein braver Mann und mein guter Freund!"

„Ja, und ich muß die Schande erleben," erwiderte sie mit zu Boden geschlagenen Augen und einem tiefen Seufzer, „daß sein Sohn aus der Armee desertirt. Herr Oberst, lassen Sie ihn so hart wie nur möglich bestrafen. Vielleicht bessert ihn solche Strafe und er wird doch noch ein braver Soldat, wie es sein Vater war!"

„Falls er eingefangen werden sollte," zögerte der Oberst.

„Er ist bereits eingefangen und mir ins Netz gegangen!" erwiderte die Frau beinahe stolz. „Ich habe ihn an Händen und Füßen gefesselt und hergebracht. Er liegt unten im Wagen."

Der Oberst ließ dem Deserteur durch seine Ordonanzen die Stricke, mit denen die Mutter den eigenen Sohn gefesselt hatte, abnehmen. Als er von den Soldaten in die Office geführt wurde, wandte sich die Frau ab und ging nach der Tür.

„Mutter!" schrie er mit schmerzbewegter Stimme, „kannst Du mir nicht verzeihen?"

„Nein," erwiderte sie. — Nicht eher, bis Du mir mit einem ehrenvollen Abschied unter die Augen trittst!"

Der Virtuose.

Von Reginald Wright Kauffman (New York).

Zwei Jahre dauerte es schon, daß sich zarte Bande von Addie Brice zu Antonio Farrini schlangen.

Um aber Mrs. Brice kein Unrecht zu tun, ist es gleich zu erwähnen, daß die Beziehungen nicht solcher Art waren, daß ein hoher Gerichtshof sie für verfänglich hätte halten können, und die junge Frau hielt sich trotz des eifrig betriebenen Flirts nicht im geringsten für schuldig, gegen ihre Pflichten zu verstoßen.

Sie besaß eben nur ein so liebevolles Herz, daß es reichlich Raum aufwies, dem Gatten sowohl wie dem Anbeter Quartier zu gewähren.

Antonio Farrini, der weltberühmte Geigenkünstler, war aber auch ein Bursche, der ein Frauenherz entflammen konnte. Er war ganz anders als Mr. Brice, der großen Wert darauf legte, von seiner Frau mindestens so respektirt wie geliebt zu werden. Er war schlank, gelenkig, das personifizirte Lachen und die lebendig gewordene Musik.

Seine Kunst war die größte Leidenschaft seines Lebens, und nie konnte es eine Frau oder überhaupt ein menschliches Wesen geben, dem sich seine Seele so zuneigte wie der Musik. Die anderen waren zum Leben notwendig, die Musik aber war das Leben selber.

Er war von irgend einer kleinen Provinzstadt hergekommen und war von New York atemlos als unerhörtes Genie gefeiert worden, und die Herzen der schönsten Frauen waren ihm im Sturme zugeflogen.

Addie Brice war die gewesen, die ihm am besten gefallen hatte, und bald galt er überall als ihr offizieller Anbeter. Aber er war kühl, und der Erfolg war sein höchster Ehrgeiz; er wollte auch in Europa gekannt sein, und er hatte nun beschlossen, die Reise über das große Wasser anzutreten.

Addie ging ihm dabei an die Hand. Sie besorgte seine Einkäufe, sie packte ihm seine Koffer, in der unausgesprochenen Hoffnung, ihn eines Tages, noch größer und berühmter geworden, zum Neide ihrer Freundinnen sehnsüchtig zu sich zurückkehren zu sehen.

Und nun war der letzte Abend gekommen, den Farrini mit seiner Freundin verbringen wollte, denn George, der Gatte, war ja heute auf einer Geschäftsreise in Philadelphia, und man wollte es sich daher noch einmal gut gehen lassen.

Farrini sollte am nächsten Tag um elf Uhr morgens abdampfen, und da die Abschiedsstunde die Herzen stets weicher zu stimmen pflegt, hatte der junge Künstler, nachdem er der Freundin noch einmal ihre Lieblingstücke gespielt hatte, die Geige beiseite gelegt, und seine Lippen suchten die Addies zu einem zärtlichen Kuß.

Da fühlte er sie in seinen Armen plötzlich erbeben. Er schob dies auf ein Uebermaß des Glückes und ahnte nicht, daß Addie die Zimmertür sich leise öffnen gesehen und den hageren Gatten auf der Schwelle erblickt hatte. Mr. Brice war starr wie ein Gespenst dagestanden, nur seine Finger hatten sich, Schweigen gebietend, auf seine Lippen gelegt. Nun schloß sich die Tür wieder. Addie schützte ein leichtes Unwohlsein vor, des Befehls des Gatten eingedenk, nicht zu reden, und ließ sich müde und zu Tode erschrocken in einem Lehnstuhl nieder.

Noch mehr als das plötzliche Erscheinen des Gatten hatte sie seine stumme Gebärde erschreckt, und der Blick in seinen kalten, blauen Augen, der vor Widersetzung warnte. Sie kannte ihren Gatten gut genug, um zu ahnen, daß er irgendeinen Racheplan gefaßt haben müsse.

Jeanne, Addies Kammermädchen, erschien nun mit der Meldung, daß der Herr heimgekehrt sei. Er erwarte die gnädige Frau und den Gast, von dessen Anwesenheit er soeben erfahren, in der Bibliothek.

„Ich freue mich, Sie wiederzusehen," sagte Mr. Brice, während er Farrini herzlich die Hand schüttelte. Seine Frau küßte er auf die eiskalte Wange. Sie bleiben doch sicher hier, Farrini, um mit uns einige Bissen zu essen."

Brice erschien dem Virtuosen als der typische betrogene Ehemann, der dem Mann, der ihm noch seine Frau stiehlt, noch mit besonderer Herzlichkeit entgegenkommt; aber Addie, die ihren Gatten kannte, zitterte. Welcher Gedanke verbarg sich hinter diesen kalten, grauen Augensternen? Und der brennende Wunsch überkam sie, wenigstens den Freund sicher aus dem Hause draußen zu haben.

„Mr. Farrini," sagte sie, „sollte heute Abend nicht so lange aufbleiben. Er schifft sich nämlich morgen nach Europa ein."

„Ah! Wirklich?" fragte George verbindlich. „Das ist ja ein alter Traum, den Sie hier verwirklichen wollen. Und wenn Sie wieder zu uns heimkehren, wird es sicher mit so viel Lorbeeren geschehen, daß wir alle stolz sein werden, Sie zu kennen. Aber dann müssen wir heute erst recht auf einen großen Erfolg und ein glückliches Wiederkommen anstoßen."

Addie warf dem Gatten einen flehenden Blick zu, aber er schien es nicht einmal zu bemerken. Hilfesuchend wendete sie sich Farrini zu; der aber sah nur ganz stolz drein, den Ehegatten geschickt betrogen zu haben, daß er ihm förmlich seine Freundschaft aufdrängte.

„Ich danke Ihnen, Mr. Brice," sagte er, „und nehme Ihre Soupereinladung sehr gern an."

Addie fand diese Mahlzeit schrecklicher, als sie jemals in ihrem Leben irgend etwas gefunden hatte. Schweigsam saß sie da, und nur wenn der Gatte sich ihr mit irgendeiner Frage zuwendete, murmelte sie ein paar Worte der Erwiderung vor sich hin. Mit schreckhaft weit geöffneten Augen starrte sie George an, der, wie eine Katze mit einem Mäuslein, mit dem jungen Künstler zu spielen schien. Schmeichelnde Worte hörte sie fallen, und fast erschien es ihr unglaublich, daß Farrini aus all dieser Liebenswürdigkeit nicht den falschen Ton herausspüren solle. Aus jedem Wort schien ihr ein Messer hervorzublitzen, und doch saß Farrini da, vergnügt seinen Wein schlürfend.

Die Situation erschien der jungen Frau von Augenblick zu Augenblick unerträglicher, und als sie, schon gegen das Ende der Mahlzeit, ihren Gatten sogar nach der Hand des Künstlers greifen sah, um sie scharf, aber wie bewundernd ob ihrer Tüchtigkeit zu betrachten, da erhob sie sich brüsk.

„Ich... ich will ein wenig fort..." stammelte sie; „...mir ist hier im Zimmer zu heiß."

Brice zuckte mit den Schultern.

„Nun, gut, dann will ich dich auf dein Zimmer begleiten, unser Gast wird so liebenswrdig sein meine Rückkunft hier abzuwarten."

In ihrem Zimmer angekommen, warf sich Addie aufs Bett, und heiße Tränen schossen aus ihren Augen, während ihr ganzer Körper konvulsisch zuckte.

„George," stammelte sie...... „George......"

„Sei still! Willst du die Dienstboten durch dein Geschrei herbeirufen? Willst du hier eine große Szene spielen?"

Sie haschte nach seiner Hand.

„George, du mußt es verstehen," schluchzte sie; „....du darfst nicht.... du darfst mich nicht verurteilen. O, ich werde dir alles erklären...."

„Ach, liebes Kind, es gibt Dinge, die für sich selber sprechen, und dieses ist eines von ihnen."

„Nie habe ich dich betrogen, nie.... es war heute das erstemal, daß ich Farrini eine Annäherung gestattete, ich schwöre dir, George, ich schwöre!"

Ihre Stimme brach, aber immer wieder stieß sie hervor:

„Ich schwöre, ich schwöre!"

„Das sagen alle Frauen. Es ist ja das einzige, was ihr nachher tun könnt."

„Nein, nein, es ist wahr, es ist wahr. Ich war in jenem Augenblick nicht bei Sinnen."

„Ich meine das auch, aber das ändert die Sache wenig für mich, denn siehst du, dein langhaariger Freund scheint so vernünftig wie nur je." Sie warf sich ihm zu Füßen und schluchzte.

„Hab' doch Erbarmen," flehte sie, „hab' doch Erbarmen. Du wirst dich doch nicht von mir scheiden lassen?"

„Nein, nein, sei ganz unbesorgt, auch ich will keinen öffentlichen Skandal. Niemand außer uns dreien soll je erfahren, was heute hier geschah."

Erleichtert atmete Addie auf, und dankbar wollte sie sich ihrem Mann nähern.

Aber da sah er sie an, und sie wußte im selben Augenblick, daß noch tolle, ungestillte Rachelust in ihm wüte.

„Was hast du vor?" rief sie verzweifelt. „Was willst du tun?"

„Nichts, wozu mir mein Gewissen nicht das Recht gibt."

„George," rief sie mit weitaufgerissenen Augen, „du...., du willst doch nicht...., du wirst ihn doch nicht töten?"

„Meinen Kopf riskiren für solch ein sauberes Paar, wie ihr beide?" fragte er höhnend.

„Was also denn? Ich sehe es dir ja an, daß du uns nicht verzeihst."

„Ich sehe wirklich nicht ein," sagte er kalt, „daß du noch irgendeinen Anspruch auf mein Vertrauen haben kannst. Und nun laß mich zu unserem Gaste zurückkehren."

Er verließ sie, ließ sie in der verzweifeltsten Stimmung zurück, in der ein Weib sich befinden kann: um Gatten und Geliebten gleichzeitig bangend. Mit zitternden Lippen, ganz in Tränen aufgelöst, fand sie der Gatte, als er nach einer Stunde wieder zu ihr zurückkehrte.

Mr. George Brice schien so ruhig und selbstbeherrscht, als sei nicht der mindeste Grund zur Aufregung vorhanden.

„Komm mit," sagte er und nahm die Gattin an der Hand, um sie zu führen.

Mit zitternden Beinen folgte Addie.

„Darf man sagen, daß —"

In seiner Victoire stellt der französische Staatsmann Gustave Hervé folgende neue Fragen an den französischen Zensor:

Darf man sagen, daß in Gray (Haute-Saône) ein Soldat, den man krank des Abends auf der Straße gefunden hatte, ins Hotel de Lyon getragen wurde, weil dort Militärärzte ihr Abendbrot zu verzehren pflegten? Darf man sagen, daß sechs Militärärzte anwesend waren? Und darf man sagen, daß keiner von diesen sich im geringsten stören ließ? Darf man ferner sagen, daß der Kranke später im Lazarett starb, und darf man fragen, ob die Militärbehörde sich auf diese Beschuldigung äußern wird?

Darf man sagen, daß im 5. Artillerieregiment ein Soldat, der der Vater von zwei Söhnen ist, als er gerade Dienst am Geschütz tat, vom Leutnant Lamarre einen Faustschlag mitten ins Gesicht und einen Fußtritt noch dazu erhielt? Darf man sagen, daß, wenn man etwa glauben sollte, daß dieser Leutnant vor ein Kriegsgericht kam, das von einer großen Unkenntniß militärischer Dinge zeugen würde? Darf man sagen, daß dieser arme Bursche selbst vor ein Kriegsgericht kommen wird, und daß es sich wohl lohnen würde, hierüber eine genaue Untersuchung anzustellen?

Darf man sagen, daß im Lazarett von d'Amelie-les-Bains, wo eine große Zahl von Verwundeten und Kranken liegt, die fast alle von der Front kommen, sich ein Oberstabsarzt befindet, welcher durch die Strenge seiner Verordnungen sich ein Vergnügen daraus zu machen scheint, diejenigen moralisch leiden zu lassen, welche nach einem langen Aufenthalte in den Schützengräben in dieses Bad gekommen sind, um ihre angegriffene Gesundheit wiederherzustellen? Darf man sagen, daß die Hygiene, welche doch an einem derartigen Orte aufs strengste durchgeführt werden müßte, ganz im Gegenteil vollständig vernachlässigt ist und daß dies ganz besonders von dem gemeinsamen Speisesaal gilt? Darf man sagen, daß das Material und die Utensilien des Speisesaales sich in einem ganz unbeschreiblich schmutzigen Zustande befinden? Darf man sagen, daß die Ernährung der Kranken und Verwundeten dort nicht allein eine ungenügende, oft sogar eine abscheuliche ist, während sie doch gerade eine sorgsam vorbereitete und kräftige sein sollte, wenn sie den Soldaten, die hier den Brunnen trinken, überhaupt nützen soll? Darf man ferner sagen, daß unsere Soldaten in einem derartigen Badeetablissement außerordentlich ungehalten darüber sind, weil sie nicht öfters als zweimal in der Woche auf die Promenade dürfen und dies, nachdem doch sehr viele sich in diesem Badeorte aufhalten, um dort eine Luftkur zu gebrauchen? Darf man sagen, daß die Herren Offiziere und Unteroffiziere, die sich im Bade befinden, so viel, wie sie wollen, spazieren gehen können?

Darf man sagen, daß die belgischen Gendarmen gut daran täten, nicht immer ostentativ mit ihren Arrestanten über die Straßen zu promeniren? Darf man sagen, daß die Pariser, die an einen derartigen Anblick nicht gewöhnt sind, über diese Gendarmenvorstellungen außerordentlich erregt sind?

Darf man sagen, daß sich in den Eisenwerken von Vieux-Conclese eine Anzahl junger Leute von 20 bis 30 Jahren befinden? Darf man sagen, daß diese jungen Leute noch niemals an der Front waren, und darf man ferner sagen, daß sie gar keine berufsmäßigen Arbeiter sind? Darf man sagen, daß es dringend notwendig wäre, alle diese Drückeberger aus diesem Stahlwerk zu entfernen? Und darf man sagen, daß es genügen würde, diese Drückeberger der Oeffentlichkeit preiszugeben, damit sie möglichst schnell von dort an die Front verschwinden könnten?

Darf man sagen, daß im 78. Infanterie-Regiment die Unteroffiziere, welche kapitulirt haben, vor Eifer brennen, an die Front zu kommen? Darf man sagen, daß ein Adjutant dieses Regiments, der krank war, plötzlich gesund wurde, als er zum Instruktionsoffizier der Klasse 1917 ernannt wurde? Und darf man sagen, daß ein anderer Adjutant, der in einigen Tagen an die Front abgehen sollte, sich dieser Reise zu entziehen wußte, so daß ein Kamerad für ihn einspringen mußte, der bedeutend längere Zeit an der Front geweilt und sich viel kürzere Zeit in den Depots aufgehalten hatte als der Adjutant?

Darf man sagen, daß sich in der Feuerwerkerschule von B. Armeeoffiziere befinden, die auch nicht die geringsten technischen Kenntnisse besitzen, und daß diese leicht durch andere ersetzt werden könnten und zur Front abgehen, wo sie übrigens noch niemals gewesen sind?

Darf man sagen, daß man Poilus, die sich in den Schützengräben befinden, aus folgenden Ursachen mit acht Tagen Gefängniß bestraft: „weil sie im Freien ein Licht angezündet haben, statt dies in einer Laterne zu befestigen?" Und darf man sagen, daß diese Strafen bei der 1. Kompagnie des Kolonial-Maschinengewehr-Regiments erteilt wurden?

Darf man sagen, daß der Kommandant des ... Jäger-Bataillons so selten in die Schützengräben kommt, daß die Soldaten des Bataillons ihn überhaupt gar nicht kennen? Und darf man sagen, daß, als der Bataillonschef hinter den Schützengräben einem der Jäger des Bataillons begegnete, dieser ihn nicht grüßte? Darf man sagen, daß, als der Kommandant den Soldaten fragte, warum er seinen Kommandeur nicht grüße, er die Antwort erhielt: „Ich bitte vielmals um Entschuldigung, aber ich hab' Sie in meinem ganzen Leben noch nicht gesehen?"

Leset die „Abendpost"

UMI

Schwarze Perlen.

Kriminalroman von August Weißl.

(10. Fortsetzung.)

„Und warum glauben Sie, lieber Sphor, daß die Polizei diesmal so ungeschickt sein wird?"

„Meiner Ansicht nach", antwortete Sphor, „deshalb, weil sie menschlich vorgehen wird!"

„Menschlich gegen diesen Blutsauder?!"

„Nein, menschlich gegen sein Opfer!"

Wurz nickte verstehend.

Baron Sphor richtete seine Augen bittend auf seinen Chef und fragte mit warmer Stimme: „Und nicht wahr, Herr Regierungsrat, die Polizei darf diesmal menschlich sein?"

Wurz reichte seinem jungen Freund über den Tisch die Hand.

„Was in meiner Macht steht, lieber Sphor, soll geschehen", sagte er.

„Dann ist ja alles gut!" rief Sphor erfreut.

„Ja, ja, lieber Freund", unterbrach Wurz seinen Beamten, „aber Sie vergessen, daß die Sache viel Staub aufgewirbelt hat. Die Badener Behörde arbeitete auch in der Sache. Die Oeffentlichkeit hat sich bereits des Falles bemächtigt. Wir müssen uns, was man so sagt, in allen Ehren aus der Affäre ziehen können!"

„Das wird geschehen, Herr Regierungsrat! Hören Sie mich an: Eigentlich gingen ja nur Sie und ich von allem Anfang an der richtigen Spur nach. Doktor Wurmser hat sich in eine fixe Idee verrannt und mit ihm seine Agenten. Und auf Grund seiner Berichte das Kommissariat in Baden. Es braucht also nichts zu geschehen, Herr Regierungsrat, als daß wir Doktor Wurmser siegen lassen! Wir erklären lächelnd: Herr Kollega, Sie haben recht gehabt, wir haben uns getäuscht! Wir räumen Ihnen das Feld! Damit haben wir allen Beteiligten jene Tür offen gelassen, durch welche die einen zum Traualtar, die andern ins Gefängnis wandern!"

„Schön. Um einer so guten Sache willen nehme ich es gern auf mich, einmal den Dümmeren zu spielen", antwortete Wurz lächelnd. „Also es bleibt dabei: Doktor Wurmser hat mit seiner Behauptung, Baron Franz Rodenstein hätte die schwarzen Perlen gestohlen, recht."

„Sehr wohl, Herr Regierungsrat, Sie verstehen mich vollständig. Gewissermaßen hat er ja auch recht. Baron Franz Rodenstein ist ja der Dieb der schwarzen Perlen. Hans Zöllner hat ja diese Steine tatsächlich für ihn entwendet. Zöllners Geständnis wird nur bekräftigen, was Doktor Wurmser schon lange vorausgeahnt hatte!"

„Gut", erklärte der Regierungsrat. „Wie steht aber nun die Sache mit Silberstein? Die schwarzen Perlen müssen doch ans Licht gebracht werden! Und Silberstein ist wahrlich nicht der Mann, der eine so kostbare Beute freiwillig aus der Hand geben wird!"

„Dafür lassen Sie mich sorgen, Herr Regierungsrat. Es handelte sich jetzt nur darum, ob Sie die Einwilligung geben, daß die Wahrheit vor der Oeffentlichkeit verborgen bleibe. Mir ist es vor allem darum zu tun, daß die Baronin Landsegg und mein Freund Walden nicht das Opfer einer Tat werden, die, mag sie auch gegen die Gesetze verstoßen, menschlich nur zu begreiflich ist: denn ein großes Herz hat sie gewagt, und die Liebe war das Motiv."

Regierungsrat Wurz war aufgestanden und legte seine Hand auf die Schulter Sphors:

„Lieber Freund, wir haben doch schon so manchen Strauß in diesem Zimmer hier ausgefochten und so manche schwierige Sache befriedigend zu Ende geführt. Wenn es Ihnen gelingt, den alten Silberstein zum Schweigen zu bringen, dann soll es an mir nicht fehlen. Kein Wort soll an die Oeffentlichkeit dringen, das jene kompromittieren würde, die vollen Anspruch haben, geschont zu werden."

Ehe noch Sphor eine Antwort geben konnte, meldete ein Agent, daß Baron Sphor zum Telephon verlangt werde.

Der junge Kommissar eilte in die Telephonzelle und kam nach wenigen Minuten zurück.

„Die Sache nimmt den Verlauf, den ich vorausgesetzt habe", meldete er. „Die Baronin Landsegg hat trotz der schweren Stunden, die sie gestern durchgemacht, das Schloß verlassen! Sie ist nach Wien gefahren und hat auf dem Südbahnhof einen Wagen genommen, den sie in die Kleine Dammgasse dirigierte. Wissen Sie, Herr Regierungsrat, wer in der Kleinen Dammgasse wohnt? Unser Freund Silberstein!"

XXI.

Die Dämmerung sank bereits, als der Wagen Marys vor dem weitläufigen Haus Silbersteins hielt. Das Dienstmädchen schien auf den Besuch vorbereitet zu sein, denn es grinste, als sie Mary erblickte, und meinte: „Der Herr Silberstein wart' scho' auf die gnädige Frau!"

Der alte Händler trat der Baronin scheinbar ruhig entgegen. Aber aus dem prüfenden Blick seiner flackernden Augen konnte man Erregung lesen.

Silberstein war ein zu erfahrener Spekulant, als daß er nicht fühlte, es könne ihm jetzt an den Kragen gehen.

„Frau Baronin sehen etwas blaß aus", begrüßte Silberstein Mary.

Diese ignorierte die Bemerkung des Geschäftsmannes und sagte: „Ich bin hergekommen, um die Angelegenheiten, wegen der Sie gestern in Rodenstein waren, aus der Welt zu schaffen."

„Nichts leichter als das", lächelte Silberstein und nickte befriedigt. „Der Herr Baron Sphor ist ja Ihr Freund und hat großen Einfluß droben im Sicherheitsbureau. Wenn der sich nicht rührt, schlaft die ganze Geschichte ein."

„Nein, nein. Sie mißverstehen mich", erwiderte Mary. „Seit gestern hat sich verschiedenes ereignet. Die Situation ist eine ganz andere als vor vierundzwanzig Stunden."

„Was hat sich denn verändert?"

„Das sind Familienangelegenheiten, die ich mit Fremden nicht bespreche", antwortete Mary abweisend; „um es kurz zu machen: Ich muß die schwarzen Perlen wieder haben!"

„Die hat doch der Herr Kommissar konfiszirt", antwortet lächelnd Silberstein.

„Nicht die! Die echten muß ich wieder haben!"

„Die echten müssen Sie wieder haben? Woher soll ich denn die nehmen?!"

„Herr Silberstein. . .", wollte Mary beginnen, aber der Geschäftsmann fiel ihr ins Wort:

„Verzeihen Sie, Frau Baronin! Die schwarzen Perlen, die Sie mir gebracht haben, befinden sich in den Händen der Polizei. Sie selbst haben zugegeben, daß es dieselben Perlen sind, die Sie gebracht haben! Ich weiß von keinen andern schwarzen Perlen."

„Hören Sie mich an, Herr Silberstein", begann Mary wieder und ihre Stimme klang bittend, „nicht wahr, Sie wollen unbehelligt bleiben? Und ich — ich habe Ihnen doch im Leben nie etwas zuleide getan. Sie werden doch nicht wollen, daß aus mir die unglücklichste Frau der Welt wird! Sie werden mich doch nicht in den Tod jagen wollen!"

„Nein, das will ich bei Gott nicht!" antwortete Silberstein.

„Schau'n Sie, Herr Silberstein, ich bitte Sie — ich bitte Sie: Schaffen Sie die schwarzen Perlen wieder zur Stelle! Und ich schwöre Ihnen, daß Ihnen nicht geschehen wird!"

Silberstein lächelte. So also stand es! So war er also wieder einmal Herr der Situation.

„Frau Baronin, Sie vergessen, daß ich ein Geschäftsmann bin! Bei einem Geschäft muß ich mich fragen: Was profitier' ich dabei? Wir sind doch jetzt unter uns. Sie wissen ganz gut, daß mir kein Mensch nachweisen kann, daß ich auch nur eine Ahnung davon habe, wo sich die echten schwarzen Perlen befinden! Zugegeben, Sie könnten sich bloßstellen und die Wahrheit sagen — ich bezweifle es sehr, daß Sie das tun werden."

„Ich werde es tun!" fiel Mary Silberstein ins Wort.

Silberstein sah die Baronin von der Seite an und zuckte mit den Achseln.

„Ich glaube nicht, daß Sie es tun werden. Aber wenn Sie es tun, was haben Sie dadurch gewonnen? Sie haben die Polizei auf dem Hals, mich bringen Sie in eine schiefe Lage, aber die schwarzen Perlen haben Sie ja doch nicht! Also, ich glaube, es ist vernünftiger, Sie schweigen und schaffen die Sache doch aus der Welt! Sprechen Sie mit mir, wie man mit einem Geschäftsmann spricht!"

„Ah, ich verstehe. Wieviel verlangen Sie für den Schmuck?"

„Sie werden doch selbst am besten wissen, was er wert ist!"

„Sie, Sie können doch nicht verlangen, daß ich Ihnen abkaufe, was Sie mir gestohlen haben!"

„Was sind das für Worte!" fuhr Silberstein auf. „Gestohlen! Gerettet hab' ich Sie, Frau Baronin! Wenn damals die echten schwarzen Perlen auf dem Tisch gelegen wären, wie der Herr Kommissar ins Zimmer eingetreten ist, dann wäre mir ja nichts geschehen. Aber Sie hätte man gefragt: Woher haben Sie den Schmuck, der angeblich acht Tage vorher geraubt worden ist? Gerettet hab' ich Sie! Und jetzt soll ich gar nichts von dem Ganzen haben?"

Mary lehnte sich bleich in den Stuhl zurück und trocknete sich die Stirn, auf der kalter Schweiß perlte.

„Nein, nein", sagte sie müde, „Sie sollen ja nichts umsonst tun. Sie sollen ja entlohnt werden! Was verlangen Sie für den Schmuck?"

„Sie sollen sehen, daß ich Ihnen entgegenkomm'! Sagen wir 100,000 Kronen", antwortete Silberstein.

$100,000 Kronen! Sind Sie von Sinnen?!"

„Der Schmuck ist doch unter Brüdern das Dreifache wert!" gab Silberstein ganz geschäftsmäßig zur Antwort.

„Ist das Ihr letztes Wort?"

„Mein letztes", betonte der alte Händler.

„Dann werde ich ein andres Mittel finden!" Mary erhob sich. „Wissen Sie", stieß sie hervor, „wohin ich jetzt fahre? Direkt ins Sicherheitsbureau. Und alles sage ich! Alles!"

Der Geschäftsmann war bei diesen Worten aufgesprungen. Aber er bezwang sich.

„Wenn Sie durchaus wollen, Baronin, dann bitte, tun Sie's. Aber ich mache Sie aufmerksam, daß dann nicht nur Sie und ich fallen, sondern daß ich in diesem Augenblicke auch gegen Baron Walden vorgehe, der mir Geld genug schuldig ist, damit ich ihm den Kragen brechen kann!"

„Sie wollen —", würgte Mary hervor, „Baron Walden —?"

„Ja, ich will!" antwortete Silberstein hart. „Außer Sie überlegen sich's und fahren nicht zur Polizei."

Heiß stieg es Mary in den Kopf.

„Sie — Sie sind ein Unmensch! Sie sollte man töten wie ein Ungeziefer!" schrie sie und ging mit weit aufgerissenen Augen, die Hände gekrallt, auf den Händler zu.

Silberstein wich bei dem Anblick der Frau entsetzt zurück.

„Machen Sie keine Geschichten, sonst lass' ich Sie wegführen!" schrie er angstvoll auf.

„Mich — mich wollen Sie wegführen lassen? Mich?! Sie? — — —"

Der Atem versagte ihr plötzlich. Das Zimmer drehte sich um sie. Wie schwarze Schleier senkte es sich über ihre Augen.

Sie verlor den Halt und stürzte hin.

Entsetzt beugte sich Silberstein über die Ohnmächtige. Um Gottes willen, was sollte er mit der Frau tun!

Er klingelte und befahl dem Dienstmädchen: „Laufen Sie hinunter ins Bureau und telephonieren Sie der Rettungsgesellschaft, sie soll sofort herkommen!"

Alsbald hörte man auch schon den langezogenen Pfiff des Rettungswagens.

Ein junger Arzt stieg aus und wollte ins Haustor huschen. Da trat ihm ein eleganter Herr in den Weg.

„Pardon, lieber Herr Doktor, auf ein Wort —"

„Ah, Sie sind's, Herr Baron!"

„Ja, ich bin's. Nicht wahr, Sie sind zu Silberstein gerufen worden?"

„Allerdings. Eine Dame soll ohnmächtig geworden sein."

„Ich dachte mir's", murmelte Sphor. „Bitte gestatten Sie, daß ich Sie begleite."

„Dienstlich oder privat, Herr Baron?"

„Fassen Sie es auf, wie Sie wollen. Eigentlich bin ich dienstlich hier."

„Bitte, Herr Baron, dann darf ich ja selbstverständlich keinen Einwand erheben."

Silberstein kam dem Arzt schon ins Vorzimmer entgegen, blieb aber überrascht stehen, als er Sphors ansichtig wurde.

„Oh, der Herr Baron! Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches?"

„Das werden Sie schon hören", antwortete Sphor abweisend und winkte dem Arzt mit den Augen.

Silberstein öffnete die Tür und ließ den Arzt eintreten. Sphor und er selbst folgten.

„Die Sache schien nicht gefährlich. Der Arzt hielt Mary ein Fläschchen unter die Nase. Nach einigen tiefen Atemzügen streckte sich Mary und schlug die Augen auf. Verwundert blickte sie im Kreise umher. Plötzlich erkannte sie Sphor. Mit einem Ruck richtete sie sich ganz auf und streckte ihm beide Hände entgegen:

„Retten — Sie mich, Sphor! Retten Sie mich — vor diesem — Unmenschen!"

Sphor warf dem Geschäftsmann einen vernichtenden Blick zu und antwortete: „Beruhigen Sie sich, Baronin. Ich werde mit Herrn Silberstein die Angelegenheit schon ins reine bringen."

Mary sank mit einem tiefen Seufzer in die Sofaecke zurück.

Der Arzt verabschiedete sich. Mary Sphor und Silberstein blieben allein zurück. Der Geschäftsmann hatte noch kein Wort gesprochen. Mary faßte die Hand Sphors und drückte sie.

„Ich danke Ihnen, lieber Freund?"

„Bitte, bitte, liebe Baronin. Legen Sie sich jetzt hin. Ich habe etwas mit Herrn Silberstein zu besprechen. Eine Stunde der Ruhe wird Ihnen gut tun. Ich hole Sie dann ab und bringe Sie nach Hause. Herr Silberstein", wandte er sich an den Geschäftsmann. „Sie werden so freundlich sein, mich in ein anderes Zimmer zu führen, ich habe mit Ihnen zu sprechen."

Silberstein durchschritt einige Zimmer. Im Speisezimmer blieb er stehen.

„Wenn es Ihnen recht ist, Herr Baron — bitte!"

Mit diesen Worten griff er nach einem alten grünen Fauteuil.

„Setzen Sie sich auch, Silberstein. Es wird besser sein, wenn wir die Sachlage in Ruhe besprechen."

Der alte Geschäftsmann zog einen Stuhl zum Fauteuil des Barons und setzte sich. Gespannt blickte er den Kommissar an.

„Also zunächst: Wie kam es zu diesem Unfall?"

Sphor deutete nach dem Zimmer, in dem sich Mary befand. Silberstein zuckte mit den Achseln: „Gott, Herr Baron, Sie können sich doch denken. Die gnädige Frau Baronin war sehr aufgeregt. Und da ich ihre Wünsche nicht gleich erfüllte, wurde sie halt ohnmächtig. Mein Gott, das kommt ja bei so feinen Damen oft vor."

„Wissen Sie daß der Frau Baronin auch gestern ein Unfall zugestoßen ist? Und zwar unmittelbar nach Ihrem Besuche in Rodenstein."

Der Alte warf einen raschen Blick auf sein Gegenüber. „Herr Baron, Sie wissen, daß ich in Rodenstein war?"

„Ich weiß alles?" antwortete Sphor mit Beto[illegible]

Der alte Mann zwang sich zu einem Lächeln.

„Dann wissen Sie sicher mehr als ich, Herr Baron!"

„Sie, Silberstein", unterbrach Sphor den Geschäftsmann, „lassen Sie dieses Versteckenspiel! Schauen Sie, ich könnte doch jetzt einfach sagen: Ich verhafte Sie im Namen des Gesetzes!"

Silberstein war bei diesen Worten des Kommissars zusammengezuckt.

„Ich wüßte nicht, Herr Baron, was Sie berechtigen würde, mich zu verhaften."

„Wenn ich Ihnen schon sage, daß mir die Baronin alles gesagt hat!"

Die Augen Silbersteins ruhten prüfend auf den Zügen Sphors. Er schüttelte den Kopf und fragte: „Möchten Sie mir nicht sagen, was Ihnen die Frau Baronin gestanden hat?"

„Ich sagte Ihnen ja schon, alles!"

„So wahr mir Gott helfe, Herr Baron, ich verstehe Sie nicht."

„Das heißt, Sie wollen mich nicht verstehen! Passen Sie einmal auf: Daß Hans Zöllner in Genf verhaftet worden ist und dort ein Geständnis abgelegt hat, wissen Sie ja bereits, denn sonst wären Sie nicht so plötzlich in Rodenstein erschienen."

Der Alte wollte Sphor unterbrechen, doch dieser ließ ihn nicht zu Wort kommen.

„Hans Zöllner hat gestanden", fuhr Sphor fort, „daß er bei Ihnen Zuflucht gesucht, von Ihnen versteckt und über die Grenze geschmuggelt worden ist."

„Verzeihen Sie, Herr Baron, ich habe doch nicht gewußt, daß der Zöllner als Dieb verfolgt wird. Er kam als Gast in mein Haus. Er ersuchte mich um einen Wagen zur Bahn. Er bezahlte alles. Ich hatte also keinen Anlaß, ungefällig zu sein!"

„Gar so einfach ist die Sache nicht", antwortete Sphor. „Hans Zöllner hat weiter gestanden, daß er Ihnen einen Schmuck und zwar die schwarzen Perlen, um einige tausend Kronen verkauft hat. Und zwar unter der Bedingung verkauft hat, daß Sie ihm zur Flucht verhelfen!"

„Da lügt er!" fuhr Silberstein auf.

„Nein, er lügt nicht. Aber darüber wollen wir jetzt nicht streiten. Sie haben ja an dem Tage, an dem Sie mit der Baronin Landsegg im Hotel Nordpol zusammenkamen, zuvor einen Perlenschmuck beim Juwelier Trost untersuchen lassen. Es waren dies jene schwarzen Perlen, die Ihnen Hans Zöllner zum Verkauf anbot."

„Nein, nein Herr Baron, da irren Sie!"

„Ich irre nicht. Als Sie kurz darauf mit der Baronin Landsegg im Hotel zusammenkamen, wurde ein Schmuck von uns konfisziert."

„Ja, das ist richtig. Aber es wurde der Schmuck konfisziert, den die Frau Baronin mitgebracht hat."

„Darüber wollen wir später sprechen. Vorläufig mache ich Sie darauf aufmerksam, daß ich eine genaue Beschreibung auf telegraphischem Wege nach Genf abgegeben habe und daß Zöllner diesen jetzt bei der Polizei deponierten Schmuck als jenen erkannt hat, den er Ihnen zum Verkaufe angeboten!"

„Wie sollte denn das möglich sein?"

„Das kann ich Ihnen ganz genau sagen", antwortete Sphor. „Zöllner hatte eine von den Perlen abgetrennt. Und diese eine Perle fehlt auf dem Schmuck. Ueberdies hat Zöllner, bevor er zu Ihnen kam, den Schmuck bereits bei zwei andern Juwelieren schätzen lassen und uns deren Namen angegeben. Auch diese Geschäftsleute haben die falschen Perlen sofort wiedererkannt. Also Sie sehen, es hat keinen Sinn, zu leugnen."

Silberstein kniff die Augen zusammen. Er erkannte, daß die Situation für ihn sehr bedrohlich zu werden begann. Er mußte jetzt einen Ausweg finden.

„Nun, was sagen Sie dazu?" fragte Sphor.

„Was ich dazu sag', Herr Baron? Ich frag' Sie: Was schließen Sie daraus?"

„Daraus schließe ich, daß Hans Zöllner, als er zu Ihnen ins Zimmer trat, genau wußte, daß der von ihm aus dem alten Turm entwendete Schmuck die Imitation des echten war! Als Zöllner in Genf festgenommen wurde, glaubte er auch im ersten Augenblick, Sie hätten ihn verhaften lassen. Er meinte, Sie wären darauf gekommen, daß er Ihnen gefärbtes Glas um Tausende von Kronen verkauft hatte. Und nun frage ich Sie: Warum haben Sie gefärbtes Glas mit schwerem Gold bezahlt? Warum haben Sie dem Mann, der Sie betrogen hat, zur Flucht in die Schweiz verholfen? Antworten Sie auf meine Frage!"

„Verzeihen Sie, Herr Baron," antwortete Silberstein jetzt, „ich weiß nicht, was Sie von mir wollen! Sie waren doch selbst im Zimmer, als die Frau Baronin zugab, daß die Perlen, die auf dem Tisch lagen, von ihr gebracht wurden."

Sphor lächelte.

„Die Perlen, die auf dem Tisch lagen, waren nicht die, welche die Baronin gebracht hat! Denn die Baronin hat Ihnen die echten schwarzen Perlen gebracht!"

Silberstein erblaßte.

„Es nützt Ihnen nichts, Silberstein, die Baronin hat es mir selbst gestanden! Sie hat von Rodenstein die echten schwarzen Perlen mitgenommen und hat sie Ihnen zum Verkauf angeboten. Warum — wissen Sie ja: Die arme Frau wollte einen Ihrer Schuldner aus Ihren Krallen befreien."

„Die Frau Baronin hat selbst — zugegeben — daß sie den echten Schmuck gebracht hat?" fragte Silberstein unsicher.

„Ja. Und sie hat mir auch gesagt, daß sie heute herkommt. Sonst wäre ich ja nicht hier!"

(Schluß folgt.)

Nur einer von den vielen.

Nach einem Erlebnis von G. Drossel.

Horst Ellinger ging suchend die schmale Terrasse entlang. Bald hatte er den Namen gefunden, den er suchte. An einem niedrigen Häuschen mit winzigem Vorgarten war ein Messingschild mit der Aufschrift „Kindergarten und Fröbelschule von Susanne Torn". Das war der Name, den der Gefallene, der Regimentskamerad, dessen letzten Wunsch er nun erfüllte, auf jeden Brief schrieb, den er in die Heimat sandte. Das war der Name, der auf all den kleinen Paketen mit Zigaretten, Schokolade, Pulswärmern, Lichten und Schreibpapier stand, die er aus der Heimat erhielt.

Horst blieb einen Augenblick zaudernd stehen, bevor er die Pforte des Gärtchens öffnete. Er hatte eigentlich wenig Lust, in dieses fremde Haus zu dringen, den fremden Menschen aufzusuchen. Sie mußte es lange erfahren haben, daß Paul Sussin in Flandern auf dem Schlachtfeld verwundet und gleich gestorben war. Hatte sich vielleicht schon damit abgefunden in den Wochen, in denen er verwundet mit dem Arm- und Schulterschuß im Hamburger Lazarett lag. Paul Sussin, dieser wortkarge, verschlossene, häßliche und unansehnliche Mensch, war doch kaum ein Mann gewesen, große Liebe, große Leidenschaft, untröstliche Trauer zu erwecken.

Und doch wagte der Besucher nicht umzukehren. Plötzlich sah er den Sterbenden vor sich, zu dem er sich niedergebeugt, während noch über das Schlachtfeld unaufhörlich der Donner der Geschütze rollte. Der Verwundete krampfte sich mit aller Kraft noch einmal an ihm empor. Die dunklen, stillen Augen, schon gestreift von dem überirdischen Glänzen der letzten Stunde, hingen an ihm mit flehentlicher Bitte. „Wenn Sie nach Hamburg kommen, Kamerad, bringen Sie Susanne meinen letzten Gruß. Sagen Sie ihr . . ." Weiter kam er nicht. Er fiel zurück, umfangen von der Ohnmacht, die, ohne noch einmal dem Bewußtsein zu weichen, in den Tod überging.

Susanne sollte den Gruß des Toten haben. Er stieß das Pförtchen zum Garten auf, in dem gewiß im Sommer ein lustiges Blühen war. Jetzt lagen die paar Rosenstöcke mit Stroh umwickelt, und die Hecke war kahl. Er stieg die ausgetretenen Stufen hinan. Als er die Tür öffnete, klang das blecherne Glöckchen darüber mit wimmerndem Laut. Von irgendwoher kam ein unsicheres Licht. Eine Tür stand offen. Er sah einige Reihen Kinderbänke, erkannte undeutlich farbige Bilder an den Wänden. Auf der Schwelle eines andern Zimmers erschien eine schmale Gestalt in schwarzem Kleid. Er sah in ein müdes, todestraurige Gesicht, dessen Züge in der allerersten Jugend vielleicht einmal zart und vornehm gewesen waren. Jetzt erschienen sie alt und vergrämt. Blondes, an manchen Stellen schon ergrautes Haar lag schlicht gescheitelt über dem Altjungferngesicht. Wenn das Paul Sussins Braut war, stand sie ihm an Häßlichkeit und an Unscheinbarkeit nicht nach.

Er verbeugte sich leicht.

„Habe ich die Ehre, Fräulein Torn vor mir zu sehen?" brachte er hervor.

„Ja." — Sie wandte erst jetzt bewußt den Blick, der ihn teilnahmslos betrachtet hatte, zu ihm.

„Fräulein, ich war mehrere Wochen ein Regimentskamerad Ihres verstorbenen Herrn Bräutigams," sagte er. „Seine letzte Bitte an mich war, Sie aufzusuchen und Ihnen seinen Gruß zu bringen."

Sie taumelte ein wenig, lehnte für eine Sekunde das Haupt an die Wand. Dann raffte sie sich zusammen, öffnete die Tür zu ihrem Zimmer, ihn durch eine Handbewegung zum Eintritt einladend.

Dann saßen sie sich gegenüber, beschienen von dem gelblichen Schein der niedrig hängenden Ampel über dem Tisch. Ueber dem Sofa hing eine große Photographie des Verstorbenen, kranzartig umwunden von schwarzweißrotem Tuch und ein paar Lorbeerzweigen. Er sah in das längliche, häßliche Gesicht des einstigen Kameraden. Der Photograph hatte nicht geschmeichelt. Das Antlitz war nichtssagend, gewöhnlich und ausdruckslos, wie es in Wirklichkeit gewesen war. Nein, es schien ihm noch häßlicher, als er es in der Erinnerung hatte. Der samtdunkle Glanz der verängstigten Augen, der unter den Wimpern hervorgeleuchtet, fehlte eben. Sie waren dort auf dem Bilde nur zwei mäßig große, bräunliche Punkte, waren blicklos wie die Augen Susannes, die ihn beim Eintritt angesehen und zugleich geistesabwesend an ihm vorbeigesehen hatten.

Er sah wieder zu ihr hin, die wie in Erschöpfung den Kopf an die Polster des Lehnstuhls drückte. Was für ein alter, blasser, vergrämter Mund! Wie dürftig und haltlos das in sich zusammengesunkene Figürchen! Nur die auffallend kleinen Hände waren hübsch an ihr.

Es wurde ihm unbehaglich. Das zarte kleine Fräulein vor ihm war nichts wie ein Bild der Wehmut und des versteinerten Schmerzes. Von der Wand schien das Porträt des Toten voll Wehmut auf ihn herabzusehen.

Er räusperte sich und drehte nervös an einem Knopf seiner Uniform. Susanne schrak zusammen. Sie schien sich erst jetzt seiner Anwesenheit wieder bewußt zu werden.

„Verzeihen Sie, mein Herr, daß ich nicht aufmerksam war," sagte sie mit einer rührend sanften Stimme. „Ich bin es gar nicht mehr gewöhnt, Menschen um mich zu sehen. Auch die Kinder kommen nicht mehr. Die Bänke sind leer, das Spielzeug liegt unbenutzt im Schrank. Sie erschrecken vor mir, sie erschrecken vor meinem schwarzen Kleid. Ich lasse sie ruhig gehen. Was soll mir das alles noch. Jetzt hat nichts mehr für mich Sinn und Zweck, seit Paul dahin ist . . ."

Er redete beschwichtigend auf Susanne ein. Die üblichen Worte kamen ihm über die Lippen. Man dürfe sich seinem Schmerz nicht so hingeben, es wäre doch gewiß nicht im Sinne des Verblichenen, so niedergebeugt zu sein. Er wäre doch einen schönen Tod gestorben fürs Vaterland. Auch ihm gebührte ein Anteil an der ewigen Schuld der Dankbarkeit, die das Volk für seine Gefallenen im getreuen Herzen trage.

Das blasse Fräulein schaute vor sich hin mit Augen, in denen der stahlharte Glanz der ungeweinten Tränen brannte. Die müden, weißen Vögelchen auf dem schwarzen Kleide irrten zuckend hin und her, als hätten sie nicht Rast noch Ruh.

„Wissen Sie, lieber Herr, was er für mich gewesen ist?" sprach sie leise. Wie ein kleines, zerbrochenes, einsames Glöcklein klang ihre Stimme durch den Raum.

„Wissen Sie, daß er mir Heimat, Vater- und Mutterland, Hafen und Feiertag, Himmel und Licht gewesen ist? Wissen Sie, wie wir gedarbt und gespart, gehungert und gelitten haben für die Zeit, in der wir einander hätten angehören können, in der wir uns ein Heim hätten schaffen können, das uns entschädigte für unsere glücklose Jugend? Sehen Sie, es hat ja vielleicht etwas Lächerliches, so eine alte Braut wie ich es bin. Aber ich schwöre Ihnen, keine Siebzehnjährige kann seliger in ihrer Brautzeit sein, als ich es war. Spät fanden wir uns erst zueinander. Jeder hatte schon die Hoffnung aufgegeben, auf dieser Welt noch einen Strahl des Glückes zu erhaschen. Ich wollte ihn erst nicht nehmen, als er mich zur Frau haben wollte. Ich weinte und wies ihn von mir, trotzdem ich ihn mehr liebte als mein Leben. Ich sagte ihm, ich wäre zu alt für ihn, zu häßlich, er fände gewiß noch eine Jüngere und Hübschere als mich, die nicht wie ich beschwert war durch den Gram harter Jugendjahre. Aber er nahm meine Hand: „Das ist es ja gerade, Susanne, warum ich dich haben muß," sagte er. „Was soll mir ein Schmetterling. Verstehen und mit mir leben, mich hinnehmen mit meinen Launen und eingewurzelten Sonderbarkeiten kann nur eine, die ihr Leben lang glücklos gewesen ist wie ich."

„Ach, Herr, wie hingen wir aneinander. Fest verwurzelt wie die verschlungenen Wurzeln zweier Bäume war sein und mein Leben. Es hat ihn ja keiner gekannt wie ich. Ich weiß, man beachtete ihn nicht viel. Er war zu still und bescheiden, er glänzte nicht. Er wußte sich nicht bemerkbar zu machen, war finster und langweilig. Erst bei mir war er er selbst. Wie froh und hübsch er lachen konnte! Unbekümmert wie ein Schuljunge, wie ein blutjunger Student! Wie tief er alles Leid verstand! Wie zart und rührend er für mich sorgte! Für mich, für die sich niemals hilfreich eine Hand geregt!

Im Frühling wollten wir Hochzeit machen. Dann wären wir so weit gewesen, unser eigenes Heim zu beziehen. Wie waren wir glückselig. Jeden Tag machten wir einen Strich im Kalender. Da kam der Krieg. Der schlug wie ein Blitz in unsere kleine Stube. Er wollte mit, und ich konnte und durfte ihn nicht halten. Aber mein Herz schrie auf in den dunklen Nächten vor brennendem Schmerz. „Ich komme wieder, Susanne," sagte er immer. „Gewiß, ich komme wieder."

Ach, Herr, als die Todesnachricht kam, habe ich, den Brief in der Hand, einen Tag und eine Nacht hier unbeweglich im Stuhl gelegen. Als ich mich wieder bewegen wollte, mußte ich erst langsam ein paar Schritte auf und nieder versuchen, als müßte ich wieder wie ein Kind das Gehen lernen. Ich sehe ihn immer. Er steht hoch auf einem Berge. Er schaut zu mir hinab so liebreich. Er winkt mir, winkt mir und deutet den Weg empor. Warte ein wenig, Liebster! Warte nur, ich komme nach! Ich — komme — schon!"

Horst Ellinger schritt leise zum Hause hinaus. Sie hatte es gar nicht gemerkt, daß er aufgestanden und fortgegangen war. In sich zusammengesunken, blicklos und teilnahmslos, schon mehr einer andern als dieser Welt angehörend, saß sie da.

Horst schaute empor zu dem nachtdunklen Himmel, an dem schöne, große Sterne in diamantenem Strahl erglühten. Es war ihm wundersam zu Sinn. Das große Schicksal und das kleine Menschenleben, wie verworren es in eins verflochten war! Wer weiß etwas von den Menschen, die neben ihm hergehen und am Wege niedersinken? Hatte er nicht geglaubt, um Paul Sussin, diese arme, gescheuchte, geduckte Kreatur würde niemand trauern? Er wäre nur einer von den vielen, die spurlos dahinsinken im großen Sturm? Nun wußte er: jeder einzelne von den vielen war durch ungesehene Bande verknüpft mit andern Herzen, hatte seine Bedeutung im Lebensbereich, war für irgendeinen armen Menschen nötig zum Dasein wie allem Wachsenden und Blühenden die Sonne.

Ein Schweizer auf der Robinson-Insel.

Vor dem Berner Historischen Verein hielt der Architekt Ed. v. Rodt auf Grund von Familienpapieren einen interessanten Vortrag über seinen Vetter Alfred v. Rodt und dessen Beziehungen zu der Robinson-Insel Juan Fernandez. Alfred v. Rodt, 1843 in Bern geboren, erwählte die militärische Laufbahn und trat in österreichische Dienste. Im Jahre 1866 wurde der junge Kürassieroffizier bei Nachod schwer verwundet. Späterhin wandte er sich zu Studienzwecken nach Paris, machte dort, auf französischer Seite, die Belagerung von 1870—71 mit und wurde dann von seinem Wandertrieb nach Südamerika geführt. Kurz entschlossen pachtete nun der unternehmungslustige Berner im Jahre 1877 von der Republik Chile die Inselgruppe Juan Fernandez, um sein Glück als Kolonist zu versuchen. Auf der größten jener drei Inseln, die 1563 entdeckt worden waren, lebte zu Anfang des 18. Jahrhunderts das Urbild des Robinson Crusoe, der schottische Matrose Alexander Selkirk. Alfred v. Rodt, der erst Pächter, dann chilenischer Gouverneur dieser Inseln wurde, hatte mit mancherlei Schwierigkeiten in der Kolonisation zu kämpfen. Aber tapfer hat er 27 Jahre auf dem ihm liebgewordenen Posten, bis zu seinem Tode im Jahre 1905, ausgehalten und als Haupt und Förderer einer kleinen buntgemischten Bevölkerung mit Landbau, Viehzucht, Fischerei, Jagd, Handel den Kampf gegen ein oft widriges Schicksal redlich geführt. Erwähnt sei noch, daß Rodt im Jahre 1880 während des Krieges zwischen Peru, Bolivia und Chile das Gesuch an den Bundesrat richtete, es möchte ihm zu seiner Sicherheit gestattet werden, auf seinem Schiffe die Schweizerflagge zu führen. Da die Schweiz keine Möglichkeit besitzt, ihre Flagge auf dem Großen Ozean geziemend zu beschützen, konnte dem Begehren nicht entsprochen werden.

Die heilige Zahl der Türken.

Bei den Türken spielt die Zahl Zehn eine hervorragende Rolle, ja, sie ist dort zu heiligen Zahl erhoben. So wie der Türke 10 Finger und 10 Zehen hat, so nimmt er auch 10 Sinne an, 5 innere und 5 äußere. Der Koran besteht aus 10 Teilen, wie Gott Mosis 10 Gebote gegeben hat; dazu kommt noch, daß der Koran 10 verschiedene Lesarten hat. Mohammed berief zu sich 10 Jünger und ordnete sein Heer in 10 Unterabteilungen. Die sichtbare wie unsichtbare Welt schied er in 10 astronomische Himmel, über welchen 10 Vernunftgenien oder Geister thronten. Dem großen Sultan Suleiman, dem Prächtigen, gaben die Türken alle möglichen Eigenschaften in der Zehnzahl. So war er im ersten Jahr des 10. Jahrh. geboren und ergriff als der 10. Sultan der Osmanen die Herrschaft.

Geschäft geht vor Vergnügen.

„Wie viele Kinder haben Sie, Herr Green?" fragte der Fremde den Farmer.

„Lassen Sie mal sehen. . . da ist Bob und Jack und Alice und. . . wieviel Kinder haben wir eigentlich, Mutter?"

„Sieben — fünf Jungen und zwei Mädchen."

„Sie Beneidenswerter", bemerkte der Fremde. Sie haben eine schöne Familie und eine schöne Farm. Sie halten gewiß eine Menge Vieh und Geflügel?"

„Das sollt' ich meinen. Ich habe jetzt 173 Stück Rindvieh, acht Pferde, 781 Schafe, 27 Schweine, 315 Gänse, 18 Turkeys und 259 Hühner."

Rache.

Ein dreister Hausierer preist den Kontoristen seine Waren an. „Können Sie denn nicht lesen, was an unserer Bureautüre geschrieben steht?" herrscht ihn einer der Schreiber an. Er hatte es bei seinem Eintritt ganz übersehen, und als man ihn hinausexpediert hatte, las er das allbekannte Plakat:

Betteln und Pausieren verboten!

„Wartet, ihr faulen Schreiberseelen," knirschte er, „Ihr sollt ja hernach Augen machen!" Flugs suchte er seinen Bleistift hervor und kritzelt an den Buchstaben herum. Jeder, der nun an der Bureautür vorüberging, las mit Vergnügen und etwas Schadenfreude:

Betteln und Paulieren verbaten!

— Unter Nachbarinnen. „Sie schicken also Ihrem Manne täglich das Lokalblättchen ins Feld, Frau Nachbarin?"

„Freilich — sonst erfährt ja der Arme gar nichts vom Krieg. . .!"

— Kleinbahn-Idyll. Kleinbahnbeamter: Na, Kollege, schon dienstfrei? Du kommst doch sonst erst immer über 'ne halbe Stunde später an!

Lokomotivführer: Ja, wir haben halt heute vergessen, in Dingsdorf die Wagen hinter die Maschine zu koppeln, und da sind wir halt ohne Last viel fixer angekommen!

Zwei Väter.

Skizze von Eugen Kalkschmidt.

Geheimrat von Bohlen war nach sechsunddreißig Stunden Fahrt in dem westlichen Etappenort angelangt. Trotz seiner guten Beziehungen war es ihm nicht leicht gewesen, die Erlaubnis zum Betreten des Operationsgebietes zu erhalten. Aber das Telegramm, das ihm die Verwundung seines ältesten Sohnes meldete, klang doch trotz aller gebotenen Knappheit so ernst, daß die Behörden dem dringenden Verlangen des alten Herrn nachgegeben hatten.

Nun stand er als einziger Zivilist in der Bahnhofshalle und sah sich etwas ratlos um. Soldaten aller Truppengattungen belebten die Bahnsteige. Ein großer Transport Ersatzmannschaften in nagelneuer Ausrüstung wurde soeben zur Verpflegungsstelle geführt, ein Zug mit Leichtverwundeten und Kranken von der Front wurde ausgeladen. Trotzdem sie schon von den gröbsten Spuren des Schützengrabens befreit waren, sahen sie noch schlimm genug aus: die Röcke und Mäntel verblichen und teilweise zerschlissen, die Gesichter verstaubt, die Hände erdfarben, bis hoch über die Knie Reste getrockneten Lehms — nur die Gewehre glänzten.

Das ist der Krieg, dachte der Geheimrat. So ziehen sie hinaus, und so kommen sie zurück, wenn sie überhaupt zurückkommen. Dabei fiel ihm wieder sein Junge ein: Schuß ins Becken, mehr wußte er nicht. Er seufzte tief. Nein, er wollte jetzt diese Gedanken nicht aufkommen lassen. Er wollte zu ihm, rasch, ihm die Hand drücken, seine Stimme hören. Wie lange hatte er sie nicht gehört!

Eine Ordonnanz stand vor ihm und führte ihn zur Wache. Alles in Ordnung. Man wies ihn höflich zurecht. Eine halbe Stunde später stieg er im Kriegslazarett B. die Stufen zur Abteilung der Schwerverwundeten hinauf.

* * *

Am Abend saß der Geheimrat still und in sich gekehrt an einem kleinen Tische im Speisesaal des einzigen Gasthofes, der den Reisenden in dieser vorgeschobenen Etappe zur Verfügung stand. Der Raum war lang und schmal, von Offizieren aller Grade dicht gefüllt. Fast alle kamen sie aus den heißen Gefechten der letzten Tage, die auf beiden Seiten schwere Verluste gebracht hatten. Die lebhaften Gespräche drehten sich alle um dasselbe Thema. Die Freude, einem gefährlichen Vorstoß des Feindes kräftig begegnet zu sein, lag auf allen Gesichtern. Schon perlte an den Tischen derer, die noch heute Abend zurück in die Stellung mußten, der Sekt. Das Stimmengewirr wurde lauter, das Lachen heller, das Zutrinken übermütiger und weniger feierlich.

Der alte Herr merkte nicht viel von dem Leben um ihn her. Ab und zu sah er verwundert zum Nachbartisch hinüber, wo ein paar ganz junge Leutnants ein Wiedersehen oder einen Abschied feiern mochten oder beides zugleich. Sie waren kreuzfidel und schienen den Krieg ganz vergessen zu haben. Glückliche Jugend, dachte der Geheimrat.

Er war noch ganz erfüllt von den Eindrücken im Lazarett. Da lag nun sein großer stolzer Junge, hilflos wie ein Kind, durfte sich nicht rühren, und das Fieber flackerte in seinen schweren Blicken. Matt und abwesend hatte er den Vater begrüßt. Der drückte und streichelte immer wieder die heiße Hand und wußte sich nicht zu helfen. Der Chefarzt hatte ihm gesagt, an eine Ueberführung in die Heimat sei vorerst nicht zu denken. Hoffnung? Ja, natürlich müsse man die Hoffnung festhalten. Was sollte nun der Geheimrat seiner Frau drahten? Die erwartete den Sohn allen Ernstes in den nächsten Tagen. Und es konnte Wochen dauern.

„Gestatten Sie?" Der Geheimrat sah auf. Vor ihm stand ein älterer Seeoffizier und verbeugte sich leicht. „Mir scheint, wir sind Gäste dieses selben Hauses — von Lutteroth." Der Admiral hatte Platz genommen und lehnte sich behaglich zurück.

Geheimrat von Bohlen beeilte sich, die Vorstellung zu erwidern. Eigentlich wäre er lieber mit seinen Gedanken allein geblieben. Aber nun ergab es sich von selber, daß er dem Admiral den Zweck seines Hierseins erzählte. „Morgen werde ich die Wunde sehen," schloß er.

„Na," sagte der Admiral ruhig und schenkte sich sein Glas ein, „bei meinem Jungen ist das ganz toll, der hat dreizehn Granatsplitter in den Leib gekriegt und fünfe davon stecken noch drin."

„Dreizehn Splitter!" rief der Geheimrat ganz erschrocken, „das ist ja fürchterlich!"

„Was glauben Sie — der Bengel renommiert noch damit. Er sagt, wenn's nur ein Dutzend gewesen wären, läge er sicherlich ganz wo anders als im Lazarett. Aber die Dreizehn, die brächte eben gewissen Leuten Glück."

„Wenn's nur so wäre. Und lauter Fleischwunden?"

Der Admiral strich langsam über seinen grauen Seemannsbart.

„Das nun grade nicht. Der eine Schenkelknochen hat sein Teil, und die Schulter ist auch angesplittert. Wie soll ich ihn da von hier fort und nach Hause bringen?"

„Ja, sehen Sie, das ist es ja eben! Das frage ich mich auch." Und damit vertieften sich die beiden Väter eingehend in alle Möglichkeiten des Transportes, bis jeder von ihnen den Sohn sicher in der Heimat gelandet hatte.

Dann wurden sie still, rauchten eine Weile schweigend und erhoben sich gleichzeitig zum Gehen.

„Auf morgen also, auf morgen abend!"

* * *

„Ich habe eben meiner Frau depeschiert," sagte der Geheimrat am nächsten Tage. „Denken Sie nur, das Fieber ist rapid gesunken. Von 40,1 auf 36,6. Ganz erstaunlich, nicht wahr? Der Oberstabsarzt sagte es auch. So was hätte er nicht erwartet. Ich habe dann gleich drahten können: Befinden besser. Reise noch unbestimmt. — Damit sie doch wenigstens etwas weiß, nicht wahr? Aber verzeihen Sie, Herr Admiral, ich vergesse ganz — wie geht es bei Ihnen?"

„Könnte besser gehen," knurrte der Admiral. „Immer dämmert er so vor sich hin. Heute hat er mich rausgeschmissen. Glatt rausgeschmissen."

„Sie auch? Ja, denken Sie nur mal, mein Junge hat mich auch fortgeschickt. Was soll man da machen? Bleibt man doch, dann werden sie ungeduldig und nervös. Da geht man lieber."

„Und was fängt man draußen an? Ich habe heute drei oder vier verschiedene Zeitungen gelesen, bloß um die Zeit totzuschlagen. Ich las immerzu und merkte garnicht, daß ich immer wieder dasselbe las. Stand ja in allen drei Blättern dasselbe drin. Unser Vormarsch in Serbien. Steht alles glänzend, und die Bulgaren — famose Kerls! Aber sonst weiß ich nichts, rein gar nichts mehr. Und dabei habe ich da gesessen zwei Stunden lang und gelesen, gelesen... Das ist doch ganz verdreht." Der Admiral ergriff unmutig sein Glas, trank es in einem Zuge leer und starrte in die Luft.

Der Geheimrat schwieg eine Weile. Dann fragte er zögernd:

„Wissen Sie übrigens schon, daß übermorgen ein Lazarettzug abgehen soll? Ich habe es ganz zufällig gehört."

„Uebermorgen?"

„Ja. Aber wer weiß, wo der hinfährt. Und ich möchte ihn doch gerne nach Schlesien haben, den Jungen. Was tu ich denn mit ihm am Bodensee oder da herum?"

„Nee, Bodensee mag ja ganz nett sein. Aber Ostsee ist mir lieber. Also das Fieber ist herunter bei Ihnen? Da gratuliere ich aufrichtig. Da haben Sie alle Aussichten."

„Nicht wahr," rief der Geheimrat eifrig. „Es ist zwar etwas rasch gegangen, und er ist noch ganz matt, der Junge. Uebrigens kein Wunder, sage ich Ihnen, denn die Wunde ist so groß, daß ich meine Hand hineinlegen könnte."

„Na, wenn nur das Fieber weg ist," sagte der Admiral.

Eine gute Weile schwiegen beide Väter. Dann gingen sie.

„Bis morgen abend. Auf Wiedersehen."

* * *

„Das hätte ich nicht erwartet, das nicht!" Der Admiral strahlte, er machte eine beinahe jugendlich forsche Verbeugung und setzte sich. „Also, was glauben Sie? Kriegt mich da heute der Chefarzt zu packen und sagt ganz ruhig: Wenn Sie etwa Ihren Sohn in die Heimat haben wollen — meinetwegen. Morgen kann er mit dem Lazarettzug fahren. Gefahr? I wo doch. Der hält es schon aus mit seinen dreizehn Löchern. Die Anzahl macht es nicht. Da haben wir schon ganz andere Kandidaten verpackt. — Na, was sagen Sie? Ist das nicht großartig? Garçon!" Und ohne die Antwort abzuwarten, bestellte der Admiral eine Flasche guten alten Burgunder.

Verbindlich lächelnd hatte der Geheimrat ihm zugehört. Nun bekam sein Blick etwas Abwesendes, und er sank ein wenig in sich zusammen. Der Admiral merkte es plötzlich. Er räusperte sich behutsam:

„Hm, naja, also. Darüber habe ich beinahe vergessen zu fragen..."

„Es geht leider garnicht gut;" der Geheimrat sprach ganz leise, „das Fieber stand heute abend wieder auf 40 Grad. Er phantasiert ganz tolles Zeug. Wenn er wach ist, will er nur von seinem Regiment hören. Ich bin herumgelaufen, habe mich erkundigt, ihm einiges erzählt. Viel war es ja nicht, weil die Garde inzwischen hier abgelöst worden ist. Er war aber doch sehr dankbar und überhaupt ganz sanft, viel zu sanft und still."

Der Geheimrat schwieg plötzlich, als habe er schon zu viel gesagt. Nach einer Weile fuhr er fort:

„Dieser Temperatursturz — der kam mir eigentlich gleich verdächtig vor. Aber du lieber Gott, man klammert sich ja in solchem Falle an alles. Ein Strohhalm genügt. Nun werde ich wohl meiner Frau schreiben müssen, daß er hier vorläufig am besten aufgehoben ist. Ja, das wird sie beruhigen. Obgleich die Frauen, wissen Sie, die meinen immer, wenn sie nicht selber dabei sind — — Und seine Pflege hier ist wirklich sehr gut, nein, ausgezeichnet!"

„Klagt er denn über Schmerzen?"

„Nein, das ist es ja eben. Dabei sah ich ihm an, wie er leidet. Aber sobald der Arzt kommt, ist alles wunderschön, und es fehlt ihm garnichts. Das kann mich beinahe ärgern."

Schweigsam aßen die beiden Väter. Der Kellner kam und ging. Ringsum fröhliche Stimmen. Die Gläser klangen: „Es lebe das erste Bataillon!" Der Admiral sah sich um. Lauter neue Gesichter. Jeden Tag wechselten sie. Ihm fiel was ein. Das würde den Geheimrat ablenken. Er fragt rasch:

„Haben Sie heute Majestät gesehen?"

„Heute? Und hier?"

„Ja natürlich. Ich stehe ganz ahnungslos vor dem Hotel, da fährt ein Auto vorüber und jemand winkt mir zu. Ich kenne ja hier keinen Menschen, steh ganz verdutzt und grüße. Und da merk ich erst, daß es der Kaiser war. Er hat mich gleich erkannt, winkt mir ganz vergnügt zu. Na, da hab ich mich gefreut."

„Das glaub ich," sagte der Geheimrat, „glaub ich gern. Ob er wohl ein paar Lazarette besuchen wird?" Und er malte sich aus, wie sein Junge aufleben würde, wenn es hieß: heut kommt Majestät...

„Auf morgen, Herr Geheimrat. Morgen reise ich. Na, bei Ihnen dauerts nun auch nicht mehr lange."

Der Geheimrat versuchte zu lächeln. Es gelang ihm nicht recht. Schweigend drückte er dem Admiral die Hand.

* * *

Am Abend des nächsten Tages mußte der Admiral allein speisen. Der Geheimrat blieb aus. Und während der Admiral von Lutteroth seinen Sohn am Lazarettzuge erwartete, saß Geheimrat von Bohlen im kalten Zimmer seines Gasthofes und schrieb an seine Frau:

Meine liebe Elisabeth!

Bisher habe ich immer noch gezögert, Dir ausführlich zu schreiben, weil ich von Tag zu Tag hoffte, mündlich alles sagen und unseren Walter gleich mitbringen zu können. Nach den Eröffnungen, die mir der Arzt heute gemacht hat, muß ich Dich bitten, mutig zu sein. Unser aller Leben steht in Gottes Hand, und wenn Er beschlossen haben sollte, unser teures Kind zu sich zu nehmen, so sollen wir nicht murren, sondern tragen, was wir mit tausend Vätern und Müttern gemeinsam tragen müssen in dieser großen und heilig ernsten Zeit. Walters Verletzung ist sehr schwer, er hat sich musterhaft gehalten, und noch ist nicht alle Hoffnung geschwunden. Aber ich verhehle mir nicht, daß eine Katastrophe eintreten kann; das läßt auch der Arzt vorsichtig durchblicken —

Hier machte der Geheimrat eine Pause und lehnte sich zurück. Lange, lange saß er so. War es nicht besser, ihr die reine Wahrheit zu schreiben? Anstatt ihr den Schmerz in Pillen darzureichen? Es war ja keine Hoffnung mehr. Walter von Bohlen, Leutnant im 1. Garderegiment zu Fuß, mußte sterben. Der Vater fühlte es. Er sah den Schatten des Todes um diese lichte Stirn wehen, kühl und schauerlich. Aber er bezwang sich und schrieb weiter:

„Immerhin gibt es auch in solchen schweren Fällen ganz unerwartete Wendungen. So fährt heute abend mit dem Lazarettzuge der Sohn eines Admirals ab; trotz seiner dreizehn Granatsplitter ist der junge Mensch in wenig Tagen über die Krisis hinweggekommen. Der Vater, mit dem ich täglich zusammen war, hat es mir selbst erzählt."

Es klopfte. Eine Ordonnanz trat ein. Der Herr Chefarzt lasse den Herrn Geheimrat bitten, sogleich ins Lazarett zu kommen.

Der alte Herr erhob sich mühsam. Er wußte, was ihm bevorstand.

Einen Augenblick zauderte er. Dann ergriff er den Brief, und mit zitternder Hand zerriß er ihn in kleine Fetzen.

— **Wahrgenommene Gelegenheit.** Er: „Sieh nur den prächtig schimmernden Schleier, hinter dem die Sonne untergeht."

Sie: „Da fällt mir eben ein, Du hattest mir doch auch einen neuen Schleier zu meinem Frühjahrshute versprochen."

— **Gerechte Entrüstung.** Ein Fremder fragt einen ihm auf der Chaussee begegnenden Landmann: „Sagen Sie mal mein Lieber, wo komm' ich hier nach Geierswalde?"

„Ik wet nich, wat sechst Du?"

„Wo ich hier nach Geierswalde komme?"

„Ah, no Gierschwanda. Da gon's man hierupp!" Kopfschüttelnd schaut er dem Fremden nach: „Wat de oll Stadtminsche doch dumm sin, tönn noch nich mol dütlich spräken."

— **Macht der Gewohnheit.** Grenzwächter (zum ersten Mal auf der Hasenjagd, als ihm ein „Lampe" vorbeiflitzt): „Halt! — oder ich schieße!"

— **Zeichen.** Diener (zum Parvenü, der seinen Jugendfreunden ein Fest gibt, als diese im Rausche dann unangenehm zu werden anfangen): Jetzt wirds ganze Fest bald aus sein, 's Silber fängt schon an zu verschwinden!

— **Der Grund.** A.: Sind Sie aber erkältet!

B.: Kein Wunder, hab' kürzlich einem Mädchen einen Heiratsantrag gemacht. Dabei habe ich vor Aufregung geschwitzt, wurde aber von ihr kalt gestellt.

— **Ein Philosoph.** Arzt: Das sind ja nette Geschichten. Ich finde Sie hier betrunken, während ich Ihnen doch verordnete, sich ins Bett zu legen und einzunehmen!

Patient: Ach, Herr Doktor, einen nehmen ist besser wie einnehmen!

— **Im Eisenbahncoupé.** Herr Glatzmann (eine Fliege von seinem Haupte schlagend): Der Aufenthalt auf der Plattform ist verboten!

— **Boshaft.** Dichter: „Meine Gedichte werden förmlich verschlungen".

„Vom Papierkorb?"

— **Ein Racker.** Erster Lehrjunge: „Wenn Dir Dein Meester haut, wat sagst Du denn zu ihm?"

Zweiter Lehrjunge: „Gott vergelts tausendmal!"

Verschollen.

Novelle von Julius Krudy.

In dem Dorfe, wo ich geboren wurde, lebte in meiner Kindheit eine wunderschöne Frau. Eine schönere, liebreizendere, bessere gibt es nur in den Märchen, diese pflegen aber kaum die Wahrheit zu sagen. Der Name der Schönen war Frau Georg Kövi.

Bevor ich die Geschichte weiter erzähle, muß ich bemerken, daß das Dörfchen inmitten des Bakony lag. Damals hatte selbst der Bakony noch ein anderes Aussehen. Wochenlang konnte man darin umherirren, ohne außer Schweineherden oder Räubern anderen Lebewesen zu begegnen. Mitten im großen Walde, in einer milden Talbiegung lag das Dörfchen. Von der einen Seite lächelte ein Weinhügel herab, von dessen Sitz man den Plattensee wie ein zur Wirklichkeit gewordenes Zaubermärchen sehen konnte. Am Ende des Dörfleins stand ein altes, halb verfallenes Schloß. Der Sage nach hat König Mathias einst hier geweilt, wer weiß aber, ob die Sagen Wahrheit enthalten. So viel steht fest, daß Frau Kövi mit ihren beiden Söhnchen dieses Jagdschloß bewohnte. Es waren dies prächtige Knaben, sanft, still und traurig, traurig wie ihre Mutter. Von wem hätten sie auch das Lachen lernen sollen? Von den düsteren Wänden etwa oder von dem großen, finsteren Wald, der Sommer und Winter säuselte, murmelte? Die Mutter lachte nie. Sie trug ein schwarzes Kleid, vielleicht ohne Witwe zu sein. Sie besuchte fortwährend die Kirche, vielleicht ohne gesündigt zu haben. Der Kummer erinnerte sie manchmal an traurige Lieder, welche sie in den Abendstunden in den Ruinen des Jagdschlosses sang.

Vergeblich war jedoch ihr Sehnen, der fortgegangen war, kam nicht wieder. Kövi war seit vier Jahren verschollen und hat kein Lebenszeichen gegeben. Die Dorfbewohner waren fest überzeugt, daß er, wie viele andere, in die Räuberbande Sobris eingetreten ist. Manche glaubten sogar zu wissen, daß Sobri kein anderer sei, als Kövi selbst. In diesem Falle hätte er aber manchmal nachhause kommen können, wenn auch nicht der Frau (Frauen findet man auch anderwärts), so doch den Kindern zuliebe. Die sich seiner erinnerten, schilderten ihn als einen stattlichen, stolzen, schönen Mann. Seinen kohlschwarzen Schnurrbart bewunderten die Mädchen und Frauen des Dorfes mit verstohlenen Blicken. Silbersporen klirrten an seinen Stiefeln und wenn ihn die Lust anwandelte, ließ er sich, in der Selyem-Csárda auch drei Tage lang aufspielen. Diese Csárda lag tief im Bakony. Eine verrufene Räuberhöhle, in welcher Tag und Nacht die Musik tönte. Wenn die Betyáren aufhörten, kamen die Panduren und setzten das Gelage fort. Wenn auch diese ermüdeten, kam Kövi auf seinem Fuchs langsam daherreitend. Nur der Teufel wüßte es zu sagen, wann die Wirtin eigentlich schlief. Aber auch der Teufel hat andere Sorgen, als sich um solche Weibsbilder zu kümmern. Vom Scheitel bis zur Sohle in Sammt und Seide gekleidet, mit roten Stiefeln an den Füßen, stand die Wirtin in der Schenke. Vielleicht war sogar ihr Gesicht gefärbt. Dies hatte sie eigentlich nicht nötig, da sie auch ohnedies sehr schön war. Die Augen dunkel, wie die Nacht im Bakony, das Antlitz weiß wie Elfenbein. Den Schweinehirten lächelte sie ebenso herzlich zu, wie den reichen Handelsleuten, die mit ihren schwer beladenen Fuhrwerken unter tausend Gefahren in der Csárda Rast hielten. Sie war eine verteufelte Person. Jeder war in sie vernarrt, einen einzigen Menschen ausgenommen. Dieser Einzige war ihr Mann, wenn der alte Wirt überhaupt gezählt hätte. Er begab sich bei einbrechender Dunkelheit zu Bette und schlief, bis ihn die Frau weckte. Die Gäste hänselten ihn manchmal:

— Kaspar, die Frau ist wie der Kampfer: sie verfliegt.

Der Alte kratzte sich an der Mütze, da er nur mehr wenig Haare hatte und erwiderte:

— Aber wo. Sie bleibt schön da und verdorrt allmälig.

Man konnte nie mit voller Gewißheit erfahren, ob Piroska seine wirkliche Frau war. Möglich, daß er sie irgendwo auf der Landstraße, am Waldessaum aufgegriffen, mit schönen Kleidern ausgestattet, ausgeputzt und in die Selyem-Csárda als Wirtin eingestellt hat. Als Hausfrau, die das Recht hatte, den zudringlichen Gast wie eine lästige Drohne zu vertreiben. Die Ehe wird selbst von den Betyáren als Heiligtum betrachtet, waren doch die meisten von ihnen verheiratet.

Der einzige, den Frau Piroska nicht in ihrem Banne hielt, war Kövi. Er besuchte die Schenke, wohl wissend, daß er dort keinem anständigen Menschen begegnen werde, vor dem er sich zu schämen hätte. Er trank und sang und tanzte und ließ sich aufspielen, bis er ermüdete. Dann schwang er sich auf sein Roß und trat den Heimweg an. Unterwegs nickte er ein. Der Fuchs kannte aber schon den Weg und führte ihn schön nachhause.

Damals gab es revolutionäre Zeiten. Kövi tat dasselbe wie andere, er grämte sich und trank und wartete auf die bessere Zukunft. Seine Frau grollte ihm nicht, wenn er vom Gelage heimkehrte. Sie brachte ihn hübsch zu Bette, hätschelte und betreute ihn. Die Kinder, die engelschönen Knaben, sprangen um ihn herum. Er hätte fürwahr den Traum, den bösen Traum aus der Selyem-Csárda aus den Augen wischen sollen.

Eines Tages geschah es, daß Georg Kövi aus der Csárda nicht heimkehrte. Es verging eine, dann die zweite Woche. Frau Kövi nahm Abschied von ihren Kindern.

— Ich gehe Euren Vater holen, sagte sie. Er kann sich seither schon ausgetanzt haben.

Sie zog frohen Mutes von dannen, kam aber umso trauriger zurück.

— Ich habe den Vater nicht gefunden, sagte sie und Tränen traten ihr in die Augen.

Die Tränen wurden die ständigen Gäste ihrer schönen Augen. Sie weinte, wenn sie erwachte und weinte, wenn sie zu Bette ging. Sie weinte vielleicht auch im Traume. Fuhrleute aus dem Dorfe brachten ihr die Kunde, daß die Balken der Selyem-Csárda vom Spinnengewebe überzogen sind, die Räuber klopften nicht mehr an der Türe und auch die Panduren haben sich nach einem anderen Quartier umgesehen. Der Wein säuert ein und auch das Seidenkleid der Frau Piroska rauscht nicht mehr. Möglicherweise rauscht es noch, aber nicht hier. Sie hat die Csárda und den alten Wirt verlassen, seitdem Georg Kövi nicht mehr hinkommt. Es kann auch sein, daß sie schon früher fort ist. Der Teufel möge die Wege solcher Frauenspersonen ergründen.

Die Zeit verging, aus den kleinen Kövi-Kindern wurden große Kinder, das alte Jagdschloß wurde noch älter und auch in den schönen Augen der Frau Kövi versiegten die Tränen. Nur in den Märchen heißt es, daß die Quelle der Tränen unversiegbar ist. Auch diese Quelle versiegt. Die arme Frau Kövi fügte sich in das Mißgeschick. Nicht jede Frau kann glücklich sein. Und als die Knaben größer wurden, brachte sie sie nach Veßprám in die Schule und sie blieb mit ihnen dort. Das alte Jagdschloß ward unbewohnt. Es wurde sofort von Krähen und Eulen bezogen, die solche verlassene Orte lieben. Und wieder vergingen einige Jahre. Denn darin haben die Märchenerzähler recht: ein Jahr oder hundert Jahre — alle vergehen.

Im Laufe der Jahre begann das schwere Herzeleid Frau Kövis allmälig nachzulassen, es verschwand mit der Zeit ganz. War es das bewegte, laute städtische Leben oder waren es die frohen Gesichter, die sie umgaben, wer könnte es wissen? Es fügte sich, daß sie schließlich die Trauerkleider ablegte. Und als ob sie mit dem Trauergewande zugleich auch die traurig verlebten Witwenjahre abgelegt hätte. Sie wurde wieder die reizende, lebenslustige Frau Kövi, von deren bezauberndem Lächeln man weit und breit sprach. Die Frauen beschränkten sich auf die Bemerkung:

— Ihre Zähne sind ganz neu!

Natürlich, bisher hatte man ihre Zähne nie sehen können. Sie ging nur spät Abends aus, von ihren beiden Söhnen begleitet. Eines Abends — es war prächtiger Mondschein — wandte sie sich mit folgenden Worten an die Kinder:

— Was würdet Ihr dazu sagen, wenn Eure Mutter plötzlich — heiraten würde?

Was hätten wohl die beiden Jungen dazu sagen sollen? Sie starrten gedankenlos vor sich hin und sagten nichts. Die Mutter fuhr streichelnd über ihre Wangen und sagte beruhigend:

— Nun, habt kein Angst. Ich hatte nur einen närrischen Traum in einer der vorigen Nächte.

O schlaues Weiberherz, wer kann sich rühmen, Dich je ergründet zu haben? Im Herzen der Frau Kövi war damals schon das Bild eines Mannes eingeschrieben, tief eingegraben und unverwischbar; in ihrem Herzen war wieder die Liebe erblüht. Frau Kövi heiratete einen gewissen Samuel Bártfai, der weder alt, noch jung, nicht schön und auch nicht häßlich, eben nur ein Mann war. Er war ein stiller, sanfter Mann, sparsam, nüchtern und bequemlich. Der Eheschließung mußte eine langwierige Prozedur vorgehen. Der verschollene Georg Kövi mußte für tot erklärt werden. Gar sorgenvoll seufzte Frau Kövi ein- über das anderemal in schlaflosen Nächten:

—Mein Gott! Und wenn der Arme noch unter den Lebenden weilt? Jetzt muß er schon für immer tot sein.

Diese bangen Gedanken konnten jedoch die Gattin nicht davon abhalten, dem Herrn Gemahl — der gerne seinen Tschibuk rauchte — liebevoll die Pfeife zu stopfen und für das Lieblingsgericht, gefülltes Kraut, zu sorgen. So verlebte die Frau ihre Tage zwischen Tschibuk und Küche, und sie machte sich nicht viel daraus, daß sie am Morgen, wenn sie ihr Haar kämmte, an den Schläfen schon Silberfäden entdecken konnte. Mit großer Beruhigung sah sie Herrn Bártfai, den Gatten, im Garten auf und abgehen, die Pfeife im Munde, das Haupt bedeckt mit der goldgestickten Hauskappe. Weiß Gott, es kommen Zeiten, wo eine Frau sich über eine solche Hausvaterkappe mehr freut, als wenn der Gatte Spornstiefel an den Füßen hätte...

* * *

Einmal aber... Nein, der beste Märchenerzähler kann es nicht besser ersinnen, wie es das Leben mit sich bringt. Eines schönen Tages irrte ein älterer, zerlumpter Mann, dem Anschein nach ein Bettler, durch die Straßen der Stadt. Er ging und suchte so lange, bis er endlich beim Ziele seiner Wanderung, vor dem Bártfaischen Hause anlangte. (Gerade jetzt mußte Bártfai nicht zuhause sein!) Der Mann betrat das Haus, er suchte die Herrin; mitten im Hofe blieb er stehen und schaute ratlos um sich. In diesem Augenblick ertönte aus dem Hause ein lauter Aufschrei. Aus dem Fenster blickte das totenbleiche Gesicht der Frau zu dem im Hofe stehenden Mann hinüber. Dieser warf stumm einen Blick nach dem Fenster.

— Kövi!! entrang sich ein Schrei der Kehle der vor Schrecken erstarrten Frau.

Der Mann kam langsam näher.

— Sie irren, sagte er leise und ruhig. Ich bin nicht Kövi. Ich bin nur ein alter Freund jenes Mannes. Einst habe ich ihn sehr gut gekannt. Das ist schon lange her...

Die Frau bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen.

— Treten Sie ein, sagte sie dann.

Der Bettler betrat die Stube, blieb jedoch an der Türe stehen, gebeugt, den alten Hut verlegen in den Händen drehend.

— Es ist wahr, daß Kövi gestorben ist, sagte er leise; aber nicht damals, als man es glaubte. Er lebte noch lange, versteckt, unter dem Banne eines schweren Fluches, der in Gestalt eines Weibes auf ihm lastete, welches stets hinter ihm her war, wie der Teufel, der endlich Kövi weit, weit fortführte, so weit, daß es von dort keine Wiederkehr gab.. .Man erzählt sich sogar, daß er ein Räuber, ein Wegelagerer geworden sei, allein das wird kaum wahr sein.

— Georg! schluchzte die Frau, sich dem Mann nähernd.

Der Fremde hob abwehrend die Hand empor.

— Verzeihung, Sie irren! Ich war nur ein guter Freund Kövis. Kövi hat seine Sünden gebüßt, er ist der Welt nichts mehr schuldig und die Welt ihm nichts. Manche Leute sagen, er sei auch im Kerker gesessen, allein seinen rechten Namen hat er nie genannt. Einst hatte er auch Frau und Kinder...

— Ach, großer Gott, erbarme Dich meiner, stöhnte die Frau.

— Jetzt ruht er schon längst unten im Grabe, und wenn er noch einen Wunsch haben kann, ist es der, daß die Seinen glücklich sein mögen. Und das ist auch in Erfüllung gegangen, wie ich sehe. Ich werde es ihm drüben im Jenseits sagen, wenn wir uns dort wiedersehen.

Rasch wendete er sich ab und ging zum Tore hinaus.

* * *

Die beiden Kövi-Knaben erzählten später, ein alter, zerlumpter Mann pflegte ihnen nachzugehen, wenn sie zur Schule gingen. Frau Bártfai spähte jedoch vergebens nach dem Mann... Auch die Knaben sahen ihn später nicht mehr. Oder konnten sie vielleicht unter den, ach, so vielen zerlumpten Menschen, die in der Welt herumziehen, nicht den Richtigen herausfinden?...

Ungeziefer bei Rindvieh.

Zur Vertilgung von Ungeziefer (Läusen) bei Rindern genügt oft schon eine Abkochung von Wermutkraut, mit welchem die Tiere öfter gewaschen werden müssen. Ein einfaches und unschädliches Mittel ist 5prozentiges Kreolinwasser, mit welchem die Tiere in Intervallen von je sechs zu sechs Tagen gewaschen werden müssen. Die Läuse kommen zwar zumeist nur am Halse, Rücken, am Schwanze und um die Hörner herum vor, können aber auch bei sehr verwahrlosten Tieren am ganzen Körper verbreitet sein, weshalb es besser ist, das ganze Tier der Behandlung zu unterziehen. Die vorgenannten Stellen aber müssen besonders berücksichtigt werden. Ein Einreiben mit Quecksilber- oder Arsenikpräparaten ist nur in sehr dringenden Fällen vorzunehmen, und dann auch nur an den ärgsten Stellen. Bei der Einreibung mit einer derartigen Salbe am ganzen Körper würde das Tier an Vergiftung zugrunde gehen. Petroleum soll nie rein, wie es öfter geschieht, gegen Läuse angewendet werden, sondern gemischt mit Leinöl verwendet werden. Läuse kommen nur bei ungepflegten Tieren, und da wieder mit Vorliebe auf solchen, die im schlechten Ernährungszustande sind, vor. Vorbeugungsmaßnahmen sind daher: Besseres Füttern der Tiere und gutes Putzen derselben. Bei Behandlung der Tiere gegen Läuse muß auch gleichzeitig eine Desinfektion des Lagerplatzes vorgenommen werden. Bei Anwendung stark riechender Mittel muß die Milch sofort aus dem Stalle entfernt werden.

— **Hochsaison.** Tourist (boshaft zum Wirt, der ihm eine gepfefferte Rechnung präsentiert): Waren Sie früher Barbier?

Wirt: Nein! Wieso?

Tourist: Nun, Sie verstehen das Einseifen so gut!

— **Ein ausgezeichnetes Mittel.** „Herr Doktor, diese Medizin kann ich nicht nehmen, die schmeckt ja scheußlich!"

„So! Nun sehen Sie, mit dieser Arznei erziele ich außerordentliche Erfolge. Ich verschreibe sie allen meinen Patienten, keiner nimmt sie, und alle werden gesund!"

Hervorragende Künstlerin

Hinscheiden einer bedeutenden deutschen Schauspielerin.

In diesen Tagen ist eine hervorragende Bühnenkünstlerin, Pauline Ulrich, 80jährig, gestorben. Ein halbes Jahrhundert hat sie am Hoftheater zu Dresden wirken können. Neue Geschlechter sind während dieser Zeit herangewachsen, neue Künstlersterne sind am Theaterhimmel aufgegangen, trotz allem aber wird Pauline Ulrich wohl noch lange Zeit nach ihrem Dahinscheiden als die berühmteste Tragödin der sächsischen Hauptstadt gelten. Es war ein beglücktes Künstlerleben, auf das sie zurückblicken konnte. Als Tochter eines Berliner Kammermusikers geboren, sollte sie zuerst Gouvernante werden, erkämpfte sich aber die Erlaubnis, zur Bühne zu gehen, und wurde die Schülerin von Auguste Crelinger. Und man kann sagen, sie ist die beste, die berühmteste Schülerin dieser Meisterin aus langvergangener Zeit geworden. Nachdem sie sich an Berliner Liebhaberbühnen die erste Uebung erworben hatte, wurde der Intendant von Hülsen frühzeitig auf sie aufmerksam. Aber die Lorbeeren der Ulrich sollten nicht in der Heimatstadt der Künstlerin wachsen. Ihre Laufbahn führte sie über Stettin ans Hoftheater in Hannover. Da konnte sie nicht recht zur Geltung kommen, weil Marie Seebach damals in Hannover das Fach der großen klassischen Frauenrollen, nach denen es die junge Künstlerin leidenschaftlich verlangte, ganz mit Beschlag belegte. Um so günstiger gestalteten sich die Verhältnisse für sie in Dresden, wo sie im Jahre 1859 nach einigen Gastrollen verpflichtet wurde. Hier war die ausgezeichnete Bayer-Bürk gerade im Begriff, den Uebergang in das ältere Fach zu vollziehen, und so konnte die Ulrich ihren künstlerischen Eroberungszug beginnen.

Das Gebiet, dessen sie sich im Laufe der Jahrzehnte in Dresden künstlerisch bemächtigt hat, ist geradezu gewaltig. Es gibt wohl kaum eine große tragische Frauenrolle des klassischen Spielplans, die sie nicht verkörpert hätte; von der Thekla und der Sappho geht ihr Bereich bis zur Lady Macbeth und zur Orsina, aber auch ihre modernen Rollen, besonders in den Stücken Ibsens, Björnsons und der Franzosen haben hohen Ruhm erlangt, Tragödie, Salonstück, Lustspiel — sie zeigte sich in allen Sätteln gerecht. Immer bekundete sie jene meisterliche Sprechtechnik, durch die sie vor allem berühmt geworden ist; dazu kam künstlerische Intelligenz, Maßhalten, Charakterisierungskunst, wo es nötig war, tragische Kraft, in anderen Rollen ein feiner Humor. Ihrem Stile nach bildete die Kunst Pauline Ulrichs den Uebergang vom alten Bühnenpathos zur modernen Natürlichkeit; sie verstand die Vorzüge beider Richtungen klug auszunützen. Ein so kritischer und verwöhnter Beurteiler, wie Theodore Fontane, bekannte, nachdem er sie als „Pompadour" in „Narziß" gesehen hatte, seit der Ristori und Rossi auf dem Gebiete der Tragödie und des historischen Schauspiels nichts gesehen zu haben, was an diese Rolle der Ulrich heranreichte. „Hier war alles durchdacht und berechnet und doch wiederum natürlich geworden unter dem Vollmaß der ihr eigenen Kunst; in jedem Augenblicke Kontrolle und Zügelführung, und doch auch wieder jene Freiheit, die das Resultat der Sicherheit ist." So schrieb Fontane im Jahre 1884, und das ist vielleicht in ihrer Schlichtheit die beste Charakteristik, die von der Kunst Pauline Ulrichs gegeben werden kann.

— **Das schwache Geschlecht.** — „Sagen se mal, Herr Gastrat, welche Bestie in Menschengestalt hat denn Ihrem Hauszerberus so grauenhaft mitgespielt?"

Wirt: „Ja, wissen's, des is a so kommen. Gestern auf d'Nacht ham zwei von meine Stammgäste ihn nausg'schickt, einen dritten Mann zum Skat zu holen. Wie der jetzt überall einischaut und anfragt, ham ihn die Vertreterinnen des schwachen G'schlechts a so malefizmiserabel zugericht!"

— **Kühne Behauptung.** Besucher des Zoologischen Gartens: „Dieses Rhinozeros ist wohl ein Männchen?"

Wärter: „Nein, das gehört zum schönen Geschlecht, das ist ein Weibchen."

— **Schlagfertig.** Schriftsteller (zum Schuster): „Na hören Sie mal, mein Lieber, das nehmen Sie mir aber nicht übel, der Stiefel, den Sie machen, gefällt mir nicht besonders."

Schuster: „Und der, den Sie schreiben, mir auch nicht."

— **Beim Wort genommen.** Schwiegermutter (im Restaurant zum Schwiegersohn): O, wie fein diese Paprikaschnitzel mit Nockerln sind, ich könnte mich zu Tode essen!

Schwiegersohn (zum Kellner): Kellner, schleunigst noch eine Schüssel davon!

— **Unerwartete Entdeckung.** „Warum tat denn Schulze noch seiner Verurteilung so stolz?"

„Man hatte ihm auf zwei Jahre die Ehrenrechte abgesprochen, und er wußte garnicht, daß er bis dahin überhaupt welche hatte."

— **Verkehrte Welt.** Freundin: „Ist Dein Mann krank?"

Hausfrau: „O nein, er ist nur in Ohnmacht gefallen, weil ich durchaus keine neue Frühjahrstoilette haben will".

UMI

Vom Inlande.

Auf eigentümliche Weise verunglückte der Stadtverordnete Frederick W. Naedler von Cliffside Park, N. J. Naedler stand mit Straßenkommissär Patrick Larkin und William Esberg auf der Straße und setzte ihnen einen Bauplan auseinander. Er sah einen Dynamit-Zündhut auf der Straße liegen, hob ihn auf und begann damit den Plan auf den Bürgersteig zu zeichnen. Sofort explodierte das Ding und beraubte Naedler seines Daumens und zweier Finger. Larkin erlitt eine Wunde am Bein, Esberg kam unverletzt davon.

Weil sie glaubte, daß er eine andere mehr liebte, als sie, bestieg die 17 Jahre alte Noama Beauch, ein Farmers-Töchterlein in der Nähe von Huntsville, Ark., ein Pferd, steckte einen Revolver in die Tasche und ritt zum Elternhause des 18jährigen Earl Tisco einige Meilen davon und rief ihn heraus. Als der Junge heraustrat, jagte sie ihm 4 Kugeln in den Leib und sprengte mit dem Pferde davon. Der junge Mann konnte noch seinen Eltern diesen Eifersuchtsmord erklären und verstarb dann. Das Mädchen wurde verhaftet und nach Huntsville ins Gefängnis gebracht.

In dem Bemühen, einem Zimmermanne zu demonstrieren, wie er das Dach ihres Hauses reparieren könne, ohne ein Gerüst anzubringen, stürzte Frau McGrath, Weehawken, N. J., vom Dache auf die Straße und erlitt schwere Verletzungen, denen sie drei Stunden später im Hospital erlag. Der Zimmermann hatte erklärt, ein Gerüst anbringen zu müssen, um einige lose Schindeln erreichen zu können. Frau McGrath war damit nicht einverstanden. Sie wollte zeigen, wie es ohne Gerüst zu machen sei, legte einen Stuhl gegen die Dachrinne und wollte auf den Sitz steigen, als der Stuhl abglitt und mit der Frau 30 Fuß tief auf das Pflaster stürzte.

Vor einiger Zeit wurden in verschiedener Engros-Geschäften der Stadt San Antonio, Tex., 39,459 Kannen Tomaten und 960 Flaschen „Catsup", die verdorben waren, von Beamten des Staats-Gesundheitsamtes mit Beschlag belegt und das Bundesgericht hat die Zerstörung dieser gesundheitsschädlichen Waren angeordnet. Dem Gesetz nach muß jede einzelne Kanne geöffnet und jede Flasche einzeln zerbrochen werden. Der Hilf-Bundes-Marschall Dibrell mußte mit Hilfe von fünf ihm beigegebenen Arbeitern die Vernichtung dieser nicht „koscheren" Artikel in der Nähe des städtischen Verbrennungsofens besorgen und wurde dadurch einen vollen Tag in Anspruch genommen. Ueber die Zerstörung von 85 Fässern Essig wird das Gericht demnächst entscheiden.

Ein aus Laurenco Marques an der Westküste von Afrika in New York eingetroffenes Kabelgramm besagt, die dortige Gesundheitsbehörde habe das fernere Löschen der Ladung des amerikanischen Dampfers „City of Savannah" verboten. Der Dampfer habe frische Häute an Bord, meldet die Nachricht weiter, die in Fäulnis übergegangen seien und einen derartigen Geruch verbreiteten, daß die Bevölkerung von Laurenco Marques verlangt habe, das Kargo solle mindestens vier Meilen vom Dock gelöscht werden. Die „City of Savannah" war am 11. Mai von Kalkutta mit einer Ladung allgemeiner Fracht nach Boston und New York abgefahren und war am 31. Mai, nachdem ein Feuer an Bord stattgefunden hatte, in kritischem Zustande in den Hafen von Laurenco Marques eingelaufen.

Erst dieser Tage wurde in Baltimore bekannt, daß Frl. Clara McAbee, die vor einem Jahre bei einem Schönheits-Kontest als das schönste Mädchen im Staate Maryland bezeichnet wurde, ihren Begleiter, Gordon R. Bready von Harpers Ferry, vor einiger Zeit von einem schrecklichen Tode gerettet hatte. Bready und Frl. McAbee befanden sich in einem Automobil auf dem Wege nach Braddock Heights. An einer Straßenbiegung verlor Bready plötzlich die Gewalt über die Maschine und fuhr in den Straßengraben. Die Maschine kippte um und geriet in Brand. Das Mädchen wurde aus dem Automobil geschleudert und blieb im Graben liegen, ihr Begleiter kam teilweise unter das Automobil zu liegen. Ehe er von den Flammen erfaßt wurde, hatte ihn Frl. McAbee befreit.

Walter S. Gellhorn, ein deutscher Untertan und seit sieben Jahren in Seattle, Wash., als praktizierender Arzt tätig gewesen, hat am 11. Juni nach einer bei Dr. G. S. Peterkin, einem Freunde der Familie des Arztes eingelaufenen Nachricht in einem englischen Gefangenenlager Selbstmord begangen. Dr. Gellhorn verließ Seattle im verflossenen November, um sich dem deutschen Roten Kreuz anzuschließen. Er wurde indes von den britischen Piraten von einem nach Rotterdam begriffenen Dampfer geholt und im Schlosse von Edinburg gefangen gesetzt. Im März d. J. traf hier die Nachricht von seiner Hinrichtung ein, doch wurde sie durch ein Schreiben Gellhorns widerlegt. Von britischer Seite war verbreitet worden, daß man in seinem Besitze militärische Pläne vorgefunden habe, was von seinen Freunden entschieden in Abrede gestellt wurde. Dr. Gellhorn hatte keine Anstalten getroffen, das amerikanische Bürgerrecht zu erwerben.

Adolph Crous, ein 26jähriger Matrose eines russischen Dampfers, der nach Archangelsk unterwegs ist, wurde von dem Mallory-Dampfer „San Marcos", der ihn an der Küste von Florida von den Russen übernommen hatte, nach New York gebracht, um sich im St. Vincent-Hospital einen Biß ins Bein heilen zu lassen, den ihm ein Haifisch beibrachte.

Lloyd Campbell und Ernest Kershaw, zwei Studenten der Staatsuniversität des Staates Washington, haben ihre Ferienreise nach Hause zu Fuß zurückgelegt und ganz allein an unwegsamen Stellen die Cascaden überschritten. Sie kreuzten die Bergkette in der Nähe von Bear Cap und marschierten etwa 24 Stunden lang auf 20 bis 30 Fuß hohem Schnee, auf dem sie auch Lager machten und aus abgebrochenen Zweigen und Aesten ein Feuer brannten. Sie trugen ihre Lagerausrüstung und ihre Nahrung mit sich. Die ganze Reise legten sie in sieben Tagen zurück.

Eine verhängnisvolle Schießerei fand unlängst vor Tagesanbruch im Stalle des Herrn John M. Meihle in Washington, D. C., statt, wobei der Farbige Harry Lancaster, 35 Jahre alt, wohnhaft in Deanwood, D. C., von Herrn Meihle erschossen wurde. Herr Meihle benachrichtigte die Polizei per Telephon, daß er einen Mann in seinem Stall getötet habe. Er habe eine Unruhe unter den Pferden und dem Vieh bemerkt, und als er der Ursache auf den Grund ging, den Farbigen angetroffen. Als der Neger sich entdeckt sah, stürzte er sich auf Meihle, worauf dieser zwei Schüsse aus einem Revolver abgab, die den sofortigen Tod des Eindringlings zur Folge hatten.

Ethel und Tenny Fudge, 13 resp. 9 Jahre alt, wurden in einem Hause an der Stadtgrenze von Pensacola, Fla., tot aufgefunden. Beide Kinder hatten eine Schußwunde durch das Herz. Nach den Angaben der Polizei wurde eine Notiz vorgefunden, in welcher ausgedrückt war, daß die Kleinen sich lieber das Leben nehmen würden, als in das Waisenhaus zu gehen. In einer zweiten Note, die neben den Leichen gefunden wurde, war die Mitteilung enthalten, daß ihr Vater, E. J. Fudge, nicht verantwortlich sei. Nach einer Untersuchung ordnete der Coroner die Verhaftung des Vaters an, welcher angab, zur Zeit der Tragödie in der Stadt gewesen zu sein, um Arbeit zu suchen.

Der 12jährige Floyd Multern aus Princeton, Wis., rettete seine beiden Kameraden Donald Whittemore und Eddie Bednored vom Ertrinken, indem er die beiden ins Wasser gefallenen Jungen an den Haaren in sein Boot zog. Die Verunglückten waren bereits gänzlich erschöpft und dem Tode nahe. Ein Arzt hatte eine Stunde lang an ihnen Wiederbelebungsversuche anzustellen, ehe sie mit Erfolg gekrönt waren. Whittemore und Bednored schwammen im Fox-Fluß, als letzterer plötzlich Beinkrämpfe bekam. Er umklammerte seinen Freund, der ihn retten wollte, und zog ihn mit sich in die Tiefe. Beide waren bereits zweimal gesunken, als Multern sie mit einem Boote erreichte.

Das Spionierfieber, das in den ersten Kriegsmonaten in allen Staaten Europas mehr oder weniger grassierte, ist in Schottland noch nicht ausgestorben. Zwei Matrosen und ein Heizer an Bord des englischen Dampfers „Saturnia", der dieser Tage in Baltimore eintraf, und die ihre Nationalität als russisch angaben, durften in Glasgow bei ihrem Eintreffen auf dem Transport „Cabotia" von Newport News nicht landen. Sie wurden von letzterem Schiffe direkt von den schottischen Hafenbehörden nach der „Saturnia" transportiert, welche gerade zum Auslaufen bereit war. John Smith von Philadelphia, der als Pferdefütterer mit der „Cabotia" nach Glasgow gegangen war und dort sein Schiff verpaßt hatte, kam auf der „Saturnia" als blinder Passagier zurück, wo er sich kurz vor der Abfahrt versteckt hatte. Er wurde zur Landung zugelassen.

In dem nahe Uniontown, Pa., gelegenen Orient verursachte ein Hund einen Automobilunfall, der den Tod eines einjährigen Kindes, Bertha Karmen, Töchterchen von Frau Bertha Karmen aus Tower Hill, und gefährliche Verletzungen der Mutter und des 15 Jahre alten Alex. Hoffman jr., ebenfalls aus Tower Hill, zur Folge hatte. Hoffman, der seines Vaters Auto benutzte, hatte seine Tante zu einer Ausfahrt eingeladen. Nahe der Bahnstation in Orient lief ein Hund quer über den Fahrweg und Hoffman, der mit einer Schnelligkeit von 35 Meilen die Stunde fuhr, bog, um dem Tiere nichts zu leide zu tun, aus. Hierbei stieß das Auto an einen Telegraphenpfahl, schlug um und begrub das Kind unter sich. Es war sofort eine Leiche.

Der des Gebrauchs der Post zu betrügerischen Zwecken angeklagte Ottavio Baletti von New York wurde vom Bundesrichter Howe zu $50 Geldbuße verurteilt, nachdem er „schuldig" plädiert hatte. Baletti hatte per Post seidene Taschentücher, denen er Zauberkraft nachrühmte, zum Verkaufe offeriert. Es war in dem betreffenden Zirkular angekündigt, daß ein Jüngling, um sich die Liebe der von ihm angebeteten Maid zu erwerben, weiter nichts zu tun habe, als ihr solch ein Tuch zum Preise von $1.25 zu senden, denn beim Anblick desselben und beim Einatmen des ihm entsteigenden Duftes würde das Herz der Jungfrau in Liebe zu dem Sender erglühen.

Von einem schrecklichen Schicksal wurden Frau Edward Knapp und deren dreijähriger Sohn Alfred von West New York, N. J., ereilt. Frau Knapp hatte ihre Wäsche besorgt und goß das noch kochend heiße und mit Stärke durchsetzte Wasser aus dem Fenster, ohne den unten spielenden Knaben zu sehen. Frau Knapp bemerkte infolge dessen nicht gleich, was sie für ein Unheil angerichtet hatte, bis sie von einer Nachbarin darauf aufmerksam gemacht wurde. Es stellte sich jetzt heraus, daß das Kind von Kopf bis zu Fuß mit Brandwunden bedeckt war. Es starb später im North Hudson-Hospital. Der Vater des Knaben ist bei der West Shore-Bahn angestellt.

Der öffentliche Nachlaßverwalter Hynes von San Francisco berichtete, daß der bejahrte Wächter Gilbert Lee, welcher kürzlich ertrunken ist, und den man für mittellos hielt, $11,000 in Banken hinterlassen hat. Der alte Mann wohnte in einer alten, auf Pfählen stehenden Hütte an der Wasserfront, in welcher am 26. Mai der russische Anarchist Philip Osakin, der vorher den Polizeisergeanten John J. Moriarty erschossen hatte, bei einem Kampf mit Polizisten getötet wurde. Vor ein paar Wochen, als Lee nachts nach seiner Hütte zurückkehren wollte, fiel er von der schmalen, vom Ufer dorthin führenden Bohle herunter, und am folgenden Morgen wurde seine Leiche in der Nähe der Unfallstelle im Schlamm gefunden.

Im Allegany-Hospital zu Cumberland, Md., starb der 16 Jahre alte Geo. E. Deely, ein Sohn von Frau K. Deely in Jersey City, N. J., an Verletzungen, die er auf den Schienen der Eisenbahn bei Patterson's Creek, W. Va., erhalten hatte. In einem Briefe an seine Mutter, den er in seiner Tasche hatte, teilte er derselben mit, daß er in Pittsburg einen Ausstand gefunden habe, als er dort war, und dann nach Chicago gefahren sei, wo er aber keine Arbeit finden konnte. Er kehrte nach Cumberland zurück und hatte daselbst nichts zu essen, bis ihm 24 Stunden später eine Familie etwas aus Barmherzigkeit gab. Er sollte dieser Tage dort Arbeit erhalten und beabsichtigte zuerst nach Hyndman zu fahren, um die Identität seines als „Dolly" bezeichneten Freundes festzustellen, der daselbst umgekommen war. Die Mutter ist von dem traurigen Ende ihres Sohnes in Kenntnis gesetzt worden.

Dem rechtzeitigen Einschreiten der beiden Lebensretter Edward Lowery und Larry Oliver, sowie des Studenten Herbert Segur von Rutgers College hat der Hilfsbibliothekar H. O. Perkinson von der öffentlichen Frei-Bibliothek in Newark, N. J., es zu danken, daß er vor dem Ertrinken am Strande von Asbury Park bewahrt blieb. Perkinson war gerade beim Einsetzen der ersten Flut von einer Unterströmung erfaßt worden und außerstande, sich noch über Wasser zu halten. Segur und Oliver, die seine Not bemerkten, ruderten sofort auf ihn zu, vermochten ihn aber nur mit Mühe festzuhalten; das Wirbeln der Fluten machte es ihnen unmöglich, ihn ins Boot zu bringen. Erst als auch Lowery zuhilfe kam, gelang es, Perkinson nach einer halben Stunde an Land zu bringen. Die mühevolle Rettung vollzog sich in Gegenwart eines nach Tausenden zählenden Publikums.

Ein aufregendes Abenteuer, dessen Schauplatz Barren Island und die Jamaica Bay waren, wußte ein junger Handwerker Andreas Biochowsky, der als Kläger gegen Geo. Cooke auftrat, im New Jersey Ave.-Polizeigericht zu erzählen. Nach der Darstellung des jungen Polen, der aus Newark, N. J., kommt, wurde er auf der in so „üblem Geruche" stehenden Insel von drei Männern, unter welchen sich angeblich der erwähnte Cooke befunden haben soll, überfallen, beraubt und auf einem sumpfigen Ausläufer des Eilandes ausgesetzt, worauf er in einem angeschwemmten Kahne auf die Bai hinausruderte, ins Meer getrieben und schließlich unweit des Amrose Channel-Leuchtturmes von Fischersleuten aufgefunden und gerettet ward. Cooke, der des tätlichen Angriffs und Raubanfalls beschuldigt ward, wurde unter $1000 Bürgschaft zu einem weiteren Verhör festgehalten. Biochowsky war — seinen Angaben zufolge — an einem Samstag von Newark nach Barren Island gekommen, geriet am folgenden Tage in die Gesellschaft der drei Männer, die mit ihm zechten und dann an einer entlegenen Stelle der Insel ihn um seine Uhr und Kette und $20 in barem Gelde beraubten. Sie schleppten ihn dann, nachdem sie ihn fast bewußtlos geschlagen hatten, an eine sumpfige Stelle und ließen ihn hilflos liegen. Biochowsky vermochte durch übermenschliche Anstrengungen wieder auf festes Land zu gelangen, und bestieg, da er aus Furcht vor den Räubern nicht wieder nach der ungastlichen Insel zurückkehren wollte, ein Boot, was jedoch nur ein Ruder aufwies. Er wurde in dem kleinen Fahrzeug auf das Meer hinausgetrieben und die nächsten zwei Tage ein Spielball der Wellen. Am Dienstag nachmittag wurde er völlig erschöpft, von mitleidigen Fischersleuten entdeckt und geborgen. Sie brachten ihn nach Sheepshead Bay und dort verständigte Biochowsky die Polizei. Man brachte ihn nach Barren Island, und er soll Cooke als einen der Räuber identifiziert haben, worauf dessen Verhaftung erfolgte, obwohl er seine Unschuld beteuert.

Bei turnerischen Uebungen, die er auf einem aus alten Gasrohren zurechtgezimmerten Reck ausführte, ist der zwanzigjährige Grover Garrison aus Greenwood Lake bei Paterson, N. J., so unglücklich abgestürzt, daß er das Genick brach und im Paterson General-Hospital, nach welchem er schleunigst überführt worden war, seinen Geist aufgab. Wie Augenzeugen angaben, wollte Garrison, der ein eifriger Turner war, den Abschwung aus Kniehang vollführen, als er abglitt und direkt auf den Kopf stürzte.

Das Ackerbaudepartement beschäftigt sich mit Versuchen, aus Drahtgras, wie es an der Küste des Stillen Ozeans und in Mexiko wächst, Papierbrei herzustellen, zu dem man bisher Pappel und Tulpenbaum verwendete. Dies Gras ist sehr zähe und kann mit dem Sodaverfahren behandelt werden. Bei den Proben soll sich das aus ihm hergestellte Papier als ein erstklassiges Druckpapier erwiesen haben. Der einzige Nachteil ist der, daß man beim Bleichen mehr Bleichpulver für dieses Papier verbraucht, als für das aus Pappelbrei hergestellte.

Unser Marineministerium hat jüngst eine kleine Statistik veröffentlicht, die von neuem zeigt, welche Bedeutung die Wellentelegraphie für die Rettung aus Seenot hat. Es ist da von 25 amerikanischen Fahrzeugen die Rede, die durch drahtlose Telegraphie Hilfe erbaten. Es handelte sich in vier Fällen um Feuer an Bord, zwölf der Fahrzeuge waren auf Grund gelaufen, bei dreien waren Maschinenbrüche eingetreten, vier Schiffe waren mit anderen zusammengestoßen, zwei waren leck gesprungen. In allen 25 Fällen kam die drahtlos erbetene Hilfe rechtzeitig, und im ganzen gingen nur zwei Menschenleben verloren.

Ein knappes Entkommen vom Tod hatte Frau Berlin aus Appleton, Wis., während einer Wagenfahrt. Beim Kreuzen der Bahngeleise stutzte plötzlich der Gaul vor dem schrillen Pfiff der Lokomotive eines herannahenden Zuges und blieb mitten auf den Schienen stehen. Frau Berlin versetzte ihm einen Peitschenhieb, und das geängstigte Tier machte einen derartigen Satz, daß die Frau aus dem Wagen stürzte und so dicht neben den Schienen hinfiel, daß die Räder des Zuges beim Vorbeifahren ihr einen Teil der Kleider vom Leib rissen. Verletzt wurde die Frau nicht. Ebenfalls blieb ihr kleines Kind unversehrt, das sich bei ihr befand und auch aus dem Wagen geschleudert wurde. Die Katastrophe ereignete sich in Waverley.

Matt J. Ring, Minnesotas größter Soldat im spanischen Kriege, ist in seinem Heim in Park Falls, Wis., nach kurzer Krankheit im Alter von 35 Jahren gestorben. Er war in Shakopee, Minn., geboren und trat zur Zeit des spanischen Krieges im Alter von 17 Jahren unter die Fahnen. Damals maß er 6 Fuß 7 Zoll. Sofort nach Beendigung des Krieges übernahm er die Vertretung von Hamms Brauerei in Park Falls. Ihn überleben die Mutter, Frau John J. Ring von Shakopee, die vier Brüder, J. A. Ring, John P. Ring, Anthony Ring und J. H. Ring, alle von Shakopee, und vier Schwestern, Frau Catherine Bierling von St. Paul, Frau Joe Volz von Shakopee, Frau Mary Mais von Chicago und Frau Otto Rehwald von Neenah, Wis.

Zigarre oder Zigarette.

Es ist merkwürdig, daß über eine so weit verbreitete und allgemeine Gewohnheit, wie es das Rauchen ist, so viel unrichtige und wissenschaftlich nicht haltbare Anschauungen bestehen. Noch immer hat man eine abergläubische Furcht vor dem Nikotin und der Nikotinvergiftung, obgleich der absolute Gehalt an Nikotin im Tabak an sich gering ist, beim Rauchen zum größten Teil zerstört wird und nur in verschwindend geringen Mengen in den Organismus des Rauchers gelangt. Nicht das Nikotin, das in der hohen Temperatur des brennenden Tabaks in mehrere, viel weniger giftige Stoffe, Pyridin, Pikolin usw. zerfällt, sondern das beim Rauchen sich bildende Kohlenoxyd wird meistens die Ursache etwa sich zeigender schädlicher Folgen sein. Dabei muß bemerkt werden, daß schlecht ziehende Zigarren viel von dem gefährlichen Gase entwickeln.

Die alte Streitfrage, ob Zigarre oder Zigarette bekömmlicher, wird von manchen Zigarrenfreunden zu Ungunsten der Zigarette dadurch zu entscheiden versucht, daß man auf die Gefährlichkeit des „Papiers" hinweist. Mit Unrecht — selbst wenn, was ja durchgängig nicht der Fall ist, das Papier Metall enthielte, und diese Behauptung wird oft erhoben, so würde das Metall ja nicht verdampfen und in den Rauch gelangen, sondern in der Asche zurückbleiben. Das Papier aber ist genau ebenso wenig gefährlich, wie der Tabak, denn beide bestehen aus Pflanzenfasern. Das einzige, was gegen die Zigarette sprechen könnte, ist, daß der Tabak oft mit Opium getränkt wird, und das freilich wirkt ungesund. Endlich verschlucken Zigarettenraucher oft den Rauch, weil er süß ist, und setzen sich so eher der Gefahr einer Kohlenoxydvergiftung aus. Das ist aber auch alles, und so dürften sich Zigarre und Zigarette in „Gefährlichkeit" die Wage halten.

Der Besuch.

Skizze von Ellyn Karin.

Ein aufrechtes Weib stapft durch den Schnee. Die Winterröcke begleiten ihren festen Schritt mit gleichmäßigem Wippen. Sie muß eine hohe Fünfzigerin sein, aber das breite slawische, frische, von der Winterkälte rote Gesicht zeigt fast kein Fältchen. Die grauen Augen blitzen fröhlich in den Tag hinein.

Von Haus zu Haus geht die Libuscha und trägt überall ein seltsames Anliegen vor. Leinwand will sie haben. Alte Hemden und alte Windeln, wenn noch welche da sind. Und keine Tür bleibt verschlossen. Wer kennt die Libuscha nicht im Dorf und in den umliegenden hannakischen Gehöften?

Wie vielem jungen Volk hatte sie nicht das „Aufdieweltkommen" erleichtert? Und nun sind so manche dieser Kinder in den tiefverschneiten Schluchten und Schründen der verschneiten Berge...

Vor dem Feinde stehen sie. Vor dem Feinde, der sie vernichten, vertilgen möchte.

Doch sie wird diese Menschen erreichen, denen sie Hilfe, ein klein wenig Erleichterung und vielleicht frischen Mut bringen konnte.

So richtete sie denn praktisch, vorsorglich, wie halt solch ein tüchtiges Frauenzimmer sein kann, weil der natürliche Instinkt des Weibes es leitet, Eßwaren, ein kleines Spiritusöfchen und ganze Ballen Leinen und Verbandzeug zurecht. Und draußen, vor dem schmucken Häuschen der Libuscha, wartete ein kleiner, komisch gebauter Schlitten, auf den nun alle diese Dinge verstaut wurden, bis fast kein Platz für die ansehnliche Fülle der Libuscha übrigblieb. Dann ging sie daran, sich selbst für die Reise parat zu machen.

Das halbe Dorf an Weibern stand um Libuschas Schlitten. Und das kleine, kräftig gebaute Rößlein, das wohl an plötzliche Fahrten gewöhnt sein mochte, stampfte, schüttelte seinen putzigen Kopf, daß die Glöcklein hell und sicher aufklangen; dann ächzte der kleine Schlitten. Die Peitsche wurde durch die Luft geschwippt, Weiber riefen durcheinander, die Pelzmütze nickte, und dahin sauste das kleine Gefährt über die weiße, glatte Landstraße, bis nur mehr ein schwaches Klingen hörbar war, das auch bald von der immer größer sich zwischen Schlitten und Zurückbleibende legenden Ferne aufgesogen ward.

Stunde auf Stunde verrann. Gegen Abend, der licht und noch durchglüht von der untergehenden Sonne war, begann der Himmel sich dunkler zu färben. Stern auf Stern erwachte. Hügelauf, hügelab war der Weg gelaufen. Wälder, schwarz wie Ebenholz, geheimnisvoll wie undurchdringliche Nacht, standen wie Urwelttiere geduckt auf weitausladenden Bergrücken. Gehöfte mit breitausladenden Dächern, deren Häuser den charakteristischen breiten Gesichtern der Hannaken, ihrer Erbauer und Bewohner, ähnelten, waren vor Libuschas Blicken aufgetaucht und wieder versunken in dieser weißen, unendlichen Welt.

Das Rößlein hatte seinen eiligen Schritt gemäßigt, die Straße stieg, dann begegnete diesem Gefährt etwas Seltsames. Ein Bahndamm durchschneidet Weg und Rain. Und auf diesem Damm kommt ein riesiges Etwas massig, dunkel und schwerfällig daher gefaucht. Unheimlich, gleich einem Riesengespenst, verschwand es wieder. Was war das? Libuscha hatte solch einen Zug noch nie gesehen. Sie wußte nicht, daß es ein Panzerzug gewesen, in dessen stählernen Kammern die Mannschaften verborgen sind. Mit einem Male wollte es ihr schwer aufs Herz fallen. Bis jetzt war sie doch immer frohen Muts gewesen, war forsch und voller Zuversicht dahingefahren und hatte es sich tausendmal vorgestellt, wie freudig sie begrüßt werden wird, wenn einer der jungen Burschen sie erkennt. Plötzlich ist ihr, als würde sie nie und nimmer finden, die sie suchte. Und plötzlich hält das Rößlein still. Geht einfach nicht weiter, wendet den Kopf, als wollte es sich die dumme Libuscha ansehen, die alle Leute für so gescheit halten, daß es nicht zum Aushalten ist.

Das Stillstehen reißt Libuscha aus ihrem Insichversinken, aus der atembeklemmenden Mutlosigkeit. Hü! Hü! H — ü — —, und die Gestalt reckt sich, die kleine Peitsche schwippt durch die Luft, die immer empfindlicher zu schneiden anfängt.

Bei einer Wegbiegung wurde sie angerufen. Wie aus dem Schnee gewachsen stand ein Posten vor dem Gefährt. Libuscha gab Rede und Auskunft über ihr Vorhaben. Der Posten darf sie nicht durchlassen. Er darf nicht. Eine Patrouille stapfte durch den Schnee.

„Janos!" schrie die Libuscha, und auf ein junges braunes Gesicht mit dunklen Augen fällt maßloses Erstaunen. Nicht zu glauben ist es: die Libuscha, hier, wo kein Mensch sich seit Wochen hinwagt! Ein Mordskerl ist sie! Seine Augen lachen das Gesicht unter der Pelzmütze an. Umringt von den Soldaten gewann sie Sicherheit und Mut. Sie lachte, daß die weißen kräftigen Zähne blitzten. Und sie setzte es durch, mit vorwärts genommen zu werden.

Mittlerweile hat sich der Abend in Nacht gewandelt. Der kleine Zug stapft vorwärts. In einer Talmulde werden kleine Lichter sichtbar. Man redet nichts, die kleinen Glöckchen am Halse des Pferdes klingeln, Libuscha geht neben dem Schlitten und ist riesenhaft anzusehen. Ihr Schatten folgt wie ein wandernder Berg.

Endlich sind sie unten. Hinter einer Scheune flammt ein Wachtfeuer. Soldaten halten frierend die Hände darüber.

Libuscha muß sich einem strengen Verhör unterziehen. Janos legt Zeugenschaft für sie ab, und mit einem Male sind alle fröhlich. Der Oberst lacht, und dann kommt für eine Sekunde ein nachdenksamer Zug in sein Gesicht. Seine Augen glänzen verräterisch. Er klopft der Libuscha auf die Schultern und erlaubt ihr, auszupacken. Für das Leinen und Verbandzeug haben sie noch keine Verwendung. Man nimmt die Ballen und verwahrt sie in einer leeren Proviantkiste. Dafür aber wird dem Räucherfleisch, dem Brot und einer dickbauchigen Flasche Sliwowitz das regste Interesse entgegengebracht.

„Panenka Maria!" schreit einer auf, der von der Scheune her mit Holz kommt. Er hat die Libuscha erkannt.

„Ja, ich bin's", lacht sie und läßt sich umarmen, so gut dies bei ihrem Umfang möglich ist. Dann aber legte sie Pelz und Mütze auf den Schlitten und richtet eine riesige Kasserolle zurecht. Kartoffeln werden zugestellt, und bald brodelt und dampft es, daß es nur so zischt. Und die Soldaten stehen und schauen, wie geschickt solche Weiberhände doch sein können.

Zum Schlusse gibt es noch Kaffee und einen großen Korb voll Kolatschen, die mit saffrangefärbtem Quark und Powidl (Pflaumenmus) gefüllt sind. Es ist wie ein Fest. Libuscha strahlt, und sie selbst vergißt ganz, daß auch sie Hunger hat. Sie sieht sich nach ihrem Pferdchen um, das wohlversorgt mit Decken und ihrem Pelz gegen die Kälte geschützt in der Scheune untergebracht war. Janos hatte sich seiner angenommen. — „Libuscha — wie ist es denn zu Haus?" — „Gut, Janos, und deine Leute sind gesund, und richtig, daß ich's nicht vergeß, hier, schau" sie — nestelte an ihrer Joppe und langte aus dieser ansehnlichen Weite irgendein Papier hervor — „hier, das ist von deiner Mutter. Eine Wallfahrt hat sie gemacht zum heiligen Berg und das Bilderl für dich mitgebracht. Es ist geweiht. Du sollst es auf der Brust tragen".

Janos streckte die Hände aus, aber er war nicht ganz bei der Sache. Er schaute die Libuscha forschend an.

„Libuscha — sonst — sonst läßt mich niemand grüßen?"

„Ja, alle vom Dorfe sind um mich gestanden und haben mir Grüße aufgetragen für Euch, als ich wegfuhr", sagte sie, schaute Janos an und blinzelte lustig mit den Augen.

„Libuscha, die Maruschka — —? Was ist's mit ihr?" Er fragte nicht mehr laut. Seine Stimme klang heiser, und eine offen zutage tretende Sorge war in ihr.

„Schau, Janos, was meinst wohl, warum ich mich so gefreut hab, als ich dich gesehen hab? — Tatinku Janos — ich — — — —"

Es war unmöglich für die Libuscha weiterzusprechen. Der Janos packte sie und preßte sie und tat wie närrisch.

„Libuscha! Libuscha — ist's wahr? Ist's wahr? Einen Buben? Einen Buben hab ich? Gelt, ein Bub' ist's!"

Er faßte die nickende Libuscha und tanzte mit ihr auf den Stroh und Heu herum, als wäre er besessen. Und die Stalltür ging auf, und der Feldwebel blieb, die Fäuste in die Hüften gestemmt, stehen.

„Was ist denn da los?" schrie er. Janos erschrak, dann aber machte er sich eilig an Libuschas Pferdchen zu schaffen. Und Libuscha strich sich aufatmend ihr Haar unter das Kopftuch zurecht.

„Manche Leut', Herr Feldwebel, können keine Freud' ertragen. Gleich werden sie halb verrückt. Und jetzt will ich mein Lager zurecht machen".

Im nächsten Moment flog schon ein Heubündel auf, und es gab ein Geraschel und Getu in dem Stroh, als wäre es Libuschas tägliche Gewohnheit, sich das Bett auf dem Heuboden aufzuschlagen, während doch bei ihr in dem Hebammenhäusel das prächtigste Bett mit haushohen Kissen und gestickten Leinenbezügen gleich einem Heiligtum eine Ehrenstelle einnahm.

Still ging der Janos hinaus. Er hatte glänzende Augen, als er an das Wachtfeuer trat. Er blickte in die hochaufschlagenden Flammen, und ihm war, als schaute ihm ein Frauenantlitz entgegen. Braune Augen lächelten, und dann sah er ein kleines Kind an ihrer Brust, und dann schien die Sonne, und der Rasen vor seinem Haus leuchtete...

„Schaut's den Janos an, der fallt noch ins Feuer!" schrie einer. Da erwachte er aus seinem Traum. Sein Glück aber nahm er mit in das wachende Leben hinein. In Kälte und Nacht in das Grauen, das der nächste Tag für dieses Häuflein Soldaten aufgespart hatte.

An der Mündung des Fraser-Flusses an der Küste von Britisch-Columbia versank die mit Kupfererz von den Britannia-Gruben am Howe-Sund für die Tacomaer Schmelzwerke beladene Barke „Argus". Die Bemannung wurde von einem Schleppdampfer gerettet. Das Schiff war auf ein von der Flut bedecktes Riff gerannt.

— **Beste Verwendung.** Na, Maxe, du langes Laster, bist du noch nicht im Feld?

Ach, vor mir ham se keene passende Uniform jehabt!

Aber Mensch, denn jeh' doch eenfach als freiwillige Feldtelejrafenstange nach Beljen!

Die Todesahnung.

Ergreifendes Vorereignis zum Tode des Tonkünstlers Max Reger.

Eine ergreifende Begebenheit zu dem für die musikalische Welt so überraschend erfolgten Tod Max Regers, der bedeutendsten musikalischen Persönlichkeit der Gegenwart neben Richard Strauß, erzählt Prof. Hans Wagner, der ehemalige Dirigent des Wiener akademischen Gesangvereins, im „N. Wiener Tageblatt":

Ich habe, schreibt Prof. Wagner, am 23. März 1916 in Amsterdam Max Reger kennen gelernt, wo ich mit dem Bruder des Komponisten Felix Nowowiejski, Herrn Rudolf N., Seelsorger an der Pfarre St. Rochus, Wien, 3. Bezirk, und meinem Kollegen Professor Franz Ringberger zu musikalischen Studienzwecken weilte. Der uns befreundete Musikverleger M. Sander aus Leipzig kam mit Max Reger gegen Mitternacht in das American Hotel, wo wir nach der erfolgreichen Aufführung der Kreuzauffindung mit dem Komponisten dieses Oratoriums Felix Nowowiejski bei einem Glas Bier saßen. Kaum hatte Reger an unserem Tisch Platz genommen, stellte er sogleich an Herrn Rudolf N. in sichtlicher Aufregung die Frage, ob er katholischer Priester sei. Als dieser bejahte, bat Reger dringend, er möge ihm gestatten, ihn eine Viertelstunde in ernster Angelegenheit allein zu sprechen. Die beiden Herren gingen dann an einen Nebentisch und verweilten dort nahezu eine halbe Stunde in tiefstem Gespräche. Mit seltsam ernsten Mienen kamen sie zu uns zurück. Rudolf N. rief mich abseits und teilte mir tief ergriffen mit, Max Reger habe ihm sein ganzes Herz geöffnet. Er sei von Todesahnungen erfüllt und betrachte es als eine gnädige Fügung des Himmels, hier einen Priester getroffen zu haben. Er wollte noch heute nacht seine Rechnung mit dem Himmel abschließen und habe ihn um seinen geistlichen Beistand gebeten. Ich war ganz bestürzt. Reger saß mir gegenüber, ein Bild strotzender Kraft, und das Amstelbier schmeckte ihm vortrefflich... Sehr erfreut war er, den Komponisten von Quo vadis? kennen gelernt zu haben, den er wiederholt seiner aufrichtigen Wertschätzung versicherte. Wir sprachen, wie begreiflich, über künstlerische Fragen. Felix Nowowiejski, ein begeisterter Verehrer Bruckners, fragte Reger, wie er sich zu Bruckner stelle. Reger wurde tiefernst, erhob sich wortlos und kniete dann mit gefalteten Händen nieder. Wir waren alle ergriffen von dieser stummen und doch so beredten Huldigung vor dem großen österreichischen Meister. Reger sprach noch viel über seine nächsten künstlerischen Pläne. „Mein einziger heißester Wunsch wäre", sagte er, „noch so lange zu leben, um das Vaterunser in großem Stil für Soli, Chor und Orchester komponieren zu können. Die Gnade bitte ich mir von meinem Schöpfer noch aus. Das Amen soll der Schlußstein meines künstlerischen Schaffens sein, hier möchte ich noch alles hineinlegen, was meine Seele erfüllt." Keiner von uns ahnte, wie nahe er dem Amen seines Lebens schon stand...

Zu später Stunde trennten wir uns. Reger bat Herrn Rudolf N., ihn noch auf sein Zimmer zu begleiten. Am nächsten Vormittag teilte uns dieser tief erschüttert mit, daß er bis 4 Uhr morgens bei Reger war. Der Künstler breitete seine ganze Seele vor ihm aus und bat schließlich, da er seit seinem zwölften Lebensjahre nicht mehr gebeichtet hatte, eine Generalbeichte ablegen zu dürfen, die er dann unter heißen Tränen und in tiefster Reue ablegte. „Ich fühle den Tod in meinen Adern — nun bin ich glücklich, da ich noch Gelegenheit hatte, für mein Seelenheil zu sorgen." — Mit diesen Worten verabschiedete er sich von Rudolf N. Reger verblieb noch mehrere Tage in Amsterdam, wo er ein philharmonisches Konzert, dessen Programm durchwegs aus eigenen Kompositionen bestand, zu dirigieren hatte. Als ich, so schließt Wagner seine Mitteilung, die Nachricht von dem Tode des in voller Manneskraft plötzlich dahingeschiedenen Künstlers erfuhr, kam es mir erst so ganz zum Bewußtsein, welch tiefe Bedeutung dieses merkwürdige Zusammentreffen für den Verewigten gehabt hatte.

— **Backfisch-Ziele.** „Einen Kavallerie-Leutnant möcht' ich heiraten und mit ihm eine Hochzeitsreise machen — die durch einen zwölf Stunden langen Tunnel führt!"

— **Streng befolgt.** „Nun, Röschen, hast Du denn während meiner Abwesenheit hübsch gehorcht?"

„Ja, Papa, an allen Türen".

— **Sein erster Gedanke.** Gattin: „Um Gottes willen, Karl, wach auf — das Haus brennt!"

Gatte (schläfrig): „Ach Herrje — schon wieder ziehen!"

— **Pariert.** — Emanzipiertes Fräulein: „Mein Herr, haben Sie überhaupt Kant gelesen?"

Herr: „Mein Fräulein, können Sie vielleicht Bierkuchen backen?"

— **Guter Rat.** Bäuerin (zu einem Nachbar): „Mei Alter klagt in letzter Zeit alleweil über Schmerzen im Kopf; — ich werd' doch den Doktor amal fragen müssen."

Nachbar: „Beim Michel sein Quadratschädel kann a Doktor nix macha, da muaßt scho aus der Stadt die Dachschäden-Reparatur-Gesellschaft kommen lassen."

Die verhexten Karpfen.

Von M. Küthning

Durch eine dichte Wolkenkapuze lugte der Mond hinunter auf die schlafende Stadt, den eisüberzogenen, wintertodten Fluß, suchte, ob's nicht irgendwo etwas Interessantes für sein neugieriges Auge gab und verzog dann schläfrig und fröstelnd das volle, glänzende Gesicht.

Nichts, auch gar nichts stillte in so einer Winternacht seine Wißbegierde! Da war's angenehmer, er blieb hinter Wolken und Nebel und schlummerte den lauen Frühlingsnächten entgegen, die fiebernde Erwartungen, wirre Träume und heimliche Liebe in sich bargen, wie eine prangende Giftblume den Tropfen Verderben.

Mürrisch drehte er sich zum Rückzug ins Innere des himmlischen Gewölbes um, schielte und lauschte noch einmal hinunter ... und blieb plötzlich wie angewurzelt stehen.

Es war also doch noch lebendig da unten! Die beiden, die den Fischkahn am Wasser hinzogen, nach allen Seiten ausspähend, hatten sicher etwas Besonderes vor.

Der alte gelbe Geselle kroch langsam und vorsichtig, um die Menschlein nicht zu erschrecken, aus seinen Hüllen hervor und schaute sich die beiden näher an. Wahrhaftig, Fischer Mews mit seinem Jungen! Der pfiffige Alte, der allen, die es hören wollten oder auch nicht hören wollten, von seinen Abenteuern auf See, seinen Zügen durch fremde, wunderreiche Länder erzählte, und doch niemals hinausgekommen war aus dem kleinen, grauen Havelstädtchen.

Der Mond lauschte.

„Verdammt, Jochen, wie hell es geworden ist", fluchte Mews. „Wenn uns man keiner sieht. Man schneller zu, flott, wir müssen uns sputen. — — Du weißt doch Bescheid? Ist ja nichts Böses. Man bloß ein Streich, den wir dem alten geizigen Karsten spielen. Morgen nacht kriegt er sie wieder".

„Ja, Vater", meinte Jochen, „Spaß macht das schon. Aber weißt du, ich hab' man Angst vor der himmlischen Vergeltung, von der doch Pastor Krause letzten Sonntag erzählt hat. Und du hast doch auch mit dem Kopf genickt und immer „jawohl, ganz richtig" gesagt. Und siehst du, Pastor Krause hat doch dann aufgezählt, was zur Verdammniß führt. Und dabei war auch, dem Nächsten etwas Böses thun".

„Sieh mal an, Jochen", warf Mews ein, „ich hätt' doch wirklich nicht gedacht, daß du das alles so behätst. Sitzt immer da, als wenn du schläfst, daß ich dich jedesmal so 'n bißchen in die Seite buffen muß, wenn 'ne schöne Stelle kommt. Und nun hast du verflixter Schlingel alles so fein behalten."

„Hör doch mal zu, Vater, und lauf' doch nicht so. Ist das mit Karsten jetzt nicht eigentlich auch was Böses?"

„Ach was, Junge. Das verstehst du nicht. Da bist du noch zu dumm und unerfahren zu. Ich weiß das besser."

Jochen brummte gekränkt.

„Das ist kein Stehlen", fuhr Mews mit einem Seitenblick auf den Jungen fort, „und ist auch nichts Böses. Man bloß ein kleiner Schabernack, und die irdische Vergeltung für all die bösen Thaten, die der verflixte Karsten auf dem Gewissen hat. Pastor Krause hat mir neulich auch gesagt, daß der Alte im ganzen Jahr immer nur Heiligabend in die Kirche geht. Und dann nur, weil das Gold- und Silbergeflimmer und das viele Licht von den beiden großen Bäumen seinen Augen so angenehm ist. Das hat er mir selbst gesagt.

„Dem Mann thut so eine Lehre, daß alles Irdische vergänglich ist, nur gut. Du weißt doch auch, daß wir ihm die ganze Ladung morgen Nacht wieder hinbringen. Da ist es doch gewiß kein Stehlen und überhaupt nichts Schlechtes. Ist nur lehrreich und hoffentlich auch bessernd für den Gottesverächter."

Mews stand still, spähte nochmals nach allen Seiten aus, machte den Fischkahn neben einem am Ufer vertauben fest, und schlich dann dem Jungen nach, der schon in den fremden Fischkahn gesprungen war. Behutsam bearbeitete Mews das große Schloß mit einem Dietrich, daß es geräuschlos aufsprang. Dann ließ sich der schwere Deckel heben.

Die beiden Männer lachten. „Donnerwetter, schöne Karpfen!

Alle können wir sie nicht mitnehmen. Wollen man für Frau Bürgermeister noch ein Gericht überlassen."

Und dann ging das Verladen los. Oben über ihnen staunte der Mond. Er hatte gedacht, den alten Mews zu kennen, nun entdeckte er wieder eine neue Seite an dem alten Sünder. Er schüttelte den Kopf und murmelte gähnend: Wunderlich, wirklich verwunderlich.

Der Morgen kam und hüllte alles in einen flockigen Schneeschleier. Unaufhörlich tanzten die kurzlebigen weißen Elfen hinunter auf die Erde.

Das Städtchen hatte ausgeschlafen. Der Tag mit seinen kleinen und großen Sorgen schreckte alles empor. Die Arbeit rief und zog unwiderstehlich jeden an sich.

In weite, dicke Mäntel gehüllt, die Winterkappen über die nur flüchtig frisirten Köpfe gezogen, das Fischnetz oder den Korb am Arm, zogen die Frauen über die Brücken hin zur anderen Seite des Flusses, wo die Fischer am Fuße des Domberges wohnten. Alle gingen selbst, den zappelnden Fisch auszusuchen, da konnte man keinen schicken; wie leicht läßt sich nicht so ein Mädchen oder gar ein Mann etwas anreden, was nachher nicht werth war, in den Topf gethan zu werden.

Fischer Karsten hatte gestern Karpfen ausrufen lassen, eine ganze Ladung, und heute war Freitag der Tag, an dem im ganzen Städtchen nach altem Brauch auf jedem Tisch ein Fischgericht stehen mußte.

Frau Bürgermeister, Frau Amtsrichter, Frau Pastor Krause, Frau Apotheker und Frau Doktor gingen als Erste den schmalen Weg am Wasser entlang. Respektvoll hatten ihnen die anderen Frauen Platz gemacht und folgten nun in der gehörigen Entfernung nach. Frau Wenzel, die kleine, rundliche Schuhmacherfrau, erzählte ihrer Nachbarin, der Frau Korinthenschulz, wie diese unterschiedlich von all den anderen Schulzens genannt wurde, noch einmal genau und ausführlich die Geschichte vom vorigen Freitag.

„Ja, also, Frau Gevatter, was sagen Sie dazu! Wir sind doch auch respektirliche Frauen. Und wenn ich nun mal zuerst bei Karsten bin, will ich auch als Erste meinen Fisch haben. Aber was glauben Sie, die Frau Bürgermeister hat wirklich gedacht, ich soll ihr erst mal die tiefste Verbeugung machen, — und dabei stand ich ganz vorn auf dem schmalen Wasserbrett, das noch dazu vom Regen und den vielen Fischschuppen glitschig war, — und da sollte ich auch noch zur Seite treten! Der Herr Bürgermeister war selbst bei uns im Laden und hat zu meinem Gustav gesagt, wenn ich nicht die gebührende Achtung vor seiner Frau hätte, könnte er auch, so leid es ihm thäte, die Schuhe nicht mehr von uns kaufen. Na, da hab' ich denn kürzlich gewartet, bis die Frau Bürgermeister vor meinem Fenster vorbei kam."

Frau Korinthenschulz lächelte verständnißvoll ihrer alten Freundin zu.

Frau Bürgermeister überlegte unterdessen, ob sie den Karpfen blau kochen solle, mit einem Schuß Essig hinein, oder ob es nicht rathsamer wäre, der Abwechslung halber davon ein schmackhaftes Bierfischgericht zu bereiten, mit nicht zu viel Honigkuchen, einigen Lorbeerblättern und dem dicken, braunen Bier.

Bei Fischer Karsten auf den langen, schmalen Wasserbänken neben den Kähnen standen sie dann alle und warteten auf den Alten, der wohl wieder nach einer schweren Sitzung gestern Abend bis in den Tag hinein schlief.

Aber da kam er schon, fluchend und die Frauen zur Seite stoßend, die sich zusammengedrängt hatten. Und nun — ein Aufheulen und wüthendes Fuchteln mit den Armen.

Der Kasten war leer! Drei leichte Fischchen schwammen vereinsamt in dem großen Raum.

„Verdammte Bande!" stieß Karsten hervor und spie wüthend in das leere Bassin. Die Frauen drängten sich um ihn, er aber stieß alle zurück und stürmte fort zum Rathhaus, zum Bürgermeister. Fast hätte er die Frau Bürgermeister ins Wasser gestoßen; aber Frau Wenzel hielt mit ihren derben Fäusten die zierliche Dame fest und bekam dafür einen Versöhnung verheißenden Blick der hohen Frau.

Man überlegte. Freitag ohne Fisch war ja einfach undenkbar, da mußte man sehen, wo anders irgend etwas aufzutreiben. Und alle Frauen zogen weiter zu Mews.

Der Alte stand, die Hände in den Hosentaschen, grienend da und hörte das Geträtsch der Frauen schadenfroh an. Das war's ja, was er gewollt hatte! Er lachte, daß die kurze Stummelpfeife zur Erde fiel. Die ganze Stadt in Aufruhr! Schade, daß er nicht die enttäuscht wüthenden Gesichter der Männer sehen konnte, die geduldig des Vormittags Plage getragen hatten in dem einzigen Gedanken an das leckere Mittagsgericht.

Und Karsten! Himmel, war der wüthend davongelaufen! Schadet nichts, gar nichts, dachte Mews, warum hatte der alte Gauner die ganze Ladung ihm vor der Nase weggekauft. Ein anständiger Mensch läßt doch dem Kollegen wenigstens einen Theil davon ab. — Mehr wohlige Befriedigung, als er jetzt fühlte, hätten sicherlich die wohlweisen Stadtväter bei dem Genuß der herrlich zubereiteten Karpfen nicht gehabt.

Er schnalzte mit der Zunge. Hm, der Gedanke, der ihm da eben kam, war nicht übel.

„Ja, meine Damen", meinte er, „das ist wirklich abscheulich. Aber sehen Sie, ich hab' nicht einen einzigen Karpfen, überhaupt so gut wie keinen Fisch. Die kleinen Plötzen da im Kasten können Sie doch unmöglich Ihren Männern vorsetzen. Ja, ja, da hilft das wohl nichts. Dann müssen Sie schon zu Schlächter Kalb hinter die Kirche gehen. Thut mir aufrichtig leid.

„Was meinten Sie, Frau Bürgermeister?" wandte er sich plötzlich an die kleine Dame, die nichts gesagt hatte und verblüfft dastand. „Ob die Fische gestohlen sind? Wer kann das wissen. Ist jetzt die Zeit der heiligen Drei Könige! Da gibt's mehr zwischen Himmel und Erde, als unser armer Menschenverstand fassen kann. Ja, meine Verehrtesten, meine selige Großmutter die hat den Bösen leibhaftig gesehen, als er dem Nachbar das frisch geschlachtete Schwein wegnahm. Sie hat still ihr Kreuz gemacht, dreimal über den Kopf, das feit gegen den Bösen. Da hat er ihr nichts anthun können.

„Sie schütteln den Kopf, Frau Amtsrichter. Ja, es ist ja so'n Sache um die Gespenster. Ich für mein' Theil glaub' daran. Es gibt so viel, die heilig beschwören können, den Bösen gesehen zu haben."

Die Frauen schauten den Alten mit furchtsamen Augen an und hörten schaudernd zu. Frau Pastor Krause stieß zaghaft hervor: „Ja, Mews, mein Mann sagt auch, der Karsten wäre gottlos und lästere so oft. Ich will ihm das doch gleich erzählen."

Mews ging seinem Haus zu und ließ alle rathlos stehen. Wie ein Schwarm aufgescheuchter Hornissen [illegible] über die Brücken der Stadt zu.

Wieder wurde es Abend. Stadt und Fluß lagen eingehüllt in einen weichen weißen Pelz. Noch immer tanzten die Schneeelfen ihren Reigen in der Luft, sanken hinab, und neue kamen aus den Himmelskulissen, das Schauspiel zu wiederholen.

Durch das dichte Gewimmel hindurch spähte der Mond auf den Fluß, den schmalen Weg mit den verschneiten Pappeln zur Seite. Er wartete wie ein ungeduldig Liebender, reckte und streckte den kurzen Hals, um auch genau beobachten zu können, wer da hinunter zum Fluß ging.

Es war nach Mitternacht. Bei Mews ging die Thür auf. Zwei Gestalten schlichen den Weg hinunter.

„Jochen, morgen wird's noch schöner," meinte der alte Mews, „da machen sie alle Augen wie dumm und wild gewordene Ochsen. Und der Karsten wird fluchen. Die verhexten und verdeubelten Fische kauft ihm jetzt keiner ab."

Beide machten den Fischkahn wieder los und schleppten ihn havelaufwärts zu Karstens Anlegestelle. Dann öffnete Mews das Schloß und nun schaufelten beide die schnappenden Karpfen wieder hinein.

Der Mond hoch oben über allem Schneegeflimmer schob sein volles breites Gesicht hervor, beglänzte den nun einsam daliegenden Kahn und lugte vorsichtig in die offenen Löcher. Dann zog er sein Gesicht zurück und verbarg es lachend hinter den grauschwarzen Schneewolken.

Früh am nächsten Morgen wurde Karsten durch lautes Pochen an der Thür aus dem Schlaf geweckt. Er rekelte sich, fluchte, ging im rothflanellenen Nachtanzug, die weiße Nachtmütze auf dem zerzausten, struppigen Haar, zur Thür und öffnete.

Aufschreitend und sein langes rothes Gewand zusammenraffend, flog Karsten ins Haus zurück. Der Herr Bürgermeister stand in höchsteigener Person vor der Thür.

„Na, Karsten, ziehen Sie sich das Zeug da erst mal aus. Ich setze mich unterdessen in Jahre Staatsstube, und Sie bringen mir vorher wohl noch von dem alten Kognak, Sie wissen ja, von dem Sie mir neulich eine Flasche schickten. Damit ich mir die Zeit vertreibe.

Nach einigen Augenblicken kam Karsten in seinem alten blauen Wams und den braunen englischledernen Hosen wieder herein.

„Also, Karsten", begann das Stadtoberhaupt, „die Sache von kürzlich, den Diebstahl der Karpfen, halte ich für außerordentlich wichtig, weil dadurch nicht nur Sie einen Schaden haben, sondern weil eben die ganze Stadt und Bürgerschaft ein Aergniß daran genommen hat. Darum komme ich auch selbst zu Ihnen."

Karsten machte eine tiefe Verbeugung und schielte dabei nach der Kognakflasche, die um vieles weniger voll dastand, als er sie reingebracht hatte.

„Man hat neulich Abend spät noch einen Landstreicher eingeliefert, der nicht nachweisen kann, wo er die Nacht vom Donnerstag zum Freitag zugebracht hat. Man nimmt nun allgemein an, daß er mit dem Diebstahl in Verbindung zu bringen ist. Und deshalb will ich nun mit Ihnen selbst den Thatort besichtigen. Kommen Sie, Karsten."

Beide gingen durch den verschneiten, weißen Garten hinunter zum Fluß. Herr Bürgermeister einige Schritte voran und Karsten in devotester Entfernung hinterher. Karsten zeigte dem Herrn Bürgermeister den Kahn, und beide traten nun heran.

„Herrgott, Karsten," fuhr der Herr Bürgermeister zurück, „da sind ja eine Unmenge Fische drin. Wirklich lauter Karpfen. Sagen Sie mal, mein Lieber, was heißt denn das?"

Karsten wurde schwindelig. „Herr Bürgermeister, um Gottes willen, halten Sie mich. Das überleb' ich nicht. Das ist ja Hexenkram, ganz verdeubelter Hexenkram. Sie waren weg, wahrhaftig, sie waren weg. Drei kleine Dinger schwammen drin, wirklich und wahrhaftig, ganz verhungerte kleine Biester. Die Frau Bürgermeister hat's gesehen. Herr Bürgermeister, das ist Spuk, das geht nicht mit rechten Dingen zu."

„Karsten, ich werde die Sache untersuchen, genau untersuchen", sagte der Bürgermeister mit einer Miene, die Unheil verkündete. Er überlegte dann eine Weile. — „Karsten, hören Sie mal zu. Ich halte es für rathsam, daß die Fische verschwinden, verstehen Sie, Karsten, verschwinden. Ich will nicht, daß man nochmals daran ein allgemeines Aergerniß nimmt. — Warum stehen Sie so stumm da? Meinen Sie etwa, die Frauen und Damen unserer Stadt kauften Ihnen diese ver ...... Fische ab? Also, Karsten, ich hoffe, daß Sie mich verstanden haben, vollkommen verstanden."

Kopfschüttelnd ging der Herr Bürgermeister den Weg am Wasser der Stadt zu. Vor Mews Haus stand der Alte und grüßte ihn bescheiden lächelnd.

„Mews", fuhr der Herr Bürgermeister ihn an, „Sie haben selbstverständlich eben nichts gesehen, auch gar nichts. Verstanden?"

„Wie werd' ich denn das gehört und gesehen haben, Herr Bürgermeister", betheuerte der Alte.

Als der Herr Bürgermeister in der Stadt verschwunden war, ging Mews zu Karsten, der dastand und ungläubig in den Kahn starrte. „Morgen auch, Karsten. Das ist ja 'ne schöne Geschichte mit deinen Karpfen. Ja, weißt du, ich hab' schon oft von solchem Deubelspuk gehört. Meine selige Großmutter, du hast Sie ja auch noch gekannt, die konnte davon erzählen, die wußte mehr, als wir anderen Sterblichen".

„Halt' den Mund", schrie Karsten den breitspurig dastehenden Mews an. „Deine verflixten Spukgeschichten kenn' ich schon! Für 30 Thaler Karpfen schwimmen lassen, das ist 'ne Sache. Grien' nicht so, verdammter Kerl."

„Ja", meinte Mews, „die Karpfen kauft dir keiner ab. Wer so'n verhexten Kram ißt, kriegt innerliche Würmer. Meine selige Großmutter ..."

„Donner noch, nun hör' aber auf damit."

„Ja, siehst du, Karsten, das kommt alles von der Gottlosigkeit. Herr Pastor Krause sagte so schön: Die Gottlosen straft der Herr oft schon im Leben. — Na, was ich noch sagen wollte, wo bleibst du denn nun mit der Ladung?"

„Geht dich nichts an. Scher' dich doch nach Haus", schrie Karsten wieder und ging dem Garten zu.

Mews rieb sich die Hände und folgte ihm schmunzelnd. „Ja, Karsten, was würdest du wohl sagen, wenn ich dir die verhexten Fische abkaufte. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, sagt Pastor Krause, und da, Karsten, will ich auch alles vergessen, was du mir in all den Jahren schon angethan hast. — Na, was meinst du dazu? Ist für dich doch eine feine Sache."

Karsten sah Mews blinzelnd an, dann blieb er stehen und überlegte sich die ganze Sache. Mochte der Alte da vor ihm nun schuld sein an der vermaledeiten Geschichte oder nicht, er wurde die Karpfen nicht los. Da würde es doch das beste sein, noch so viel als möglich rauszuschlagen.

„Was willst du denn mit den Fischen anfangen, Mews? Und wieviel willst du geben?"

„Was ich damit mache, Karsten, das ist meine Sache. — Geben will ich dir drei Thaler. Aber ... wenn du nicht willst ..."

Beide stritten noch eine Weile und wurden sich schließlich einig, daß Mews die Fische am Abend nach Dunkelwerden abholen und drei Thaler dafür zahlen solle.

Mews ging schmunzelnd zum Ausrufer Lauthals. „Lauthals, nächsten Mittwoch und Donnerstag können Sie in der Stadt und überhaupt in Ihrem ganzen Bezirk mal für mich 'ne kleine Sache schön laut ausrufen. Ich krieg' da eine Ladung Karpfen, die müssen Sie den Leuten ein bißchen hübsch anschnacken. Sollen auch diesmal einen ganzen Thaler haben."

Peinlich.

Student: „Scheußliches Pech gehabt, gestern zehn Minuten nach Beleidigung Gegner im Dusel angepumpt!"

— Selbstverständlich. A.: „Sagen Sie mir, warum nannten die Leute den Verurteilten, als man ihn zum Strange führte, „armer Sünder".

B.: „Ganz einfach, weil reiche Sünder nicht aufgeknüpft werden".

Durch die Blume.

Heiratsvermittler: „Diese Dame kann ich Ihnen bestens empfehlen, sie ist häuslich, gebildet, hübsch und musikalisch!"

Freier: „O, ich brauche mehr!"

Vergaloppiert.

„Dein' Sommerfrischler hab i' in der Stadt 'troffen; er sagt: in der Stadt is's doch viel reinlicher, als wie auf dem Land!"

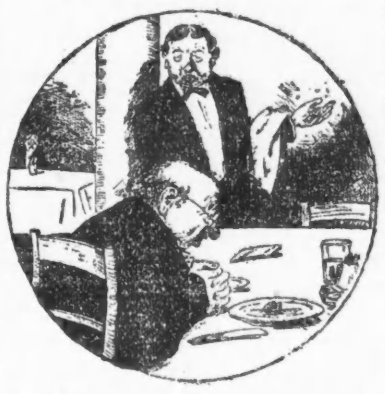
„So a' dumm's G'reb'! Was weiß denn der — is ja nie aus mei'm Hof 'nauskemma!"

Abgetrumpft.

Herr Schlaule war von Geburt aus mit einer kleinen Nase ausgestattet. Der Herr Oberamtmann wollte ihn deshalb einst zum besten halten und sagte: „Hören Sie, Herr, wenn Sie alt und Ihre Augen schwach sind, wo wollen Sie dann Ihre Brille hinsetzen?"

„Sie haben ein so gutes Herz, Herr Oberamtmann", erwiderte Herr Schlaule, „ich zweifle keinen Augenblick daran, daß Sie mir eine von den vielen Nasen leihen, die Sie von Ihrem Vorgesetzten erhalten haben".

Ein aufrichtiger Kellner.



„Allmächtiger Gott! Kellner, was ist denn das für ein Kotelett! Und das empfehlen Sie noch so angelegentlich "

„Ja, sonst hätten wir es gekriegt!"

— Wechsel. Redakteur: „Sie haben früher immer so reizende Gedichte geliefert..."

Mitarbeiter (resigniert): „Ja, das war während meines Brautstandes ... jetzt bin ich verheiratet!"

— Gut erklärt. Sie: „Die Frau Steuerrat lädt mich zum Kränzchen ein — unten steht U. A. w. g., was heißt denn das?"

Er: „Jedenfalls „Unter Anderm wird geklatscht"."

— Einwand. „Das Haus, das meine Frau mit in die Ehe bringt, ist ganz hübsch, aber leider hat es sehr niedrige Stuben".

„Was tut's? Ducken wirst Du Dich doch müssen!"

Ungerechte Verteilung.

Huberbauer: „Das is amal so auf dera Welt, die Gaben san ungleich verteilt."

Lenz: „Ja, das hab' ich auch scho' g'merkt — bei der letzt'n Rauferei hat der Schorschl an Stuhlfuß g'habt und ich nix!"

Scherzfrage.

Welches ist der Unterschied zwischen einem Ziegelstreicher und einem Violinisten?

Der Violinist streicht, und dann vernimmt man den Ton — der Ziegelstreicher nimmt erst den Ton, und dann streicht er den Ziegel.

Na, na!

Fräulein (als der Briefträger eben einen Brief vom Bräutigam gebracht hat): „O, was habe ich jetzt gemacht! Ich wollte seinen lieben Brief ans Herz drücken... und da habe ich — Sie erwischt!"

— Auch eine Zeitbestimmung. Dirndl: „Schau, Seppl, jetzt haben wir schon drei Jahre Bekanntschaft, wann wirst mich denn eigentlich a mal heiraten?"

Bauernbursch: „Ja, mußt halt warten, bis die Erdäpfel a mal recht gut geraten!"

— Ungalant. Fremder (in den Laden eines Optikers tretend): „Ich möchte gern eine Brille kaufen, schöne Frau!"

Optiker (aus dem Nebenzimmer zu seiner Gattin): „Da kannst Du gleich die schärfsten Nummern vorlegen, der Herr scheint sehr kurzsichtig zu sein!"

— Druckfehler. Bis jetzt hat das Komitee alle Vorbereitungen zur Veranstaltung des Festmahls getroffen. Es werden nur noch Leute gesucht, welche die Spesen (Speisen) tragen sollen.

— In der Rage. Richter (zum jugendlichen Verbrecher, der samt seinem Vater angeklagt ist): „Man muß nur staunen, diese Schlauheit, diese Verwegenheit, diese List, die Sie an den Tag legten, woher Sie nur das alles in dem Alter haben?"

Vater des Angeklagten (sich stolz in die Brust werfend): „Das hat er alles vor mir!"

Verständige Hühner.

„Ich finde die Eier außerordentlich klein."

„„Aber sie sind sehr wohlschmeckend, gnädige Frau, meine Hühner legen beim Legen mehr Wert auf Qualität!""

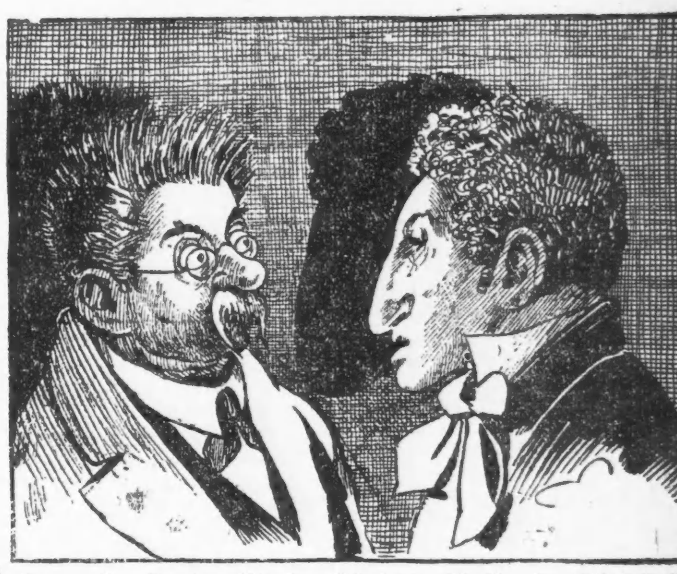
— Probates Mittel. Mutter: „Aber Kinder, was macht Ihr denn da mit dem neuen Roman in der Waschschüssel?"

Die kleine Trude: „Aber Mutti, Papa hat doch gesagt, das ist eine Schmutzgeschichte, und da wollen wir sie rein waschen!"

— Gut gegeben. Theaterdirektor (zu engagementslosem Schauspieler): „Was belästigen Sie mich schon wieder — einen Lump kann ich nicht gebrauchen".

Schauspieler: „In dem Fach wird auch niemand mit Ihnen konkurrieren wollen!"

Au!



Herr (im Zorn): „Glauben Sie denn, ich bin ein Schafskopf?"

„„Verzeihen Sie, ich kenne Sie erst zu kurze Zeit, um ein Urteil zu haben!""

— Stoßseufzer. Schwiegermutter: „Eigentümlich war es bei Elly, daß sie erst mit dem dritten Jahre zu sprechen anfing".

Ehemann: „Na, das hat sie aber in der Ehe gründlich nachgeholt!"

— Ehrlich. Redakteur: „Hören Sie, mir will es scheinen, als ob Ihre Witze früher viel besser gewesen wären?"

Humorist: „Mag sein, früher habe ich eben auch noch mehr gestohlen".

Landwirtschaftliches.

„Du, warum wächst denn eigentlich das Getreide so schnell, wenn gedüngt is?"

„Nu Speß, es will halt schnell raus aus dem Gestank an die frische Luft."

— Naive Abbitte. Mutter: „Aber Fritz, wer wird denn zur Tante sagen, daß sie dumm sei. Gleich gehst Du hin und sagst, daß es Dir leid tue!"

Fritz: „Liebe Tante, es tut mir leid, daß Du dumm bist!"

— Boshaft. Bauer (zum anderen): „Schau nur, wie unser Gemeindeausschuß heute stolz den Kopf trägt!"

Der andere: „Kein Wunder! ... 's Heu ist ja auch im Preise gestiegen!"

Deutlicher Beweis.

„Bei Deiner Herrschaft verkehrt wohl eine sehr gemischte Gesellschaft?"

„O ja. Als ich neulich nach einer Soiree das Trinkgeld zählte, da hatt' ich ein Goldstück dabei und einen Hosenknopf."

— Der Urlaub. — Der Bureaudiener Säbelbein möchte gern acht Tage Urlaub haben. Er geht also zu seinem Chef hinein und bittet darum.—„Ah, das geht nicht!" sagt der Chef. „Sie müssen um den Urlaub schriftlich einkommen!"—„Ich kann solch ein Gesuch nicht machen!" meint Säbelbein. Der Chef, ein sehr freundlicher Herr, sagt: „Also, so setzen S' Ihnen daher, ich werd' Ihnen das Gesuch diktiren!" Und er diktirt's dem Säbelbein. Eine halbe Stunde lang. „So," sagt er dann. „Jetzt schreiben Sie 's sauber ab, picken S' einen Stempel drauf und bringen Sie 's mir dann herein!" — Säbelbein tut, wie befohlen. Der Chef nimmt das Gesuch, liest aufmerksam das selbstdiktirte Urlaubsgesuch durch und sagt dann: „Das ist alles recht schön, lieber Säbelbein, aber ich kann Ihnen den Urlaub nicht geben — es ist zu viel zu tun im Geschäft!"

Vergnügungs-Wegweiser.

Riverview Park. — Tsingtau Orchester und allerlei Attraktionen.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Columbia. — Burleske.
Garrick. — „Nothing but the Truth."
Cort. — „A Pair of Queens."
Princeß. — „Mr. Lazarus."
Bismarckgarten. — Konzert jeden Nachmittag und Abend.
Wurzniepp, 715 North Ave.—Jeden Abend und Sonntag Nachmittags Instrumental- und Vokalkonzert.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt:
Schuhverkäufer für unsere Männer-, Damen- und Kinderschuh-Abteilungen. — Guter Lohn und dauernde Stellungen. Nachzufragen für sofortige Anstellung in der Office des Superintendenten, 9. Floor.
Marshall Field & Co., Retail.
10jl1wX

Verlangt: Porters für Tag- und Nacht-Reinigungsarbeit. Nachzufragen von 8:30 bis 10 Uhr Vormittags in der Office des Superintendenten, 8. Floor. The Fair. frsaso

Hillman's
Porters und Sweepers für Nachtarbeit. Zu erfragen beim Superintendenten. Office am 4. Floor. State und Washington Str. saso

Verlangt: Weiden- und Rohr-Arbeiter für Stühle und Körbe. Sofort nachzufragen. A. S. Randall Co., 180 N. Wabash Ave. frsaso

Verlangt: Junge Leute, welche Erfahrung an Punch-Pressen haben, bieten wir eine selten gute Gelegenheit unter besten Bedingungen, das Die-Casting-Geschäft zu erlernen. Arbeitszeit 8 Stunden den Tag. Nur stetige und durchaus nüchtern und zuverlässige Bewerber mögen sich melden zwischen 7:30 und 8.00 früh im 8. Flur der Stewart Mfg. Co., 323 Wells Str. frsaso

Verlangt: Mann für Saloon- und Hausarbeit. Lohn $7, Board und Zimmer. 542 Wells Str.

Verlangt: Automobil-Maschinist, erfahren in Automobilarbeit für Reparaturen aller Fabrikate. Lighting System für Automobile in Angriff genommen. Nur erfahrene Männer wollen vorsprechen in 1606 S. Michigan Ave. somodi

Verlangt: Schuhmacher für Reparaturshop; gute Lohn und stetige Arbeit. Zu erfragen: 31 Süd Fifth Ave. 16jl1wX

Verlangt: Porter, älterer Mann im Saloon. Südostecke Paulina und Byron Str.

Verlangt: Janitorhelfer, $25 den Monat zum Anfang, Kost und Logis. 4043 Prairie Ave.

Verlangt: Letzte Hand Bäcker, $12 und Board. 312 31. Straße. somo

Verlangt: Dritte Hand Bäcker an Brot und Biskuits. 1247 Clinton Ave., Oak Park. somo

Verlangt: Sechs Männer, die stetige Arbeit auf dem Lande wünschen, und für sonstige Arbeit; $2.00 pro Tag; $4.00 Kost die Woche; stetige Arbeit. Nachzufragen bei John Wukitsch, 503 S. Bishop Str.

Verlangt: Mann, ungefähr 25 bis 30 Jahre alt, um Bar zu tenden und am Tisch aufzuwarten, ebenso Mann, ungefähr 40 Jahre alt, für Porterarbeit, Geschirrwaschen und den Platz reinzumachen. 730 Wells Str.

Verlangt: Netter Junge, um in einer Apotheke mitzuhelfen. 601 W. North Ave.

Verlangt: Starker Junge mit Erfahrung an Cakes. 3812 Ogden Ave.

Verlangt: Erfahrene „Chokolade Dippers". Farley Candy Co., 720 N. Franklin Str. somodi

Verlangt: Dritte Hand Bäcker, $16 die Woche. 2907 Archer Ave.

Verlangt: Junger Mann, 19 bis 22 Jahre alt, aus Mähr. Trübau-Zwittau oder Umgebung für leichte Fabrikarbeit in Provinz. Näheres bei R. Kranzmayer, R. R. Nr. 5, Muskegon, Mich.

Verlangt: Weber für Seidenband. Freeman, 355 Union Park Court. sonmo

Verlangt: Wurstmacher. Christ Ickes Provision Co., 648 Wells Str.

Verlangt: Butcher, der mit dem Messer arbeiten kann. 963 West 37. Straße.

Verlangt: Aeltere Männer für leichte Fabrikarbeit. Louis Hanson & Co., 1500 No. Kostner Avenue. son

Verlangt: Junge Männer um das Möbelhandwerk zu erlernen. Louis Hanson & Co., 1500 No. Kostner Ave. son

Verlangt: Fuhrmann für Pferd und Wagen; stetiger Platz; guter Lohn. Mit Erfahrung im Möbel aufladen. American Wall Bed Co., 1339 West 21. Straße. samo

Verlangt: Gute, willige, starke junge Männer für Fabrikarbeit; stetige Arbeit; Lohn 20c die Stunde. Zu erfragen: 3724 So. Rockwell Straße.

Verlangt: Ein Mann, der etwas von Gartenarbeit versteht, um sich in der Umgebung eines Hauses nützlich zu machen. Zu erfragen: 3728 So. Halsted Str. Tel.: Yards 1576.

Verlangt: Junge an Cakes und Biscuits; muß Erfahrung haben; guter Lohn; Sonntag den ganzen Tag vorzusprechen. 4151 North Kedzie Avenue.

Verlangt: Fleißiger, nüchterner Wurstmacher findet dauernde Beschäftigung bei G. B. Zeiger Co., 517 West Chicago Ave. saſon

Verlangt: Guter Lunchman. 502 Milwaukee Ave., Ecke Grand Ave. saſon

Verlangt: Junger Mann für Zimmer und Board. 1911 Bissell Str. saſon

Verlangt: Knaben für Fabrikarbeit, Erfahrung nicht notwendig. American Can Co., 1834 Clybourn Ave., Clay Str. Eingang. 13jl1wX

Verlangt: Guter, zuverlässiger junger Mann, als Porter und Bartender; muß auch als Kellner behilflich sein. Tel.: Forest Park 331. B. Heß, 7531 West Madison Str. sasonmo

Verlangt: Guter Junge, in einer Bäckerei. 3312 Lincoln Ave. saſon

Verlangt: Hilfe in Molkerei. $15 wöchentlich. 3642 Broadway. sasonmo

Verlangt: Junger Uhrmacher. 1617 N. Robey Straße. saſon

Verlangt: Ein starker Junge, um in der Wurstküche zu helfen bei G. B. Zeiger Company, 517 West Chicago Avenue. saſon

Verlangt: Erfahrene Candy Packers; stetige Arbeit und gute Bezahlung. Farley Candy Co., 720 N. Franklin Str. 14juli1wX

Verlangt: Erfahrener Instrumentenmacher für Reparaturarbeit, auch chirurgische Instrumente, finden dauernde Stelle bei V. Mueller & Co., 1775 Ogden Ave. midosason

Verlangt: Foundry Arbeiter und Chippers, sofort; stetige Arbeit und guter Lohn. Anzufragen: Kedzie Foundry Co., 31. Str. und Kedzie Ave. frsaſon

Verlangt: Erfahrener Ofenreparirer; stetige Arbeit. Reckies, 2525 Sheffield Ave. mi—son

Verlangt: Maschinen- und Bauschlosser, sowie Mechaniker, die aus Kriegsmaterial-Industrien ausgetreten sind, erhalten kostenlos Stellung durch die „Arbeiterhilfe". J. Vincent, 160 N. La Salle Str. 12ap*X

Verlangt: Junge über 16 Jahre alt für Fabrikarbeit. 2526 West Congreß Str. 10jl1wX

Verlangt: Männer zum Erlernen des Automobil Garage-Geschäfts; Lehrzeit 5 bis 7 Tage; Lohn $14 bis $22 die Woche; Nachtarbeit; nur brieflich. Otto, 446 Siegel Str., Telephon: Lincoln 2482.

Verlangt: 10 Fleischer für „Boning"; guter Lohn; stetige Arbeit für gute Männer; auch vier Farmarbeiter fürs Land. Zu erfragen: 2029 Grenshaw Str., ½ Block nördlich von 12 und Robey Str. 12jl1wX

Verlangt: Cabinet Makers. 450 No. Hermitage Avenue. frsaſon

Verlangt: Monitor Arbeiter und Tool Setters. L. Wolff Mfg. Co., 601 West Lake Straße. 14jl1wX

Verlangt: Ein guter Mann als Koch für einen Camp; nachzufragen 720 S. Clinton Str., im Saloon. saſon

Verlangt: Glasbläser für X-Ray Tubes zu machen; guter Lohn; auch Glasbläser für kleine Arbeit, um später X-Ray Tubes zu lernen. — Anzufragen bei Macalaster - Wiggin Co., 154 West Lake Straße. frsaſon

Verlangt: Männer für Farmarbeit in Chicago; Lohn jeden Abend ausbezahlt. Kommt fertig zur Arbeit um 6:30 Morgens. L. A. Budlong Co., 5224 Lincoln Avenue. frsaſon

Verlangt: Terra Cotta Plaster Men, zwei Model und 4 Mouldmakers. Stetige Arbeit. Zu erfragen: Advance Terra Cotta Co., Chicago Heights, Ill. Oder: 29 So. LaSalle Str., Chicago. frsaſon

Verlangt: Carpenter, 704 West Madison Str., Store. saſon

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Core Makers; Männer und Mädchen. Stetige Arbeit. Zu erfragen: Chicago Malleable Castings Co., 120. Str. und South Racine Ave., West Pullman, Chicago, Ill. sa—do

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Painter und Paperhanger sucht Stelle, gute Arbeit und billig. 6707 Irving Park Boulevard. 16jl1wX

Gesucht: Stellung als Millwright oder Carpenter, stetige Arbeit vorgezogen. Adr.: Z. 740, Abendpost.

Gesucht: Zuverlässiger, ehrlicher junger Deutscher, geschäftstüchtig, sucht irgendeine Gelegenheit sich empor zu arbeiten. Spricht und schreibt englisch und ist händig mit Feder. Eschke, bei H. Emanuel, 3039 N. Ashland Ave. sonmo

Gesucht: Posamentier, Handschuharbeiter, auf Borten und Franzen, sucht sofort Arbeit. Wm. Jorger, 509—11 W. Madison Str. sonmo

Gesucht: Barbier sucht Arbeit in einem Landstädtchen. 1711 Dayton Str.

Gesucht: Zuverlässiger Mann, im Besitze guter Referenzen, sucht Stellung als Watchmann oder ähnlichen Vertrauensposten. Adr.: Z. 737, Abendpost.

Gesucht: Ein ordentlicher deutscher Junge, 17 Jahre alt, sucht Arbeit. J. Schmidt, 5700 So. Hermitage Ave. sonmo

Gesucht: Painter und Calsominer sucht Arbeit. 853 No. Hoyne Ave. saſon

Gesucht: Junger, tüchtiger Bäcker an Brot und Rolls sucht Stellung als erste oder zweite Hand. Adr.: O 659 Abendpost. saſon

Gesucht: Bartender sucht stetige Stellung für halben Tag, hat gute Empfehlungen. Adr.: O 210 Abendpost. saſon

Gesucht: Zweite Hand Bäcker sucht Stellung an Brot, Cakes oder Pastry. Adr.: O 207 Abendpost. sasomodi

Gesucht: Junger Bartender und Lunchman, der auch Porterarbeit verrichten kann, sucht Stelle. 1523 N. La Salle Str., Flat C. Tel.: Superior 2781. frsaſon

Gesucht: Selbständiger Weber sucht Arbeit. A. Kriebel, 2848 Fletcher Str. jl1—30,saſon

Gesucht: Bartender, verheiratet, erfahren und selbständig, best empfohlen, sucht Stellung. Telephon: Lincoln 7172. 11jl1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt:
Schuh-Verkäuferinnen für unser Männer-, Damen- und Kinder-Schuh-Abteilungen. Guter Lohn und dauernde Arbeit. Nachzufragen für sofortige Anstellung in der Office des Superintendenten, 9. Floor.
Marshall Field & Co., Retail.
10jl1wX

Verlangt: Büglerinnen.
Rothschild & Co.
Wir bedürfen der Dienste von Büglerinnen für Department Store Laundry. Keine Nachtarbeit. Guter Lohn. Applikationen angenommen in der Employment Office, 8. Floor, 8:30 Morgens. State, Jackson und Van Buren.

Verlangt: Frauen für Scheuerarbeit, Tagarbeit. Nachzufragen von 8:30 bis 10 Uhr Vormittags in der Office des Superintendenten auf dem 8. Floor. The Fair. frsaso

Verlangt: Gutes Mädchen in Bäckerladen zu arbeiten; guter Lohn. 4622 North Kedzie Ave.

Verlangt: Weberinnen für Seidenband. Freeman, 355 Union Park Court. sonmo

Verlangt: Mädchen, das „Chokolade Dipping" zu erlernen, $7 die Woche. Farley Candy Co., 720 N. Franklin Str. somodi

Verlangt: Erfahrene Frau, die Buchführung und Stenographie versteht. Schreibt unter Adr.: W 222 Abendpost.

Verlangt: Mädchen an Power Maschinen, für Schürzen. 2006 Larrabee Str., nahe Center. sonmo

Verlangt: Stückarbeiterinnen an Damenhüten, die höchsten Preise, stetige Arbeit. 1937 Fowler Straße, hinten. sonmodi

Verlangt: Erfahrene Finishers und Knopflochnäherinnen an Damen Coats und Suits. Percival B. Palmer & Co., 367 West Adams Straße. sonmodimi

Verlangt: 5 Mädchen, 14 und 16 Jahre alt. Paper Box Factory, 2011 Larrabee Str. saſon

Verlangt: Mädchen, 16 Jahre, für Zigarren-Boxes zu nageln; Maschinenarbeit. 310 West Superior Str. sasomo

Verlangt: Erfahrene Frau oder Mädchen für Delikatessen, ehrlich und sauber, Empfehlungen verlangt. Nachzufragen von 7—10 Abends, 4403 Broadway. saſon

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für Iceing von Zuckerwaaren. Farley Candy Co., 720 North Franklin Str. 14jl1wX

Verlangt: Erfahrene Operators an Schürzen. M. Simon & Co., 821 Rees Str., 2 Blocks nördlich von Division Str., Ecke Halsted. frsaso

Verlangt: Stärkerin und Aermel-Büglerin. The Northwestern Laundry, 2749 Lincoln Ave. frsaſon

Verlangt: Mädchen, um das Ankleben von Etiketten an Zigarrenkisten zu erlernen, stetige Arbeit. Chicago Box Co., 214 W. Ontario Str., nahe Wells. frsaſon

Verlangt: Erfahrene Drapers an Kleidern. — Sofort nachzufragen: Mat Ribback Co., 237 So. Market Str., 4. Floor. frsaſon

Verlangt: Mädchen in Paperbox-Fabrik, Coveringmachine Operators, sowie Mädchen zum lernen. Hauf & Co., 216 N. Clinton Straße, 5. Floor. 11jl1wX

Hausarbeit.

Verlangt: Ein gutes, kompetentes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß willig sein, aufs Land, 90 Meilen von Chicago, zu gehen; Familie von 3 Erwachsenen; kein waschen; gutes Heim. Zu erfragen: 5016 Grand Boulevard, 2. Flat. Telephon: Oakland 3686. 14jl,1wX

Verlangt: Zimmermädchen. Zu melden: Kaiserhof Hotel, 320 So. Clark Str., Linenroom. frſon

Verlangt: Zwei Frauen, eine für den ganzen Tag, die andere für halben Tag zu putzen. — Weiß Little Hungaria, 219 S. Dearborn Str.

Verlangt: Geschirrwascherin im Restaurant. — Weiß Little Hungarian, 219 S. Dearborn Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit — guter Lohn. 4801 West 26. Str., Tel. 162 Cicero. sonmo

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, drei in der Familie; guter Lohn. 3927 Clarendon Ave., 2. Flat.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für Hausarbeit; muß gut kochen können; 2 Erwachsene; Lohn $7 bis $8. 855 Margate Terrace, 2. Flat, Tel.: Sunnyside 4840. Nachzufragen Sonntag Vormittag oder Montag.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit — guter Lohn. A. A. Moses, Highland Park. Phone Highland Park 241. frsaſon

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit; keine Wäsche. 4244 West North Ave.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Englisch sprechendes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Referenzen. Zu erfragen Morgens. 1432 Sherwin Ave. Nehmt Northwestern Hochbahn.

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit. Wurz'n Sepps Restaurant, 715 North Ave. frsaſon

Verlangt: Köchin und Geschirrwäscherin. 807 Ost 39. Straße. 14jl,1wX

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 1920 Morse Ave, 'Phone: Rogers Park 6. frsaſon

Verlangt: Nettes junges Mädchen zur Hilfe bei Kindern. 1655 Humboldt Blvd., 2. Flat. frsaſon

Verlangt: Erfahrene Short Order Köchin für Nachts. 3417 West 12. Straße. frsasonmo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Brand, 56 Pine Grove Ave. frsaſon

Verlangt: Ein gutes, starkes Mädchen oder Frau für einfaches Kochen und allgemeine Hausarbeit in einem Boardinghaus; guter Lohn für die richtige Person, 14 Meilen nördlich von Union Depot, Canal und Adams Str. Mrs. E. L. Niemann, Morton Grove, Ill., ganz nahe dem Depot. frsaſon

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in Aurora, Ill. Guter Lohn und stetige Arbeit. Zu erfragen Mrs. M. Lando, 1414 Montrose Blvd., nahe Clark Str. dofrsaſon

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 5044 Süd Laflin Straße. 11jl,1wX

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kein Waschen. 1619 S. Millard Ave. 10jl2wX

Verlangt: Geschirrwascherin für Restaurant, $7 die Woche. 116 N. Dearborn Str., 2. Floor. do—ſon

Verlangt: Dienstmädchen für alleinstehende Dame. 3448 Sheffield Ave. 12jl1wX

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleinem Haushalt, kein Kochen, guter Lohn. Nachzufragen 230 W. Lake Str. 11jl1wX

Verlangt: Geschirrwascher; $10 die Woche; keine Sonntagsarbeit. 321 So. Dearborn Str. saſon

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit; keine Kinder; muß zu Hause schlafen. Adr.: O 662 Abendpost. saſon

Verlangt: Zweite Köchin für Restaurant, 704 West Madison Str. saſon

Verlangt: Gutes Kindermädchen für zwei Jahre altes Kind, gutes Heim. Mrs. Fanny Yokel, 4755 Drexel Blvd. saſon

Verlangt: Eine Frau, die kochen, waschen und allgemeine Hausarbeit besorgen kann in einer Familie von drei erwachsenen Personen. Lohn $7 oder $8 die Woche. (Park Ridge ist 12 Meilen nordwestlich von Chicago). Schreibt an Box 56, Park Ridge, Ill. sasomo

Verlangt: Mädchen zum kochen und etwas Hausarbeit, Empfehlungen. 414 Arlington Place, Telephon: Lincoln 3420. 15jl,1wX

Verlangt: Junges Kindermädchen zu einem Kinde. 5301 Prairie Ave., 1. Flat. frsaſon

Verlangt: Mädchen oder ältere Frau für leichte Hausarbeit, keine Wäsche. 4301 Nord Whipple Straße. frsaſon

Verlangt: Deutsche oder ungarische Köchin, und eine Frau oder ein Mann für Küchenarbeit im Club House, 20 Meilen von Chicago. Guter Lohn; stetiger Platz. Vorzusprechen zwischen 4 und 5 Uhr Montag im Railroad Club, 910 So. Michigan Ave. saſon

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1432 Berteau Ave. sasonmo

Verlangt: Aelteres Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit. Privatfamilie. 746 Wells Str. saſon

Verlangt: Erfahrene Nachtköchin, $10 die Woche. 231 North Ave. saſon

Verlangt: Gutes Mädchen, etwas in der Küche und beim Aufwarten zu helfen. Guter Platz. Keine Sonntagarbeit. 679 Milwaukee Ave. sasonmodi

Stellenvermittlungs-Büros.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Beste Stellen täglich für Männer, Knaben, Frauen und Mädchen in Fabriken, Hotels, Restaurants, Saloons, Farmen usw.
— Advance Employment Exchange —
2. Floor. 179 W. Washington Str. 28mi*X

Germania Vermittlungs-Büro verlangt Mädchen für Privatstellen in Chicago und Umgebung, guter Lohn; reelle Bedienung. 755 North Ave., nahe Halsted. Tel. Lincoln 6161. ap26*X

Verlangt: Frauen und Männer für Privathäuser, Restaurants, Hotels usw. Metropolitan Employment Agency, 513 North Ave. 'Phone: Diversey 2132. 13jl1wX

Fuhr's deutsch-ungar. Büro; täglich beste Stellen für Privathäuser, Hotels u. Restaurants. 540 North Ave. 'Phone: Lincoln 2160. 12jl1mtX

Deutsch-ungarisches Vermittlungs-Büro verlangt: Mädchen für Hausarbeit, für Hotel und Restaurant. 452 North Ave. Tel. Diversey 8290. 6ap*X

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Gesucht: Frau sucht Stelle als Haushälterin in Wittwer-Familie; ist gute Köchin; nur in besserem Hause; Nordseite bevorzugt. Mrs. M. Waber, 1653 Sedgwick Str., 2. Flat. sasonmo

Gesucht: Frau wünscht Stelle als Haushälterin oder Gesellschafterin bei einem alleinstehenden gutsituirten Herrn. Adr.: Z. 741, Abendpost.

Gesucht: Gebildete alleinstehende Frau (40) sucht Stelle als Haushälterin bei Herrn. Empfehlungen. Adr.: Z. 738, Abendpost.

Gesucht: Deutsche Frau sucht Wasch- und Bügelplätze für Montag und Dienstag, nehme auch halbe Tage an, garantire gute Arbeit. Telephonirt Diversey 5373.

Gesucht: Mädchen sucht Stelle um auf Kinder aufzupassen. Nachzufragen: W. Steinbach, 1704 Cleveland Ave.

Gesucht: Besseres Mädchen, spricht deutsch, böhmisch und etwas englisch, sucht Stelle als Zimmermädchen in Hotel und Restaurant. 1541 18. Place. A. S. saſon

Gesucht: Deutsche Frau sucht Hotel- oder Roominghaus-Arbeit. H. Pocian, 408 W. North Ave. saſon

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Kinderloses Ehepaar in mittleren Jahren sucht Stelle in großem Haus, Janitorarbeit mit Reparaturen. Janitor, 6237 Vernon Ave., Basement. saſon

Heiratsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Junger deutscher Mann, 25 Jahre alt, spricht 5 europäische Sprachen, gebildet, wünscht zwecks baldiger Heirat die Bekanntschaft eines anständigen Mädchens oder jungen Wittwe mit etwas Vermögen, die mir helfen will ein anständiges Geschäft zu gründen. Nur Ernstmeinende brauchen zu antworten. Adr.: D. 229, Abendpost.

Heiratsgesuch: Katholisches Mädchen, guten Charakters und Erscheinung, wünscht mit solidem Herrn, nicht unter 30, zwecks Heirat bekannt zu werden. Briefe bis Samstag einzusenden. Adr.: A. 124, Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger Deutscher, 29 Jahre alt, kein Trinker, in stetiger guter Stellung, wünscht die Bekanntschaft eines deutschen Mädchens zwecks baldiger Heirat. Ehrlich gemeinte Briefe in deutsch oder englisch. Verschwiegenheit zugesichert, richte man, bitte an Paul Wacker, State Hospital, Chicago.

Heiratsgesuch: Wittwer, mit kleinem Geschäft, sucht die Bekanntschaft einer guten und ehrlichen Frau behufs Heirat; etwas Vermögen erwünscht. Vorzusprechen Sonntag von 10 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags. 5539 S. Ashland Ave., hinten.

Heiratsgesuch: Mann mittleren Alters wünscht die Bekanntschaft eines älteren Mädchens oder Wittwe mit Kind nicht ausgeschlossen, zwecks Heirat. Nur solche, die ein gutes Heim wünscht und außerhalb zu wohnen bereit sind, bitte alles genau anzugeben im ersten Brief unter Adr.: A 130 Abendpost.

Heiratsgesuch: Anständiger Handwerker mit Stellung, wünscht Bekanntschaft eines Mädchens oder Wittwe von 24 bis 33 Jahren, muß gute Köchin sein, zwecks Heirat. Strengste Diskretion zugesichert. Reelle Antworten und Photographie wird gewünscht unter Adr.: A 131 Abendpost.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Zu verkaufen: Sehr billig, alles Nadel- und Eichenholz. Lumber Car Sills, Türen, Plank, Matching, Stringers, galvanisirte eiserne Dachbekleidung usw., von ausrangirten Frachtwaggons, die abgerissen werden. Kleinholz bei Waggon- oder Wagenladungen. Bringt Euren Wagen u. versucht eine Ladung. Holz von Ofenlänge $3.00 die große Ladung, abgeliefert. Geo. W. Jennings, State und 87. Str., oder Wentworth und 85. Str., im Gürtel des Güterbahnhofs. 29ok*X

Zu vermieten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Zu vermieten: 2., 3. und 4. Stockwerk des „Abendpost" - Gebäudes, 223—225 W. Washington Str.; groß, hell und luftig; Dampfheizung. Näheres beim Geschäftsführer der „Abendpost", 223—225 W. Washington Straße. 17jn*X

Zu vermieten: Saloons, 1401 W. Congreß, Ecke Loomis Str.; Cicero Ave., Ecke Gunnison Ave. Standard Brewery, 12. Str. und Campbell Ave. sasomo

Zu vermieten: 6 Zimmer, Gas, Bad; $15. — 1918 Wilmet Ave., nahe No. Oakley. 'Phone: Belmont 9357. saſon

Zu verkaufen: 3 große Zimmer und Bad. 1132 N. Mozart Straße. saſon

Zu vermieten: Modernes 5 Zimmer Flat, elektrisches Licht, $22. Ecke Reta und Cornelia Ave.

Zu vermieten: 5 Zimmer hintere Cottage, $13. 2832 Burling Str.

Zu vermieten: Eine freundliche Wohnung, 4 Zimmer, an älteres Ehepaar, $12. 1008 Montana Str.

Zu vermieten: Vier helle Zimmer, Gas, Toilette innen, $9; passend für Waschfrau; kann jeden Monat Geld verdienen. 2235 Clybourn Ave., 3. Floor.

Zu vermieten: Store und Basement. 1325 No. Halsted Str., 25 bei 60 Fuß; gut für Bäckerei, Grocery oder leichte Fabrikation; Miete $35; mache liberale Bedingungen. F. N. Lasser, 2917 Logan Blvd., 8 bis 12 Mittags — Telephon: Armitage 7232. —sonn

Vermiete zwei 4 Zimmer Wohnungen; kein Bad; $13 und $14. 6 Zimmer-Wohnung mit Bad; $20. 1323 George Str. 12jl1wX

Zu vermieten: Helles hinteres Flat, vier Zimmer, Bad, Porch, $15. 3464 Nord Clark Straße, Tel. Wellington 8265. 27jn*X

Zu vermieten: Sieben- oder acht-Zimmer Flat. 3231 West Taylor Str. Eigentümer im ersten Flat. saſon

Zu vermieten: 2 unmöblirte Haushaltungs-Zimmer, licht und luftig, $6 monatlich. Anständige Leute. 1749 N. Maplewood Ave. saſon

Zu vermieten: Fünf Zimmer-Flat, möblirt, an gute Leute; alles bequem. 1653 Sedgwick Straße, 2. Flat. sasonmo

Zu vermieten: 6 Zimmer-Flat, mit Bad. $18. 1511 Sedgwick Str., nahe Hochbahn. dosaſon

Vermiete vier helle Zimmer, Bad, Porch, billig. 1913 George Straße. mifrsaſo

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Zu vermieten: Zwei möblirte oder unmöblirte Zimmer, gute Lage, Dampfheizung. 1048 Ost 43. Str. momiſon

Zu vermieten: Reines, möblirtes Frontzimmer mit Bettzimmer, an 1—2 besser situirte Herren. Mr. Smith, 1804 So. Ashland Ave., 2. Floor. dofrſon

Zu vermieten: Schön möblirtes Zimmer an besseren Herrn bei Wittwe. 2819 Lincoln Ave., 2. Flat, Tel. Wellington 8345.

Vermiete zwei gut möblirte Frontzimmer, auch passend für leichte Haushaltung; Bad; privat; preiswert. 2033 Lincoln Ave., nahe Center Str., 2. Floor.

Zu vermieten: Schönes, freundliches Frontzimmer, Bad und Telephon; separater Eingang. 1649 Sedgwick Str., 3. Floor.

Zu vermieten: Schönes freundliches Zimmer, moderne Bequemlichkeiten, Privatfamilie, mäßiger Preis. Beste Car- und Hochbahnverbindung. Frühstück, wenn gewünscht. 2238 Seminary Ave., Tel. Lincoln 763. fondido

Zu vermieten: Möblirte Zimmer an 1 oder 2 Herren, mit oder ohne Frühstück; ausgezeichnete Fahrgelegenheit mit Hoch- oder Straßenbahn. Gutes Heim. Mäßiger Preis. 5029 Indiana Ave.

Zu vermieten: Frontzimmer, mit Board, alle Bequemlichkeiten. 2212 Monroe Str.

Zu vermieten: Zimmer und Board. 2015 Mohawk Straße., 2. Flat.

Vermiete schönes, möblirtes, kühles Frontzimmer mit separatem Eingang (Bad), nahe Lincoln Park, Alleinmieter $2 die Woche. 1748 Wells Str., 3. Flat. sondi

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer, an einen oder zwei Herren, mit Bad; gute Carverbindung. 832 N. Paulina Str., 2. Flat. saſon

Zu vermieten: Schönes, möblirtes Frontzimmer, nahe Lincoln Park; alle Bequemlichkeiten; deutsche Beköstigung; an einen oder zwei Herren. 732 Diversey Parkway. sasondi

Zu vermieten: Kühles, helles Zimmer, Bad, $1.50; auch großes Frontzimmer. 307 North Ave. saſon

Zu vermieten: Möblirtes Frontzimmer mit Bad. 1943 Hudson Ave., 1. Flat. saſon

Zu vermieten: Möblirte Zimmer. 1030 Wells Straße. saſon

Zu vermieten: Front-Bettzimmer mit Bad, bei frisch verheirathetem Ehepaar; Board wenn gewünscht. Junge Dame bevorzugt. Gutes Heim. Preiswert. Nachzufragen 2. Floor, F. Rome, 1308 N. Monticello Ave. saſon

Möblirte Zimmer, einzelne, $1.50; schmackhaftes hochfeines ungarisches Mittagsmahl und Nachtmahl, dreierlei Speisen, für 25c, beim Restaurateur 1585 Clybourn Ave. sasodi

Zu vermieten: Großes Frontzimmer, schön möblirt. 857 N. Dearborn Str. 'Phone: Superior 3159. saſon

Zu vermieten: Zwei schöne Frontzimmer, Bad, separater Eingang, nahe Hochbahn. 1641 School Straße, nahe Lincoln Ave. do—ſon

Verlangt: Germania Hotel, 602 N. Clark Str. Zimmer $1.50 per Woche und aufwärts. 13jl2wX

Zwei bis drei Haushaltungszimmer mit Bad, heißes Wasser, $3 bis $5. 3865 Ellis Ave. 11jl,1wX

Verlangt: 1 oder 2 Boarders verlangt, privat, peinlich sauberes Flat, Bad, Parlors, Sommerporch, $8. 3755 Greenview Ave., Ecke Grace Str., Phone: Graceland 4446. 11jl*X

Zu vermieten: Hübsch möblirtes Zimmer und ein kleines; elektr. Licht und Gas. 1945 Lincoln Avenue. 10jl1wX

Zu vermieten: Helles Schlafzimmer, schönste Gegend, beste Fahrgelegenheit, zwischen Rogers Park Hochbahnstation und dem See. Nur $2.50 die Woche. Frühstück, wenn gewünscht. 6916 Lakewood Ave. Nehmt Evanston Expreß. 8jX*

Zu mieten gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Zu mieten gesucht: Violinlehrer, alleinstehend, wünscht nettes Zimmer mit etwas Küchenbenutzung. Adr.: K. 374, Abendpost.

Deutscher wünscht Zimmer bei guter Frau oder kinderlosem Ehepaar, nahe Zentrum. Adr.: Z 736 Abendpost.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 7fb*X

Frank P. Oswald, deutscher Rechtsanwalt, 105 N. Clark Str., Zimmer 308. Tel. Central 4367. Patente. Consultation Abends in Wohnung. 2313 Lincoln Ave. 10jn*X

Deutscher Advokat. Rat frei. In Office des L. H. Laszlo. Oeffentlicher Notar. 1544 Larrabee Straße, Zimmer 1. 7jl,1mtX

Rechtsanwalt Paul A. F. Warnholz, 140 N. Dearborn Str., Cunard Bldg., Zimmer 504. Tel. Randolph 3598. 5mai*X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

„Albrechts Asthma Drops" das einzigste Heilmittel. 1727 Larrabee Straße 16mai,difrſon*

Dr. Hasenclever, Spezialist für Frauenkrankheiten; beste Behandlung; mäßige Preise. 120 S. State Str., Zim. 44. Stunden 9—1. 2748 Lincoln Ave. Stunden 2—8. Konsultation frei. jl12—20

Dr. Thomas, 1407 W. Madison Str., Spezialist für Damen; spricht deutsch; Konsultation frei 14jl,1wX

Tittels berühmte Salbe für juckende Hautkrankheiten zu haben 4404 Dover Str., nahe Montrose. 28jn,1mtX

Drucksachen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

1000 Briefköpfe, Kouverten, Karten, Zirkulare etc., $2.00. Muster frei. A. Fantus, 525 S. Dearborn Str. Telephon: Harrison 8247. 24ok,sondiX*

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Beabsichtige sofort meinen gutgehenden Grocery- und Delikatessen-Store an der Südseite nahe Ashland Ave. unter günstigen Bedingungen wegen anderem Unternehmen zu verkaufen; tägliche Einnahme $30 bis $45; kein Buch; deutsche Nachbarschaft; feinste Einrichtung; schöne Wohnzimmer mit Bad, elektrisches Licht und großes Basement; eine Goldgrube für deutsche Leute. Offerten bitte zu richten unter der Adr.: N 502 Abendpost.

$435, billig für $650, kaufen Grocery und Delikatessen; erzielte $100 monatlichen Reingewinn; Frau kann ihn mieten; massive Eichenholz-Fixtures, wie $100 Sherer Gillett Display Counter, $190 Delikatessen-Refrigerator, $90 Butter-Kühler, $80 Computing Scale, großer Waarenvorrat; würde auch Teil auf Abzahlung geben. 1126 Center Str., Ecke Clifton Ave. somodi

Zu verkaufen: Grocery und Market; gebe guten Leuten auf Abzahlung. Anzufragen Sonntag Nachmittag, 7018 Justine Str., 1. Flat. Tel.: Stewart 5805.

Saloon zu verkaufen in Stadt, wo nachweisbar das Geschäft per Woche $150 Reingewinn bringt, staunend billige Miete, wird sehr preiswert verkauft durch Nemeth, 1448 Cleveland Ave. jl10,13,16,19,22

Zu verkaufen für mäßigen Preis, erster Klasse Bäckerei; gute Lage; tägliche Einnahme $45; Miete $25; guter Verkaufsgrund. Vorzusprechen 308 East 61. Straße. mifrſon

Zu verkaufen: Restaurant, Lunchroom, alt etablirt, gegen großem Vaudeville Theater, 2jährige Lease; Baar $150, Rest Abzahlung. 307 North Ave.

Zu verkaufen: Feiner Delikatessen Store; für junge Leute passend; billige Miete. 4523 Austin Avenue. sonmo

Größere Brickfabrik (Feuerbricks) sucht 5—6 tüchtige Maurer als Aktionäre, um die Montagen aufzuführen, für welche die Firma garantiren muß. Adr.: Z. 739, Abendpost. sonmo

Zu verkaufen: Billig, gute Bäckerei, wo viel Brot verkauft wird; seltene Gelegenheit; mit Wohnung. 900 Beloit Ave., Forest Park.

Zu verkaufen: Confectionary, Ice Cream Parlor, an Broadway, nahe Hochschule, Phone Graceland 6225.

Zu verkaufen: 3stöck. Roominghaus, stetige Mieter, sehr gute Kaufgelegenheit. Keine Agenten. Auskunft im Hause 315 Wisconsin Str.

Haus und Bäckerei zu verkaufen oder zu vermieten, $50 Tageseinnahme, Ladengeschäft, wegen Krankheit, altes Geschäft. Adr.: A 125 Abendpost. 16jl,3wX

11 Zimmer Roominghaus, Nordseite, modern, Steinhaus, Dampfheizung und großer Garten, nahe Expreßstation und Straßenbahn; stetige Roomers, komplett eingerichtet, billig zu verkaufen. Telephonirt: Lincoln 3538.

Zu verkaufen: 9 Zimmerhaus mit Möbel und Lease, nahe Lincoln Park. Preis $250. Adr.: Z 742. sonmo

Zu verkaufen: Billig, Zigarren- und Candy-Store; Eigentümer verläßt die Stadt. 4421 Elston Ave. 15jl1wX

Zu verkaufen: Südseite-Hotelgeschäft, mäßige Miete, mit allen Ausstattungen und Einrichtungen; gutes Geschäft; zu einem Bargainpreis. — Sprecht vor, oder schreibt: R. E. Beutler, Lake Zurich, Ill. sasomno

Zu verkaufen: Billig, wegen Krankheit, 9 Zimmer-Boardinghaus; alles besetzt. Phone: Diversey 4881. saſon

Zu verkaufen: Gute Bäckerei; nur Ladengeschäft. Adr.: Z. 743, Abendpost. sasonmodi

Zu verkaufen: Delicatessen Store. 2148 Sheffield Ave. saſon

Zu verkaufen: Candy, Ice Cream, Stationary, Tobacco und Laundry Store. $4 Miete. Nur gegen Baar $95. 5556 N. Ashland Ave. saſon

Verkaufe 6 Zimmer (Ecke) Flat, modern, schön möblirt; Einnahme $69, und Wohnung. 1000 N. La Salle Straße, 2. Flat. saſon

Kauft ein Roominghaus von einem Deutschen! Es bringt ein sicheres Einkommen; ehrliche Behandlung garantirt. 10 bis 75 Zimmer Roominghäuser. Profit bis $250 monatl.; 500 Plätze zur Auswahl. Auf Abzahlung. Restaurants, Delikatessen Stores usw. Geht erst zu Lange, 704 No. Dearborn Str. Etablirt 1908. 17jn1mtX

Zu verkaufen: Einer der feinsten Delikatessen-, Bäckerei- und Grocery-Laden auf der Südseite, vollständig ausgestattet mit ausgezeichneter Einrichtung; dies ist eine Goldgrube für einen Bäcker und Frau; $2800 baar, oder Teil in Grundeigentum. 1023 East 43. Str. frſo

Ich verkaufe wegen Managerstelle, Grocery- und Fleischerladen in christlicher deutsch-amerikanischer Nachbarschaft, $250 monatlicher Verdienst; auch Pferd und Wagen. Agent ausgeschlossen. Anzufragen Nemeth, 1448 Cleveland Ave. frſon

Zu verkaufen: Wegen Krankheit, gutgehender Grocery-, Delikatessen-, Candy-, Ice Cream-, Zigarren-, Laundry-Store; in deutscher Nachbarschaft. Nachzufragen bei Mrs. Miller, 846 Fullerton Ave. frsaſon

Zu verkaufen: Gutes Geschäft; keine Nacht- oder Sonntagsarbeit; ihr könnt $40 wöchentlich Reingewinn erzielen; kurze Stunden. O 204 Abendpost. frsaſon

Zu verkaufen: Gutgehends deutsches Restaurant sehr billig, gegenüber Lincoln Park. Nachzufragen bei V. Graber, 221 Eugenie Str. Tel. Lincoln 6623. d10jl1wX

Zu verkaufen: Delikatessen und Grocery; Nordwestseite; Baarverkäufe $35—$40 täglich; bester Platz in der Nachbarschaft. Ecke Montrose und Keeler Avenue. 21mai,sonmoſa*

Zu verkaufen: Roominghaus (Lincoln Park) billig. Anzufragen bei M. N. Born, 422 Center Str., zwischen 2—6 Uhr. 3jlmoſaſon*

Zu verkaufen: Candy Store, nahe öffentlicher Schule, billig, deutsche Nachbarschaft. 2241 Coblentz Str. frsaſon

Zu verkaufen: Candy, Ice Cream und Zigarren-Store. Gutes Geschäft. 1333 Wells Straße. 14jl1wX

Zu verkaufen: Bäckerei und Delikatessen-Store. Goldgrube, wegen Krankheit. 62 E. 22. Str. 14jl1wX

Bäckershop und Store mit Haus, 4 und 6 Zimmer, verkaufe oder vermiete. 3108 N. Cicero Avenue. 12jl,1wX

Zu verkaufen: Billig, gut eingerichtete Metall-Spinnerei, oder für andere Fabrikation. — 1214 Clybourn Avenue. 12jl1wX

Zu verkaufen: Eine gutgehende Bäckerei. 4879 Lincoln Avenue. didoſaſon

Zu verkaufen: Zeitungs-Route; muß sofort verkauft werden. Nachzufragen Abends, 3143 S. Karlov Ave. 11jl1wX

Zu verkaufen: Saloon, gehe vom Geschäft zurück; billig zu haben. O 628 Abendpost. 12jl1wX

Zu verkaufen: Bäckerei. Macht Offerte; kein Wettbewerb. 5404 W. Madison Str. frſaſo

Zu verkaufen: Billig, Milchgeschäft. Adr.: 819 Altgeld Straße. dofrſaſon

Zu verkaufen: Schuhreparaturwerkstätte. 5963 Süd Halsted Straße. 10jl,1wX

Geschäftsteilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Partner verlangt. Gute Gelegenheit für richtigen Mann für Butcher Schleiferei, auch Scale repariren; kann auch Butcher sein. 1221 Süd Ashland Avenue. frsaſon

Partner mit $70 Kosten zu bezahlen für Patent auf automatische Lichtmaschine, für halben Anteil, Modell zu sehen Abends oder Sonntag. 5257 South Marshfield Ave., 2. Flat. sonmo

Suche Partner mit $250 für gewinnbringendes Geschäft, enormer Verdienst. Kommt heute. 1620 West 12. Straße, Flat 5.

Partner verlangt, um Bäckergeschäft anzufangen, $250 nötig. Adr.: D. 200, Abendpost.

Partner verlangt für eines der besten Patente, muß $3000 bis $5000 haben; alles kann gezeigt werden. Adr.: O 633 Abendpost.

Suche Teilhaber mit $500 für 10c Patent. — Schultz, 11½ No. 2. Str., Richmond, Va. 12jl1wX

Pfandleiher.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Wir leihen Ihnen Geld auf Schmucksachen und alle Sachen von Wert zu sehr niedrigen Raten. Wir haben drei Privat-Geschäftszimmer, wo Sie Niemand sieht, und Feuer und Einbrecher sichere Gewölbe, so daß Ihre Sachen vor Verlust geschützt sind. Die einzige Leihanstalt in der Stadt, die alles das hat.
Uncle Max Loan Bank,
Tel. Superior 4572. 675 N. Clark Str. 23junfrſonmi3mi

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Erteile Auskunft über Patente; kleines Buch frei. Robt. Klotz, U. S. Patentanwalt und mech. Ingenieur. 139 Nord Clark Straße, Zimmer 1705. 2ap,didoſaſon*

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Auktion - Verkauf!
Dienstag, 18. Juli, Vorm. 10 Uhr,
Zur Zahlung der Lagerkosten!
Fünf Wagenladungen Haushaltgegenstände werden in unseren Verkaufsräumen, 2525 Sheffield Ave., an die höchsten Bieter verkauft. Bestehend aus Parlor-, Bett- und Eßzimmer-Garnituren, Dressers, Chiffoniers, Schaukelstühlen, Stühlen, Wardrobes, Parlor- und Bibliothektischen, Eisschränken, Gasherden, Messing- und eisernen Betten, Springs, Matratzen, Porzellan- und Parlor-Kabinetten, Hallenregalen, Vaccum Cleaners, Upright Pianos und anderen Waaren, die nicht alle genannt werden können.
Reebies Auction House,
Joseph Straußer, Versteigerer.
Privatverkäufe täglich. Offen Mittwoch und Samstag Abends. Mitglieder der Association of Chicago Auctioneers. sonmo

Jetzt oder niemals!
Gründet Euren Haushalt jetzt!
Weshalb wollt Ihr in möblirten Zimmern wohnen und Euer Geld für nichts ausgeben, da wir 4 Zimmer vollständig mit neuen Möbeln ausstatten für $62.50. Kredit spez. arrangirt. Diese Offerte wird nicht lange vorhalten. Möbel stiegen von 25 bis 40 Proz. im Preise. Freie Ablieferung innerhalb 300 Meilen im Umkreis.
Illinois Furniture Company,
304—06—08 North Avenue. 5—30jl

Verschleudere Möbel, Rugs, Piano, Victrola; auch separat. Mrs. Robins, 2910 North Ave. 16jl1wX

Ausverkauf der neuesten Möbel von 6 Zimmern, auch einzeln; ebenfalls $500 Piano, $200 Grammophon, erste Offerte. 1015 N. California Ave. 16jl1wX

$500 kaufen mein hochfeines vollständig möblirtes 8 Zimmer Boarding Apartment, einschl. Piano, Nähmaschine, immer besetzt. Miete $35. Dampfheizung. Haik, 2250 Fremont Str., nahe Fullerton. Tel. Diversey 3970. sonmomi

Zu verkaufen: Feine Möbel von 6 Zimmer Apartment, ein Monat im Gebrauch, echtes Leder Parlor Suit, Tapestry Suit Dining Set, Rugs, Bettstellen, Dressers, Küchenartikel, verkaufe im Ganzen oder beim Stück zu einem großen Bargain. Muß vor Freitag verkauft sein. 830 Wilson Ave., nahe Broadway. somodi

Zu verkaufen: Möbel von 3 Zimmern, im Ganzen oder Einzeln, sehr billig. 1326 Sedgwick Str., 2. Flat.

Zu verkaufen: Spottbillig, wegen Verlassen der Stadt, sämmtliche Möbel eines 5 Zimmer Flats. 3744 Janssen Ave., nahe Grace Str., 1. Flat. sonmodi

Zu verkaufen: 4 Zimmer neue Möbel. Paul Meyer, 713 Diversey Parkway, hinten, oben.

Verkaufe Möbel von 5 Zimmern oder separat, verkaufe zu irgend einer annehmbaren Offerte; nur zwei Monate gebraucht; ebenfalls $490 Grand Concert Piano mit 10-jähr. Garantie, $120; und $200 Phonograph mit Records, $65. 3457 S. Western Ave., Ecke 35. Str. jl8—16X

Zu verkaufen Neue und gebrauchte Eiskisten, Gasherde, Kochöfen, Möbel, Rugs, Betten etc.
Brown's Storage.
2022 N. Racine Ave.
Branch Store: 4247 Lincoln Ave. do—ſon

Muß verkaufen: $150 Parlor-Set $37, $75 Messingbettstellen, vollständig, $25; $55 Dresser $29, 4 Rugs, billig. $500 Piano, billig. 1358 Belmont Ave., erster Floor. 10jl,1wX

Zu verkaufen: Möbel für vier Zimmer, billig; verlasse die Stadt. 925 N. Lincoln Str. saſon

Zu verkaufen: Robinson Furnace, vollständig, in bestem Zustande, billig, ebenfalls Garland Range. Heißwasser Front. 2035 Aubert Ave. saſon

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Zu verkaufen: Eine 100 Key Concertina, sogut wie neu. Nachzufragen nach 6 Uhr Abends. 6518 Justine Str., 1. Flat. jl16*X

$55 Victor Sprechmaschine und 25 Records, $15. 741 S. Western Ave.

Zu verkaufen: Eine dreireihige Harmonika, — Lerne auch auf Wunsch. Bis 2 Uhr Mittags offen jeden Tag. 4435 Princeton Ave., hinten.

$20 kaufen $65 hochfeines Mahagony Cabinet Vic. Phonograph, 30 Platten, spielt auch Diamant Edison Records. 2445 Prairie Ave., 3. Stock. Auch Sonntag anzusehen.

Nur $250 für ein elegantes, neues Mahagoni-Spieler Piano, an leichte Abzahlungen bei Groß, 1549 Wells Straße, nahe North Ave. 8jlX2w

Verkaufe Cabinet Phonograph und Records, wert $70, für $18. R. Künstler, 3251 Lexington Str. Telephon Kedzie 7472.

$195 kaufen ein $800 hochfeines 88-Noten Player-Piano, Noten und Bank eingeschlossen. Piano ist in 1451 W. Madison Str. gelagert. Fragt nach Mr. Smiths Player, Lot Nr. 20, Lagerhaus bis 9 Uhr Abends offen. so—mi

$700 Selfplayer Piano, mit 40 Rollen und Bench, ganz neu, verkaufe für $225. $200 Victrola für $65. 1920 Blue Island Ave., 3. Fl. 23jun1mtX

Neue Edison Diamant Phonographen, $30.00 aufw. Jas. J. Lyons, 25 W. Lake, nahe State. 30ds*X

$35 kaufen $400 Piano, mit bestem Ton. 1956 Larrabee Straße. 13jl1wX

Pferde und Wagen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Bargain: 40 junge Pferde u. Mähren müssen verkauft werden, wegen Auto-Einstellung. Einige gut passende Gespanne darunter, 6 Stuten tragend. Auch 25 Maulesel von $100 bis $250 das Gespann. Anzahl von Geschirre und Wagen. Lincoln Pk. Teaming Co., 1337—39 N. Clark. 21mai,fondido,3mt

Zu verkaufen: Gutes Pferd, sehr billig, $20. 1926 N. Kildare Ave., nahe Armitage Ave.

Zu verkaufen: Ein guter, starker Wagen, zur Ablieferung von Möbeln. 3816 N. Ashland Ave. Tel.: Wellington 8920. sasonmo

Zu verkaufen: Ein gutes Gespann, schwarze Pferde. 1743 Cornelia Ave. saſon

Zu verkaufen: Billig, gesunde, schön gefleckte arabische Stute, Harneß und Surrey. 3952 Armitage Ave. saſon

Zu verkaufen: Billig, Pferde und Wagen. — 2639 So. Harding Ave. misaſon

$50—$100; Auswahl 6 junger Pferde, 1000—1400 Pfd. schwer; Expreßwagen u. Geschirr billig; habe Arbeit verloren. 2022 N. California Av. 22jn,3mtX

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie usw.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Store Fixtures zu 50c am Dollar
—Für Baar oder auf Abzahlung—
Wir verkaufen neue und gebrauchte Store Fixtures jeder Art billiger als irgend jemand anders. Wir haben eine große Auswahl von Fixtures an Hand, die wir jetzt zu 50c am Dollar verkaufen, wir machen auch Fixtures auf Bestellung zu den niedrigsten Preisen in der Stadt. Unser Agent wird bei Euch vorsprechen.
Peerleß Store Fixtures, Tel. Monroe 4591
Peerleß Store Fixtures,
Telephone: Monroe 4591
22 N. Halsted, zw. Madison u. Washington Str. 1jun3mtX

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
Madison und Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40 Cents am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise absolut die niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
901 bis 911 West Madison Straße.
Telephon: Monroe 1712. ds17—ag20X

Bargains für Druckereien!
Zu verkaufen: Eine Anzahl Kästen, billig. Näheres beim Geschäftsführer der „Abendpost", 223—225 W. Washington Straße. *X

Wenn Ihr irgend ein Geschäft kauft oder eröffnet und braucht Einrichtungen und Geräte, geht zur Goodmann Store Fixture Co., 631 Süd Wabash Ave. Gebrauchte und neue Waaren zu den billigsten Preisen in der Stadt. Fabrikanten von „Gemacht zu halten" Fixtures. 21ap3mtX

Chas. Bender Co., 608—14 Wells Str., Fabrikanten u. Händler in allen Arten Ladeneinrichtungen. Niedrigste Preise an neuen und gebrauchten Einrichtungen, Baar oder Abzahlung. ap5*X

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Verkaufe alte Nähmaschine, Doppelbett und Spring, Koffer, Hallenständer, billig. Brach, 1923 Sedgwick Straße. saſon

Zu verkaufen: Kleines Motorcycle, $25. 2141 Warner Ave.

Leichenbestatter.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Western Casket and Undertaking Co. — Michigan Blvd. und Randolph Str. Tel.: Central 368. 13mai*X

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Deutscher Optiker und Optometrist. Warum sollen Deutsch Sprechende bei Bedarf von Augengläsern nicht zum Deutschen gehen, besonders wenn derselbe Jahrzehnte lange Erfahrung hat, jedem Kunden seine Augen persönlich untersucht und reell und aufmerksam behandelt. Dr. M. Schwimmer, 625 North Ave., gegenüber Knoops Department-Laden. 18junsonmi*

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen, nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Walger. 8fp,frsondi*

Notarielle Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente u. s. w. prompt und zuverlässig bei Sartorius, öffentlicher Notar, 225 Washington Str., Abends und Sonntags 1938 Mohawk Str. ol8mifrsonmo*

Haus-Painting, Paperhanging, Calcimining, sowie alle Zementarbeit, beste Arbeit garantirt. Hartman, 2029 Mohawk Str., Tel. Divers. 3337. jl7frsondi1mt

The Adell Secret Service Bureau, Zimmer 200, Bush Temple.—Strikte Erledigung jeder Art Detektivarbeiten. Adell Secret Service Police Patrol: Spezialpolizisten in Zivil oder Uniform. Tel.: Superior 1899. 7mai,ſon*

Nordseite Dekorateur, Hauspainting, Paperhanging, Calsomining, auch auf leichte Abzahlungen; gute Arbeit. 3845 Southport Ave. 'Phone: Graceland 69. 16jl1wX

Suche meine Mutter
Marie Jeromel,
den Bruder Rudolf und Schwester Marie. Habe wichtige Nachrichten mitzuteilen. Felics Jeromel, wohnhaft 1827 West 23. Str., Chicago.

Wünsche Näharbeiten daheim zu machen; Straßenkleider $2.50, Hauskleider, Skirts $1. Shirtwaists und Kinderkleider 50c. 1811 W. Chicago Ave., 2. Flat.

Carpenter sucht Beschäftigung an Hausreparaturen, Umänderungen etc., gut, billig. Schafler, 1218 George Str., Basement. somodi

Painting, Kalsomining und Paperhanging wird billig und gut ausgeführt. Geist, 634 Willow Str. Tel.: Lincoln 5389. 15juli1wX

Knäbchen, 2½ Jahre alt, von der Mutter verlassen, gegen kleine Vergütung zu vergeben. Nach 5 Uhr Abends. 1010 Wellington Avenue, Knuttgen. saſon

Carpenter macht Reparaturen billigst. H. Harrison, 2133 N. Clark Str. Tel.: Diversey 3158. 15jl,1wX

Uebernehme Carpenter-Arbeiten per Kontrakt oder Stunde zu mäßigen Preisen. Scharmach, 1426 North Clark Str. Telephone Superior 7072. frsaſon

Männerkleider - Bargains. Neue nicht abgeholte für $25 bis $45; nach Maß gemachte Anzüge jetzt $15 bis $22.50. Etwas getragene, nach Maß gemachte Anzüge $5 u. aufw. Offen täglich Abends und Sonntags. S. Gordon, 1415 S. Halsted Str. 1ap*X

Painting, Paperhanging, Calcimining; auch auf leichte Abzahlungen; mäßige Preise. Tel.: Diversey 3158. 2133 N. Clark Str. 11jl1wX

Pianos reparirt, Expertarbeit; mäßige Preise. Pianostimmen $1.20. Eliot, 2953 Lincoln Ave. Tel. Wellington 482. 25jn,fondo1mt

Painting, Papering preiswert; Calcimining $2 das Zimmer, Arbeit garantirt. Hoff. 'Phone: Humboldt 6774. di—ſon

„Kaiser" Pianostimmer, 1715 N. Francisco Ave. Tel. Humboldt 4590. 12jl1wX

Manicuring. 'Phone Lakeview 3981. —22jlX

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Geld auf erste und zweite Hypotheken auf gutes Grundeigentum zu verleihen. Prompte und schnelle Bedienung; mäßige Raten.
Paul E. Hoeppner & Co.,
1623 Melrose Str., Ecke Lincoln Ave. 15jl1wX

Privatgelder auf zweite Hypothek zu verleihen, auf verbessertes Grundeigentum: leichte Zahlungen, mäßige Raten. F. Plotke, 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 11ok*X

Sagt uns, was Ihr bauen wollt, wir sagen Euch, was es kostet, ohne Auslagen für Euch. Wir besorgen Euch eine Anleihe und Pläne und bauen vollständig. Monatliche Zahlungen ohne Kommission. 17jährige Erfahrung. Allison Contracting Co., Zimmer 704, 109 N. Dearborn Str. 7jl*X

25 Jahre im Geschäft auf demselben Platze. Wir sind Baumeister von Häusern, Läden, Flats usw., liefern Geld, Pläne und Voranschläge frei und bauen komplett. Keine Extras. Paddock, Bond & Co., 25 N. Dearborn Str. 29ds*X

Verkaufe 6% erste Hypotheken auf bebautes Chicago Grundeigentum von $500 bis $2000. Geld zu leichten Bedingungen zu verleihen. Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Floor. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee Straße. 29ap*X

Ich habe Geld zu verleihen auf erste und zweite Hypotheken auf Grundeigentum. Leichte Zahlungen. Mäßige Raten. Zuvorkommende Behandlung. B. K. Goodman, 69 W. Washington Str., Zimmer 608. 11mi3mtX

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause State Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 2ok*X

Zweite Hypotheken-Darlehen prompt gemacht; mäßige Raten; niedrigste Zinsraten berlangt; monatliche Zahlungen. Real Estate Mortgage Co., Ltd., 11. Floor, 109 N. Dearborn Straße. jan27*X

Darlehen auf Grundeigentum, Häuser oder Baustellen. Baudarlehen eine Spezialität. Sofortige Bedienung. H. O. Stone & Co., 76 W. Monroe Str. Telephon: Randolph 300. fp25*X

Zu verkaufen: 6% erste Hypotheken von $500 aufw. Will J. Bell, 69 W. Washington Str. 23jn,3mtX

Geld zu verleihen auf erste und zweite Hypotheken. Chas. Schlote & Co., 4202 Lincoln Ave. 29apsadi*

Privat-Kapital für Grundeigentums-Darlehen. Will J. Bell, 69 W. Washington Str. 23jn,3mtX

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Lernt das Automobilgeschäft.
Wir lehren die Konstruktion, Repariren und Fahren in sechs bis acht Wochen; beste Schule in Chicago. Spez. Unterricht im Acetylene-Schmieden, Knight Engines, Vulcanizing, elektr. Starters. Stellen gesichert. Unterricht $25 bis $150. Deutsche Instrukteure. Sprecht vor oder schreibt nach freiem Büchlein.
Greer College of Motoring,
1519—21 Wabash Ave. Chicago, Ill. 18maiX3mt

—Zuschneider- und Schneider-Schule—
Tag- u. Nachtschule, Entwerfen, Zuschneiden u. Modelliren. Patternschneiden: 14jähr. Erfahrung Maypole Schule, 203 S. Dearborn, 4. St. 1jl,sasonmi,1mt

Zither-, Mandolin- und Guitar-Unterricht erteilt Otto Fischer, 2039 No. Halsted Str. jl15,16,22,23

Kleidermacher-Schule, Tag- und Nacht-Klassen, 1850 Wells St., 2336 W. Madison St. Entwürfe Patternschneiden, nähen. Sara Patek, Prinzipal. 16ja*X

Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Zu verkaufen: Echte junge Dachshunde. 1658 Dayton Straße.

Zu verkaufen: Junge russische Wolfshunde, preisgekrönt. Geyer, 6812 Ada Str. sasonmo

Zu verkaufen: Junge Dachshunde, billig. 3135 N. Richmond Str. saſon

Singende Kanarienvögel, sprech. Papageien, alle Rassen Tauben, junge Hunde. Angorakatzen. Hoffmann & Huntmann, 3336 Madison Straße. 7jun3mtX

Billard und Pocket Tische.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Zu verkaufen: Billard-Tische, vollständig neu. Carom oder Pocket, mit vollständigem Zubehör, $115; gebrauchte Tische zu herabgesetzten Preisen; leichte Zahlungen. Wir vermieten Tische mit dem Privilegium, die Miete vom Kaufpreis abzuziehen. Zigarrenladen-Einrichtungen eine Spezialität. The Brunswick-Balke-Collender Co., 623—629 S. Wabash Ave. 5jan*X

Plumbers and Supplies.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Plumbing Supplies für Händlerpreise für Jeden. Levinthal, 1637 W. Division Str. 1jun3mtX

Geld auf Möbel, Saläre u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Darlehen
10 bis 100.
auf Möbel, Pianos, etc.
Niedrigste Raten in der Stadt
Ehrliche Geschäftsmethoden
Absolut privat.
$$ Leben $$
Unser $$ und Leben $$ Motto
$$ lassen $$
Wenn Ihr Geld braucht, sprecht vor bei
Fred Keller, Mgr.
Mutual Security Co. (uninc.)
143 Nord Dearborn Straße,
Ecke Dearborn und Randolph Str.
Telephon: Central 5493
Deutsch gesprochen. 18mai*X

Alt und zuverlässig
Stabil: ein Vierteljahrhundert

Wir leihen Euch Geld auf Eure Möbel, Pianos, Auto Trucks, Pferde, Wagen etc.

Wir machen die niedrigsten Raten in der Stadt und Ihr könnt an uns zurückzahlen in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Zahlungen nach Belieben.

Alle Geschäfte durchaus vertrauensvoll. Kommt zu uns, oder wenn Ihr nicht kommen könnt, schreibt einen Brief, oder telephonirt — Randolph 3075.

Standard Credit Company,
Zimmer 702 Hartford Bldg., 8 S. Dearborn St.
Fragt nach Mr. Spitzer.
6jl,*X

Geld zu verleihen an Arbeitsleute zu den folgenden niedrigen Raten:
$ 20.00........ein Monat.........$0.10
40.00........ein Monat.........0.20
75.00........ein Monat.........0.40
100.00........ein Monat.........0.50
Andere Summen im Verhältniß.
Kommission etwa 2½ Prozent.
Darlehen gemacht auf Möbel, Pferde, Wagen, Store-Fixtures, Saläre etc. Nichts wird entfernt und selbst Eure eigene Familie braucht es nicht zu wissen.
Local Loan Co.,
1225 N. Ashland Ave.,
'Phone: Haymarket 5010.
Für auf der Südseite wohnende Leute:
4647 S. Halsted Straße.
'Phone: Drover 2116.
4jn,6mtX

Geld für Jeden.
Wir leihen Geld auf Möbel und Pianos. Und auch auf Ihren Lohn, 6 monatliche leichte Abzahlungen, sehr niedrige Preise. Das einzige deutsche Geschäft in Chicago; keiner wird abgewiesen. Geld denselben Tag. Geschäft ist offen von 8:30 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. 'Phone: Central 5059. Federal Loan Company.
7jn3mt

Privat-Partie verleiht ihr eigenes Geld zu 3 Prozent auf Möbel und Pianos. Sprecht vor oder schreibt.
58 West Washington Straße — Zimmer 605.
4feb*

Privatmann macht Darlehn auf Möbel. Nur Abends offen. 740 W. Madison Str., Zimmer 524, über Famous Clothiers, Ecke Halsted Str.
2jl*X

Grundeigentum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Nordseite.

Zu verkaufen: 2stöckiges Framegebäude, 5 und 5 Zimmer Flats, in bestem Zustande, vor 10 Jahren gebaut, in Ravenswood; feiner Garten, Gas, Bad und Porches; Basement und Attic für Wäsche; Lot 37½ bei 125; Miete $34 den Monat; Preis $4500; Hypothek $1000. Adr.: P. 157 Abendpost. fason

Neues 4-Apartment Brick, Ecklot, 4 und 5 Zimmer Flats, geheizt, Eichenholzverkleidung und -Fußböden; Fliesen in Hallen und Badezimmern. Nachbarschaft mit gewissen Beschränkungen. Straßen gepflastert und bezahlt. Preis $13,000, $2500 Baar, Rest nach Belieben. Würde Nord- oder Nordwestseite Baustelle oder kleines Hauseigentum in Teilzahlung nehmen.
Wm. Zelosky,
2359 Addison Str., Ecke N. Western Ave.
15jl1wX

Verkaufe oder vertausche 3-Flat Brick und 2-Flat Frame auf Konkretfundament, große Eck-Lot; beide Straßen gepflastert und bezahlt. Alle Flats jetzt vermietet an verantwortliche Leute. Preis $8750. Jahreseinkommen $912. $1500 Baar, Rest nach Belieben.
Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave.
15jl1wX

Speziell: 2-Flat Brick mit Heißwasserheizung, elektr. Licht, Fliesen-Fußböden in Hallen und Badezimmern, Porches, bequem zur Hochbahn und guter Straßenbahnverbindung. Preis $7975. $1500 Baar, $35 monatlich. Würde kleine Nord- oder Nordwestseite Baustelle oder Hauseigentum als Teilzahlung nehmen.
W. Zelosky, 1905 Belmont Ave.
15jl1wX

Neues 2-Flat Brickhaus mit allen modernen Verbesserungen; 6 Zimmer in jedem Flat; Privateingänge, große Porches und Yard. Nahe guter Verkehrsverbindung. Wohnhaus-Nachbarschaft. Preis $6975, $1000 oder mehr Baar.
Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave.
15jl1wX

1½-stöckiges Gebäude, eingerichtet in zwei Flats, 4 und 5 Zimmer, Bad, Gas; gepflasterte Straße; bequem zu Belmont Ave. und Milwaukee Ave. Cars; Preis $2950. $300 Baar, $20 monatlich. Wm. Zelosky, 2359 Addison Str., Ecke N. Western Ave.
15jl1wX

Zu verkaufen: 2 Flat Wohnhaus, 5 und 5 Zimmer. Nachzufragen im Store. Rauch, 1666 Wright Str.
sonnmisa

Zu verkaufen: 7-Zimmer Cottage nahe Lincoln und Southport Ave., $2400. 2124 Irving Park Boulevard.

Zu verkaufen oder vertauschen: Haus mit Grocery und Delikatessen. 743 Rees Str.

Zu vertauschen: Gutes Geschäfts-Property, Store und 2 Flats, an Roscoe Str. für unbebaute Lots. Miete $60 den Monat. Matt. Sitter, 8851 N. Leavitt Str.
sonmodi

Zu verkaufen: 1½stöckiges Haus; sehr wohlfeil. 2032 Melrose Str.

$800 Baar, $20 monatlich, kaufen eine fast neue 7 Zimmer Brick Cottage, modern, ein Block von 3 Straßenbahnlinien. Preis $3950.
Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave.
15jl1wX

Zwei-Flat Frame, Furnaceheizung; bequem nach drei Straßenbahnlinien; Verbesserungen ausgeführt und bezahlt. Preis $2975; $800 Baar, $20 monatlich.
Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave.
15jl1wX

Zu verkaufen: 30 Fuß Baustellen in „Restricted" Subdivision; Straßen- und Hochbahnverkehr; Preise werden steigen; für Bargain kauft jetzt. P. F. Haynes, 3456 Southport Ave. — 2606 Lawrence Ave. fasonmo

Zu verkaufen: Neues 2 Flat Frame, 5 und 5 Zimmer, Furnace und Ofenheizung, alles modern. 4120 N. Maplewood Ave.. Wenn Ihr einen Bargain wünscht, telephonirt dem Eigentümer: Ravenswood 6430.
fason

Zu verkaufen: Größter Bargain auf der Nordseite, muß sofort verkauft werden, 324 Goethe Straße, zweistöck. Framegebäude, 3 Flats, Brickbasement, jedes Flat 6 Zimmer; Miete $45 den Monat; Preis $3400, Abzahlung.
Geo. J. Schmidt & Son,
2175 Lincoln Ave. Alleinige Agenten.
fasondi

Eigentümer muß verkaufen: 8 Zimmerhaus, Eck-Lot, 56 bei 125, Straße gepflastert; große Schattenbäume; großer Hühnerstall und 150 Hennen. Frank P. Murphy, Lawrence und Elston Avenue.
frsason

Nachlaß autorisirt mich, innerhalb 5 Tagen 2 Gebäude, 4 Flats, 1837 Fremont Str., gelegen, zu verkaufen; Miete $540 jährlich; zum Bargainpreis von $3500. Aug. Torpe, 820 North Avenue.
frsason

3stöck. Brickhaus an Sedgwick Str., nahe Menominee, Miete $600 jährlich; $1000 Anzahlung, Rest nach Wunsch; Preis $5000. Aug. Torpe, 820 North Ave.
frsason

Verkaufe modernes zwei-Flats Brickhaus, zwei 6-Zimmer Wohnungen und Sonnen-Parlors; zwei Furnaces. Arndt, 2540 Wilson Ave.
fason

Zu verkaufen: Cottage, mit Garten; gut eingerichtet; billig. 1223 Wellington Ave.

Zu verkaufen: Cleveland Ave., nördl. von der North Ave., Brick, 2-6 und 2-3 Zimmerflats, Bad und Toilet; Eigentümer zieht fort; zu einem Schleuderpreis, $4950. Cook & Wederlin, 1526 Larrabee Straße.
fason

Habe Käufer für 2- und 3-stöckige Häuser, auch Lots und Bargains. J. Swartz, 2133 N. Clark Straße.
fason

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Gute Ecke, 48 Fuß Front, 90 Fuß tief, Frame Cottage. Für zwei Familien gebaut. 4 und 5 Zimmer. 1 Block von der Armitage Ave. Carline, 3 Blocks von der Hochbahn; Straße gepflastert und bezahlt; $4000; keine Agenten. 3658 Cortland Str.
12jl1wX

Zu verkaufen: Zweistöckiges modernes Brick, 5 und 6 Zimmer Flats, Stein-Basement, auf Lot 33×125. Keine Agenten. Zu erfragen beim Eigentümer, 2524 Augusta Str., 1. Flat, nahe Western Ave. Straßenbahnlinie. 5jl*X

Grundeigentum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Sichere Geldanlagen und wirkliche Bargains in leeren Baustellen in dem prachtvollen Distrikt am Ende der Ravenswood Hochbahn an Kimball und Lawrence Ave.
42 Fuß Bungalow Lot an Bernard Str., $1050, leichte Abzahlungen.
34 Fuß Bungalow Lot an Bernard Str., $890, leichte Abzahlungen.
60 Fuß Lot für Apartment oder Bungalow, an Bernard Str., $1800 Baar.
30 Fuß Lot für Apartment oder Bungalow, an Bernard Str., $900 Baar.
30 Fuß Lot für Apartment oder Bungalow, an Kimball Ave., $1000; leichte Abzahlungen.
60 Fuß Lot für Apartment-Gebäude an Kimball Ave., $2750 Baar.
30 Fuß Lot, reif für feine 3-Flat, an Drake Ave., $1350 Baar.
58 Fuß Ecke, beste Lage für 12 Flats, $3800 Baar.
30 Fuß an Giddings Str., nahe Hamlin Ave., $850, leichte Abzahlungen.
70×125 Fuß Ecke, reif für Stores oder Apartments, $2600 Baar.
3 feine Ecken zu $40 der Fuß.
30 Fuß Lots an Eastwood Ave., Wilson Ave. und Windsor Ave., auf leichte Abzahlungen, von $690 bis $750.
Auch Bargains in Bungalows, Häusern und Apartment-Gebäuden.
Kommt zu uns um nähere Auskunft über diese und andere Bargains.
Chester W. Wallace & Co.,
3406 Lawrence Ave., bei der Kimball L Station.
Telephon Monticello 64.
Zweig-Office: Lawrence und Ridgeway Aves.

Ein Heim für den Preis der Miete!
—$2475—
für ein in jeder Beziehung modernes Haus mit Gas und elektr. Licht, Bad, Hartholz-Fußböden, Dachkammer, Basement, Zement-Fundament, 35×126 breite Lot, nur $100 Anzahlung.
Die übrigen Abzahlungen, nicht mehr wie Eure Miete—$10.00 Monat und Zinsen. Extra große Häuser, mit Tile Bad, Sun Parlors, ebenfalls zu niedrigen Preisen und Bedingungen. Albert J. Schorsch & Co., Erbauer; 6344 Irving Park Blvd.
jn23frsason1mt

Schlußräumungs-Verkauf
der vier noch übrigen neuen 5-Zimmer Häuser von 25 in diesem Jahre, zu $2475, $2675 und $2795, auf Abzahlung so niedrig wie $100 Anzahlung, $10 nebst Zinsen monatlich. Sie sind alle auf 35×126 Fuß Lots und haben Bad, Vestibule, Porzellanschrank, große Porch, Treppen nach Plastered Basement und nach hohem Dachboden; Zementwege, Zäune. Diese Häuser sind heute der größte Bargain in Chicago, und ich kann solchen Leuten mit Juli Funds zur Anlage liberale Angebote offeriren. — Albert J. Schorsch, Eigentümer, 6344 Irving Pk. Blvd.
jl14,15,16,21,22,23,24

$150.00 Anzahlung
$10.00 monatlich und Zinsen
kaufen eine 5-Zimmer „Zuetell" Cottage, neu und modern; Eichenholz-Fußböden und -Verkleidung; elektr. Licht; Konkret-Basement; 30 Fuß Lot.
$300.00 Anzahlung
$20.00 monatlich und Zinsen
kaufen ein „Zuetell" Backstein Zwei-Flathaus; ein Flat ist vermietet; das andere Flat ist fertig zum Einziehen.
Zuetell, 4101 Fullerton Avenue.
7jn,*X

Zu verkaufen: 64×bei 150 Fuß, $2800, Baar $1450, Haus, feine Geschäftsecke. 3405 N. Narragansett (64.) Ave.

Habe schönes zweistöckiges Brickhaus, 50 Fuß Front, Heißwasserheizung, schöner Garten. Vertausche für Brick Cottage auf größerer Lot. — 3837 N. Ridgeway Ave.

Zu verkaufen: Ein zwei Flat Property, 1664 Bargain, $3600 — gute Verkehrsverbindung, feine Nachbarschaft, Teilzahlung, wenn gewünscht. Phone Irving 5346.

$3900 kaufen fünf und sechs Zimmer Frame Flatgebäude, nahe Logan Square, hohes Konkretbasement; kleine Anzahlung. Näheres bei Charles Hedl, 4303 N. Tripp Ave.

Zu verkaufen oder vertauschen für schuldenfreie Baustelle, Stukko Bungalow, alle moderne Verbesserungen, Furnaceheizung; halber Block von Car. Preis $2700. Eigentümer 4031 Nord Macon Ave. 'Phone: Irving 7718.

Großer Bargain in 2—4 und 8 Flat Gebäuden. Nehme verbessertes oder unbebautes Grundeigentum als Teilzahlung für Anteil. Eigentümer, Tel.: Belmont 5966.
frson

3 Flat modernes neues Brickgebäude, 4 und 5 Zimmer, 60. Court und Irving Park Blvd., nahe katholischer Kirche, Schule, Groceryhere, Park. $500 Baar, Rest monatliche Zahlungen. Miete zahlt Abzahlung. Herman Eiche, 6029 Irving Park Blvd.
fason

Zu verkaufen: Modernes zwei-Flats Brickgebäude; 5 und 6 Zimmer. 1934 N. Lowell Ave.
fason

Zu verkaufen: Neues 2stöck. Framehaus, 5 und 6 Zimmer; Concrete Basemena; Eichen-Verkleidung; elektrisches Licht; Peerleß Kessel. $4300. 3925 No. Whipple Str.
13jl1wX

Verkaufe neues 2-Flat-Gebäude, „Snap", für weniger als Kostenpreis; kommt schnell; Eigentümer ist Samstags und Sonntags anwesend. 2625 North Cicero Ave.
dofrsason

Westseite.

—Kauft nicht—
Bis Ihr unsere prachtvollen 5 und 6 Zimmer Brick-Häuser gesehen habt — in unserer 40 Acres Subdivision. Alle Asphalt Straßen gemacht und bezahlt — kleine Anzahlung, Rest als Miete. — Douglas Park Hochbahn bringt Euch zum Platz. Eigentümer am Platz auch Sonntags.
B. Pinkert & Sons,
4810 W. 22. Str. Tel. Cicero 1181.
3jl*X

$2000 kaufen die 1740 West Adams Str. gelegene 2½stöck. Steinfront-Residenz; in der Mitte der Stadt; jetzt Roominghaus; 11 Zimmer, alle besetzt; gutes Einkommen; verkaufe möblirt sammt Roomers; billig wegen Luftveränderung. Frau Lukets.

Südseite.

Zu verkaufen: Geschäftsecken, an 63. Str., zwischen 44. Ave. und 44. Court. Südfront; $450 jede. Abschlagszahlungen. William Murphy, 326 Richmond Str.
fason

Gute Gelegenheit! Wegen Geschäfts-Uebernahme verkaufe ich meine prachtvolle, vor drei Jahren neu gebaute Brick-Residenz, Heißwasserheizung; nur $600 Anzahlung und $25 monatlich, wie Miete. Eigentümer, 5642 S. Honore Straße.
di—son

Zu verkaufen: ½ Acker mit 5 Zimmer Haus, Ecke 112. Str. und St. Louis Ave. Preis $1500 — Eigentümer 6618 Drexel Ave.

Zu verkaufen: Attraktive neue Cottage, bequem zu Straßenbahnlinien, Kirchen und Schulen. — Leichte Zahlungen. Louis Eichberg, 69. Str., nahe Racine Ave.

Vorstädte.

Verkaufe oder vertausche in Maywood, schuldenfreie 6 Zimmer Residenz mit Steinfundament, Ecklot 50×175; beide Straßen mit Bricks gepflastert, im schönsten Teil von Maywood: Preis $4000. Ebenfalls ein zwei 6-Zimmer Flatgebäude, Basement und Attic; Lot 50×125; beides in gutem Zustande; Preis $4000. Kleine Anzahlung, leichte Abzahlungen. Nehme schuldenfreie Stadt Lots in Tausch.
John Albrecht, 444 Webster Ave.
fason

Zu verkaufen: 1½-stöckiges Haus, 8 Zimmer, Heißwasserheizung, Gas; Lot 100×157, Barn, Hühnerhaus, Obstbäume, Beerensträucher, billig. Paul Schade, Nord Garfield und Maumell Str., Hinsdale, Jll.
frson

Zu verkaufen: Bungalow, 5 Zimmer, modern, leichte Abzahlungen. 1006 Ferdinand Ave. Forest Park. C. F. Webber.
fason

Zu verkaufen: Forest Park, 1½-stöck. Framehaus, große Lot, Heißwasserheizung, Zementbasement, Laundry Tubs, Gas, elektr. Licht; gepflasterte Straßen; außergewöhnlicher Bargain. Dieses Heim muß gesehen, um geschätzt zu werden. 1041 Dunlop Ave., 4 Blocks südlich von Forest Park Station der Metr. Hochbahn.
faso

Zu verkaufen: Zwei neue 6 Zimmer Brickhäuser zu mäßigem Preise, nahe Hochbahn; Zement Basementfloor, und alle Bequemlichkeiten, Marengo Ave. und Lexington Str., Forest Park. Eigentümer Jos. Urbann, 58 Park Ave., River Forest, Jll.
15jl,1wX

Verschiedenes.

Spezieller Bargain: Neues 4 Flatgebäude. Nehme schuldenfreie Cottage oder Lot als Anzahlung für $4000 Anteil. Eigentümer, Adr.: T. 201, Abendpost.
frson

Farmländereien.

Zu verkaufen: Prachtvolle 4 Acker Farm, 20 Meilen von Chicago, Haus, Barn und Hühnerhaus, fein für Hühner. A. Johnson, 4715 Palmer Str.

Verkaufe 48 Acker Farm, guter Boden mit Gebäude und Gerätschaften in Braidwood, Jll. — $5000 Baar. Nachzufragen Zonkel, 2433 Süd St. Louis Ave., Chicago.

80 Acre, 2 Meilen von Stadt; Lehmboden; gute Gebäude; Privat-See von 7 Acker; feines Gehölz. Preis $2200. J. P. Folz, 1721 Wrightwood Avenue.
25mai*X

Jetzt ist die beste Zeit um Land und Ernte in Elberta, Alabama, zu besehen. Exkursion am 18. Juli. Auskunft bei L. v. d. Leck, Zimmer 7, 755 North Avenue.
sonmo

Zu verkaufen oder zu vertauschen: 140 Acker Farm, mit Stock und Ernte. F. Heßlar, Warrens, Wisconsin, R. 2, Box 31. sonmo

Grundeigentum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Farmländereien.

Deutsche haben bereits 400 Acker dieses Illinois Black Landes gekauft.

Wir eignen und offeriren zum Verkauf verbesserte Black Illinois Farmen, wie folgt:

65 Acker, alles unter Kultur; neues 5 Zimmer Haus, Stall etc.; eingezäunt; angrenzend an Townsite; zwei Eisenbahnen und Schule.

106 Acker; 6 Zimmer Haus, Stall; eingezäunt; Telephon etc. Alles unter Kultur; neues Land, eben; ½ Meile von Townsite und Eisenbahnen. Käufer erhält die Hälfte der diesjährigen Ernte, wenn er vor dem 1. August kauft. Jetzt mit Corn und Hafer bebaut.

80 Acker verbessert, alles unter Kultur, ½ Meile von Townsite und Eisenbahn.

160 Acker; eben, kein Oedland; neues Land; an Townsite und Eisenbahn anstoßend; Verbesserungen.

212 Acker, eben, kein Oedland; neues Land; ¼ Meile von Eisenbahn u. Townsite. Jetzt mit Corn und Hafer bebaut. Käufer erhält Hälfte der Ernte, wenn vor dem 15. August gekauft. Verbesserungen.

120 Acker, ¼ Meile von Townsite und Eisenbahn. Neues modernes Haus, Concrete-Fundament, Stallraum für 18 Stück Vieh, großer Heuschober, andere Gebäude. Neues Land, 80 Acker mit Corn, 40 Acker Blaugras-Weide; alles eben; kein Oedland; gutes Wasser und Wege; der Käufer erhält die Hälfte der Ernte, wenn er vor dem 15. August kauft.

318 Acker, an Townsite und Eisenbahn anstoßend,; eben; kein Oedland; neues schwarzes Land. Verbesserungen.

480 Acker, ¾ Meile von Townsite u. Eisenbahn; eben; 20 Acker feines Holz; alles mit feinem Blaugras, ausgenommen Land, was angebaut. Feine Molkerei- oder Viehfarm. Verbesserungen.

520 Acker, alles eben; kein Oedland; 30 Acker feiner Wald; laufendes Wasser, feine Blaugras-Weide; 1½ Meile von Townsite und Eisenbahn. 200 Acker in Alfalfa, Corn und Hafer. Gutes 8 Zimmer-Haus; ausgestattete Schmiedewerkstatt; 100 Fuß neuer sanitärer Schweinestall; neues Hühnerhaus; neuer Viehstall, 120 Fuß lang, mit großem Heuschober, Pferdestall, große Granary, 300 Tonnen Corcrete Silo, zwei Windmühlen, Concrete Bottiche, 2 Bunk Häuser, Telephon; alles feiner schwarzer Boden; gute Wege; ein Bargain.

923 Acker, alles eben; 100 Acker feiner Wald; fließende artesische Quelle liefert genügend Wasser für 2000 Stück Vieh; alle in Corn, Hafer, Alfalfa und Blaugras-Weide; 1½ Meilen von Eisenbahn und Townsite; gute Straßen; Verbesserungen wie oben. Mäßige Preise und Bedingungen.

723 nicht verbesserte Acker, alles Blaugrasweide, eben, fließendes Wasser; 120 Acker guter Baumstand. Ein wirklicher Bargain. Feine Milch-, Vieh- oder Getreidefarm. Schreibt wegen Preis und Bedingungen. 2 Meilen von Bahn und Ortschaft.

Diese Farmen liegen alle bei einander und sind nach unserer Ansicht das billigste Farmland von Illinois nach Bodengüte, Lage usw. Das Land liegt 1½ Stunden Fahrt von Chicago, dem größten Markte.

Vollständig drainirt.

Wir offeriren dies Land direkt vom Eigentümer an den Käufer. Wenn Ihr das Geld zum Kauf besitzt, bezahlen wir alle Eure Auslagen, wenn Ihr kommt und das Land besichtigt. Keine Verpflichtung Eurerseits zum Kaufen, wenn Ihr nicht zufrieden seid. Dies ist gerecht. Ihr verliert nur Eure Zeit. Gebt uns an, wie viel Geld Ihr anzulegen und wie viel Acker Ihr zu kaufen wünscht. Wir zeigen Euch Corn, Alfalfa, Hafer, Weizen, Gartenfrüchte, Früchte dieses Landes, und etwa 700 Stück lebendes Vieh.

Preis, für verbessertes Land $125 bis $135 per Acker. $100 per Acker für nicht verbessertes Land. ⅓ Anzahlung, Rest leicht. Adresse Eigentümer,
Care of Realty Credit Company,
Zimmer 1830, 208 S. La Salle Straße,
Chicago, Jll.

Wisconsin Farm Bargain.
Zu verkaufen: 40 Acker Farm, alles unter Pflug, alles ausgezeichn. lehmart. Boden, hohes Land, schönes 2stöck. 9-Zimmerhaus, mit 7 Fuß Steinbasem. u. Keller; 50 Apfelbäume, 20 Pflaumenbäume, 10 Kirschenbäume; Stall, Getreidekammer, Schweinehaus, Corn Crib, Hühnerhaus; ausgezeichneter Brunnen dicht am Haus; gutes Gespann Pferde, 6 Milchkühe, meistens Jersey; 60 Hühner; Mähmaschine, Heurechen, Pflug, 2 Eggen, Disk, Wagen, 2sitziger Wagen, Buggy, Schlitten, Seeder, alles in gutem Zustande; neuer Cream Separator; 15 Acker in Timothy und Klee, 8 Acker in Corn, 10 Acker in Hafer, Rest Weide; eine Meile vom Dorf mit deutscher lutherischer Kirche; ausgezeichnete Schule; Käsefabrit; Town Hall, großer Laden usw.; an Rural Route und Telephonlinie; Hauptstraße, erstklassige deutscher Farmernachbarschaft. Preis $4300; etwa $1500 Anzahlung, Rest auf Zeit nach Wunsch des Käufers. Adresse: H. F. Jones, County Judge, Oconto, Wis.

Ihr spart Geld
und Verdruß, wenn Ihr Land in deutscher Gegend kauft von der (Drucksachen frei)
Ev. Luth. Colonization Co.,
Merrill, Wis.
30ap,son*

Bestes Wisconsin Farmland zu billigsten Preisen. Leichte Zahlungen. — Siegler & Hoffman, 1815 Rice Str., Chicago, Jll.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Schöne Frucht- und Getreide-Farm, südlich von St. Joseph, Mich. Preis $6000; schuldenfrei. Wünsche verbessertes Nordseite-Grundeigentum. R. G. Ludwig & Co., 3706 N. Clark Str.
11jl1wX

Verkaufe oder vertausche: 30 Acker Farm, schwarzer Boden, nahe Spring Lake, Mich., 2 Meilen zum Boot, neue Gebäude, 100 große Apfelbäume, Pferde, Kühe, Hühner, Ernte, $3000. 1833 Maud Ave., 2. Floor.

Farm zu kaufen gesucht in Michigan nahe Lake oder mit einem Privat Lake von 10 bis 40 Acres. Bitte im ersten Brief um alle Einzelheiten und Preis unter Adr.: A 129 Abendpost.

Verkaufe meine 40 Acker-Farm mit Inventar; verkaufe, vermiete, vertausche; 40 Acker Farm mit Vieh und Gerätschaften; verkaufe unter Werte. Josef Stracke, Box 1, West Olive, Mich.

Zu verkaufen: Achtung! Gute Farmen zu verkaufen; etliche zu vertauschen. Nehme nicht viel Schulden. Beschreibt Euer Property. C. Groß, 803 Washington Str., Grand Haven, Michigan.
fason

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Ich bin ein alter Mann, unfähig meine 160 Acker Farm länger zu bebauen. Möchte sie vertauschen für Einkommen-bringendes Chicago Eigentum. — Adr.: R. 500 Abendpost.
15jlfasodi2w

Vertausche 120 Acker schuldenfreie Farm und Sommerresort in South Michigan für Chicagoer Eigentum; Preis $15,000. L. J. Mayer, 2341 South Kedzie Avenue.
dofason

— Geschäftspraxis. — Herumziehender Zigarrenhändler: „Kaufen Sie, meine Herren! Zigarren zu allen Preisen!" — Herr: „Na, da zeigen Sie mir einmal Ihre Havanas." — Händler: „Hier sin 'rer, echte Importen, Stück vier Pfennige!" — Herr: „Geben Sie mir eine feinere Sorte." — Händler: „Ja, här'n Se, Sorten habe ich weiter keine." — Herr: „Sie sagten doch, Sie hätten Zigarren zu allen Preisen?" — Händler: „Wissen Se, mei gutes Herrchen, Sorten habe ich Sie eegentlich bloß eene, aber die zu allen Preisen."

Sie müssen Ihr Lebensglück machen.

Humoreske von Alois Ulreich.

Wenn Herr Max Gradkopf guter Laune und von den Geschäften nicht allzu sehr bedrängt war, so pflegte er mit Jossias Dunkelmann, der bei ihm die Schreibarbeiten besorgte, anmuthige Gespräche zu führen.

„He, lieber Freund," — sagte er jüngst zu Jossias, der in einer so merkwürdigen Haltung über dem Schreibpapier kauerte, daß man glauben konnte, er bemühe sich, ein akrobatisches Kunststück auszuführen. „He, lieber Freund, haben Sie schon einmal über die Sprichwörter nachgedacht?"

„Eigentlich noch nicht, Herr Chef," erwiderte Jossias etwas besorgt, denn er vermeinte fast eine jener Pflichten versäumt zu haben, für deren Erfüllung ihm Herr Gradkopf monatlich einen bestimmten Betrag zahlte.

„Dann werden Sie noch nicht bemerkt haben, daß die Sprichwörter mit dem Leben in Widerspruch gerathen sind, daß sie den Thatsachen nur mehr nahe kommen, ohne sie zu erreichen. Sie werden von der Wirklichkeit überholt und führen ein vergilbtes Dasein im Munde redseliger Großväter."

„So ist es," fühlte sich Jossias zu bemerken verpflichtet.

„Da ist zum Beispiel das Sprichwort: „Ehen werden im Himmel geschlossen." Sie überzeugen sich bei mir täglich, daß das nicht der Fall ist. „Ehen werden bei Max Gradkopf geschlossen!" muß es in Zukunft heißen!"

Jossias Dunkelmann bemühte sich redlich, über diesen wenig guten Scherz seines Chefs ausgiebig zu lachen, denn es ist ein anerkanntes Gesetz, daß Untergebene stets über die Witze ihrer Vorgesetzten sehr erheitert sein müssen und sie ausgezeichnet zu finden haben.

„In dieser Richtung wird etwas veranlaßt werden müssen —" fuhr Herr Gradkopf zu sprechen fort, nachdem sich Jossias von seinem Lachkrampfe erholt hatte. „Die Sprichwörter müssen verbessert und umgeprägt werden. Wie denken Sie darüber?"

Der Schreiber legte sein Gesicht in ernste Falten, führte die Hand zu der Stirne und jagte dann seine Gedanken durch die Irrgänge der Prämissen zu einer veritablen Schlußfolgerung: „Ich erlaube mir zu bemerken, Herr Chef, daß es angezeigt wäre, zu diesem Zwecke eine Commission kluger Männer einzusetzen, die die untauglichen Sprichwörter zu verbessern hätte."

„Das ist ein glücklicher Einfall! Sie sind heute sehr scharfsichtig, lieber Jossias, eine Eigenschaft, die ich Ihnen in den Augenblicken der Erregung oft in wenig gewählten Worten abgesprochen habe. Also eine Commission meinen Sie — diese müßte allerdings von einem Manne geleitet werden, der sich dieser Frage mit Leib und Seele widmet."

„Ich dachte an Sie, Herr Chef."

„Ich? Nun — allerdings — ich — ich wäre zu diesem Geschäfte nicht ungeeignet, wenn ich auch glaube, daß ich nicht der Würdigste bin. Immerhin besitze ich Eigenschaften, die mir in dieser Stellung nützlich sein würden...."

Herr Max Gradkopf wurde durch ein intensives Klopfen gehindert, sich weiter über seine Eigenschaften in trefflichen und interessanten Worten zu ergehen. Dieses Klopfen störte die anmuthige Unterhaltung der beiden Herren. Jossias eilte zur Thür und öffnete, indem er dabei ein sehr unterwürfiges Gesicht machte und eine demüthige Haltung annahm.

Eine Dame trat ein. Jossias begrüßte sie mit zahlreichen Bücklingen der Ergebenheit und zog sich dann aus dem Zimmer in den Vorraum zurück, da sein Chef es nicht duldete, daß er anwesend sei, wenn die Kunden ihre Wünsche aussprachen. Hier muß bemerkt werden, daß die Geschäfte, die Herr Gradkopf mit Unterstützung des Herrn Jossias Dunkelmann besorgte, Heirathsangelegenheiten betrafen. Sie gingen nicht besonders gut, denn Gradkopf besaß keine vornehmen, zahlungsfähigen Klienten. Obzwar er gerne von Fürsten, Diplomaten und anderen hervorragenden Leuten flunkerte, denen er das Lebensglück besorgt hätte, konnte er doch nur in letzter Zeit einen Kohlenträger, zwei Gemischtwaarenhändlerinnen, eine Herrschaftsköchin und zwei Omnibuskutscher namhaft machen, denen er in den Himmel der Ehe geholfen. Das war nicht viel.

Die Dame, die hereingetreten war, trug einen auffallend gelben Hut, auf dessen Höhe zwei himmelblaue Papierrosen sich schaukelten. Ihr kleines, glattes Gesicht stand in einem empfindlichen Gegensatz zu diesem großen Hut. Dieses Gesicht machte den Eindruck, als hätte es einmal Jemand durch einen starken Druck auf den Kopf in die Breite getrieben. Oeffnete die junge Dame den Mund, so verschwand das Gesicht, und man sah in einen rosarothen Abgrund, aus dem die unschönen Zähne wie Klippen emporragten.

„Meine Gnädige —" sagte Herr Gradkopf höflichen Tones, „erweisen Sie mir den Vorzug, auf dem Stuhle hier Platz zu nehmen."

Die Dame zögerte nicht, dieser Einladung Folge zu leisten. Doch war sie etwas verlegen, wie es Menschen sind, die sich in einer Situation sehen, in der sie sich in ihrem Leben noch nicht befunden haben. Herr Gradkopf kannte diese regelmäßige Verlegenheit seiner Kunden und suchte sie stets durch seine gesprächige Art zu bannen. „Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie die Güte hätten, anzudeuten, womit ich Ihnen dienen kann."

„Ich — ich habe — nämlich — Ihre Annonce gelesen," lispelte der rosarothe Abgrund verschämt.

„Oh — meine Annonce — sehr trefflich." Und Gradkopf zitirte die Annonce mit viel Begeisterung:

„Sie müssen Ihr Lebensglück machen! Wenden Sie sich in Herzensangelegenheiten vertrauensvoll an Max Gradkopf, hauptpostlagernd. Keine Vorspesen."

„Ganz richtig — diese Annonce habe ich gelesen, und ich dachte mir da, Sie könnten mir helfen."

Die Papierrosen schaukelten sich zustimmend auf dem gelben Hute der Dame, während Herr Gradkopf bemerkte: „Wenn ich Ihre Andeutung richtig aufgefaßt habe, so hegen Sie die Absicht, sich zu vermählen."

„Ich trage mich allerdings mit dem Gedanken — —"

„— Aber Sie konnten unter den Männern, die Ihnen huldigten, bisher nicht den Richtigen finden. Sie zögerten und warteten. Sie wünschten sich auch in dieser wichtigen Angelegenheit einen Vertrauten — mit dem Sie sich besprechen könnten. — Da haben Sie gut gethan, sich an mich zu wenden, denn ich betreibe keine persönliche Heirathsvermittlung, kein einfaches Geschäft, sondern ich bestrebe mich, dem Schicksal, das ohnehin alle Hände voll zu thun hat, einige Arbeit abzunehmen, die Vorsehung zu entlasten. Das adelt mein Bureau, das hebt es über ähnliche Institute, die sich mit Recht keines besonderen Ansehens erfreuen."

Das weibliche Wesen, das dem redegewandten Herrn Gradkopf gegenüber saß, war von diesen Erklärungen zwar sehr angenehm berührt, wagte aber doch die Bemerkung, es wäre möglich, daß ihr kein Gatte bestimmt sei.

„Da kennen Sie mich schlecht, wenn Sie glauben, daß das meine Bemühungen unterbinden kann. In diesem Falle werde ich eben das Schicksal korrigiren."

„Ich bin nicht besonders hübsch —" wandte der rosarothe Abgrund ein.

„Sie sind zu bescheiden —" betheuerte Herr Gradkopf mit Wärme. „Wer wagt es übrigens zu behaupten, daß Sie nicht hübsch, nicht liebenswürdig, nicht entzückend sind? — Wer unternimmt es, an Ihren Reizen eine unpassende Kritik zu üben? Wer? Wer denn? Wo steckt der Patron? — Der hat es mit mir zu thun!"

Mit anwachsender und gesteigerter Kraft der Stimme hatte Herr Gradkopf diese Fragen an ein unsichtbares Wesen gerichtet, das nicht im Zimmer anwesend war. Er dürfte auch auf keine Antwort gerechnet haben. Darum setzte er sich wieder, denn er war bei diesen Fragen allmählich aufgestanden, um ihren Eindruck zu erhöhen.

Die Dame mit den Papierblumen am Hute hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß ihre Angelegenheit in den besten Händen sei, trotzdem gab sie zu bedenken, daß ihre Bildung bedeutende Lücken aufweise, was viele Männer abschrecken würde.

„Das ist das Geringste. Mit einiger Mühe eignet man sich alles in kurzer Zeit an. Sie müssen mir aber andeuten, welche Eigenschaften Sie bei Ihrem künftigen Gatten zu finden wünschen, etwa ob Sie einen älteren Mann einem jüngeren vorziehen, ob Sie mehr auf Vorzüge der Seele oder auf irdischen Besitz Werth legen."

„Ein jüngerer wäre mir schon lieber, und Geld braucht er keins zu haben," gestand der rosarothe Abgrund in naiver Aufrichtigkeit. Diese Antwort steigerte das Interesse des Herrn Gradkopf an seiner neuen Klientin.

„Sie sind also vermögend?" sondirte er vorsichtig.

„Ich machte eine Erbschaft."

„Eine Erbschaft — ausgezeichnet. Ich beeile mich, Ihnen zu gratuliren, möchte Sie aber bitten, mir beiläufig das Vermögen zu nennen, das Sie in die Ehe mitbringen werden. Das ist eine Formalität, auf die viele Männer auch bei Liebesheirathen einen bescheidenen Werth legen."

„Ja — die Verlassenschaft schätzte das Haus auf hundertzweiundsechzigtausend Kronen. Es kann aber auch mehr werth sein."

„Großartig — ganz großartig. —" bemerkte Gradkopf entzückt und notirte die Ziffer, wobei er die ansehnliche Summe langsam hersagte, jede Silbe liebevoll betonend. Man wird die Erregung dieses edlen Menschen sofort begreifen, wenn man erfährt, daß ein so hervorragender Betrag in diesem bescheidenen Bureau noch niemals ausgesprochen wurde und daß Gradkopf die Existenz solcher Summen nur vom Hörensagen kannte, denn die Rollwagenkutscher, Kohlenträger und Köchinnen, deren Lebensglück er bisher begründete, hatten selten Vermögenstheile, die die Verwendung von vier Ziffern beim Anschreiben nothwendig machten. Es muß ferner bemerkt werden, daß Gradkopf von diesem Augenblicke an seine Höflichkeiten verdoppelte und seine Artigkeiten potenzirte. Ja, es trat sogar die merkwürdige Erscheinung ein, daß er den rosarothen Abgrund plötzlich nicht mehr so unangenehm empfand wie bisher und sich mit den Papierblumen auf dem gelben Hute fast versöhnte. Vorsichtig fragte er auch, wo das Haus stehe, dessen glückliche Eigenthümerin seine neue Klientin sei. Er notirte die Gasse und die Hausnummer, sagte der Dame noch zahlreiche Artigkeiten, unterhielt sie mit kleinen Scherzen und geleitete sie endlich zur Thüre, wo er sich sehr warm von ihr empfahl.

Merkwürdigerweise begab sich Gradkopf noch an dem nämlichen Tage in die Gasse, in der sich das Haus seiner neuen Klientin befand. Nachdem er dessen Front gehörig studirt hatte, trat er ein, erkundigte sich beim Portier nach den Miethszinsen, berechnete den Ertrag des Hauses und entfernte sich wieder, nicht ohne zu dem bequemen Balkon im ersten Stockwerke emporgesehen zu haben.

„Es müßte sehr angenehm sein, von diesem Fenster in dem behaglichen Gefühle der Wohlsituirtheit auf seine Nebenmenschen herabzusehen," sagte Gradkopf zu sich beim Nachhausewege. Er konnte es nicht verhindern, daß sich ihm allerlei Gedanken aufdrängten, die er gar nicht herbeigerufen hatte. Diese Gedanken schoben sich in den Vordergrund seiner Ueberlegungen und waren so unbescheiden, sich in seine Betrachtungen zu mischen. Je näher er seiner Wohnung kam, die zugleich sein Bureau war, desto mehr hatten diese Gedanken seinen Willen umsponnen, dessen freie Entscheidungen sie zu beeinflussen unternahmen. Als Gradkopf in seiner Wohnung war, nöthigten sie ihn vor den Spiegel zu treten, wiesen auf die grauen Haare und flüsterten: „Du wirst bedenklich alt, lieber Freund. Die Energie, mit der Du den Kampf wider die Zufälle des Lebens bisher führtest, wird eines Tages erlahmen. Es wäre von Vortheil, wenn Du Dich versorgen würdest!"

Gradkopf ging zu Bette. Er zog zu diesem Zwecke eine Lade aus dem großen Schrank, stellte sie auf den Fußboden, richtete das Bettzeug und kroch dann auf dieses seltsame Nachtlager. Er hätte sich ganz gut ein Bett leisten können, aber er hielt es für unschicklich, die geschäftlichen Damenbesuche, die er beruflich zu empfangen hatte, in ein Zimmer zu führen, in welchem sich ein Bett befand. Ein zweites Zimmer zu miethen, stand aber mit seinen pekuniären Erfolgen in Widerspruch. So schlief er mit dem Gedanken ein, daß es ihm im Leben eigentlich bisher wenig gut gegangen sei. Um so angenehmer war er im Traum berührt, als er von dem behaglichen Balkon auf die Fluthen des Lebens herab sah, die ihn nicht mehr mit ihrer Hastigkeit erreichen konnten. Er gerieth außerdem in verschiedene seltsame Situationen, in denen der große gelbe Damenhut mancherlei Rollen spielte. Auch der rosarothe Abgrund war in diese Träume verwickelt. Er wurde von Herrn Gradkopf durch einen Kuß geschlossen.

Am nächsten Morgen diktirte Herr Gradkopf dem demüthigen Jossias einen Brief an eine gewisse Dame. Der Brief wurde durch einen separaten Boten bestellt. Nachmittags bekam Jossias Dunkelmann eine umfangreiche Commission, die ihn zu einem Omnibuskutscher führte, um dessen Sympathien für eine ältere Gasthausköchin zu erwecken.

Währenddem harrte Gradkopf auf die Dame mit dem rosarothen Abgrunde. Er lehnte am Fenster, trommelte unruhig auf die Scheiben und flüsterte zu sich: „Sie müssen Ihr Lebensglück machen!"

Da klingelte es.

Die Dame mit dem großen Hute stand draußen. Die Papierblumen zitterten vor Aufregung.

„Es ist Ihnen also gelungen?" fragte sie eintretend.

„Jawohl — alles ist in bester Ordnung."

„Sie haben also einen Mann für mich gefunden?"

„Gewiß!"

„Einen wirklichen Mann?"

„Soviel ich ihn kenne, besitzt er alle Vorzüge, die die Wissenschaft dieser Gattung von Lebewesen nachrühmt."

„Und er hat sich in mein Bild verliebt?"

„Bis über die Ohren."

„Ist er hübsch?"

„Ich habe noch keine gegentheiligen Bemerkungen aus Frauenmund über ihn gehört."

„Hat er angenehme Umgangsformen?"

„Sie lassen nichts zu wünschen übrig. Sie haben schon Gelegenheit gehabt, dieselben kennen zu lernen, und schienen von ihnen nicht unangenehm berührt."

„Ich kenne ihn also?"

„Ganz gewiß, denn er hat soeben das Vergnügen, Ihnen zu huldigen. Sie brauchen nur die Arme zu öffnen und...."

Herr Gradkopf versicherte später wiederholt, daß er diesen wichtigen Satz nicht vollenden konnte, denn schon ruhte der große gelbe Strohhut an seiner Brust....

Als Jossias Dunkelmann nach Hause kam und seinem Chef berichtete, daß der Omnibuskutscher sich für Gasthausköchinnen nicht erwärmen könne, erwiderte der Gebieter seinem Dienst-Jugendfreund: „Scheeren Sie sich mit allen Omnibuskutschern dieser Welt zum Kuckuck! In Ihrer Abwesenheit ist manches anders geworden, als es in dem Augenblick war, da Sie diese Räume verließen. Meine Verhältnisse haben sich etwas verschoben — Sie haben von heute an eine Chefin!"

„Was wird aber mit den Sprichwörtern geschehen?" fragte der demüthige Jossias bestürzt.

„Sie müssen sich vorläufig in ihrer alten Fasson weiter fristen, bis ich mehr Zeit habe, mich ihnen widmen zu können."

Als Jossias Dunkelmann an diesem Tage gedankenvoll die Treppe hinabstieg, kam er zu der Ueberzeugung, daß die Sprichwörter trotz der Einwendungen seines Chefs der Wahrheit nahekommen und den Zusammenhang mit der Wirklichkeit noch lange nicht verloren haben.

„Alter schützt vor Thorheit nicht!" dachte Jossias, lächelte in seiner demüthigen Art und ging nach Hause.

— Verhört. Lehrer (diktiert): Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

Schüler (schreibt): Eine ölige Leber hat Gottlieb.

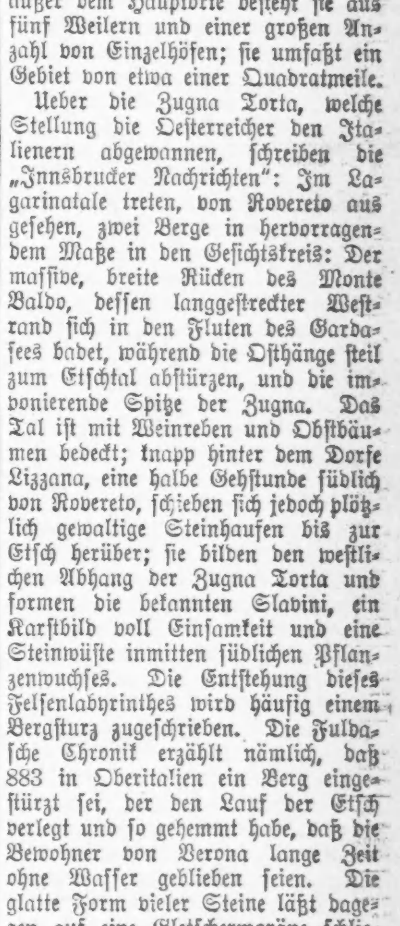
Vom Kampfgebiet in Südtirol.

Das Hochplateau von Vielgereuth und Lafraun.

Das Hochplateau von Vielgereuth und Lafraun — Folgaria und Lavarone heißen es die Italiener — bildet im Südtirol einen Teil des Berglandes zwischen der Etsch und der das Suganertal durchströmenden Brenta. Auf dieser Hochfläche, die die Einheimischen mit dem Gesamtnamen „Hochleite" zu bezeichnen pflegen, liegen die beiden Großgemeinden Vielgereuth und Lafraun mit ihren Teilgemeinden. Was den Charakter dieses merkwürdigen und schönen Stückes Bergwelt betrifft, so sind es die Kalk- und Kreideschichten des Gebirgsstockes, welche die Eigenart und die hohe Schönheit der Landschaft begründen. Sie ist gekennzeichnet durch kühne, zum Teil abenteuerlich geformte Gipfel, die bis 2500 Meter emporragen, und durch tiefeingeschnittene schauerlich-schöne Talschluchten, zwischen denen da und dort eine Hochfläche geblieben ist, die groß genug ist, ein Dorf zu tragen. Diese Hochflächen sind ganz unregelmäßig gestaltet und hängen nur durch ganz schmale Landzungen miteinander zusammen, an deren Durchnagung die schäumenden Wildwasser weiter arbeiten. Ein solches Gebilde sind die zwei bei Rechental (Carbonari) zusammenhängenden Hochflächen von Vielgereut und Lafraun. Die ganze tischförmige Hochfläche von Vielgereuth hat eine Länge von höchstens 16 Kilometern und eine durchschnittliche Breite von 5 bis 6 Kilometern. Von ihr gehört ein kleiner Teil zu Italien. Ihrem östlichen Rande sind einige Hügel angesetzt, die die hier fast genau nordsüdlich verlaufende Wasserscheide zwischen Etsch und Po und zugleich die Staatengrenze bilden. Das ganze Land ist deutsches Siedlungsgebiet aus der Hohenstaufenzeit und war bis vor nicht allzu langer Zeit ein deutsches Sprachgebiet, das in ununterbrochenem Zusammenhange mit dem älteren bodenständigen Deutschtum im Suganertal stand. Wohl versteht man auf der Hochfläche von Vielgereuth noch überall Deutsch; aber es ist bei der eingesessenen Bevölkerung nicht mehr die Muttersprache, sondern beim Militär oder in den Badeorten als Landes- und Verkehrssprache oder bei der Arbeit im Auslande als Fremdsprache erlernt worden. Die Großgemeinde Vielgereuth hat vom frühen Mittelalter bis in die Zeiten Napoleons eine Art Bauernfreistaat gebildet; außer dem Hauptorte besteht sie aus fünf Weilern und einer großen Anzahl von Einzelhöfen; sie umfaßt ein Gebiet von etwa einer Quadratmeile.

Ueber die Zugna Torta, welche Stellung die Oesterreicher den Italienern abgewannen, schreiben die „Innsbrucker Nachrichten": Im Lagarinatale treten, von Rovereto aus gesehen, zwei Berge in hervorragendem Maße in den Gesichtskreis: Der massive, breite Rücken des Monte Baldo, dessen langgestreckter Westrand sich in den Fluten des Gardasees badet, während die Osthänge steil zum Etschtal abstürzen, und die imponierende Spitze der Zugna. Das Tal ist mit Weinreben und Obstbäumen bedeckt; knapp hinter dem Dorfe Lizzana, eine halbe Gehstunde südlich von Rovereto, schieben sich jedoch plötzlich gewaltige Steinhaufen bis zur Etsch herüber; sie bilden den westlichen Abhang der Zugna Torta und formen die bekannten Slavini, ein Karstbild voll Einsamkeit und eine Steinwüste inmitten südlichen Pflanzenwuchses. Die Entstehung dieses Felsenlabyrinthes wird häufig einem Bergsturz zugeschrieben. Die Fuldasche Chronik erzählt nämlich, daß 883 in Oberitalien ein Berg eingestürzt sei, der den Lauf der Etsch verlegt und so gehemmt habe, daß die Bewohner von Verona lange Zeit ohne Wasser geblieben seien. Die glatte Form vieler Steine läßt dagegen auf eine Gletschermoräne schließen. Dante, der im nahen Kastell Lindegg (auch Kastell Dante oder Kastell Lizzana geheißen) als Gast des Grafen Castelbarco, eines Freundes der Vernesischen Skaliger, einige Zeit gewohnt haben soll, besingt dies Steinmeer im zwölften Gesang des Inferno. Die Höhe der Zugna Torta über der Steinwüste schaut weit in das Land, nach Norden bis über Trient, nach Westen gegen den Gardasee, nach Süden über die tessinischen Berge, und nach Osten hinein nach Valarsa und Terragnola, dem Arsa- und Laimtale.

Schlau.



Erster Student: „Na, ich begreife nicht, wie Du bei solchem Schreckbild von Wirtin kampieren magst."

Zweiter Student: „Krasser Laie, der Du bist! Seit ich bei der wohne, wagt sich weder Schuster noch Schneider mehr zu mir!"

Ein Ankauf von Kriegsanleihen der Zentralmächte hat einen doppelten Vorteil, und zwar den einer unbedingt sicheren Anlage, die bei den jetzigen niedrigen Wechselraten billig erworben werden kann und zweifellos späterhin bedeutend im Wert steigen wird; fernerhin ist es Pflicht eines jeden Deutschen, durch den Ankauf dieser Anleihen das Vaterland in dem Kampf für seine Existenz finanziell zu unterstützen und dadurch den endgiltigen Sieg zu beschleunigen.

Als erstes Bankhaus in Amerika für Kriegsanleihe-Zeichnungen und auf Grund direkter Verbindung mit der **Dresdner Bank, Berlin** und dem **Wiener Bankverein, Wien,** verkaufen wir gegenwärtig:

Vierte Kriegs-Anleihen

		Normalwert
5% Deutsche	zu $195 für je Mk. 1000	$240
4½% Reichs-Schatzscheine	zu $190 für je Mk. 1000	$240
5½% Oesterreichische	zu $135 für je Kr. 1000	$200
6% Ungarische	zu $140 für je Kr. 1000	$200

Zahlung kann per Banktratte oder Postanweisung (Postal Money Order) geleistet werden; Prospekt und Bestellschein stehen zur Verfügung.

Wir überschreiben unsere Aufträge nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn und überweisen das dafür erforderliche Geld auf **drahtlosem Wege.**

Die Zinsen werden von uns pünktlich am Fälligkeitstag zur Tagesrate für Mark und Kronen ausgezahlt.

Geldsendungen nach der alten Heimat

werden auf sicherstem und schnellstem Wege, ohne Abzug, **unter voller Garantie** ausgeführt. Laut Bestätigung unserer Bankverbindungen in Europa sind alle unsere Geldsendungen, ohne Ausnahme, pünktlich bestellt worden. Wir berechnen zur Zeit

$20 für Mk. 100 | $14 für K. 100

6 Prozent Chicagoer Erste Hypotheken Gold Bonds

als sichere Kapitalsanlage von $100 aufwärts.

Auskünfte in allen Geldsachen kostenfrei jederzeit bereitwilligst erteilt. Sprechen Sie vor oder schreiben Sie — deutsch oder englisch.

WOLLENBERGER & CO.

Deutsches Bankgeschäft

105 S. LaSalle Str. CHICAGO Ecke Monroe.

Finanzielles

NORTH AVENUE STATE BANK
NORTH AVE. & LARRABEE ST.
CHICAGO

3% auf Ersparnisse 3%

Gelder, vor oder am 10. eines jeden Monats hinterlegt, ziehen Zinsen vom ersten desselben Monats.

Sicherheits-Gewölbe

Beamte:
Landon Cabell Rose, Präsident.
John T. Emery, Vizepräsident.
Charles E. Schick, Vizepräsident.
Otto G. Rochling, Kassirer.
Clarence E. Stimming, Hilfskass.
Victor H. Thiele, Hilfskass.

Offen Samstags Abends von 6 bis 9.

6in.sondifr*

Foreman Bros. Banking Co.

S.-W.-Ecke LaSalle u. Washington Str.

Check-Kontos erwünscht.

3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen

Grundeigentumsdarlehen

auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen.

Allgemeines Bankgeschäft

Kapital u. Ueberschuß $1,500,000

jan14frsonmi*

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY

STAATS-BANK

Kapital und Ueberschuß

$2,000,000.00

Check-Kontos erwünscht.

3% Zinsen auf Spar-Einlagen.

Verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen zu niedrigen Zinsen.

5½% — Verkaufen — 6%

First Mortgages und Bonds in beliebigen Summen.

Ecke LaSalle und Madison St.

Sicherheitsschränke $3 das Jahr.

30jan,sondi*

Deutsche, österreichische und ungarische

Kriegs-Anleihe

Post und funkentelegraphische

Geldsendungen

Mark 100 ....$19.50
Kronen 100..$13.50

Befördern wir schnell und sicher nach Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Russisch-Polen, unter vollster Garantie. Nirgends könnt Ihr besser bedient werden. Kommt und überzeugt Euch!

Schiffskarten

Erbschaftssachen, Vollmachten und Dokumente jeder Art werden billig und sachverständig ausgefertigt.

J. V. ZINNER & CO.

Größte deutsch-ungarische Agentur in Chicago.

619 W. North Avenue,
1400 W. 51. Str., Ecke Loomis.

Offen 8 Morgens bis 8 Abds. Sonntags 9—1.

jl15*X

Geld zu verleihen

auf Grundeigentum zu den günstigsten Bedingungen.

Vorzügliche erste Hypotheken

zu 5½% und 6% Zinsen stets an Hand.

A. Holinger & Co. (Inc.)

Lumber Exchange Bldg., 11 S. LaSalle Str.
Telephon Randolph 1191. sokmisason*

Anleihen auf Grundeigentum

Unsere Raten sind immer niedrig und unsere Dienste schnell und zuverlässig.

Sprecht bei uns vor, wenn eine Anleihe notwendig wird.

A. F. HAMMANN

Mortgage Banker,

1922—24 W. Chicago Ave. — Tel. Humb. 9488.
Offen jeden Abend bis 9, ausgenommen Freitag.

ap22sasomi3mt

Wiener Streiflichter.

Von Otto König.

Wien im Frühling! Wer dieses Bild nicht kennt, der weiß nicht, daß eine Riesenstadt das Gewand der ersten, beglückenden Tage des Wiederauflebens in der Natur ebenso reizend und anmutig tragen kann wie irgendein Dörfchen, eingebettet zwischen Wiesenblüte und frischem Waldesgrün . . . Das macht dieser quellende Reichtum an heiteren Gartenanlagen, die Fülle der Parks, die im Herzen der Stadt eingestreut liegen, sie wie einen Kranz umgeben, die Luft, die vom Wiener Wald herüberweht und die Straßen einhüllt in Duft und Süße . . . Man spaziert über die Ringstraße so, als ob man unter den dichtbelaubten Bäumen eines Kurparks flanierte, und die zierlichen, von gläsernen Wänden umgebenen und bildergeschmückten Wartehäuschen der Straßenbahn, die Blumenfülle, die malerisch in metallenen Körben von der Mitte der Riesensäulen herabhängt, die die elektrischen Bogenlampen tragen und in Abständen von fünfzig Schritt die breite Fahrbahn flankieren — alles hilft mit, diesen liebenswürdigen ersten Eindruck zu verstärken, wie einer einmal sagte — „dieser Stadt, in der sogar die Gaskandelaber „Mascherln" tragen"... Aber das Schönste ist doch die helle Sonne, die alle Gesichter so fröhlich macht, als ob es keine Sorge und keine Trübsal mehr gäbe, als ob man hier die große Zeit nicht so sehr als die eiserne, die schwere empfände als anderswo . . . .

Den ganzen ersten Tag meines Aufenthaltes „genieße" ich Wien: bummle durch die vertrauten Straßen der inneren Stadt, freue mich an dem erlesenen Geschmack der Schaufenster in der Kärntnerstraße, durchstreife die winkeligen alten Gassen mit ihren jahrhundertalten Palästen und kann mich nicht sattsehen an den köstlichen Torbogen, dem verwitterten Mauerwerk, den stillen Höfen in ihrem Innern voll Duft und Blühen. Es ist so hübsch, daß es fast gar keine geraden Straßen gibt, die man vom Anfang bis zum Ende verfolgen kann; bei denen wird man nie überrascht — während man bei den Wiener Straßen alle vierzig Schritte Ueberraschungen erlebt, die man nicht ahnen konnte . . . .

Während des Mittagsbummels bin ich natürlich auf dem Graben, treffe eine Unmenge alter Bekannter, auch ein paar Offiziere, mit denen ich im Vorjahre ein paar böse, aber auch ein paar lustige Tage und Nächte am Isonzo verlebte, und die nun wieder einmal für einige Zeit zu Hause sind. Es gibt ein großes Halloh, wie wir uns hier im tiefen Frieden, „gebürstet und angezogen", am Graben wiederfinden, und wir bleiben Mittag zusammen, gehen zum Sacher und erzählen uns unsere Erlebnisse. Mit einem von ihnen fahre ich nachmittags im Fiaker in den Prater, zum Lusthause, und dann in die Krieau, dem elegantesten Wiener Nachmittags-Rendezvousplatz, zur Jause, die man heute bereits im Freien zu sich nehmen kann. Von den riesigen Wiesen und Wäldern in der nächsten Umgebung des entzückenden alten Schlößchens klingen Trompetensignale herüber: Soldaten exerzieren . . . . Reizend ist es, einer Schar fester Buben zuzusehen, die in den eleganten Equipagen gekommen sind und auf der Wiese vor der Terrasse spielen, exerzieren. Sicherlich sind die Väter Offiziere, denn die Dreikäsehochs kennen die Signale sehr gut, und der blonde, der Kommandant, gibt die Befehle „wie ein Großer". Einmal nur bricht ein Streit aus, daß sie sich über ein Signal nicht ganz einig zu sein scheinen: der „Kommandant" behauptet nämlich, es bedeute „Vergatterung", während der linke Flügel„mann" heftig dagegen spricht: das sei „Reiterei von vorn", er müsse es doch wissen, weil doch sein Vater und so weiter . . . Schließlich einigen sie sich, meinen Begleiter in Uniform um Entscheidung anzugehen, der sie den beiden, die mit entzückenden, hochroten Gesichtern und blitzenden Augen vor ihm stehen, mit großem Ernst und mit aller Sachlichkeit auch gibt . . .

Wie wir wieder im Wagen sitzen und zur Stadt fahren, traben wir an der Rotunde vorbei, an den berühmten drei Kaffeehäusern der Nobelallee: alle diese Stätten sommerlicher Lust sind in Lazarette umgewandelt. In den gedeckten Wandelgängen, in den Pavillons, den Gärten, liegen, spazieren Soldaten in ihren gestreiften Krankenanzügen, sonnen sich; einer hat Besuch bekommen, seine Frau und sein Bub sind bei ihm, und der Kleine reitet glückstrahlend auf dem einen Bein, das dem Vater geblieben ist . . .

Tags darauf. Vormittags beim General von Hoen, dem berühmten Militärschriftsteller, Organisator und Chef des österreichisch-ungarischen Kriegspressequartiers und seit kurzem auch Direktor des Kriegsarchivs, in dessen Räumen ich ihn aufsuche. Der Geschichtsschreiber dieses größten aller Kriege — wir hatten ihn vor nicht langer Zeit einige Tage als Gast in Berlin — empfängt mich mit der ihm eigenen impulsiven Herzlichkeit und freut sich, als ich ihm von dem ehrenden Empfang berichte, der mir im Hauptquartier beim Armee-Oberkommandanten Erzherzog Friedrich und bei Exzellenz Conrad zuteil geworden war. Bald sind wir mitten in politisch-militärischen Gesprächen, und der General hat eine so sprühendgeistvolle persönliche Art, ein Thema bis ins kleinste zu erschöpfen, nie trocken zu werden und immer das richtige Bild zu prägen, wenn er einen Vergleich zieht, daß man eine wahrhaft künstlerische Freude daran hat. Ich vergesse ganz, daß ich mit einem der meistbeschäftigten Männer der Armee rede, und erhebe mich schuldbewußt, um mich zu empfehlen, als der Adjutant zum zweitenmal seinen Kopf zur Türe hereinsteckt. Der General ist so liebenswürdig, mich aufzufordern, ihn vor meiner Abreise nochmals aufzusuchen, und erteilt mir auch die Erlaubnis, mich in den interessanten Räumen des Kriegsarchivs in Vergangenes und Gegenwärtiges nach Wunsch zu vertiefen. Ich habe aber sehr bald eingesehen, daß ich mir's mit einem vorläufigen Besichtigen genügen lassen müßte, da viele Wochen nicht hinreichen würden, um auch nur das Allerinteressanteste zu studieren, das an kriegsgeschichtlichem Material in den vielen Stockwerken dieses Riesenhauses gesichtet und registriert liegt . . .

Mittags beim Bürgermeister der Stadt Wien, Exzellenz Dr. Richard Weißkirchner, im Rathause, dem herrlichen Monumentalbau Dombaumeisters Schmidt, dem die dankbare Stadt im Park hinter dem Gebäude ein Denkmal gesetzt hat. Von den gotischen Riesenfenstern des hochgewölbten Saales, in dem ich dem Bürgermeister gegenübersitze, geht der Blick auf den wundervollen Rathauspark, die Ringstraße, das Burgtheater gegenüber — wohl einer der schönsten Ausblicke, die man sich denken kann. Exzellenz Dr. Weißkirchner ist vor kurzem erst von seiner Reise zurückgekehrt, die ihn bis in die Kampfstellungen unserer eisernen Südwestfront gebracht hat, und er kann gar nicht genug Bewunderndes erzählen über die Stimmung, die er nach fast zwei Jahren Krieg dort draußen überall gefunden hat, vom General angefangen bis zum einfachen Mann — sei es nun am Isonzo oder in 3000 Meter Höhe, in den Eis- und Schneehöhlen der Schützen auf den Gletschern Tirols. „In Oslavija war ich gerade an dem Tage der Schlacht, die zur Wiedereroberung dieses Dorfes führte, das seit Monaten so heiß umstritten wurde", erzählte er. „Ich war Zeuge der prachtvollen Haltung unseres Wiener Hausregiments, der Deutschmeister, das an diesem Kampfe beteiligt war; und ich war sehr stolz auf unsere „Edelknaben"! Aber ich muß gleich hinzusetzen, daß ich auf die „Wiener zu Hause" nicht weniger stolz bin ob ihres Verhaltens in dieser schweren und entbehrungsreichen Zeit; man wird einmal mit Genugtuung davon sprechen können, daß die Daheimgebliebenen ihre Pflicht ebenso treu erfüllt haben und eine starke Stütze ihres Bürgermeisters gewesen sind." — Das Gespräch wendet sich dann der Nahrungsmittelversorgung der Hauptstadt zu, und der Bürgermeister hört es gern, daß ich von der guten und durchaus nicht knappen Verpflegung, die ich hier in Restaurants und Familien gefunden hätte, sehr angenehm enttäuscht sei, und daß die Preise der Lebensmittel zum Teil niedriger wären als in Berlin. „Sie haben wahrscheinlich von Wienern draußen gehört, daß es wieder einmal „nicht zu erschwingen wär", lacht der Bürgermeister. „Ist Ihnen nicht aufgefallen, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse von heute eine große Aehnlichkeit mit denen von 1809 und 1810 aufweisen? Das heißt, damals war's noch viel schlechter! 1 Pfund Butter kostete 6 Gulden, für einen Gulden bekam man 6 Eier, Brennholz gab es gar keins, und man konnte daher nicht backen. Auch damals mußten von der Stadt Schatzanleihen aufgenommen werden, um die von Napoleon über Niederösterreich verhängte Kontribution von 50 Millionen Francs aufzubringen; aber der Unterschied ist, daß es in jener Zeit sehr schwer für die Stadt war, das Geld zusammenzukriegen, und daß es heute leicht geht. Zum Beispiel: der Gemeinderat der Stadt Wien hat vor kurzem beschlossen, 100 Millionen Schatzscheine aufzunehmen —in drei, sage drei Tagen waren diese 100 Millionen Schatzscheine verkauft, ohne daß irgendeine öffentliche Werbung dafür erfolgt wäre! Und heute ist kein Titre mehr zu haben! Sie sehen also, welchen Kredit die Stadt besitzt, wie stark der Opfermut und das Vertrauen der Bevölkerung zum endgültigen Siege ist! Das sind so die Lichtblicke in dieser Zeit, denn, Sie können es mir glauben, es gibt wohl kaum ein verantwortungsvolleres und zugleich undankbareres Amt, als das des Kriegs-Bürgermeisters in einem größeren Gemeinwesen. Von den Schwierigkeiten, die man zu überwinden hat bei der Versorgung einer so großen Stadt mit Lebensmitteln und allem sonstwie Lebensnotwendigen, von den Hindernissen, auf die man jeden Moment stößt, den Prügeln, die einem zwischen die Füße geworfen werden, kann und darf man ja heute nicht reden! Wir haben z. B. bereits im Vorjahr in Rumänien Fruchtvorräte angekauft, die erst jetzt, nach einem Jahr, kommen und unsere Mehlversorgung, allerdings auf lange Zeit hinaus, sicherstellen."

Unser Gespräch wendet sich dann künftigen Dingen zu, Plänen, von denen man heute noch nicht reden kann, Vorsorgungsangelegenheiten. „Leicht wird's nicht sein," meinte Se. Exzellenz, „nehmen wir nur ein kleines Beispiel heraus: wie ich jetzt unten war, habe ich mich bei meinen Frontbesuchen immer danach erkundigt, ob Wiener bei den betreffenden Bataillonen sind, und ob sich vielleicht Angestellte der Stadt Wien darunter befinden: die sind dann vorgetreten, und ich habe ihnen allerhand mitgebracht, was sie brauchen konnten, mit jedem einzelnen gesprochen . . . Einmal war auch ein älterer Mensch darunter, der mit der Großen Goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet war. Ich frage ihn, was er für eine Stellung bei der Stadt bekleide: „Städtischer Straßenkehrer, Ex'lenz", gibt er zur Antwort. — Na, jetzt ist es doch klar, daß ich einen derart ausgezeichneten Mann nach dem Kriege nicht mit der „Großen Goldenen" Straßen kehren lassen kann. Der hat doch sicher Anspruch darauf, in einer seiner Auszeichnung würdigen Art beschäftigt zu werden — und so viel äquivalente Stellungen gibt's doch gar nicht!"

Von der wechselseitigen Aktion der beiden Reichshauptstädte sprechen wir, die sich mit dem Wiederaufbau der zerstörten ostpreußischen Städte und von Görz verknüpft, und der Bürgermeister erzählt mir, mit welcher wirklichen Begeisterung dieser Plan in Wien begrüßt worden wäre." Dem Wiener, dem wirklichen, echten Wiener macht noch immer nichts mehr Freude, als helfen zu können! Und wir hoffen, daß durch solche gegenseitige Hilfeleistung das schöne Band der Freundschaft noch stärker geknüpft wird, das uns verbindet. Wenn die Berliner nach dem Kriege zu uns zu Gast kommen werden, — an uns wird's nicht fehlen, daß sie sich so wohl als nur möglich bei uns fühlen sollen," bemerkt der Bürgermeister. Dann verabschiede ich mich von der klugen und liebenswürdigen Exzellenz, deren großes Verwaltungstalent mir von seiner und gegnerischen Parteien so sehr gerühmt worden war, und von dessen persönlicher Bekanntschaft ich den Eindruck eines Mannes von ganz hervorragenden Geistes- und Herzenseigenschaften mitnehme. An der Tür schärfte er mir nochmals ein: „Vergessen Sie ja nicht, alle Wiener, die Sie draußen treffen, von ihrem Bürgermeister herzlichst zu grüßen" . . . .

Entstehung des ersten Kusses.

Von H. Krauert.

Ihr Junggesellen, groß und klein,
Und ihr, ihr holden Mägdelein,
Vernehmet die Historiam,
Woher die Kunst zu küssen kam.

Herr Adam lag im Paradies,
So lang er war, im Grase,
Erfrischend mit dem Blumenduft
Behaglich seine Nase.

Frau Eva schlummerte so sanft
An ihres Adams Seite,
Man kann sich denken, wie sich da
Der alte Adam freute.

Und als er sie so schlummern sah,
Das Kindlein seiner Rippen,
Da flog ein Bienchen, sum, sum, sum,
Auf Evchens Rosenlippen.

Der alte Adam, als er schaut,
Wie dort das Bienchen lecket,
Kriegt plötzlich Lust, zu wissen auch,
Was ihm so trefflich schmecket.

Das Bienchen, das ihn kommen hört,
Erhob sich, fort zu fliegen,
Und ließ dabei in voller Angst
Dort seinen Honig liegen.

Als nun der Adam seinen Mund
An Evchens Lippen brachte,
Da schmeckt' es ihm so wundersüß,
Wie ersichs gar nicht dachte.

Und seit der Zeit ward er nicht satt,
Den Mund an Mund zu fügen,
Auch wehrte keineswegs ihm
Schön-Evchen das Vergnügen.

Seht, so entstand, wie ihr gehört,
Die edle Kunst, zu küssen.
Mir hats meine alte Tante erzählt,
Und die, die muß es wissen.

„N. Y. H."

Die ältesten Jahrgänge des Landsturms.

Amtlich meldet Berlin am 31. Mai. Aus verschiedenen Mitteilungen der Tagespresse und den in letzter Zeit beim Kriegsministerium sich häufenden Anträgen auf Entlassung älterer Landsturmleute geht hervor, daß irrige Ansichten über den eingeleiteten Austausch der älteren Jahrgänge des preußischen Landsturms der Aufklärung bedürfen.

Da sich Landsturmmannschaften der ältesten Jahrgänge seit geraumer Zeit, zum Teil schon seit Beginn des Krieges, in vorderster Linie, oder in dem anstrengenden und wichtigen Sicherheitsdienste der Etappen- und Generalgouvernements - Gebiete befanden, schien ihre allmähliche Ablösung durch jüngere Landsturmmannschaften aus dem Heimatdienst angezeigt. Im Allgemeinen ist daher die Ablösung und Zurückführung zunächst der 1870 und früher, demnächst die der 1871 und 1872 geborenen Mannschaften durchgeführt, oder in die Wege geleitet worden. Der allgemeine Zweck des Austauschs ist, diesen seit längerer Zeit im Felde stehenden Landsturmleuten der ältesten Jahrgänge die Erleichterung des Dienstes bei den Truppen des Besatzungsheeres zu beschaffen, nicht aber, wie fälschlicherweise angenommen worden ist, ihre Entlassung aus dem Heeresdienst herbeizuführen. Er betrifft auch nicht Landsturmmannschaften älterer Jahrgänge, die noch gar nicht eingezogen waren.

Alle weiteren in der breiten Oeffentlichkeit damit in Zusammenhang gebrachten Meinungen über unzulässige Musterung und Neueinstellung der seit 1869 Geborenen, über beabsichtigte Entlassung der ältesten Jahrgänge des Landsturms usw. sind irrig. Die Einziehung Wehrpflichtiger, auch wenn sie zur Zeit über 45 Jahre alt geworden sind, ist nach Paragraph 27 des Gesetzes betreffend Aenderung der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888 zulässig.

Die Entlassung nicht kriegsverwendungsfähiger Mannschaften, die für militärische Aufgaben nicht gebraucht werden, aus den Ersatztruppen kann ohne Rücksicht auf das Lebensalter von den stellvertretenden Generalkommandos genehmigt werden.

Erste Gold Grundeigentum-

Hypotheken

$1,000 und aufw.; 6% Netto.

1. Hypothek Grundeigentum-

Bonds

$100 und $500; 6% Netto.

Zweite Hypotheken auf Grundeigentum

Absolut sicher — Größeres Einkommen.

$100 bis $10,000.

7% Netto.

WM. ZELOSKY & CO.

1905 Belmont Ave.

sasonmt

Nahrung für das Baby

ist die Hauptsache. Imperial Granum, das unversüßte Nährmittel für Babies, ist die reine, leicht verdauliche Nahrung, wodurch eine starke, kräftige Körperkonstitution entwickelt wird. Frei, auf Wunsch, ein reichliches Probepacket und ein Exemplar von „The Care of Babies" in unserer Abteilung für Baby-Trachten (dritter Floor) oder in unserer Drogen-Abteilung (vierter Floor).

Kurzwaaren

Unterzeug - Knöpfe, aus Bein gemacht das Dutzend zu 1c

Ruch- und Kragen-Stays, die 5c Sorte, zu.... 1½c

Rubberized sanitäre Schürzen und Dreß Protectors, zu 7½c

Perlmutterknöpfe, ein Dutzend auf der Karte, 7 Karten für 5c

Mohair Skirt Braid — 5 Yard Bolzen, speziell zu 2½c

Our Basement — Lowest Prices Our Chief Attractions — Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Handschuhe

Lange seidene Handschuhe für Damen, in weiß und schwarz, mit doppelten Fingerspitzen, zu 47c

Kurze schwarze seidene Damen-Handschuhe, mit doppelten Fingerspitzen, regulär 35c, zu 19c

Ein wunderbarer Bargain in Sommer-Waists

Eine prachtvolle Auswahl von Sommer Waists für Damen zu einem so niedrigen Preise, daß keine sorgfältige Käuferin diese Gelegenheit versäumen sollte, ihre Sommer-Garderobe zu erneuern, sie sind gemacht wie abgebildet, von Novelty Lawns, einfachen Voiles und Percales in einfachen Farben, Checks, Streifen u. s. w., Self- und Novelty-Kragen, einfach geschneiderte und ruffled Modelle, besetzt in verschiedenen Moden mit Stickerei, Hohlsaum, Spitzeneinsatz und Edging u. s. w., in Weiß, Fleischfarbe und begehrten Farben, lassen sich sehr gut waschen, Werte, welche anderswo für 75c verkauft, die Auswahl am Montag zu

39¢

Sommer-Seidenstoffe

36- und 40-zöll. einfache und fancy Poplins, Canton Crepes, Satin Messalines etc., passend für Kleider, Werte bis zu $1.00, doch infolge des unvollständigen Assortiments, Farben und Muster am Montag die Yard für nur 59c

5000 Yards 36zöll. schwere Qualität neumodische seidegemischte Ratines in Punkten und Streifen, so modern für Sport-Skirts und Mäntel, wert 59c, die Yard zu........ 29c

35-zöll. reinseidene Chiffon Taffetas, schwarz und farbig, fest gewoben, schwere Qualität, für Kleider; Andere verlangen $1.25 dafür, die Yard zu........ 92c

Putzwaaren — 5¢

Eine Musterpartie von Flügeln u. fancy Feder-Ornamenten in allen Farben, große Auswahl von Moden, früher verkauft bis 29c, für.... 5c

Kleiderstoffe

50-zöllige schwarz und weiß karrirte Shepherd Suitings, populäre kleine Karrirung — für Suits und Kleider, die Yard speziell zu 29c

36-zöllige feine Mohair Brilliantine, seidenartiger Finish, in Navy, Braun und Cream, die Yard speziell zu 33c

36-zöll. Cream-weiße Bedford Cord Suitings, für Suits, Kleider, Skirts etc., wert 29c, die Yard zu........ 19c

40-zöllige seidene und wollene Poplins, die schwere Qualität, in Cream, Schwarz und einer Auswahl von Farben, wert $1.25, die Yard zu 87c

Unterzeug

Balbriggan Unterhemden für Männer, kurze Aermel, sowie Unterhosen in Knöchel-Länge, dazu passend, alle Größen, zu 19c

Unterzeug

Union Suits für Damen, besetzt mit Spitzen, niedriger Hals und Kniclängen, in allen Größen vorhanden, die Auswahl zu 23c

Damen-Sport-Skirts, $1.45

Sport-Skirts für Damen und Mädchen, vortrefflich geeignet für die Ferien, gemacht wie abgebildet, aus Leinen, Linenes, Drilling etc., in den populären Awning-Streifen, besetzt mit geschneiderten Gürteln und Taschen, ein prächtiges Assortiment von Farben, einschließl. Pink, Blau, Gelb etc.

Waistband-Größen 23 bis zu 30 — Längen 37 bis zu 42 — prächtige $2.00 und $2.50 Werte, zu........ $1.45

Bade-Anzüge

Baumwollene Badeanzüge für Männer, aus 2 Stücken bestehend, in allen Größen, regulärer Wert 69c — Eure Auswahl zu 47c

Bade-Anzüge

Ein-Stück gestrickte Bade-Anzüge für Damen, sind in Mannish Effekt— dieselben sind sehr schön besetzt, Eure Auswahl zu 98c

Waschstoffe

36-zöllige Kleider- u. Wrapper - Percales, in mittleren u. hellen Farben, wert 12½c, speziell die Yard zu....... 8½c

40-zöll. weiße Seed-Voiles, Rice Voiles und Spitzen-Tuch, für Kleider und Waists, wert bis zu 19c, Yard... 12½c

40zöll. schön bedruckte Voiles, schöne Muster für Kleider, wert bis zu 25c zu 15c und ... 11½c

Fabrikrester von Kleider-Crepe, Serpentine und anderen Stoffen, für Kimonos und Sacques, die Yard zu 8½c

Fabrikrester von 40-zöll. fancy Kleider-Batiste, Sheer Organdie Finish, 2 bis 10 Yards lang, wt. 19c, Yd 10½c

32-zöll. Kleider-Ginghams, in Checks und einfachen Farben — wert 19c — speziell die Yard zu 12½c

Weiße Pumps — $1

$1.50 weiße Sea Island Canvas Mary Jane Damen-Pumps, Bandschleifen an den Vamps, sind breit, in allen Größen von 3—7, zu.. $1

Die Leinenwaaren

60c gebleichter merzerisirter Tafeldamast, 64 Zoll breit — die Yard speziell offerirt für nur 31c

Gebleichte, gesäumte merzerisirte Servietten, 18 bei 18 Zoll, geblümte Entwürfe— das Dutzend zu 64c

8c gebleichtes Crash-Handtuchzeug, 17 Zoll breit, mit rotem Rand, die Yard zu 4¾c

Weiße Marseille Muster Bettdecken, für doppelte Betten, mit langen Patent-Fransen — das Stück speziell offerirt zu..... $1.27

Wasch-Tücher, eingesäumt, große Sorte, wert bis zu 8c, sind ein wenig fehlerhaft, das Stück speziell offerirt zu 2½c

Die Kinder-Trachten

Rosa oder blaue Waschkleider für Kinder — mit Box Pleat von und hinten, weiße Kragen und Manschetten, Größen für 1-, 2- u. 3-jährige, regulär 49c, zu...... 37c

Farbige Kinder-Kleider in rosa und blau karrirtem Gingham, Größen für 2- bis 6-jährige, 39c Werte, zu 23c

Weiße Lawn-Kleider für Kinder, französische Mode, Hals und Aermel mit Spitzenkante, Größen für 2- bis 6-jährige, regulär 69c, zu...... 49c

Beach Rompers für Babies, aus rosa und blau karrirten Ginghams gemacht, wie abgebildet, speziell offerirt zu......... 24c

Marseilles Bibs für Babies, mit Tape eingefaßt, morgen speziell zu 2c

Gardinen

Nottingham - Gardinen, 2½ und 3 Yards lang, etliche haben nicht ausgearbeitete Kanten— regulärer Wert ist $1.50 das Paar— das Stück zu 19c

Liköre

Whiskey, „Our Pride", die volle Quart-Flasche zu 69c

Whiskey, L. W. Taylor, die volle Quart-Flasche zu 83c

Damen-Schuhe $1.29

Die berühmte Queen Qualität Damen-Schuhe, hohe und niedrige, zum Knöpfen oder Schnüren, gemacht aus Gun Metal Kalbleder, Patet Colt und Kidskin, jedes Paar ist gestempelt mit der berühmten Marke, die Bequemlichkeit und Mode garantirt; Standard $3 und $3.50 Schuhe, aber dieselben sind nur in Größen von 2½ bis 4½ vorhanden, speziell am Montag zu........ $1.29

Stickereien, Spitzen

10,000 Yards hübsche Waschspitzen, Kanten und Einsätze, bis zu 3½ Zoll breit, Werte bis zu 10c, die Yard zu........ 4½c

40zöll. farbige Voile bestickte Skirtings in Längen von 1½ bis 4½ Yards, einige leicht beschmutzt, sehr passend für Waists oder Kleider, wert bis zu $1.00, die Yard zu.... 35c

36-zöll. Shadow Allover-Spitzen in einer großen Auswahl schöner Muster für Waists, die Yard zu........ 35c

26-zöllige Swiß bestickte Flouncings, sehr beliebte Muster für Kinderkleider, Andere verlangen 59c dafür, die Yard........ 39c

Für Knaben — 16¢

Knaben-Blusen, aus Ginghams, Percales etc., helle und dunkle Farben, mit od. ohne Kragen, für 5 bis 14-jährige, wert 29c, zu...... 16c

Die Strumpfwaaren

Schwarze seidene Lisle- und weiße Fiberseide-Strümpfe für Damen, für den Sommer, nahtlos, gestrickt mit doppelten Sohlen und high spliced Ankles, Ueberbleibsel von der 25c Sorte — speziell zu 15c

Fiberseidene Strümpfe für Babies — in Schwarz und Farben, sowie kurze weiße Socken mit schön gestreiftem Oberteil — Eure Auswahl das Paar speziell zu 10c